Die Strassburger diöcesan-syn...

Maximilian Sdralek

STRASSBURGER
THEOLOGISCHE STUDIEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. ALBERT EHRHARD, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT WÜRZBURG,

UND

Dr. EUGEN MÜLLER, PROFESSOR AM PRIESTERSEMINAR ZU STRASSBURG.

ZWEITER BAND.

ERSTES HEFT.

STRASSBURG. AGENTUR VON B. HERDER. 1894.
FREIBURG IM BREISGAU.
HERDER'SCHE VERLAGSHANDLUNG.
ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN *WIEN, MÜNCHEN* UND *ST. LOUIS*, Mo.

DIE

STRASSBURGER

DIÖCESANSYNODEN.

VON

DR. MAX SDRALEK,

ORD. PROFESSOR DER KIRCHENGESCHICHTE AN DER KÖNIGL. AKADEMIE IN MÜNSTER I. W.

STRASSBURG. AGENTUR VON B. HERDER. 1894.

FREIBURG IM BREISGAU.

HERDER'SCHE VERLAGSHANDLUNG.

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN *WIEN*, *MÜNCHEN* UND *ST. LOUIS*, MO.

Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort und Einleitung.

Die Verfassung der katholischen Kirche ist streng monarchisch, ihr Ideal eine gemässigte Monarchie. Ständige Einrichtungen und ausserordentliche Veranstaltungen sollen die Verwirklichung dieses Ideals anstreben: dem Papst als Oberhaupt der Kirche steht das Cardinalscollegium zur Seite, in ausserordentlichen Fällen das allgemeine Concil; die Bischöfe besitzen an den Domkapiteln einen ständigen Senat, einen ausserordentlichen an den Diöcesansynoden. Zwei Bischöfe, die von einer absoluten Regierungsgewalt den besten Gebrauch gemacht haben würden, haben die zahlreichsten Diöcesansynoden abgehalten und durch diese einen musterhaften Zustand ihrer Diöcesen herbeigeführt: der hl. Carolus Borromäus, Erzbischof von Mailand, und der Erzbischof von Bologna Prosper Lambertini (als Papst Benedikt XIV.). Wenn die Diöcesansynoden in vergangener Zeit namentlich dem Visitations- und Correctionszweck zu dienen geeignet waren, und wenn man darin einen grossen Theil ihres Werthes erblickte, so ist es unläugbar, dass diese Zwecke durch die modernen Verkehrsmittel rascher und nicht minder wirksam auch ohne Synode erreicht werden können. Es werden sich überhaupt dort, wo man verhindert ist, Synoden zu halten, nicht unwirksame Surrogate finden lassen, welche die regelmässige Handhabung dieses ausserordentlichen kirchlichen Regierungsmittels zum grossen Theil zu ersetzen im stande sind. Aber „das Interesse einer geordneten bischöflichen Verwaltung“ wird es wohl immer erfordern, „den Zusammenhang

der Priester mit dem Bischof aufrecht zu erhalten und die Priester bei wichtigen Anlässen um den Bischof zu versammeln, um ihren Rath einzuholen, sich von ihnen Bericht erstatten und Rechenschaft ablegen zu lassen sowie ihnen die erforderlichen Anweisungen zu ertheilen". Auf Grund seiner reichen Erfahrungen schrieb der hl. Carolus Borromäus: „In der Synode ist das Herz der ganzen Diöcese anwesend, welches, wenn es erst selbst erwärmt ist, seine Wärme alsdann auf die übrigen Glieder verbreitet ... Gegenseitig lernen sich Bischof und Clerus kennen ... Hier wird mit denen, welche an der Verwaltung theilnehmen, berathen, was die geistliche Regierung betrifft; hier wird die Uebereinstimmung in betreff der Ausführung früherer Gesetze verhandelt, hier werden die beim Volke herrschenden Missbräuche untersucht und die zu ihrer Abhilfe geeigneten Heilmittel verordnet und erkannt, mit welcher Sorgfalt sich jeder Einzelne dieser Angelegenheit widmet. Hier endlich, indem wir Vergangenheit und Zukunft einander gegenüberstellen und auf beide die schon erlassenen Gesetze anwenden, beweinen wir zwar die begangene Schuld, aber wir fassen auch den Vorsatz der zukünftigen Besserung" (Acta ecclesiae Mediol. II, 1167 sq.). Für die innere Geschichte, für die Geschichte des kirchlichen und religiösen Lebens einer Diöcese können demnach die Verhandlungen der Diöcesansynoden eine wichtige Quelle sein.

Es ist nun dem Bisthum Strassburg zunächst mit andern Diöcesen gemeinsam, dass seine Synoden, bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts oft gehalten, Rechts- und Verwaltungsgeschäfte erledigt haben, die Aufgaben lösten, die später den bischöflichen Verwaltungsbehörden anheimfielen; so unbesorgt ist der Episkopat in diesem Zeitraum um seine monarchische Stellung, dass er den Synoden sogar ohne seinen Vorsitz Angelegenheiten zur Entscheidung überweist; sein monarchisches Regiment ruht auf breitester Grundlage. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts ab finden manchmal selbst die grossen Ereignisse der deutschen Reichsgeschichte ihren Widerhall in den Verhandlungen der Strassburger Synoden. Da in der

Hohenstaufenzeit die oberrheinische Tiefebene der Mittelpunkt des deutschen Reiches war, so mussten sich im Elsass auch die Folgen der grossen Kämpfe zwischen Kaiser und Papst besonders fühlbar machen; als diese Gegensätze unter Papst Innocenz IV. und Kaiser Friedrich II. ihren Höhepunkt erreicht hatten, hat eine Strassburger Synode den schlimmen Wirkungen des leidenschaftlich tobenden Kampfes in Strassburg energisch zu begegnen gewusst. Die grossen Bischöfe Strassburgs im 14. Jahrhundert haben als Freunde oder Feinde der deutschen Könige an der Reichspolitik einen hervorragenden Antheil genommen; als Papst Johannes XXII. den König Ludwig IV. abgesetzt hatte, scharte Bischof Johann I. von Strassburg, der immer ebenso treu zum Hause Habsburg wie zu den Päpsten hielt, seinen Clerus auf einer Synode um sich, um bei ihm in dem entschlossenen Kampfe, in den er sich nach dem Erlass der päpstlichen „Processe" gegen Ludwig den Bayern geworfen, die Unterstützung zu finden, die ihm das neutral bleibende Strassburg verweigerte.

Viel bedeutender ist naturgemäss der Antheil der Strassburger Synoden an den Ereignissen der heimischen Geschichte. Auf den ruhmvollsten Blättern der Vergangenheit Strassburgs ist auch die Theilnahme der Synoden verzeichnet, und das ist ihre charakteristische Eigenthümlichkeit: so oft als sich die Geschichte Strassburgs an einem bedeutsamen Wendepunkte ihrer Entwicklung befand, sind die grossen Ereignisse, welche den Umschwung herbeigeführt haben, oder ihre Folgen auch Gegenstand der synodalen Verhandlungen gewesen.

Im Jahre 1262 nahm die Stadt Strassburg den Kampf um ihre volle politische Autonomie auf und blieb darin Sieger, während gleichzeitig die rheinischen Bischofsstädte Köln, Speier, Worms, Konstanz in demselben Kampfe unterlagen. Nachdem der Nachfolger des geschlagenen Bischofs mit der Stadt einen neuen Grundvertrag über die Hoheitsrechte in der Stadt geschlossen hatte, hiess ihn eine Synode feierlich gut und brachte auch die materiellen Opfer für den fernern Bestand des Friedens. — Nach diesem Friedensschluss begann für die freie

kaiserliche Reichsstadt Strassburg ein Jahrhundert hoher Blüthe, die glänzendste Zeit in Strassburgs Vergangenheit. Das erhabenste Denkmal dieser Periode ist der Strassburger Dom; der Strassburger Clerus hat sich der grossen Zeit würdig gezeigt, als er auf einer Synode die Mittel zu beschaffen half, welche das Genie Erwins von Steinbach für seine unsterbliche Schöpfung bedurfte. — Wie in geistiger und materieller Beziehung war dieses Zeitalter auch in kirchlicher und geistlicher Beziehung die grosse Zeit Strassburgs. Seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts sassen auf dem Strassburger Bischofsstuhle eine Reihe von Männern, die trotz ihrer hervorragenden Theilnahme an der Reichspolitik und trotz der umsichtigen Wahrnehmung der reichsfürstlichen Interessen des Bisthums dennoch der Pflege der kirchlichen Interessen eifrig ergeben waren. Ihre Regierungszeit zeigt zwar wie jeder Zeitraum hochentwickelter Cultur auch schon die Symptome und Keime künftigen Verfalls, und gerade die Statuten der Diöcesansynoden sind bekanntlich mehr geeignet, von den Schatten- als von den Lichtseiten einer glänzenden Zeit Kunde zu geben. Aber spricht sich nicht in der Offenheit, mit der die Statuten dieses Zeitraumes von den Schäden und Auswüchsen des kirchlichen Lebens reden, in der Energie, mit der sie ihre Beseitigung erstreben, die Zuversicht aus, dass man sich damals noch der Kraft zur Besserung bewusst war, dass sich das gute Streben noch des Sieges über die Entartung sicher fühlte? — Darauf folgt in der Strassburger Kirchengeschichte eine Periode des Niederganges kirchlichen Lebens, in welcher eine Reihe von Bischöfen weder befähigt noch gewillt war, in den Synoden das wirksame Mittel zu suchen, dem Verfall zu steuern. Die gegen den Bischof gerichtete „Confraternitas maior“ (1415) mit ihren jährlichen Versammlungen ist das gerade Gegentheil einer canonischen Diöcesansynode und steht wohl einzig und ohne Seitenstück in der Geschichte kirchlichen Verfassungslebens da; ein Regiment der Willkür, das nur die Befriedigung des Ehrgeizes und des persönlichen Wohlbehagens anstrebte, hat den Clerus zu einer Organisation getrieben, welche

die monarchische Leitung der Diöcese durch den Bischof nicht unterstützen, sondern lahmlegen wollte. Wer sich in diese Zeit der Strassburger Kirchengeschichte einen Einblick verschafft hat, wird begreifen, dass am Ausgange dieser Periode selbst das ausserordentliche Talent und der heilige Eifer Geilers von Kaisersberg und seiner gleichgesinnten Freunde einen durchgreifenden Wandel zu erzielen nicht mehr vermochten; aber die Wirksamkeit dieser Männer verklärt den Ausgang dieses Zeitalters: der alte Glaube und die alte Kirchenordnung sind in der „Königin des Oberrheins" nicht ruhmlos untergegangen. — Um die Zeit, als die von Spanien ausgehende katholische Reformbewegung, die sich nach Italien verpflanzt hatte, auch Deutschland erreichte, hat Bischof Erasmus von Strassburg in Zabern zwei Diöcesansynoden gehalten, deren Statuten eines der ehrenvollsten Blätter in der Geschichte katholischer Reformbestrebungen des 16. Jahrhunderts bilden; keine andere Diöcese Deutschlands vermag solche aus diesem Zeitraum aufzuweisen. Der Geist katholischer Reform zeigt sich hier ebenso in der Schonung des Gegners, die alle Polemik vermeidet und verwirft, wie in dem Streben, durch positive Arbeit sich selbst zu regeneriren und durch solide Belehrung dem Irrthum den Boden zu weiterer Verbreitung zu entziehen. In umfassenderer und systematischer Weise hat später der Catechismus Romanus die Aufgabe gelöst, der die Statuten des Bischofs Erasmus entsprechen wollten; aber auf elsässischem Boden ist zuerst das Bedürfniss nach einem solchen Lehrmittel erkannt worden, hier hat man dem Zeitbedürfniss zuerst zu genügen versucht. Eine fortschreitende, glückliche Entwicklung auf der von Bischof Erasmus beschrittenen Bahn hat jedoch die Ungunst der Zeitläufe und der Geschicke des Elsass in den nächsten 120 Jahren unmöglich gemacht. — Kaum war aber Strassburg französisch geworden und seine Geschichte wieder an einem ihrer bedeutsamsten Wendepunkte angelangt, als die französischen Generalvicare, welche von Paris aus den letzten Bischöfen deutscher Herkunft in Strassburg, den beiden Fürstenbergen, zur Seite gestellt wurden, die Abhaltung von Diöcesansynoden

vorbereiteten und betrieben. In den Bestimmungen ihrer Synodalstatuten mag man die Rücksichtslosigkeit in der Ausnutzung der neuen Situation tadeln; gewiss ist, dass sie die neue Lage der Dinge scharf erfasst und klar ausgesprochen, und dass sie nicht gesäumt haben, die geeigneten Mittel zu ergreifen, um dem Katholicismus die Gunst der neuen Verhältnisse nutzbar zu machen. — Fast 200 Jahre waren seitdem verflossen, als für die Kirchengeschichte Strassburgs und des Elsass ein neuer Zeitraum anbrach: ein politisches Ereigniss von so grosser Bedeutung wie der Krieg von 1870—1871 konnte nicht ohne Folgen auch für das kirchliche Gebiet und das religiöse Leben im Elsass bleiben und ist es auch nicht geblieben. Ob aber die Strassburger Diöcesansynoden jetzt die Bedeutung wieder erhalten werden, die ihnen einst zukam, muss die Zukunft lehren.

Der Zweck sowie die Veranlassung zu der vorliegenden Darstellung einer Geschichte der Strassburger Diöcesansynoden sind rein wissenschaftlich: der Fund in der Wolfenbüttler Handschrift, der mir die Synodalstatuten aus Strassburgs grösster Blüthezeit in die Hände führte, regte mich dazu an, mich im Winterhalbjahr 1893—1894 mit der Geschichte der Strassburger Synoden zu befassen. Ich muss dem Herrn Oberbibliothekar der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel, Professor Dr. O. v. Heinemann, dafür Dank wissen, dass er mir die Handschrift zu längerer Benutzung an die hiesige königliche Paulinische Bibliothek übersandt hat. Mit dankenswerthester Bereitwilligkeit hat mir ferner Herr Abbé Gény, Stadtbibliothekar in Schlettstadt, die Schlettstadter Handschrift hierher geschickt. Endlich bin ich dem Herrn Königlichen Archivar Dr. Ilgen hier dafür zu herzlichem Dank verpflichtet, dass er den Text der beigegebenen Actenstücke mit den Handschriften zu collationiren die Güte hatte.

Münster i. W., im Juni 1894.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Vorwort und Einleitung v

Erster Theil.

Geschichte der Strassburger Diöcesansynoden.

Erster Abschnitt.

Die Strassburger Diöcesansynoden bis zum 14. Jahrhundert.

§ 1. Die Strassburger Diöcesansynoden bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts 1

§ 2. Die Strassburger Diöcesansynoden des 13. Jahrhunderts bis zum bellum Waltherianum; die ersten Diöcesanstatuten . 11

§ 3. Die Diöcesansynoden vom bellum Waltherianum bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts 22

Zweiter Abschnitt.

Die Strassburger Diöcesansynoden im 14. Jahrhundert.

§ 4. Die Diöcesansynoden und Statuten des Bischofs Johann I. 29

§ 5. Die Diöcesansynoden und Statuten des Bischofs Berthold II. 35

§ 6. Die Diöcesansynode des Bischofs Johann II. und ihre Statuten 44

Dritter Abschnitt.

Die Strassburger Diöcesansynoden seit dem 15. Jahrhundert.

§ 7. Das Widerspiel der Diöcesansynoden: die Bündnisse und Versammlungen des Diöcesanclerus gegen die Bischöfe in Strassburg 48

Seite

§ 8. Die Strassburger Diöcesansynoden vom Basler Concil bis zur Reformation. Geiler von Kaisersberg 61

§ 9. Die Strassburger Diöcesansynoden seit der Reformation . 68

Zweiter Theil.

Quellen und Texte von Strassburger Synodalstatuten.

Erster Abschnitt.

Handschriften mit Strassburger Synodalstatuten.

§ 1. Die Wolfenbüttler Handschrift 82

§ 2. Die Schlettstadter Handschrift 89

Zweiter Abschnitt.

Actenstücke zur Strassburger Kirchengeschichte des 14. Jahrhunderts.

I. Die Diöcesanstatuten des Bischofs Johann I. 94

II. Der ordo der Frohnleichnamsfeier in Strassburg 121

III. Die ersten Diöcesanstatuten des Bischofs Berthold II. . 123

IV. Die zweiten Diöcesanstatuten des Bischofs Berthold II. . 138

V. Erlass des Domdecans Johannes von Lichtenberg . . . 155

VI. Erlass des Bischofs Berthold II. 157

VII.—IX. Erlasse des Domdecans und des Domkapitels . . 160

X. Die Diöcesanstatuten des Bischofs Johann II. 162

XI. Erlass des Bischofs Friedrich II. 166

Berichtigungen.

Seite 41, Zeile 13 von unten statt 1242 lies 1342.
Seite 47, Zeile 2 von oben statt Statut 76, lies Statut 73.
Seite 47, Zeile 13 von unten statt Statut 68 lies Statut 67.

Erster Theil.

Geschichte der Strassburger Diöcesan-synoden.

Erster Abschnitt.

Die Strassburger Diöcesansynoden bis zum 14. Jahrhundert.

§ 1. Die Strassburger Diöcesansynoden bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts.

Es war nicht der Erlass allgemeiner Verordnungen, sondern es sind meistens einzelne Verwaltungs- und Rechtsgeschäfte sowie richterliche Acte gewesen, durch deren Beurkundung uns Nachrichten von der Abhaltung der Diöcesansynoden vor dem 13. Jahrhundert bewahrt worden sind[1]. Diese allgemeine Beobachtung in der Geschichte der Diöcesansynoden trifft auch für Strassburg zu. Zur Zeit ist der Urkundenreichthum Strassburgs und des Elsass noch nicht völlig durch den Druck gehoben[2]; es ist darum unmöglich, ein vollständiges Verzeichniss der in diesem Zeitraum gehaltenen Synoden herzustellen. Aber das gedruckte Urkundenmaterial reicht aus, um an fast typischen Beispielen zu zeigen, dass das Bild der synodalen Thätigkeit Strassburgs in diesem Zeitraum die wesentlichen Züge dessen in andern Diöcesen trägt.

---

[1] Phillips, Die Diöcesansynode (Freiburg i. Br. 1849) 51 ff. Hinschius, Kirchenrecht III, 587.

[2] Urkundenbuch der Stadt Strassburg I (1879), S. v f.

1. Ao. 992/993. Bischof Winderold (auch Widerold, Widerolf genannt), der Freund des gelehrten Gerbert, des spätern Papstes Silvester, mit dem er das Schicksal theilt, ein Opfer üblen Nachrufs und falscher Legendenbildung geworden zu sein [1], hat dem Benediktinerkloster Ebersheim (Ebersmünster), auf einer Insel der Ill unterhalb Schlettstadt gelegen, eine Zehntenschenkung seiner Vorgänger wiederholt und bestätigt, und um alle Zweifel und Streitigkeiten zwischen Abt und Weltclerus zu heben, die Allodialgüter des Gründers dieses Klosters, des Herzogs Ethiko I., von welchen dem Kloster der ganze Zehnten zukommen soll [2], namentlich aufgezählt. Der Bischof erklärt im Eingange der Urkunde, dass er diese Schenkung, die er ob maiorem observationem in Gegenwart seines Metropoliten Willigis von Mainz und des Kaisers Otto III. in conventu principum errichte, vorher auf einer Synode (synodali auctoritate) gewährt habe; auf dieser Synode seien nicht bloss die geistlichen Personen des Bisthums, nämlich die Aebte, die Pröpste, die Canoniker und Priester, sondern auch Laien anwesend gewesen [3]. Diese Schenkungsurkunde, die nur undatirt überliefert ist, hat Kaiser Otto III. in Strassburg am 13. Januar 994 bestätigt [4]. Die Synode hatte somit in der Zeit vom Frühjahr 992 bis Herbst 993 stattgefunden [5].

---

[1] Ueber Winderold s. die Legende der hl. Attala bei Grandidier, Cod. dipl. 52, und Königshofen c. 4; Chroniken der deutschen Städte IX, 645. Ueber P. Silvester II vgl. Döllinger, Papstfabeln (München 1863) 155—159.

[2] Würdtwein, Nova subsidia diplomatica V, 352—354. Grandidier, Histoire d'Alsace I, p. CLXXII s. (pièce justificative 339). Cfr. Grandidier, Oeuvres historiques inédites I, 61. 131.

[3] Würdtwein l. c.: Quod in praesentia spiritualium episcopatus nostri personarum, abbatum videlicet et praepositorum, canonicorum et sacerdotum, necnon et laicorum synodali me auctoritate fecisse constat.

[4] Würdtwein, Nova subsidia V, 354—356. Grandidier, Histoire d'Alsace I, p. CLXXIII s. (pièce justif. 340); cfr. Grandidier, Oeuvres inédites I, 61. 131.

[5] Der Vorgänger Winderolds, Bischof Erchenbald, ist am 11. Oct. 991 gestorben (Chroniken der deutschen Städte IX, 1055). Vor dem

Diese Synode war natürlich nicht die erste, die in Strassburg gehalten worden ist. Man wäre schon a priori anzunehmen berechtigt, dass ihr manche, noch in karolingischer Zeit, vorausgegangen sind, da die Bemühungen des hl. Bonifatius, „die Diöcesansynoden in die lebendige Disciplin der Kirche mit denselben Functionen, welche ihnen früher in Gallien zugekommen, wiedereinzuführen, auch die Unterstützung durch die Gesetzgebung der Karolinger gefunden haben“ [1]. Wir besitzen aber auch noch eine urkundliche Notiz, die davon Zeugniss gibt, dass die Diöcesansynode zur Zeit der sächsischen Kaiser in Strassburg ein lange Zeit geübter Brauch gewesen sein muss; denn sie besass schon damals nicht nur eine sehr ausgebildete äussere Synodalordnung, sondern sie weist auch in den Reihen der Synodalmitglieder eine Eigenthümlichkeit auf. Als sich Herzog Hermann von Schwaben, der dem Kaiser Heinrich II. die deutsche Königskrone am längsten streitig gemacht hatte, als der letzte Gegner unterwarf, erhielt er zwar, in Gnaden aufgenommen, alle seine Lehen, und worauf er sonst billigen Anspruch hatte, zurück; aber für den Strassburg zugefügten Schaden musste er, dem Willen des Königs gemäss, durch Abtretung seiner Rechte in der Frauenabtei St. Stephan Ersatz leisten; die Abtei erhielt der Bischof Wernher als Entschädigung für seine Kriegsverluste am 15. Januar 1003 [2]. Die Schenkung dieser fast ganz reichsunmittelbaren Abtei [3], die an der Ill, auf den Trümmern

---

Frühjahr 992 wird Winderold keine Synode gehalten haben; die Synoden pflegten im Frühjahr und Herbst gehalten zu werden (Phillips a. a. O. S. 49 f.).

[1] Hinschius, Kirchenrecht III, 584 f.

[2] Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, Nr. 50, S. 39 f. Cfr. Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II. I (Berlin 1862), 229.

[3] Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, Nr. 51, S. 41, Zeile 20: quae antea nullam de temporalibus prebuit vel debuit subiectionem. Cfr. Hirsch a. a. O. S. 230, Note 1: „Wenn Heinrich zur Schenkung einer Abtei, die als ganz reichsfrei bezeichnet zu werden scheint, der Vermittlung oder gar der Zustimmung Herimanns bedarf, so scheint es fast, dass dieser, wie oft grosse Herzoge der sächsischen Zeit, auch Ehren-

der alten Römerstadt gelegen war, ist für die Entwicklung der bischöflichen Gewalt in Strassburg sehr wichtig gewesen; denn es kam dadurch ein grosser Theil des Stadtgebietes von Strassburg in die Hand des Bischofs[1]. Als Bischof Wernher[2] von der Abtei Besitz ergriffen hatte, regelte er urkundlich die rechtliche Stellung derselben und bestimmte unter anderem, um die Empfindlichkeit wegen des Verlustes der Reichsunmittelbarkeit möglichst zu schonen, dass die Aebtissin auch in Zukunft auf den Diöcesansynoden (in conciliis episcopalibus) den Ehrenplatz in der Mitte der andern Aebtissinnen, wahrscheinlich dem Sitz des Bischofs gegenüber, einnehmen sollte, weil sie die secunda sedes civitatis innehabe[3]. Die Theilnahme von Klosterfrauen an den Diöcesansynoden, von der rechtsgeschichtlichen Literatur ganz ignorirt, ist, so viel ich sehe, urkundlich sonst nur für Münster in Westfalen belegt[4].

---

rechte und Nutzungen in den geistlichen Stiftern seines Herzogthums dem Kaiser entzogen und sich zugeeignet hatte."

[1] Vgl. Strobel, Gesch. des Elsasses I, 244. 252.

[2] Bischof Wernher, der mit seinen Brüdern Radbot und Rudolf an der Schwelle der habsburgischen Geschichte steht, war derjenige, welcher den Grund zum spätern Gedeihen der Familie Habsburg legte (A. Schulte, Studien zur ältesten und ältern Geschichte der Habsburger und ihrer Besitzungen, vor allem im Elsass. Mittheil. d. Instit. f. öst. Gesch. VII [1886], 20).

[3] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 51, S. 42, Z. 15 ff.: Ne vero tam antiqua et venerabilis congregatio de insolita subiectione intollerabilius conturbaretur, diligenti et pio studio statuimus eam honorare cum omni communione et paritate claustralis religionis et fraterne societatis ita dumtaxat, ut preter subiectionem omnia iura sua illibata permaneant et abbatissa inter alias abbatissas in conciliis episcopalibus mediam et oppositam sedem optineat etc. Die Bezeichnung der Abtei als secunda sedes civitatis (l. c. Z. 25) rührt von ihrem Gründungsalter her. Vom Collegiatstift von St. Thomas hiess es: Ecclesia sancti Thome apostoli in Argentina, quae prima filia nostre cathedralis ecclesie dicitur et est (B. Heinrich v. Geroldseck, 1264 Juni 7. Ch. Schmidt, Hist. du chapitre de Saint-Thomas [Strasbourg 1860] 320).

[4] Finke, Die angebliche Fälschung der ältesten Münsterschen Synodalstatuten (Zeitschrift f. vaterländische Gesch. und Alterthumskunde XLIX [Münster 1891], 1, 162).

Sie kann aber in einer Zeit, in welcher auch Laien auf den Synoden anwesend waren, nicht auffallen, da auch die Angelegenheiten der weiblichen Klöster Gegenstand der Verhandlungen und der synodalen Gesetzgebung bildeten. Da aber eine genaue Sitzordnung sicherlich nicht derjenige Punkt synodaler Geschäftsordnung war, der als erster und wichtigster geregelt wurde, so kann man aus dem Vorhandensein einer solchen in Strassburg um das Jahr 1000 darauf schliessen, dass die Diöcesansynoden seit langer Zeit zu tagen pflegten. Endlich bezeichnet die Urkunde Wernhers den frühesten Zeitpunkt [1], für welchen sich die Benennung der Diöcesansynoden als concilia episcopalia nachweisen lässt; bisher vermochte man die Bezeichnung synodus episcopalis, die erst seit dem 15. Jahrhundert häufiger wird, erst im 13. Jahrhundert nachzuweisen [2].

2. Ao. 1031. Auf den kühnen, streitbaren Bischof Wernher I., der gleich seinem Vorgänger eine feste Stütze der deutschen Könige aus sächsischem Hause war, folgte ein Mitglied der neuen, fränkischen Dynastie, Bischof Wilhelm (1028—1047), der ein jüngerer Bruder des Papstes Gregor V., der einzige Oheim des Kaisers Konrad II. von väterlicher Seite war [3]. Dieser bestätigte auf Bitten des Abtes Rupert und

[1] Die Urkunde Wernhers ist nach der Schenkung des Kaisers vom 15. Januar 1003 ausgestellt worden. Ueber das Datum der Urkunde s. Strassb. Urkundenbuch I, 43 und Hirsch, Jahrbb. d. deutschen Reiches unter Heinrich II. I, 230, Note 1: „Wir haben eine Urkunde Werinhers, deren Zeitbestimmung zwischen 1004 und 1005 schwankt; sie ist datirt: anno 1005, indict. II, epacta XXVI, concurrente VI; die drei letzten Zeitbestimmungen passen zu 1004. Grandidier (Histoire d'Alsace, pièce justif. nr. 201) vermuthet daher, dass Werinher das neue Jahr von Weihnachten an gezählt habe und die Urkunde am Ende des December 1004 ausgestellt sei."

[2] Hinschius a. a. O. III, 595, Note 7. — Bald darauf (1012—1020) finde ich übrigens die Diöcesansynoden in dem decretum des Bischofs Burchard von Worms I, 43 (Schannat-Hartzheim, Concil. Germ. III, 9. Migne, Patrol. lat. 140, 561) „concilia episcopalia" genannt.

[3] Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit II[5], 293. Chroniken der deutschen Städte IX, 1056.

des Vogtes von Ebersmünster der Abtei auf einer Diöcesansynode alle ihre Rechte, Besitzungen und Einkünfte[1]. Aus dem wiederholten Beispiel der Abtei Ebersmünster darf man den Schluss ziehen, dass auch andere Klöster die Feierlichkeit und Oeffentlichkeit der Synoden für die Bestätigung ihrer Rechte und Besitzungen in Anspruch genommen haben.

3. Ao. 1143. Religions- und culturgeschichtlich sind in diesem Zeitraum am interessantesten die Verhandlungen einer Diöcesansynode unter Burchard (1141—1162). Zwischen den Canonikern des St. Thomasstiftes und denen des Collegiatstiftes Haslach am Fusse der Vogesen (im Thale der Hasel, welche unweit davon der Breusch zufliesst, gelegen) war ein Streit über den Besitz der Reliquien des hl. Florenz ausgebrochen. Das Interesse der streitenden Collegiatkapitel erklärt sich daraus, dass Haslach diesen Strassburger Bischof des 7. Jahrhunderts als seinen Stifter verehrte; das Thomasstift war zwar nicht vom hl. Florenz, sondern von Schottenbrüdern gestiftet, aber vom hl. Florenz mit Schenkungen und Privilegien so reich ausgestattet worden, dass es ihn als zweiten Gründer verehren mochte[2]. Da tauchte im Jahre 1143 eine Bleitafel auf, welche den Fund der Reliquien bei St. Thomas bezeugte; nicht bloss die Canoniker traten jetzt für ihren Besitztitel ein, sondern auch die Strassburger Bürgerschaft glaubte zum grössern Theil daran. Da berief Bischof Burchard auf den Rath seiner Domherren und anderer vertrauenswürdiger Männer die Aebte, Pröpste, Canoniker und andern Geistlichen zu einer Synode[3]. Auf dieser traten die Canoniker von

[1] Würdtwein, Nova subsidia VI, 187—191; p. 188: coram omnibus episcopatus nostri maioribus in generali sinodo nostra — iudicio atque consensu tocius conventus. — Cfr. Grandidier, Oeuvres inédites I, 133; II, 17.

[2] Ueber die Quellen und die Literatur dieses Streites vgl. man die kritischen Noten Hegels in den Chroniken der deutschen Städte IX, 631, Note 2; 632, 2; 640, 3; 641, 1; VIII, 71, 2 und 483 f.

[3] Ego vero consilio canonicorum meorum ceterorum quoque virorum discretorum super hoc negotio communicato sanctos patres convocavi,

St. Thomas mit ihrer Bleitafel auf und verlangten die Bestätigung ihres Besitztitels, während die Canoniker von Haslach sich auf die bisherige Ueberlieferung und deren Alter, auf ihre liturgischen Einrichtungen und Feste beriefen und die Entscheidung der Streitfrage hinausgeschoben wissen wollten. Der Bischof beschloss von jedem Urtheil abzusehen und dem Rath der Synode entsprechend zu einem bestimmten Termin in Begleitung geistlicher Personen nach Haslach zu kommen, um dort den Sachverhalt zu prüfen. Noch bevor dieser Synodalbeschluss ausgeführt war, suchten die Canoniker von St. Thomas die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu gewinnen, indem sie mit ihren Reliquien eine Procession veranstalteten, mehr im Vertrauen auf des Volkes Gunst und Parteinahme als auf das gute Recht ihrer Sache bauend, wie der Bischof meinte. Dem Synodalbeschluss gemäss begab sich der Bischof in Begleitung von Abt und Prior von Maurusmünster nach Haslach, öffnete am 26. October 1143 in Gegenwart seiner geistlichen Begleiter und einiger Canoniker von Haslach den Altar, fand den Reliquienbehälter und darin die Reliquien des hl. Florenz. Durch Glockengeläute liess er das Volk zusammenrufen, um ihm den gefundenen Schatz zu zeigen; dann wurde er wieder mit dem bischöflichen Siegel verschlossen. Am nächsten Tage, dem 27. October, trat der Bischof in Gegenwart des Abtes und Priors von Maurusmünster, des Benediktinerabtes von Altdorf und des Strassburger thesaurarius Berthold, des Propstes und fast aller Canoniker von Haslach, im Beisein anderer Geistlichen und Mönche und zahlreichen Volkes wieder an den Altar, löste das Siegel, enthüllte die am vorigen Tage unberührt gebliebenen Reliquien, und während alles in frommem Anschauen verloren war, kam plötzlich unter den Gebeinen des Heiligen ein bleiernes Täfelchen von der Breite einer halben Hand mit dem Bildniss des Heiligen und folgender Inschrift zu Tage: „Ich Rachio, durch

abbates, praepositos, canonicos aliosque religiosos, in quorum conventu etc. (Würdtwein, Nova subsidia VII, 125).

Gottes Gnade Bischof von Strassburg, habe den Bischof und Bekenner Florenz am 7. November nach Haslach übertragen und diesen Tag zu seinem Festtag bestimmt. Amen." Damit hielt man den vollen Beweis für die Ansprüche Haslachs für erbracht, die Bleitafel der Canoniker von St. Thomas für entkräftet[1]; der Bischof reponirte und versiegelte die Reliquien und säumte nicht, ihren Besitz dem Stifte Haslach in einer Urkunde[2] zu bestätigen, nach welcher dieses Referat gegeben ist[3].

4. Ao. 1145. Bischof Burchard hat schon zwei Jahre nach der für das Thomasstift so nachtheiligen Entscheidung auch diesem einen Beweis seines Wohlwollens gegeben; er

[1] Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter (Leipzig 1875) 41 ff.: „Bei Tafeln, welche die Namen hervorragender oder gar als heilig verehrter Persönlichkeiten tragen, ist grosse Vorsicht und sorgfältige Unterscheidung nothwendig. — Bei dem hohen Werthe, der auf Reliquien gelegt wurde, lag es nun aber auch sehr nahe, dergleichen Tafeln unterzuschieben, wenn man, was so häufig vorkam, alte Gebeine ohne irgend eine Bezeichnung auffand, oder auch, um berühmte Personen der Vorzeit sich anzueignen. — Guibert von Nogent erzählt am Anfang des 12. Jahrhunderts, wie der Bischof von Amiens den hl. Firmin erheben wollte; er fand keinen Buchstaben und liess deshalb eine Bleitafel machen mit der Inschrift: Firminus Martyr Ambianorum episcopus. Sofort veranstalteten die Mönche von St. Denis eine gleiche Erhebung und brachten mit dem Leib des Martyrers eine membranula zum Vorschein, welche in der Nase steckte und eine ähnliche Inschrift zeigte u. s. w." Cfr. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II[5], 469.

[2] Würdtwein, Nova subsidia VIII, 124—128. Schmidt, Hist. du chap. de St. Thomas p. 287, docum. nr. 3. Im Auszug auch im Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 89, S. 69 f. Cfr. Grandidier, Oeuvres inédites II, 396 ss.

[3] Trotz der Entscheidung des B. Burchard blieben die Canoniker von St. Thomas bei der Meinung, dass ihre Kirche das Haupt und den grössern Theil des Heiligen besitze. Darum liess Kaiser Karl IV. im Jahre 1353 bei seiner Anwesenheit zu Haslach das Grab noch einmal öffnen, fand darin das Haupt und den Körper des Heiligen vollständig und liess ein förmliches Protokoll darüber aufnehmen (Chroniken der deutschen Städte VIII, 483 f.; vgl. 71, Note 2). Doch war auch damit der Streit noch lange nicht zu Ende, wie man weiter bei Grandidier (Hist. de l'église de Strasbourg I, 239 s.) nachlesen kann.

wollte auch in den Annalen dieses Stiftes nicht vergessen sein (ut memoria nostra apud illos non deleretur) und bestätigte auf einer Diöcesansynode (in universali nostra synodo) nach Beschluss der Synode (ex decreto tocius synodi) die dem Thomasstift von Bischof Otto (1084—1100) gemachte Zehntenschenkung der Aurelienkirche und das Recht, dort den rector ecclesiae aus der Zahl seiner Canoniker zu bestellen[1]. Die Urkunde zählt auch die Namen aller Synodalmitglieder auf, unter deren Theilnahme die feierliche Bestätigung erlassen ist: es sind ausser den Würdenträgern und Canonikern der Kathedralkirche, den Würdenträgern und Canonikern von St. Thomas die Pröpste von St. Peter und St. Arbogast in Strassburg, die Aebte von Ettenheim, Schuttern, Gengenbach, Schwarzbach, Hugeshofen, Altdorf, Neuenburg.

Ins 12. Jahrhundert gehört auch jener gefälschte Brief, in welchem Papst Hadrian I. die vom Bischof Etho vorgenommene Theilung der Strassburger Diöcese in sieben Archidiakonate sowie die Scheidung des dem Bischof und dem Domkapitel zustehenden Vermögens bestätigt[2]. Der Brief kann also nur für die Rechtsverhältnisse des 12., auch noch des zunächst liegenden Jahrhunderts, aber nicht des achten als Quelle gelten. Uns interessirt hier nur die Bestimmung dieser Fälschung über das Verhältniss des Dompropstes zum Bischof: er sei dem Bischof zu keinem andern Dienst verpflichtet als zur Theilnahme an der Rechtsprechung auf der Diöcesansynode[3].

5. Ao. 1201. Das Beispiel einer Synode, die ohne den Bischof unter dem Vorsitz des Domdecans tagte, gibt uns das Jahr 1201. Da sich aber der Bischof mit derselben Angelegen-

[1] Strassburger Urkundenbuch I, Nr. 97, S. 78 f.; vgl. Nr. 52, S. 44, Zeile 25—30.

[2] Ebd. Nr. 13, S. 8 f.; vgl. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands II, 69. Sickel, Acta Carol. II, 435 sq.

[3] Strassb. Urkundenbuch I, S. 8, Zeile 39 f.: Nullum tamen episcopo quasi ex debito de hac fratrum prepositura facere debet servicium, nisi quod sibi esset voluntarium, preter sententias canonicas, quas in sinodo ad causas daret singulas.

heit, die auf der Synode schiedsgerichtlich zum Austrag gebracht wurde, befasst hatte [1], so kann die Synode nur in seinem Auftrage gehandelt haben. Anwesend waren auch Laien: bischöfliche Ministerialen. Ein gewisser Walter, der den Zehnten von Batzendorf in der Parochie Berstheim zu Lehen hatte, erhob auch Anspruch auf den Zehnten von Harthausen, da letzteres, wie alle Besitzungen der Pfarrei Berstheim, zehntpflichtig sei. Dagegen bewies der Cistercienserabt Peter von Neuenburg, dass seine Abtei von Harthausen nie Zehnten gezahlt hätte, weil Harthausen stets von Parochialpflichten eximirt, eine eigene, zehntberechtigte Kapelle besessen hätte; diese sei von der Gräfin Ida und ihrem Sohne Reinhold auf die Bitten des ersten Abtes von Neuenburg, Ulrich, diesem Kloster geschenkt worden und ihm auch dann verblieben, als ein Priester Hartmann das ganze Gut mit allem Zubehör gegen den Protest des Grafen Peter von Lützelburg und seiner eigenen Erben der Münsterkirche Strassburgs geschenkt hat. Das synodale Schiedsgericht (prudentum consilio bonorumque virorum arbitrio) anerkannte die Zehntfreiheit von Harthausen; doch soll die Abtei Neuenburg alljährlich an der Octave von Epiphanie (13. Januar) dafür dem Decan und Domkapitel von Strassburg fünf Schillinge zahlen. Walter fügt sich dem Spruch, erklärt mit seinem Sohne Eberhard (coram universa Argentinensi ecclesia et ministerialibus), er werde Abt und Kloster von Neuenburg des Zehnten wegen nicht mehr behelligen, weil es niemals seine Absicht gewesen sei, mit unrecht erworbenem Gut und durch ungerechte Processe seine Nachkommen zu bereichern [2]. Die Verhandlungen dieser Synode sind ein Beleg dafür, dass auch auf den Strassburger Synoden dieses Zeitalters jene unter dem Einfluss germanischer Rechtsanschauungen entstandene Eigenthümlichkeit in Aufnahme gekommen war, dass die Synode in Streitsachen nicht als berathende

[1] Würdtwein, Nova subsida X, 201, Note f.

[2] Ibid. X, 198—201; nur ein Auszug davon im Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 140, S. 115.

Versammlung neben dem vorsitzenden Bischof erscheint, vielmehr massgebende Entscheidungen trifft, wenn auch mit Wissen oder auf Veranlassung des Bischofs [1].

§ 2. Die Strassburger Diöcesansynoden des 13. Jahrhunderts bis zum bellum Waltherianum; die ersten Diöcesanstatuten.

Seit dem 13. Jahrhundert hört zwar die frühere Sitte, auf den Diöcesansynoden einzelne Verwaltungs- und richterliche Geschäfte vorzunehmen, nicht auf. Aber im Vergleich zu der frühern Zeit ist es diesem Zeitraum eigenthümlich, dass auf den Synoden vielfach eine Reihe allgemeiner, auf die Diöcesanverwaltung und den Diöcesanclerus bezüglicher Anordnungen erlassen werden. Diese Erscheinung erklärt sich nicht bloss daraus, dass in jener Zeit bei der immer mehr zunehmenden Verweltlichung der Kirche ein Einschreiten gegen viele hervortretende Missbräuche erforderlich war; sie erklärt sich auch daraus, dass das vierte allgemeine Lateranconcil vom Jahre 1215 im cap. 6 [2] die erste allgemeine gesetzliche Bestimmung über die Diöcesansynoden erliess, indem es die Bischöfe verpflichtete, die Beschlüsse der Provincialconcilien, die jedes Jahr einmal zu berufen seien, in ihren jährlich (annuatim) zu haltenden Diöcesansynoden bei Strafe der Suspension zu publiciren. Auch durch die Codificirung des allgemeinen Kirchenrechts in der päpstlichen Sammlung der Decretalen und des liber sextus war öfter der Anlass gegeben, Ausführungsbestimmungen für die Synodalverhältnisse der einzelnen Diöcesen zu geben [3]. Nunmehr werden „die Diöcesansynoden für die Kenntniss des Particularrechts“, auch der territorialen Kirchengeschichte „von grosser Bedeutung, und zwar sowohl die zur

[1] Hinschius, Kirchenrecht III, 589 f.

[2] Corp. iur. can. c. 25 X de accus. V, 1.

[3] Phillips, Die Diöcesansynode 62. Hinschius a. a. O. III, 590 f. 592. Doch lässt sich für Strassburg die Wirkung dieser allgemeinen Gründe für Einberufung von Diöcesansynoden und Erlass von Statuten erst für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisen. Vgl. unten § 4.

Ausführung der Beschlüsse der Provincialsynoden gehaltenen als auch die sonstigen; der Grund liegt in ihrer Beschränkung auf die für das praktische Leben wichtigen Punkte“ [1].

6. Ao. 1251. Die ersten Synodalstatuten Strassburgs, die uns erhalten sind, bezwecken zunächst Massregeln zum Schutz der geistlichen Immunitäten und Besitzungen, und zwar gegen Gewaltthätigkeiten der eigenen Diöcesanen, zu treffen. Die grossen Kämpfe und Gegensätze jener Zeit haben auch das Elsass aufgeregt und trugen die Schuld an den Excessen, gegen die sich das Standesinteresse des Clerus in den Statuten zu schützen suchte. Zwar haben die Bischöfe Heinrich von Stahleck (1244—1260) und sein Vorgänger Berthold von Teck (1223—1244) „mit der Stadt Strassburg zumeist in gutem Einvernehmen gelebt. Bei ihrer erfolgreichen Opposition gegen die letzten staufischen Kaiser, deren elsässische Hausmacht in ihre Interessensphäre empfindlich eingriff, hatte die Stadt auf ihrer Seite gestanden“ [2]. Aber sowohl Kaiser Friedrich II. als sein Sohn Kaiser Konrad hatten doch unter der Ritter-

---

[1] Schulte, Gesch. der Quellen und der Lit. des canon. Rechts III, 1, 92. Vgl. Phillips a. a. O. S. 67 f.: „Es verdienen daher diese Sammlungen, ja die Synodalstatuten überhaupt, zu den vorzüglichsten Quellen für die Geschichte des Kirchenrechts gezählt zu werden. Nicht nur enthalten sie das Wichtigste aus den Decretalen und den Beschlüssen der allgemeinen und Provincialconcilien, sondern sie haben vor andern Quellen das voraus, dass sie denjenigen, welcher sich zu ihnen wendet, so recht in das Innere des kirchlichen Haushaltes hineinführen und ihn die Wirksamkeit der Kirche in den kleinsten Kreisen ihres grossen Bereiches, in welchen sich die Eigenthümlichkeit localer Verhältnisse klar abspiegeln kann, erkennen lassen. Eben deshalb haben aber diese Statuten, ausser für das kirchliche Recht, auch noch eine grosse allgemeinere Bedeutung für das Studium des mittelalterlichen Rechts- und Sittenzustandes, indem vorzüglich durch die in ihnen enthaltenen Verbote einer Menge von Gebräuchen, Lustbarkeiten, Spielen, Moden u. dgl. ein weiter Blick in die damaligen Zeitverhältnisse, ja selbst bis in eine viel entferntere Vergangenheit eröffnet wird.“

[2] Wiegand, Bellum Waltherianum (Studien zur elsässischen Geschichte I. Strassburg 1878) S. 43. Vgl. Chroniken der deutschen Städte VIII, 28.

schaft und der Bürgerschaft Strassburgs Anhänger. Von diesen hatten Bischof und Clerus unerträgliche Belästigungen und Beschädigungen zu ertragen[1]. Die Feindseligkeit der staufischen Parteigänger in Strassburg richtete sich besonders gegen die Dominikaner, die von Papst Innocenz IV. zu kräftiger Unterstützung der antistaufischen Bewegung in Deutschland angewiesen waren[2]. Man hat in Strassburg einige davon durchgeprügelt, einen von der Brücke ins Wasser gestürzt, einen erhängt, einen auf verschiedene Art gepeinigt[3]. Diese Ausschreitungen müssen das geistliche Standesbewusstsein aufs empfindlichste gereizt haben; sie wurden später als der einzige Grund für die strengen Strafbestimmungen der Statuten angegeben. Aber die Synode hat eine ebenso lange Reihe von Strafbestimmungen gegen die Gewaltthätigkeiten erlassen, welche von Geistlichen gegen ihre Amtsbrüder und gegen

---

[1] Der Cardinallegat Hugo schreibt darüber am 15. September 1256: Cum olim occasione generalis discordie, tempore quondam Friderici imperatoris et Chonradi nati eius, eisdem (episcopo et clero) a laicis, ipsi principi et filio adherentibus gravamina quasi importabilia inferrentur et dampna, ipsi ad huiusmodi malicie resistendum et tantam iniuriam repellendam contra huiusmodi malefactores quedam statuta pro ecclesie et ecclesiasticarum personarum libertate ab eis edita observare in posterum iuraverunt (Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 405, S. 305, Z. 9—14).

[2] Nitzsch, Gesch. des deutschen Volkes III (Leipzig 1885), 126: „Wie Gregor VII. und Urban II. im Bunde mit Cluny die Selbständigkeit der romanischen Bildung gegenüber der deutschen, die Päpste des zwölften Jahrhunderts die Ausbreitung der cisterciensischen Ideen gegenüber den weltlichen Gewalten vertreten hatten, so erfolgte das Vorgehen Innocenz' IV. im engsten Zusammenhang mit den Fortschritten des Franziskaner- und Dominikanerordens. — Indem diese tiefgehenden kirchlichen Bewegungen das Papstthum als ihren Mittelpunkt anerkannten, fühlte sich dasselbe in engster Bundesgenossenschaft mit den lebendigsten geistigen Strömungen der Zeit."

[3] Nachrichten aus der päpstlichen Bestätigungsurkunde dieser Statuten (Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 401, S. 301, Z. 10—12). Die „narratio" des päpstlichen Schreibens entspricht dem (verloren gegangenen) Bericht, mit dem der Bischof die Bitte um Bestätigung der Statuten motivirt hat.

Laien begangen wurden. Die Geistlichen erscheinen also als Kinder ihrer Zeit und ihres Volkes von dem Geist der Gewaltthätigkeit jener kampferfüllten Zeit nicht unberührt. Diese Wahrnehmung zwingt uns, die Erklärung für die ungewöhnliche Schärfe der Strafgesetzgebung auf unserer Synode auch in den allgemeinen Verhältnissen der Zeit zu suchen. In der gärenden Zeit der letzten Regierungsjahre des Kaisers Friedrich II. war die Handhabung des öffentlichen Friedens so mangelhaft, dass die Städte, darunter auch Strassburg, die sich infolge ihrer steigenden Entwicklung und ihrer Wichtigkeit als Geld- und Handelsplätze ihrer Bedeutung bewusst waren, das in die Hand zu nehmen suchten, was früher die Sache des Königthums und der Kirche war. Je mehr die gesamte Cultur unter die Strömungen neuer, weltlicher Ideen trat[1] und je weniger der Zeitgeist geeignet war, die Achtung der Laien vor den Vorrechten und dem Reichthum der Geistlichkeit zu vermehren, desto empfindlicher musste das Standesgefühl bei der letztern werden, desto grösser die gegenseitige Verbitterung und die Neigung der Cleriker, in einer gewaltthätigen, friedelosen Zeit nicht nur Gewalt mit Gewalt zu erwidern, sondern auch berechtigte und unberechtigte Interessen gewaltsam zu schützen.

Es war nicht das erste Mal, dass sich die Versammlung des Diöcesanclerus gegen Unbill zu schützen unternahm; denn die Statuten des Jahres 1251 tragen die Ueberschrift: Nova statuta domini nostri Heinrici Argentinensis episcopi et capituli et tocius cleri sui et omnium prelatorum Argentinensium[2], und im Eingang sagt der Bischof, er habe die früher festgesetzten Strafen (penas ante statutas) zu verschärfen sich entschlossen, sowohl wegen der Verstocktheit der Excedenten als auch deshalb, um die Verabscheuungswürdigkeit der durch Wort und That gegen die Kirche, die Geistlichen und den kirchlichen Besitz begangenen Frevel zu bekunden. Die Syn-

[1] Vgl. Nitzsch, Gesch. des deutschen Volkes III, 108.

[2] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 346, S. 263, Z. 29 f.

ode tagte zwischen der vierten und fünften Fastenwoche des Jahres 1251, d. i. in den Tagen zwischen dem 27. März und dem 1. April 1251[1]. Die Statuten, welche der Bischof nach dem Rathe des Domkapitels, der Prälaten Strassburgs und der Diöcese und mit Gutheissung der Synode[2] erlassen hat, enthalten nur Strafbestimmungen, mit Ausnahme des letzten, welches Ausführungsbestimmungen[3], und des vorletzten, das eine Verwaltungsmassregel betrifft[4]. Der erste Abschnitt der Statuten[5] (Nr. 1—8) setzt die Strafen für die Ermordung

[1] Strassb. Urkundenbuch a. a. O. S. 263, Z. 24 ff.: Fuerunt autem hec statuta anno ab incarnatione domini 1251, post Letare Ierusalem, in publica sinodo sollempniter publicata. Ostern traf 1251 am 16. April, folglich der Sonntag Laetare oder der 4. Fastensonntag am 26. März. Ueber einen Fest- oder Sonntag hinaus konnte der Diöcesanclerus nicht in der Bisthumsstadt versammelt bleiben; der nächste, der 5. Fastensonntag fiel auf den 2. April.

[2] Ebd. S. 258, Z. 34 f.: de consilio igitur nostri capituli ac prelatorum nostre civitatis et diocesis sancteque synodi approbacione; und der Papst sagt in seinem Bestätigungsbriefe: tu, frater episcope, — de consilio et assensu dilectorum filiorum capituli, prelatorum et cleri tuorum deliberatione provida statuisti (ebd. Nr. 401, S. 301, Z. 13 ff.).

[3] Stat. 30: Alle Pfarrer und Vicare der Diöcese und Stadt Strassburg sind bei Strafe der Suspension verpflichtet, an allen Sonn- und Feiertagen die Namen der Frevler und Gottesräuber öffentlich zu verkündigen (ebd. Nr. 346, Z. 262).

[4] Stat. 29: Kein Archidiakon der Stadt und der Diöcese darf vor Ablauf von acht Tagen einen Präsentirten auf ein Beneficium investiren, wenn es notorisch ist, oder wenn man ihm mit der eidlichen Versicherung, dass man nicht aus Feindseligkeit vorgehe, zur Kenntniss gebracht hat, dass jenes Beneficium einem Rechtsstreit unterliege. Wenn aber der, den es angeht, die Klage nicht binnen acht Tagen erhoben hat, so kann der Archidiakon mit Recht von seiner Amtsgewalt Gebrauch machen; der Bischof aber wird in der Zwischenzeit, selbst wenn er angerufen würde, gemäss dem Strassburger Gewohnheitsrecht niemanden in ipsius archidiaconi preiudicium investiren (ebd. S. 262).

[5] Die Statuten hat Mone in der Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins III (1852), 142—149 in 46 Nummern, Wiegand im Strassb. Urkundenbuch I, 258—263 in 30 Nummern eingetheilt; da beiden das Original (jetzt Strassb. Bez.-Arch. G Nr. 57) vorgelegen hat und ihre

eines Geistlichen durch einen Laien fest, der zweite (Nr. 9—17) die Strafen für die Gefangennehmung eines Geistlichen durch einen Geistlichen oder durch einen Laien, der dritte (Nr. 18) die Strafen für die Verletzung der Immunität heiliger Orte, der vierte (Nr. 19) für Gottesraub, der fünfte (Nr. 20) für die Ermordung eines Geistlichen durch einen Geistlichen, der sechste (Nr. 21—24) für die Gefangennehmung oder Verletzung eines Geistlichen bei schwebendem Process durch seinen Gegner (Laien oder Geistlichen), der siebente (Nr. 25) für die Vergewaltigung eines Clerikers durch den Diener eines Geistlichen oder eines Laien, der achte (Nr. 26) für die Ermordung oder Verstümmelung eines Laien durch einen Geistlichen, der neunte (Nr. 27, 28) für die Beleidigung eines Prälaten durch seinen untergebenen Canoniker und die eines Untergebenen durch seinen Prälaten.

Am Schluss der Urkunde sagen die Synodalmitglieder, in welch feierlicher Weise sie sich auf diese Statuten verpflichtet haben: der Bischof hat versprochen, die Statuten nicht bloss selbst zu beobachten, sondern auch niemandem in der Diöcese und Stadt Strassburg eine Prälatur oder ein Beneficium zu bestätigen oder zu verleihen, der sich nicht eidlich auf die Beobachtung dieser Statuten verpflichte. Das Domkapitel verpflichtete sich eidlich, niemanden zum Bischof, Prälaten, Canoniker oder Präbendar zu wählen, anzunehmen oder zuzulassen, wenn er nicht eidlich das gleiche verspreche. Die Archidiakonen schwuren, keinen Präsentirten anzunehmen oder zu investiren, wenn er sich zur Befolgung der Statuten nicht eidlich verpflichte. Endlich leisteten die Collegiatkapitel von St. Thomas und St. Peter in Strassburg, von Haslach, Honau

---

Eintheilungen doch verschieden sind, so darf man annehmen, dass die Originalurkunde gar keine Eintheilung bietet. Die von den Herausgebern getroffenen Eintheilungen geben aber keine Uebersichtlichkeit. Ich bediene mich bei dem Versuch, die Statuten nach ihrem Inhalt zu gruppiren, der Numerirung Wiegands. — Ein deutscher Auszug aus den Statuten findet sich in den Chroniken der deutschen Städte IX (Beilage 3), 967—969.

und Surburg den Schwur, diese Statuten nicht bloss selber beobachten zu wollen, sondern auch niemanden zum Prälaten, Canoniker oder Präbendar zu wählen, der nicht eine gleiche eidliche Verpflichtung einzugehen bereit sei. Wer aber, schon im Besitz von Weihen und Beneficium, sich zur Befolgung der Statuten zu verpflichten weigerte, der sollte nicht nur des Rechtsschutzes dieser Constitution für immer verlustig gehen, sondern auch noch dem Banne verfallen, wenn er das eidliche Versprechen nicht binnen Monatsfrist nachhole.

Die Strafgesetze dieser Diöcesanstatuten sind nicht lange in Geltung geblieben; da sie für aussergewöhnliche Verhältnisse erlassen waren, musste ihre Fortdauer, nachdem ihr nächster Anlass beseitigt war, Anstoss zu geben und Misstrauen zu nähren geeignet sein. Ein Jahr war verflossen, da lag die Ohnmacht der staufischen Partei in Strassburg zu Tage; schon am 10. Mai 1252 nahm der Cardinallegat Hugo die Stadt Strassburg, in Anerkennung ihrer Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl, von dem Interdict aus, das über alle Orte, in denen sich Anhänger des Königs Konrad aufhielten, verhängt sein sollte, weil die staufischen Anhänger unter der Ritterschaft und den Bürgern die Zahl zehn nicht überstiegen [1]. Zwar hat dann am 11. Juni 1256 Papst Alexander IV. dem Bischof und Clerus Strassburgs die Synodalstatuten noch bestätigt [2]; aber der Zeitpunkt des Gesuches, in welchem diese Bestätigung erbeten worden war, muss weit zurückgelegen haben. Denn schon vor der päpstlichen Bestätigung, am 24. Mai 1256, hatte das Strassburger Domkapitel dem Bischof, dem Dompropst, dem Domdecan und einem Archidiakon generelle Vollmacht zu einem Vergleich mit der Ritterschaft der Diöcese und den Bürgern der Stadt über die Ausführung der Statuten (ad executionem huiusmodi statutorum) ertheilt [3]. Die darüber ausgestellte Urkunde gestattet auch den Beauftragten, wenn es nöthig wäre, sich Vollmacht höhern Orts zu erbitten, und es verpflichtet sich, ein solches

---

[1] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 362, S. 276. [2] Ebd. Nr. 401, S. 301.
[3] Ebd. Nr. 400, S. 300.

Gesuch zu unterstützen und nicht zu hindern [1]. Noch in demselben Jahre, am 15. September, trug auf Antrag des Bischofs, des Domkapitels und des Diöcesanclerus der Cardinallegat Hugo als Pönitentiar des Papstes dem Prior der Dominikaner und dem Guardian der Franziskaner in Strassburg auf, Bischof und Clerus der Diöcese von ihrem Eide auf die Kirchenschutzstatuten zu entbinden [2]. Doch scheint es damals, obwohl alle Hindernisse aus dem Wege geräumt waren, zu einer Aufhebung der Statuten noch nicht gekommen zu sein; denn noch nach dem bellum Waltherianum, in dem Präliminarfrieden vom 9. Juli 1262, steht die Forderung der Stadt: man sol in ûch abetûn die statuta in diseme bischtûme [3], womit aller Wahrscheinlichkeit nach die Statuten vom Jahre 1251 gemeint sind.

7. Ao. 1252. Einen ganz andern Charakter tragen die Statuten, welche auf der Synode (in sancta synodo Argentinensi) am 5. November 1252 veröffentlicht worden sind. Einige von ihnen (Nr. 3. 5. 7) sind Ausführungsbestimmungen zu den Verordnungen des gemeinen Kirchenrechts, und obwohl nicht alle, so sind doch die meisten, wenn auch in veränderter Fassung, länger als ein Jahrhundert in den Strassburger Synodalstatuten wiederholt worden. Ihre Bestimmungen [4] lauten:

1) Kein Prälat, kein Cleriker, welchen Grades oder welchen (geistlichen) Ordens er sein mag, darf Possenreissern und Schauspielern etwas anderes als Lebensbedarf reichen. Der Prälat, der zuwiderhandelt, zahlt ein Pfund Strassburger Münze; die Cleriker, sie mögen ein Beneficium haben oder nicht, sollen von den Archidiakonen mit fünf solidi in Strafe genommen werden.

---

[1] Strassb. Urkundenbuch a. a. O. S. 300, Z. 23 ff.

[2] Ebd. Nr. 405, S. 305; die Erlaubniss wird motivirt: Nunc vero, divina gratia faciente, turbatione cessante ac pace ibidem generaliter reformata, per eadem statuta scandalum generatur in populo et ea in non modicam ecclesiarum Argentinensis civitatis et dioecesis lesionem redundare noscuntur.

[3] Ebd. Nr. 493, S. 374, Z. 25.

[4] Ebd. Nr. 366, S. 278 f.

2) Wegen der vielfachen Missbräuche dürfen in Zukunft Almosensammler, sie mögen Empfehlungsschreiben von wem auch immer, selbst vom Apostolischen Stuhle, vorlegen, nicht früher zugelassen werden, bevor nicht von den Pfarrgeistlichen der Inhalt der apostolischen Schreiben und die bischöfliche Bescheinigung in vollem Wortlaut und getreu bekannt gegeben worden ist. Bei Strafe der Suspension dürfen aber die Pfarrgeistlichen von den Sammlern nichts verlangen und sie nicht betrügen. Die bisher für die Almosensammler erlassenen bischöflichen Empfehlungsschreiben werden widerrufen.

3) Niemand darf gegen die Bestimmung des allgemeinen Concils[1] von notorischen Wucherern kirchliche Opfergaben (oblationes) annehmen oder die Wucherer zur heiligen Communion zulassen oder christlich begraben. Die Zuwiderhandelnden müssen zunächst das Empfangene zurückerstatten, werden ausserdem vom Amte suspendirt und sonst noch streng bestraft, bis sie entsprechende Sühne geleistet. Diese Bestimmungen müssen von den Pfarrgeistlichen an allen Sonntagen öffentlich verkündigt werden, und die Archidiakonen sind angewiesen, diejenigen zu bestrafen, die das unterlassen.

4) Schreiber und andere ehrenwerthe negotiatores, welche die niedern Weihen empfangen haben, sollen vom weltlichen Gericht belangt werden (d. h. das privilegium fori verlieren), wenn sie sich nicht binnen Monatsfrist nach Erlass dieser Statuten in ihrem Leben und Betragen, in der Kleidung und Tonsur den kirchlichen Vorschriften anpassen.

5) Da die Diöcesangeistlichen schon seit längerer Zeit auf den Synoden öffentlich ermahnt worden sind, in ihren Wohnungen nicht offen (manifeste) Concubinen zu halten, und einige die Ermahnungen gänzlich unbeachtet gelassen haben, so werden nach den Bestimmungen des Kirchenrechts alle Cleriker, die in ihren Wohnungen notorisch eine Con-

[1] Strassb. Urkundenbuch a. a. O. S. 279, Z. 9: contra statuta concilii generalis. Gemeint ist c. 67 des 4. allgem. Lateranconcils vom Jahre 1215.

cubine halten, ex iure als suspendirt erklärt, und den Prälaten und Erzpriestern wird aufgetragen, die Concubinen, welche notorisch mit Clerikern zusammenwohnen, zu ermahnen, diese binnen Monatsfrist zu verlassen, widrigenfalls der Bann über sie auszusprechen sei.

6) Verbot der Wahrsagerei.

7) Seit längerer Zeit waren die Aebte, Pröpste und Prioren der Diöcese ermahnt worden, die Sondereigenthum besitzenden unter ihren Mönchen und Chorherren zur Beobachtung der Klosterregel und zum Verzicht auf den Eigenbesitz zu bewegen. Da ein Erfolg der Mahnung nicht wahrnehmbar sei, so wären diese Klosterobern straffällig; doch werden sie aus Nachsicht nochmals ermahnt und beauftragt, ihre Untergebenen bis zur künftigen Synode zu bessern, sonst sollen sie nicht bloss von ihrer Verwaltung entfernt werden, sondern der Bischof wird, um nicht für die Nachlässigkeit verantwortlich gemacht zu werden, gegen diese Ungebühr vorgehen.

8) Alle Pfarrgeistlichen sollen bekannt geben, dass die Gläubigen auch zu persönlichen Zehntabgaben verpflichtet seien und nicht bloss zu denen von Grund und Boden.

8. Ao. 1257. Während sich die Franziskaner in Strassburg der Popularität erfreuten, wollte es den Dominikanern Jahrzehnte lang nicht gelingen, eine unangefochtene Existenz und Ordenswirksamkeit zu erreichen [1]. Auf Grund eines päpstlichen Mandats (vom 14. Mai 1255) trug daher der Erzbischof Konrad von Köln im Jahre 1257 dem Custos des Collegiatstiftes von St. Thomas in Strassburg auf, gegen alle Cleriker, Ordensgeistlichen und Laien, welche die Strassburger Dominikaner an Leib und Gut schädigten, mit Kirchenstrafen vorzugehen [2]. Der Custos von St. Thomas hat das päpstliche Mandat an den Kölner Erzbischof samt der Anweisung des

[1] Vgl. Chroniken der deutschen Städte IX, 967 ff., Beilage III: Recht der Geistlichen und der Klosterorden.

[2] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 416, S. 313 f.

letztern auf einer Diöcesansynode desselben Jahres publicirt, freilich ohne Erfolg zu erzielen; denn noch in demselben Jahre (1257) erhielt er von Köln den Auftrag, alle, die nach Bekanntmachung seiner Verwarnung auf der Strassburger Synode die Dominikaner und Dominikanerinnen bedrückt haben, zu excommuniciren und die Namen der Gebannten im Münster, in den Pfarrkirchen Strassburgs und in Schlettstadt zu verkündigen, so oft es der Orden verlange [1].

Wenn wir uns nun gegenwärtig halten, dass der Custos von St. Thomas in der Lage war, das Mandat des Kölner Erzbischofs sofort, noch in demselben Jahre und jedenfalls auf einer Diöcesansynode im Frühjahr zu publiciren, da die Wirkungslosigkeit der Publication noch in demselben Jahre neue Massnahmen zur Folge haben konnte; wenn wir uns ferner erinnern, dass Bischof Heinrich in den Statuten des Jahres 1252 Nr. 5 bemerkt hat, er hätte seit einiger Zeit die Cleriker öffentlich auf seinen Synoden vom Concubinat abgemahnt [2]: so erhält man den Eindruck und ist zu schliessen berechtigt, dass a) Diöcesansynoden oft gehalten wurden, und dass es b) Sitte war, alle kirchlichen Angelegenheiten von

[1] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 417, S. 314. Auch diese Massnahme hat nicht viel gefruchtet; denn schon am 21. Februar 1258 hatte Papst Alexander IV. Grund, dem Bischof von Strassburg zu befehlen, dass er und sein Clerus die Dominikaner nicht weiter bedrücke, sondern mit Wohlwollen behandle. Die Dominikaner hatten sich darüber beschwert, dass man sie nicht zum Predigen in den Strassburger Kirchen einlade; dass man die Gläubigen hindere, bei ihnen zu beichten; dass man die Gläubigen sogar excommunicire, wenn sie den Gottesdienst der Dominikaner besuchten, auch wenn sie vorher dem feierlichen Gottesdienst in ihren Pfarrkirchen beigewohnt haben; endlich darüber, dass man sie am Almosensammeln hindere (ebd. Nr. 420, S. 316 f.).

[2] Ebd. Nr. 366, 5, S. 279, Z. 19 f.: cum tam dudum monuerimus publice in nostris synodis. Bei dem Gebot an die Aebte, Pröpste und Prioren, in ihren Klöstern das Sondereigenthum bei ihren Untergebenen abzuschaffen, heisst es ebenfalls (ebd. Z. 28): cum monuerimus tam dudum abbates et prepositos et priores. Auch diese Mahnung wird eine synodale gewesen sein.

öffentlichem Interesse auf diesen Versammlungen des Diöcesanclerus zur Sprache und zur Verhandlung zu bringen. Beobachten wir weiter, dass Bischof Heinrich in den Statuten vom Jahre 1252 Nr. 7 den Aebten, Päpsten und Prioren bei Vermeidung von Strafe und seines eigenen Eingreifens aufträgt, in ihren Klöstern den Besitz von Sondereigenthum bis zur nächsten Synode (infra synodum futuram [1]) auszurotten, so kann er bei der Natur des gerügten Uebelstandes nicht einen in unbestimmter Zukunft liegenden, sondern nur einen bekannten, durch Gesetz oder Gewohnheitsrecht festgelegten Termin im Auge gehabt haben. Man braucht dann nur noch den Blick auf die Thatsache zu lenken, dass die Statuten vom Jahre 1251 auf einer Märzsynode, die vom nächsten Jahre (1252) auf einer Novembersynode erlassen worden sind, so hat man den Indicienbeweis für die Behauptung geschlossen, dass in Strassburg ebenso wie in andern Diöcesen Deutschlands, für welche die Thatsache urkundlich belegt ist [2], in diesem Zeitraum der Regel nach, wenn auch nicht ausnahmslos, zweimal im Jahre, im Frühling und im Herbst, Diöcesansynoden gehalten worden sind.

§ 3. Die Diöcesansynoden vom bellum Waltherianum bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts.

Für Strassburg ist die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts „die Heldenzeit seiner Bürgerschaft“ und „das Heroenzeitalter seiner Freiheit“. Am 8. März 1262 schlugen die Strassburger bei Hausbergen, „an demselben Orte, wo 900 Jahre zuvor die grosse Alemannenschlacht geschlagen wurde“ [3], ihren Bischof Walther von Geroldseck, den gewaltigen Gegner der städtischen Unabhängigkeitsbestrebungen, aus dem Felde. Die Folge dieses Sieges war, dass Bischof Heinrich von Geroldseck, Walthers Nachfolger, am 21. April 1263 mit der Stadt einen neuen Grundvertrag über Hoheitsrechte und Regierung in der Stadt schloss.

---

[1] Strassb. Urkundenbuch a. a. O. S. 279, Z. 33.

[2] Hinschius, Kirchenrecht III, 591. Phillips, Die Diöcesansynode 64, 49 f.

[3] Lorenz und Scherer, Gesch. des Elsasses I, 29.

Danach übte der Bischof wesentliche Rechte in der Stadt nicht mehr aus: „Die Stadt ist nun eine freie kaiserliche Reichsstadt, sie hat die staatlichen Hoheitsrechte erworben; selbst den deutschen Königen steht sie als eine ebenbürtige Macht zur Seite; niemand steuert sie als dem Kaiser, wenn er nach Rom fährt; alle wirtschaftliche Kraft kann sich nach innen wenden."[1] Es war dann für das ganze Elsass, namentlich aber für Strassburg ein grosses Ereigniss, als der Landgraf Rudolf von Habsburg, der noch während der Fehde der Stadt und vor der Entscheidungsschlacht (im September 1261) von der bischöflichen Partei auf die Seite der Stadt übergetreten war, deutscher König wurde (1273). Nur zwei Jahre später, am 7. September 1275, wurde von dem Genie Erwins von Steinbach der neue herrliche Münsterbau bis auf die Fassade und die Thürme vollendet; nach weitern zwei Jahren (1277) legte Erwin an seine unsterbliche Schöpfung, die Fassade und den Thurm, die Hand an. — Diese gewaltigen Ereignisse haben auch den Verhandlungen der Diöcesansynoden in diesem Zeitraum einen grossen Inhalt und erhöhte Bedeutung gegeben, wie ihre Beschlüsse wiederum ein Zeugniss für die Grösse jener Begebenheiten sind.

9. Ao. 1264. Zwei Umstände erklären es, dass der Friedensschluss nach dem sogen. bellum Waltherianum die feierliche Anerkennung auch von der Vertretung des Gesamtclerus, der Diöcesansynode, empfangen hat: die starke Mitleidenschaft, in welche der Clerus gezogen war, und die grosse Bedeutung der Concessionen, welche der Nachfolger des in der Schlacht besiegten Bischofs an die Stadt hat machen müssen. — Gegen Ende Juni 1261 hatte sich Bischof Walther von Geroldseck mit einem Manifest an alle Bürger Strassburgs, reich und arm, gewandt, in welchem er den herrschenden Geschlechtern der Stadt allein die Schuld an allem Zwist auflud und das Volk aufforderte, die Herren der Stadt zu lehren, dem Bischof und

[1] Schmoller, Strassburgs Blüthe im 13. Jahrhundert (Strassburg 1875) S. 31.

der Kirche ihr Recht zu lassen[1]. Als dieser Appell an die Massen erfolglos geblieben, belegte der Bischof die Stadt mit dem Interdict, das er in seinem Manifest in Aussicht genommen hatte[2]. Schon vorher aber war auf sein Gebot der Clerus aus der Stadt ausgewandert; der Bischof klagt in seinem Manifest, dass man dem Clerus dafür alle seine Habe genommen habe[3]. Einige Priester waren jedoch in der Stadt zurückgeblieben und functionirten trotz des Edictes weiter[4]; eine Zeit lang war auch noch der Cantor des Domkapitels, Heinrich von Geroldseck am Wasichen, der einst allein, vielleicht als geschlagener Concurrent, gegen die Wahl des ersten Würdenträgers im Domkapitel, des Dompropstes Walther von Hohen-Geroldseck, opponirt hatte[5], in der Stadt geblieben. Die Frage über das Schicksal der ihrem Bischof ungehorsamen Geistlichen und die Frage des Schadenersatzes für diejenigen, die ihren Gehorsam mit dem Verlust ihrer Habe bezahlt hatten, konnte bei einem Friedensschluss nicht umgangen werden, und da sowohl der Bischof als die Stadt im Elsass und darüber hinaus Parteigänger und Bundesgenossen gefunden hatten, so erklärt es sich, dass auch die Geistlichkeit in der Diöcese Kriegsschaden erlitten hat. In dem Präliminarfrieden, den Strassburg samt seinen Bundesgenossen mit dem Bischof Walther am 9. Juli 1262 entworfen hat, war schon in Aussicht genommen, den Strassburgern allen Ersatz des Schadens, den sie den Geistlichen durch Raub, Brand und Gefangennehmung verursacht hatten, zu erlassen, ferner die Geistlichen im Amte

[1] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 471, S. 355—358. Wiegand, Bellum Waltherianum (Studien zur Elsässischen Geschichte und Geschichtschreibung im Mittelalter I [Strassburg 1878], 59—61).

[2] Strassb. Urkundenbuch S. 357, Z. 34.

[3] Ebd. S. 356, Z. 26 ff. Bellum Walther. c. 5. MG. SS. XVII, 106.

[4] Ebd. Nr. 493, S. 374, Z. 17 f.; cfr. Bell. Walther. c. 4. MG. SS. XVII, 105. Wiegand, Bell. Walther. S. 61.

[5] Bell. Walther. c. 4. MG. SS. XVII, 105. Wiegand a. a. O. S. 62. Mit Erlaubniss des Bischofs war wegen Alters und Gebrechlichkeit Domdecan Berthold von Ochsenstein in der Stadt geblieben (Bell. Walther. l. c.).

zu belassen, die während des Interdicts in der Stadt geblieben waren; die Sentenzen, die Bischof Walther oder der Mainzer Erzbischof oder der Papst gegen diese ungehorsamen Geistlichen erlassen hatten, sollten ausser Kraft gesetzt werden[1]. Nachdem dann im nächsten Jahre der neue Bischof Heinrich von Geroldseck den Frieden mit der Stadt geschlossen hatte, haben drei Tage später, am 24. April 1263, der Bischof, das Domkapitel und die Collegiatkapitel von St. Thomas und Jung-St. Peter auf den Ersatz des ihnen im Kriege zugefügten Schadens verzichtet und gelobt, auch die übrige Geistlichkeit, innerhalb und ausserhalb des Bisthums, welche Kriegsschaden erlitten hätte, zu demselben Verzicht zu bewegen[2]. Dieses Versprechen löste dann die Diöcesansynode vom November 1264 ein, auf welcher 28 Klöster des Strassburger Bisthums auf allen Ersatz verzichteten[3]. Der Gegenstand der Verhandlungen erklärt es, dass auch an dieser Diöcesansynode Klosterfrauen theilgenommen haben; den Verzicht auf Schadenersatz leisteten nämlich auch die sechs Aebtissinnen von St. Stephan in Strassburg, von Erstein, Andlau, Eschau, Hohenburg-Niedermünster und Königsbruck, sowie die zwei magistrae von Sindelsberg und St. Johann in Strassburg[4].

Der Verzicht war aber ein Opfer zu Gunsten des Bestandes des eben geschlossenen Friedens. Wenn auch letzterer auf der Synode feierlich zur Anerkennung gebracht wurde, so wird das niemanden wunder nehmen, dem bekannt ist, was Bischof Walther erstrebt und was sein Nachfolger hat concediren müssen. „Seit dem Beginn des Jahrhunderts war der aus den bischöflichen Ministerialen und dem wohlhabenden

[1] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 493, S. 374, Z. 13 ff. Wiegand a. a. O. S. 79. [2] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 521, S. 396 f.

[3] Ebd. Nr. 578, S. 439 f. Am 21. November forderte dann Bischof Heinrich die Klöster noch auf, den ihnen vorgelegten Sühnebrief dem Synodalbeschluss gemäss mit ihren Siegeln zu versehen (ebd. Nr. 579, S. 440 f.). Noch heute hängen 25 gut erhaltene Siegel an der Urkunde (ebd. S. 400).

[4] Ebd. Nr. 578, S. 439, Z. 34 f.; S. 440, Z. 1 f.

Bürgerstand erwachsene Stadtrath eifrig bestrebt, die Grenzen seiner Competenz immer weiter auszudehnen. Unter Bischof Heinrich (von Stahleck) war nicht bloss die Autonomie der municipalen Verwaltung nahezu gewonnen, die Stadt trieb auch eigene weitgehende auswärtige Politik." Seit dem Zerfall des Rheinischen Städtebundes (c. 1257), an dem Strassburg eifrigen Antheil genommen hatte, tritt in den rheinischen Bischofstädten Köln, Speier, Worms, Konstanz die Reaction der Landesherren gegen die immer weiter um sich greifende Entwicklung städtischer Freiheit hervor, und ihr Erfolg musste bei Bischof Walther von Strassburg den Entschluss bestärken, mit Waffengewalt dem Streben Strassburgs nach vollständiger Autonomie entgegenzutreten, die alte, hofrechtliche Stellung der Stadt zum Bischof, welche unter dem Druck neuer Lebensbedingungen und Lebensanschauungen zerbröckelt und durch ein neues Gewohnheitsrecht ersetzt war, wiederherzustellen [1]. Aber der Waffengang hat gegen den Bischof entschieden; er überlebte die Niederlage nicht ein Jahr; ohne zum Frieden mit der Stadt gelangen zu können, starb er am 14. Februar 1263. Mit dem neuen Bischof [2] trat eine vollständige Wandlung in der Politik des bischöflichen Stuhles ein. Mit den Strassburgern nach seinem eigenen Geständniss [3] schon vor seiner Erhebung verbündet, hatte er am 10. März 1263 urkundlich versprochen, falls er zum Bischof gewählt würde, den Arbogaster Präliminarfrieden zur Ausführung zu bringen [4], worauf seine Wahl auf Bitten der Strassburger vom Domkapitel einstimmig erfolgte [5]. Die glücklichen Erfolge der Strassburger Waffen haben aber den Bischof gezwungen, über die Satzungen des Präliminarfriedens hinaus in dem neuen Grundvertrage, den er mit der Stadt am 21. April 1263

[1] Ich referire nach Wiegand, Bell. Walther. S. 43 ff.

[2] Seine Wahl muss in die Zeit vom 10. März bis 10. April 1263 fallen (Wiegand a. a. O. S. 85).

[3] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 576, S. 438, Z. 28 f.

[4] Ebd. Nr. 515, S. 391 f.

[5] Bell. Walther. c. 32. MG. SS. XVII, 114. Wiegand a. a. O. S. 88.

schloss[1], Concessionen zu machen, durch welche die Stadt „staatliche Hoheitsrechte“ erwarb und „ein selbständiges Territorium“ wurde. Die persönliche Haltung, welche der Bischof in der grossen Krisis und beim Friedensschluss eingenommen hatte, noch mehr die Grösse der Concessionen, durch welche das bisherige Verhältniss der Stadt zum bischöflichen Stuhle wesentlich verändert wurde, musste dem Bischof die feierliche Anerkennung des Friedenswerkes auf der Synode vom 18. November 1264 wünschenswerth erscheinen lassen. Dieselbe Urkunde, die den Verzicht auf Schadenersatz ausspricht, enthält die Erklärung: „Nachdem der Zwist, der zwischen Bischof Walther und der Stadt Strassburg entstanden, durch die Vermittlung des Bischofs Heinrich, seines Nachfolgers, geschlichtet ist, stimmen wir diesem Vergleich in allem zu, erklären ihn für giltig und recht; und damit er in Zukunft nicht durch uns verletzt werde, sondern ewig Giltigkeit und Bestand habe, so geloben wir eidlich, allen Schaden aufrichtig zu verzeihen“ etc.[2]

10. Ao. 1294. Auf Bischof Heinrich IV. (von Geroldseck) folgten nacheinander zwei Söhne des Vogtes von Strassburg, Ludwig von Lichtenberg: Konrad (1273—1299) und Friedrich (1299—1305). Unter Konrad, der zu Gunsten des Dombaues eine Ergiebigkeit versprechende Collecte organisirte[3] und die Einkünfte der Domfabrik für die Zwecke des Baues auf manche Art zu mehren wusste[4], der seine Freude über den glücklichen Fortschritt des Baues in den berühmt gewordenen Worten kundgab: „Das Werk steigt gleich den Blumen des Maies in die Höhe“[5], wurde nicht nur der Münster-

[1] Strassb. Urkundenbuch I, Nr. 519, S. 394—396.

[2] Ebd. Nr. 578, S. 440, Z. 15 ff.

[3] Ebd. II, Nr. 40, S. 25—27. [4] Ebd. Nr. 41. 42, S. 27 f.

[5] Ebd. Nr. 42, S. 28, Z. 22—24: quia opus ecclesie Argentinensis sicut flores maii variis ornatibus consurgens in altum oculos aspiciencium magis et magis allicit et eisdem dulcibus oblectaminibus alludit (1275, Januar 28).

bau bis auf Fassade und Thürme am 7. Sept. 1275 vollendet, sondern auch am 25. Mai 1277 mit dem Bau des nördlichen Thurmes begonnen[1]. „Anno 1294," so erzählt Oseas Schadäus[2], „als Bischoff Conrado mit dem herrlichen Bauw und sonsten viel Geldt uffgangen und die Steur, so inn die büchsen gesamlet wurde, nichts wolte erschiessen, da hielt er ein Synodum mit allen Geistlichen dess Bischthumbs in der Stadt und zeigt an, wie er nit allein in schwere Schulden käm und gerathe, sondern auch wo ihm nit hülff geschehe, müsse er den köstlichen bauw unverfertiget stehen lassen. Darauff ward von allen Stifften in Statt und Land gütlichen und auss freyem willen bewilliget vier Jahr lang den vierten theil alles Inkommens mit dem anhang, dass solches weder von ihm noch seinen Nachkommen für Eine gerechtigkeit soll gehalten werden. Dessen bedanckt sich der Bischof und liess ihm den bauw, als lang er lebte, mit desto grösserem ernst angelegen und befohlen sein." Die Quelle des Schadäus ist nicht nachweisbar. Bekannt ist, dass Bischof Konrad, das Domkapitel und die beiden Collegiatkapitel von St. Thomas und St. Peter am 6. Mai 1294 beschlossen haben: während der nächsten vier Jahre (und zwar bis zum 10. Mai 1298) seien die Einkünfte aller irgendwie erledigten Pfründen der Diöcese (mit gewissen Ausnahmen) 2 Jahre lang zum Nutzen des verschuldeten Bisthums zu verwenden[3]. Da aber auch den Abteien, Propsteien,

---

[1] Chronologische Notiz aus einem Strassburger Lectionar, jetzt in Wolfenbüttel, abgedruckt MG. SS. XVII, 90. Königshofen Kap. 5 gibt bloss das Jahr (1275) an (Chroniken der deutschen Städte IX, 722).

[2] Oseas Schadaeus, Summum Argentoratensium templum (Strassburg 1617) 14 sq.

[3] Strassb. Urkundenbuch II, Nr. 119, S. 150—152; — S. 150, Z. 21 ff.: ut a data presentium litterarum (d. i. feria quinta post festum Phylippi et Iacobi apostolorum anno domini 1294 = 6. Mai) usque ad festum beate Sophie (= 10. Mai nach dem Kalendar des Stadtrechtsbuches E in Chron. der deutschen Städte IX, 1071; vgl. 1066) et deinde per quatuor annos conpletos continue et immediate a dicto festo Sophie sequentes. — Das Strassb. Urkundenbuch (II, 150) gibt den Inhalt der Urkunde nicht correct an; Königshofen (Chron. der deutschen Städte IX, 665) richtig.

Prioraten und Klöstern aller Art in der ganzen Diöcese aufgetragen wurde, eine bestimmte, festzusetzende Summe von den Erträgnissen der Vacanzen ihrer Klöster abzuliefern, so ist es doch sehr wahrscheinlich, dass dieser Beschluss des Bischofs und der Strassburger Kapitel, der eine neue, bisher nicht dagewesene Massregel, die Besteuerung des Clerus, betraf, als eine allgemeine Angelegenheit des Diöcesanclerus[1] auf der nächsten Herbstsynode des Jahres 1294 zur Sprache gekommen und hier der Zweck der Steuer theilweise zu Gunsten des Dombaus modificirt worden ist.

Die beiden Synoden (1264 und 1294) waren nicht die einzigen in diesem Zeitraum. Von Bischof Friedrich (1299 bis 1305) wird sich nachweisen lassen, dass er nicht bloss eine Synode gehalten, sondern auch Statuten erlassen hat (§ 5); ein Indicienbeweis wird ferner die Behauptung bestätigen, dass ausserdem noch von andern seiner Vorgänger Synoden gefeiert und Statuten erlassen worden sein müssen (§ 4).

Zweiter Abschnitt.

Die Strassburger Diöcesansynoden im 14. Jahrhundert.

§ 4. Die Diöcesansynoden und Statuten des Bischofs Johann I., genannt von Dürbheim.

Durch päpstliche Provision wurde im Anfange des Jahres 1306[2] der Bischof von Eichstätt und Kanzler des Königs

---

[1] Königshofen Kap. 4 (Chron. der deutsch. Städte IX, 665): „Dirre bischof Conrot was der erste, der collecten und byennia und schetzungen det in sime bistum zû Strossburg über die pfafheit. also das bistum was vaste verherget worden in den kriegen, die die vordern bischove gehebet hettent, do überkam er mit der hohen stift und mit den andern stiften zû sant Thoman und sant Peter und mit der gantzen pfafheit wille, das er vier jore nohenander, die annvingent noch gotz gebürte 1294 jor, solte collecte und byennia, das ist die halben nütze, von allen pfründen und kirchen nemen und nüt fürbas."

[2] Rosenkränzer, Bischof Johann I. von Strassburg, genannt von

Albrecht, Johannes, ein Mann bürgerlicher Abkunft [1], auf den erledigten [2] Bischofsstuhl von Strassburg erhoben, den sich vier adelige Candidaten streitig gemacht hatten [3]. Seine Wirksamkeit als Bischof wurde wohl durch seine Stellung als Kanzler, in welcher er bis zum Tode des Königs Albrecht (1308) verblieb, eingeschränkt; denn das Kanzleramt nöthigte ihn, die meiste Zeit in der Nähe des Königs zuzubringen [4]. Aber auch nach dem Tode König Albrechts sicherte die staatsmännische Begabung und sittliche Tüchtigkeit dem Bischof eine hervorragende Stellung unter den deutschen Reichsfürsten, und sein Einfluss machte sich bei der Betheiligung an einer Reihe der wichtigsten Angelegenheiten geltend [5]. Seine Ergebenheit gegen das Haus Habsburg war kein Hinderniss für den Bischof, während des Aufenthaltes Heinrichs VII. in Deutschland fast ununterbrochen in dessen Umgebung und in freundlicher Verbindung mit ihm zu stehen; die guten Beziehungen haben, wie ihre Correspondenz lehrt, auch während des Aufenthaltes des Königs in Italien keine Wandlung erfahren [6]. „Als nach dem Tode Heinrichs VII. Friedrich der Schöne sich um die deutsche Königskrone bewarb, trat ihm Bischof Johannes, der langjährige Freund seines Hauses, bei diesem Unternehmen sofort mit Rath und That treu zur Seite. Er wurde sozusagen Friedrichs rechte Hand: was sein Bruder Leopold auf dem Schlachtfelde, war er ihm in der Diplomatie. Die Erfahrung in den Reichsgeschäften, die er sich als Kanzler

Dürbheim (Trier 1881) S. 18: „Es dürften daher hinreichende Gründe vorliegen, in die Zeit vom 20. Januar bis 20. Februar Johanns Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Strassburg zu setzen."

[1] Ebd. S. 3 f.

[2] Bischof Friedrich I. (von Lichtenberg) starb am Thomastage, 20. oder 29. December 1305 (Rosenkränzer a. a. O. S. 17 f.).

[3] Ebd. S. 16: „Es war, wie Königshofen bemerkt, das erste Mal, dass der Papst einen Bischof für Strassburg ernannte, der nicht vom Kapitel gewählt war. Bis dahin hatte dieses stets die Wahl vorgenommen, welche dann von dem Mainzer Erzbischof unter stillschweigender Genehmigung des päpstlichen Stuhles bestätigt wurde."

[4] Ebd. S. 18. [5] Ebd. S. 22. [6] Ebd. S. 32.

angeeignet hatte, die einflussreiche Stellung, die er unter Heinrich VII. eingenommen hatte, seine ausgezeichnete Befähigung zum Vermitteln, seine Uneigennützigkeit und unwandelbare Treue machten ihn dem jungen Herzog zu einem unschätzbaren Bundesgenossen." [1]

Aber über seiner umfassenden politischen Thätigkeit hat Bischof Johann seine bischöflichen Pflichten nicht vernachlässigt. Zeuge davon sind auch die von ihm erlassenen Diöcesanstatuten. Die einzige Nachricht, die wir darüber besassen, ist die Erzählung Wimphelings, der unserem Bischof nachrühmt, er habe es sich angelegen sein lassen, der Kirche Strassburgs mehr zu nützen als vorzustehen, darauf bedacht, was zu Gottes Ehre und der Seelen Heil dienlich war; so hätte er auch nicht bloss die Mainzer Provincialstatuten seinen Priestern nachdrücklich zur Kenntniss gebracht, sondern auch die Strassburger Bisthumsstatuten vermehrt, publicirt und ihre Beobachtung anbefohlen. Unser Fund in der Wolfenbüttler Handschrift bestätigt die Nachricht Wimphelings in der Weise, dass daraus erhellt, Wimpheling habe über die Diöcesanstatuten Bischof Johanns aus genauer Kenntniss derselben berichtet [2].

---

[1] Rosenkränzer a. a. O. S. 43 fährt fort: „Lässt sich auch der Einfluss des Bischofs auf die Verhandlungen jener Zeit nicht immer nachweisen, so möchte doch der Umstand allein, dass er in einer grossen Zahl der wichtigsten Verträge, öfter denn ein anderer Reichsfürst, als Zeuge, Mitwirkender oder Vertrauensmann der Habsburger genannt wird, seine Bedeutung kennzeichnen."

[2] Iacobi Wimphelingi Catalogus episcoporum Argentinensium (Argentorati 1651) 78: „Hic non tam praeesse quam prodesse desiderans ecclesiam Argentinensem prudentissime rexit: spiritualibus et his, quae ad Dei laudem animarumque salutem spectant, potissimum intentus . . . Statuta non solum provincialia Moguntina sacerdotibus suis patefecit et invulgavit, sed et propria sui episcopatus, quae synodalia vocantur, auxit atque edidit observarique praecepit." Schannat-Hartzheim (Concil. Germ. IV, 243) und Binterim (Pragmatische Gesch. der deutschen Concilien VI [Mainz 1852], 64) setzen die von Wimpheling erwähnten Diöcesanstatuten ins Jahr 1311, weil sie annehmen, dass sie nach dem Mainzer Provincialconcil vom Jahre 1310 erlassen worden seien.

1. Mitten in die Zeit seiner erfolgreichen Bemühungen, alle Anlässe zu einem Conflict zwischen den Habsburgern und König Heinrich VII. vor seiner Romfahrt zu beseitigen[1], fällt die Abhaltung der Diöcesansynode am 17. März 1310 durch Bischof Johann. Der Bischof hat, wie es im Eingange heisst, die Synode nach Rath und Zustimmung seiner Prälaten und des Domkapitels gefeiert. Die Statuten sind mit Zustimmung der Synode erlassen. Aber die monarchische Stellung des Bischofs als des eigentlichen Gesetzgebers tritt im Eingange und im Schlusssatze der Statuten deutlich hervor; er befiehlt binnen Monatsfrist ihre allgemeine Verbreitung durch Abschriften, er befiehlt dem Welt- und Ordensclerus ihre Beobachtung und er setzt alle Statuten seiner Vorgänger, die in die neuen nicht wieder aufgenommen worden sind, ausser Kraft.

Die Statuten sind in folgende acht Abschnitte eingetheilt: I. De sacris et divinis officiis (Nr. 1—11); II. De rebus et ornamentis ecclesiasticis (Nr. 12—18); III. De rectoribus ecclesiarum et eorum vicariis (Nr. 19—25); IV. De honesta conversacione clericorum (Nr. 26—35); V. De excessibus et criminibus evitandis (Nr. 36—45); VI. De monasteriis et eorum personis (Nr. 46—55); VII. De iudicibus ecclesiasticis et eorum processibus (Nr. 56—60); VIII. De ultimis voluntatibus (Nr. 61. 62). Das Schema der Eintheilung, welches Bischof Johannes höchst wahrscheinlich schon von seinen Vorgängern überkommen hat, ist von seinen Nachfolgern im 14. Jahrhundert beibehalten worden. Diejenigen Statuten und Zusätze, welche von Bischof Johann herrühren, sind durch die Inscription „Novum statutum“ oder „Nova addicio“ kenntlich gemacht[2]; es sind deren nur acht. Ihr Inhalt: Einer der Vorgänger des Bischofs Johann hatte schon den Priestern erlaubt, sich einen beliebigen Beichtvater zu wählen, weil die Nothwendigkeit, täglich Messe zu lesen, auch die Nothwendigkeit, häufig

---

[1] Rosenkränzer a. a. O. S. 26 ff.

[2] Bei zweien, Nr. 40 und 47, ist es zweifelhaft; siehe die Noten zu ihrem Text.

zur Beichte zu gehen, einschliesse und die Abwesenheit der Vorgesetzten oft die Möglichkeit ausschliesse, bei diesen die Erlaubniss zur Wahl des Beichtvaters nachzusuchen. Dieses Indult dehnte Bischof Johann auch auf die Priester der Collegiatkapitel aus (Nr. 6). Er bestimmte ferner bei Erneuerung des Verbotes, die heilige Messe öfter als einmal am Tage darzubringen, die Ausnahmefälle, in welchen eine zweimalige Celebration von einem Priester gestattet sein sollte (Zusatz zu Nr. 7). Aus Rücksichten auf das Seelenheil seiner Diöcesanen ertheilte er allen Priestern, welche Pfarreien oder Kapellen vorstanden, die Absolutionsgewalt und gestattete auch den Kapellen, deren Priester Seelsorge üben und die heilige Communion ausspenden durften, das Recht, das Krankenöl zu besitzen (Nr. 8). In Gemässheit des Canon „Gloriosus“ im liber sextus des Papstes Bonifatius VIII. verfügte er, die Feste der vier grossen abendländischen Kirchenlehrer, Gregor d. Gr., Augustinus, Ambrosius und Hieronymus, als festa per totum duplicia zu feiern (Nr. 9). Da „die Seelsorge die Kunst der Künste sei“, so ordnete er an, dass die neugeweihten Priester zwei Jahre lang bei andern, schon erfahrenen Seelsorgern zubringen müssten, bevor ihnen die Leitung einer Pfarrei oder eine Stellvertretung übertragen werden dürfe (Nr. 10). Er verlangte schlechthin das persönliche Erscheinen bei der Beichte und verbot das Sündenbekenntniss und die Forderung der Lossprechung per nuncium vel scripturam (Nr. 11). Er bestimmte die Form der Tonsur (Zusatz zu Nr. 29). Er ermahnte die Patrone, die Nachlassenschaft der Geistlichen an ihren Patronatskirchen nicht anzugreifen (Nr. 39). Er verbot Bündnisse und Verschwörungen unter dem Welt- und Ordensclerus (Nr. 41). Diese Bestimmungen zeigen, dass dem politisch so thätigen Bischof der Sinn für die Bedeutung des religiösen Lebens wie auch für den Werth einer äussern kirchlichen Haltung keineswegs fehlte.

Alle andern Statuten ausser den genannten sind, nach dem eigenen Zeugniss des Bischofs Johann in den Eingangsworten, nur die Wiederholung der Erlasse seiner Vorgänger.

Wenn wir nun darunter theils wörtliche Reproductionen theils kürzende oder erweiternde Compilationen aus den Canones der Concilien der Mainzer Kirchenprovinz (der Provincialconcilien von Mainz 1223, 1239 beziehungsweise 1243, Fritzlar 1244, Mainz 1261, des deutschen Nationalconcils in Würzburg 1287, des Provincialconcils von Aschaffenburg 1292)[1] feststellen können, so sind wir mindestens berechtigt, die Vorgänger des Bischofs Johann, deren Statuten er wiederholt zu haben versichert, unter den Strassburger Bischöfen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu suchen. Man wird von ihnen nur Bischof Walther von Geroldseck ausnehmen müssen, der sehr bald nach seiner Anwesenheit auf dem Mainzer Provincialconcil 1261 der Stadt Strassburg den Krieg erklärte, dessen Abschluss durch den Frieden er nicht erlebte[2].

2. Aber auch die grossen Angelegenheiten des Reiches und der Kirche haben einmal den Inhalt der Verhandlungen einer Diöcesansynode des Bischofs Johann abgegeben. Als nach der Niederlage und Gefangennahme Friedrichs des Schönen bei Mühldorf (28. September 1322), die dem deutschen Thronstreit ein Ende zu machen schien, ein Umschwung der Gesinnung in den elsässischen Städten eingetreten war, hat der Bischof mit diesen ein Abkommen getroffen, fortan keinem der Gegenkönige Hilfe zu leisten. Aber der alte Freund des Hauses Habsburg nahm den entschlossensten Widerstand gegen König Ludwig den Bayern wieder auf, als Papst Johannes XXII. am 8. October 1323 mit dem ersten „Process“ in den Kampf gegen König Ludwig eintrat und nun aus einem Kampfe deutscher Fürstengeschlechter ein Kampf zwischen Staat und Kirche wurde. Es gelang zwar dem Bischof nicht, die Stadt Strassburg, mit welcher er während seiner ganzen Regierung freundliche Beziehungen unterhielt, zur Parteinahme gegen

[1] Man sehe den Nachweis in den Noten zum Text der Statuten.

[2] Die drei Nachfolger des Bischofs Walther von Geroldseck und Vorgänger von Bischof Johann I. sind Bischof Heinrich IV. von Geroldseck (1263—1273) und die beiden Lichtenberger, Bischof Konrad III. (1273—1299) und Friedrich I. (1299—1305). Vgl. oben § 3, S. 29.

den König zu bewegen; sie hielt an ihrer Neutralität fest, und Meister und Rath verhinderten die Publication der „Processe" des Papstes in der Stadt. Um so gewisser war der Bischof seines Clerus. Als Papst Johannes XXII. seinen dritten Process (11. Juli 1324) gegen König Ludwig veröffentlicht hatte, in welchem die Absetzung des Königs ausgesprochen war, und dies am 19. Juli 1324 dem Strassburger Bischof mittheilte, berief dieser für den 3. September 1324 eine Synode aller exemten und nicht exemten Prälaten, aller Stadt- und Diöcesangeistlichen in das Kapitelsgebäude in Strassburg, um das mandatum sedis apostolice novum et arduum, universum clerum civitatis et dioecesis Argentinensis contingens, zu veröffentlichen, darüber zu verhandeln und darauf Antwort zu geben [1].

§ 5. Die Diöcesansynoden und Statuten des Bischofs Berthold von Bucheck.

Als Papst Johannes XXII. nach dem Tode des Bischofs Johannes (6. November 1328) [2] Berthold von Bucheck, den

[1] Text des Einberufungsschreiben bei Rosenkränzer a. a. O. S. 105 f.; vgl. S. 53 ff. Ueber die Verhandlungen der Synode ist nichts bekannt. — Ich weiss nicht, worauf Binterim (Pragmatische Gesch. der deutschen Provincialconcilien VI, 71) die Behauptung stützt, dass der Erlass des Bischofs Johann gegen die Begarden und Beginen eine Synodalverordnung gewesen sei. Der Erlass des Bischofs vom 13. August 1317 ist an den gesamten Diöcesanclerus (universis et singulis abbatibus, prepositis, decanis, prioribus, gardianis, archipresbyteris, rectoribus ecclesiarum et eorum vicariis aliisque sacerdotibus et capellanis nostre civitatis et dioecesis) gerichtet; aber der Bischof sagt nur, dass er zur Untersuchung der Lehre der „ketzerischen Secte der Bekenner des freien Geistes" viros litteratos et sapientes religiosos et seculares zugezogen habe, und dass er die Verurtheilung deliberatione diligenti cum sapientibus et electis viris prehabita ausspreche (Strassb. Urkundenbuch II, Nr. 358, S. 309—313).

[2] Seit dem Januar 1325 waren Herzog Leopold von Oesterreich und Bischof Johann von Strassburg Herren der Situation im Elsass, und der letzte feindselige Act des Bischofs gegen König Ludwig den Bayern war das Durlacher Bündniss vom 18. März 1325 mit seinem Mainzer Metropoliten Matthias von Bucheck und dem Bischof von Würzburg, ein Bündniss, dem Papst Johannes XXII. eine solche Bedeutung beimass, dass er erklärte, König Ludwig würde, wenn er keinen andern Gegner hätte als

Sprossen eines burgundischen Grafengeschlechts, der, im Dienste des Deutschen Ordens ergraut, fünfzigjährig das Schwert mit dem Krummstab vertauscht hatte, vom Bisthum Speier am 25. November 1328 auf das Bisthum Strassburg transferirte, hat er das in der Erwartung gethan, der neue Bischof würde, ähnlich seinem jüngst verstorbenen Bruder, dem Mainzer Metropoliten Matthias von Bucheck, Strassburg zu einer Hochburg der päpstlichen Partei im Reiche erheben. Der charaktervolle Bischof, an dem schon seine Zeitgenossen Kühnheit, Milde und Frömmigkeit, die Cardinaltugenden des Ritters, seinen weisen Rath und seine Beredsamkeit in der Muttersprache gerühmt haben, hat den Erwartungen des Papstes in ritterlicher Weise entsprochen. „Muth, Energie und angeborne Kampfesfreude wappneten den neuen Kirchenfürsten zu einem trotzigen Kämpen der römischen Curie, und was diesen Streiter schon in den Augen der Mitwelt vortheilhaft vor seinen Parteigenossen auszeichnete, das war seine ritterlich derbe Kampfesweise, die es ihm zur Pflicht machte, den Gegner stets nur mit offenem Visir anzugreifen, politische Winkelzüge und kirchliche Kriegsmittel vermeidend.“ [1]

Aber Bischof Berthold hatte, als er den Bart eines Deutschen Ordensritters geschoren, mit dem Krummstab und der Kleidung auch die Art eines Bischofs angenommen und er besass geistliche Bildung genug, um auch die geistlichen Aufgaben seines Amtes, an deren Pflege ihn anfangs die fortwährenden Fehden gehindert hatten, sofort in Angriff zu nehmen, „als sich die hochgehende Fluth der politischen Stürme gegen die Mitte der dreissiger Jahre zu legen begann“ [2]. Einst (im Jahre 1310) hatte Bischof Johannes verlangt, dass die Geistlichen, die noch nicht die Weihen em-

---

die Durlacher Verbündeten, dennoch ihrer niemals Herr werden. Im Jahre 1325 begann König Ludwig seine Verhandlungen mit den Habsburgern, und der Bischof von Strassburg galt in seinen letzten Lebensjahren als Anhänger Ludwigs (Rosenkänzer a. a. O. S. 60 ff.).

[1] Leupold, Berthold von Buchegg, Bischof von Strassburg (Strassburg 1882), S. 61 f. 23. [2] Ebd. S. 95; vgl. 23.

pfangen hatten, welche ihre Stellung erforderte, sich diese unverzüglich ertheilen liessen; die Antwort, die er erhielt, war ein Bündniss des Domkapitels und der Collegiatkapitel von St. Thomas und Haslach zur Abwehr dieser und anderer Forderungen des Bischofs[1]. Als Bischof Berthold dieselbe Forderung stellte und den Termin für ihre Erfüllung bis zum Schlusse der nächsten Quatemberfasten im Herbst (20. September) 1337 stellte, wurde er infolge einer Verschwörung, an deren Spitze die ersten Würdenträger des Domkapitels traten, am 10. September, kurz vor dem für die Weihen angesetzten Termin, im Collegiatstift Haslach überfallen, entführt und zuerst auf der Burg Waldeck im Sundgau (südwestlich von Basel), dann auf der Burg Kirkel in der Rheinpfalz in ehrenvoller, aber strenger Haft gehalten. Im Januar 1338, nach sechzehnwöchentlicher Gefangenschaft auf Burg Kirkel und nach langwierigen Verhandlungen unter schweren Bedingungen entlassen, erneuerte er bald, durch päpstliche Absolution der Vertragsbedingungen ledig, die Forderung des Empfanges der Weihen; als Termin setzte er jetzt die Quatemberfasten der Pfingstwoche 1338 fest. Die Fehde begann von neuem. Als der Krieg durch die Einmischung König Ludwigs grössere Ausdehnung zu nehmen drohte, zwang die Stadt Strassburg, die bisher neutral gewesen war, durch ihre Kriegserklärung den erschöpften Bischof zum Frieden; er huldigte dem König, empfing die Investitur mit allen Regalien und leistete den Vasalleneid, erklärte aber selbst in des Königs Gegenwart, dass er fortan nichtsdestoweniger seinem Herrn, dem Papste, gehorsamen werde. Nachdem sich dann der Bischof mit allen seinen Gegnern abgefunden hatte, begann für ihn nach dreizehnjähriger Kampfzeit eine lange Friedensperiode, in welcher zwar die Persönlichkeit Bertholds als Reichsfürst an historischem Gewicht und selbständigem Interesse verliert, weil er keine eigene Reichspolitik mehr treibt, aber eine Zeit, in welcher

[1] Strassb. Urkundenbuch II, Nr. 285, S. 233—235. Vgl. Rosenkränzer a. a. O. S. 74.

der Bischof den kirchlichen Aufgaben seines Amtes mehr Sorge und Interesse zuwenden konnte, als dies unter dem Getöse der Waffen möglich gewesen war[1].

1. Schon am 11. Juni 1341 feierte Berthold seine erste Diöcesansynode und publicirte Statuten, deren Stoff aus drei Bestandtheilen besteht:

a) Es finden sich darin zunächst wörtlich sämtliche Statuten des Bischofs Johann vom Jahre 1310 wieder, mit Ausnahme von Nr. 4, welches zwar von Bischof Berthold sachlich beibehalten, aber in eigene Worte gefasst worden ist, und Nr. 6; letzteres Statut ist wohl fallen gelassen worden, weil die dort auch auf die Priester der Collegiatstifter ausgedehnte Erlaubniss, sich einen beliebigen Beichtvater zu wählen, mit der Klosterordnung schwer vereinbar war. Für die 60 Statuten des Bischofs Johann, welche von Bischof Berthold übernommen worden sind, sind aber die Abschrift derselben in der Wolfenbüttler Handschrift und überhaupt die Statuten Johanns nicht allein die Vorlage gewesen. Das ergibt sich nicht nur aus den zahlreichen Varianten, die der Text der Statuten Bertholds zu denen Johanns bietet und aus denen sich der Text der Statuten Johanns zum Theil emendiren lässt, sondern auch aus dem schon für den ersten Blick augenfälligen Umstande, dass 52 Nummern[2] der Statuten Bertholds die Inscription „Fridericus“ tragen, also nicht aus der secundären Quelle, den Statuten Johanns, in welchen sie alle Aufnahme gefunden hatten, sondern unmittelbar den Statuten des Bischofs Friedrich entlehnt worden sind. Es lagen aber, nach den Inscriptionen zu schliessen, dem Bischof Berthold von den Statuten seiner Vorgänger nur eben noch diejenigen seiner nächsten beiden Vorgänger, Friedrich und Johannes, vor.

b) Einen weitern Bestandtheil der Statuten Bertholds bilden sechs Verordnungen seines Vorgängers Johann (Nr. 11.

---

[1] Nach Leupold a. a. O. S. 95—125.

[2] In der Handschrift tragen nur 50 Nummern die Inscription „Fridericus“, aber bei zwei weitern muss sie ergänzt werden. Vgl. die Noten zum Text der Statuten.

12. 14. 15. 41. 42), die von diesem nach dem Jahre 1310 erlassen worden sind und sich daher in dessen Statuten vom Jahre 1310 noch nicht finden. Von diesen ist uns nur noch Nr. 14 im Original erhalten [1]; alle andern sind uns nur durch die Statuten Bertholds überliefert. Es erscheint mir nun wahrscheinlicher, dass diese sechs Statuten alle unmittelbar aus den Originalerlassen des Bischofs Johann in die Statuten Bischof Bertholds aufgenommen worden sind, und dass die Sammlung und Aufnahme dieser Einzelerlasse einer der Gründe für den Erlass neuer Statuten durch Bischof Berthold war, als dass sie von Bischof Johannes selber auf einer spätern, nach dem Jahre 1310 gehaltenen Synode in eine zweite, nicht mehr erhaltene Statutensammlung eingegliedert worden seien. Denn das Statut Nr. 14 behandelt z. B. vier, Nr. 41 gar acht Gegenstände, und sie erscheinen doch unter einer Inscription (Johannes) so, wie sich die vier Verordnungen des Statuts 14 in dem noch erhaltenen Originalerlass des Bischofs Johann vom 2. Mai 1318 vereint finden. — Der Inhalt dieses neuen Rechtsstoffes handelt nun, abgesehen von Statut 12, das ein Verbot clandestiner Ehen enthält, und Statut 42, das eine Prüfung der Berechtigung der geistlichen Notare anordnet, nur von gottesdienstlichen Angelegenheiten und vom Lebenswandel der Geistlichen. Beides scheint mir im Zusammenhange mit dem grossen wirtschaftlichen Aufschwunge zu stehen, in welchem sich Strassburg und das Elsass damals befanden. In der Beschreibung des Elsasses aus dem Jahre 1300, welche uns eine Menge anschaulicher Züge verzeichnet hat, aus denen man ersieht, wie lebendig die Menschen jener Tage den Umschwung empfunden haben [2], kann man lesen, wie es die Wohlhabenheit dem ästhetischen Sinne jener Zeit erlaubte, sich auch in der Pracht der Kirchenbauten und des Gottesdienstes zu bekunden [3]. Und die Vorschriften unserer Statuten über den Lebenswandel der Geistlichen richten sich nicht mehr wie einst im 13. Jahr-

[1] Strassb. Urkundenbuch II, Nr. 362, S. 318 f.

[2] Schmoller a. a. O. S. 19. [3] MG. SS. XVII, 232.

hundert (vgl. § 2) gegen ihre Gewaltthätigkeit, sondern gegen ihren Luxus, die Nachlässigkeit im Gottesdienste, die Habsucht, die Verweltlichung überhaupt. „Die damalige volkswirtschaftliche Revolution erzeugte, wie immer, wenn in solcher Zeit nicht ein lebendiges Rechtsgefühl und andere ideale Potenzen entgegenwirken, eine materialistische Genusssucht, eine Neigung zu Uebermuth und Frivolität.“ [1]

c) Den dritten Bestandtheil unserer Statuten bilden neue eigene Verordnungen des Bischofs Berthold (Nr. 4. 13. 32. 53—56. 72. 75). Nicht alle brachten materiell neue Verfügungen. Denn drei sind nur in andere Worte gefasste Wiederholungen von Erlassen seines unmittelbaren Vorgängers: Statut 4 setzt die Strafe für die Unterlassung der jährlichen Beichte und Communion fest; Statut 13 bringt ein (sonst nicht erhaltenes) Gebot der Sonntagsheiligung in Erinnerung; Statut 72 befiehlt die Beobachtung der von Bischof Johann (um das Jahr 1318) erlassenen Gebührenordnung für die Advocaten und Procuratoren in den Processen vor den geistlichen Gerichten [2]. Statut 53 wiederholt in allgemeinster Form die Verurtheilung der Begarden und Beginen durch das allgemeine Vienner Concil. Zwei andere Statuten mildern oder verschärfen die Strafandrohungen des Bischofs Johann für Vergehen der Geistlichen: Bischof Johann hatte am 14. Mai 1317 allen Clerikern befohlen, vom nächsten Pfingsttage ab eine ihrer Weihe und Würde entsprechende Tonsur zu tragen, und zwar bei Strafe der excommunicatio lat. sent. [3]; Bischof Berthold belegte dagegen (im Statut 32) das Tragen langer Haare bei den Geistlichen nur mit Geldstrafen und verbot (im Statut 54) leichtsinniges Schwören und Fluchen seitens der Cleriker bei Strafe des Bannes, während Bischof Johann am 22. April 1325 für jeden Fall eines solchen Vergehens eine Geldstrafe von 1 Strassburger Schilling verhängt hatte [4]. Von den übrigen

[1] Schmoller a. a. O. S. 33.

[2] Strassb. Urkundenbuch II, Nr. 374, S. 330. [3] Ebd. Nr. 357, S. 309.

[4] Würdtwein l. c. XIII, 313. Rosenkränzer a. a. O. S. 75.

Statuten wahrt das eine (Nr. 55) das bischöfliche Bestätigungsrecht beim Tausch von Beneficien, verlangt, dass die Errichtung von Beneficien urkundlich geschehe, und anerkennt, dass Majoritätsbeschlüsse in Collegiatstiftern und Klöstern rechtsgiltig seien trotz des Widerspruches der Minoritäten. Ein anderes (Nr. 56) erklärt alle Statuten der Kapitel und Collegien ohne bischöfliche Confirmation für null und nichtig. Im letzten Statut (Nr. 75) bringt endlich der durch Kriege erschöpfte Bischof die durch ihr Alter geheiligte Gewohnheit in Erinnerung, wonach alle Cleriker für ihren Todesfall dem Bischof wenigstens einen Becher Silber vermachen sollten.

2. Als Bischof Berthold von Kaiser Ludwig die Regalien empfangen hatte, war er nach den noch in Kraft bestehenden „Processen" des Papstes Johann XXII. ipso facto dem Banne und sein Territorium dem Interdicte verfallen. Aber der milde Papst Benedikt XII., der dem Bischof in seiner Bedrängniss nicht hatte helfen können, hat ihn wegen der Huldigung nicht behelligt, und die Freundschaft des Kaisers erwies sich für die geistliche Thätigkeit des Bischofs werthvoll: der Kaiser gewährte sofort Abhilfe, als sich Bischof Berthold u. a. auch darüber beim Reichsoberhaupte persönlich beklagte (1242), dass man in den elsässischen Reichsstädten den Ladungen und Executionen seines geistlichen Gerichtes nicht sorgfältig genug gehorche. Ein Bündniss mit dem Kaiser und ein Landfrieden, der mit Hilfe des Kaisers zwischen dem Bischof, der Stadt Strassburg, den Reichsstädten und dem Landgrafen im Jahre 1343 errichtet, 1345 und 1347 erneuert wurde, gab der weitern geistlichen Thätigkeit des Bischofs freien Raum und Rückhalt. Der Bischof hielt am 19. Juli 1345 eine neue Diöcesansynode, publicirte Statuten, welche zunächst alle vom Jahre 1341 wiederholten, zu acht derselben Zusätze machten[1] und neun neue Verordnungen enthielten, die sich mit drei Gegenständen befassten: mit der Kleidung der Geistlichen, mit der

[1] Es sind die Nrn. 11. 17. 28. 32. 41. 43. 48. 66 vom Jahre 1341 = Nr. 11. 17. 28. 32. 42. 44. 49. 69 vom Jahre 1345.

Disciplin der weiblichen Klöster und mit dem geistlichen Gerichtswesen. In dem Inhalt dieser neuen Statuten ist wohl vorwiegend die Veranlassung zur Einberufung der Synode zu suchen.

Sehr energisch sind die Massnahmen gegen den Kleiderluxus der Geistlichen (Statut 32), „der, von einigen adligen Clerikern begonnen, von den Söhnen der Plebejer und Fischhändler nachgeahmt“ wurde. Die Canoniker sollen die Einkünfte ihrer Präbenden und das Stimmrecht im Kapitel verlieren, wenn sie nicht ihrem Decan eidesstattlich versprechen, den abgelegten Kleiderluxus nicht wieder aufnehmen zu wollen. Den andern Beneficiaten sollen Zehnten und alle andern Leistungen vorenthalten, ihre Klageansprüche vom geistlichen Gericht abgewiesen werden, und die Zahlungspflichtigen sollen diese Abgaben theils an die Kirchenfabrik theils an die Armen des Ortes abgeben. Die Geistlichen mit höhern Weihen ohne Beneficien sollen nach entsprechender Vermahnung dem Banne verfallen. Nicht minder hat dem Bischof die Erschlaffung der Disciplin in den weiblichen Klöstern Veranlassung zum Einschreiten gegeben (Nr. 69); die Verweltlichung hatte hier einen hohen Grad erreicht, wenn der Bischof nicht bloss das Tragen von Kleidern mit Spitzen und anderem Putz, sondern auch das Erscheinen der Klosterfrauen zum Tanz bei Hochzeiten, Turnieren und in den Trinkstuben der Männer verbieten musste. Eine Reihe von Verordnungen (5) gelten der Reform des geistlichen Gerichtswesens, durch welche Missstände in den Vorladungsförmlichkeiten (Nr. 76. 78), in der Gebührenvertheilung (Nr. 77), bei der Anwendung geistlicher Zuchtmittel in Geldangelegenheiten (Nr. 79), in der Siegelung gerichtlicher Acten (Nr. 80) gehoben werden. — Ausserdem steuert ein Statut (Nr. 82) der Ungebühr geistlicher Almosenvertheiler; ein anderes (Nr. 86) befiehlt dem Siegelbewahrer der bischöflichen Curie, diese Statuten und alle wichtigern Erlasse des Bischofs in ein besonderes Buch zum Gebrauch der bischöflichen Curie zusammenzutragen. Endlich ordnete der Bischof an (Nr. 87), dass sich alle Vorgesetzten des Welt-

und Ordensclerus eine Abschrift der Statuten besorgen und sie zweimal im Jahre ihren Untergebenen vorlesen sollten. — Die Abschrift, die der Domdecan für die Vorlesung vor der Domgeistlichkeit hat anfertigen lassen, liegt in der Wolfenbüttler Handschrift vor (vgl. II. Theil, 1. Absch., § 1).

Diese Statuten vom Jahre 1345 haben zuerst Martène und Durand[1] im Jahre 1717 herausgegeben „ex ms. bibliothecae Argentinensis". Dieses Ms. gehörte nach Ch. Schmidt dem 15. Jahrhundert an[2] und wies, wie der Druck, unsere Statuten dem Jahre 1435 zu. Da aber im Jahre 1435 ein Bischof Wilhelm regierte, so hat man bis in die neueste Zeit diese Jahreszahl um 100 vermindert und die Statuten einer Synode des Bischofs Berthold von Bucheck vom Jahre 1335 zugeschrieben[3], obwohl schon Binterim (im Jahre 1852) die Jahreszahl aus einem Pergamentcodex berichtigt hatte, den ihm Schneller in Luzern zur Verfügung gestellt hatte[4] und der sowohl diese Statuten als die vom Jahre 1341 enthielt[5]. Weitere Mängel der Edition der Martène und Durand sind die zahlreichen Textfehler und die Auslassung eines Statuts (Nr. 23). Endlich sind auch die Inscriptionen falsch angebracht worden. Der Schreiber der Handschrift hat nach einem Brauch, wie er namentlich in den canonistischen Sammlungen sehr häufig beobachtet werden kann, den leeren Raum der letzten Zeile jedes Statuts dazu benutzt, um darauf die Inscription des nächsten

[1] Martène et Durand, Thesaurus novus anecdot. IV, 529 sqq.; wiederholt bei Lünig, Contin. I. spicil. eccles. (Leipzig 1720) 711 sqq. Schannat-Hartzheim, Concilia Germ. (Colon. 1763) V, 235 sqq.

[2] Ch. Schmidt, Hist. du chapitre de Saint-Thomas de Strasbourg (1860) p. 24, n. 3: Copie manuscrite du quinzième siècle à la bibliothèque de Strasbourg, avec la fausse date de 1435.

[3] Phillips, Die Diöcesansynode 66. Ch. Schmidt l. c. p. 24. Leupold a. a. O. S. 95. — Die richtige Jahreszahl, welche unsere Handschrift bietet, hätte man also durch Umstellung der zwei mittlern Ziffern (1435, 1345) gewonnen.

[4] Binterim, Pragmat. Gesch. der deutschen Concilien VI, 62: „In demselben liest man: anno millesimo trecentesimo quadragesimo quinto." [5] Ebd. S. 72.

Statuts (Fridericus, Johannes oder Bertholdus) unterzubringen; diese ist also immer als Quellenangabe, Herkunftsbezeichnung für das nächste Statut anzusehen, während sie Martène und Durand dem vorausgehenden beigefügt haben.

Die letzten Regierungsjahre des Bischofs Berthold verflossen ruhig, nachdem er (1346) von Papst Clemens VI. die Absolution für seine Unterwerfung unter Kaiser Ludwig IV. erbeten und erhalten hatte und sich nach dem plötzlichen Tode Kaiser Ludwigs im October 1347 sofort an den Günstling des Papstes, Kaiser Karl IV., angeschlossen und ihm im December 1347 feierlich in Strassburg gehuldigt hat. So konnte der Bischof seine kirchlichen Aufgaben im Auge behalten: in einem Erlass vom 8. November 1348 constatirte er zwar die Nichthaltung der Vorschriften des allgemeinen Kirchenrechts und des Strassburger Diöcesanrechts über den Lebenswandel der Geistlichen, aber er ergriff schärfere Massregeln zu ihrer Beobachtung (S. II. Theil, 2. Absch., Nr. 6).

§ 6. Die Diöcesansynode des Bischofs Johann II. von Lichtenberg und ihre Statuten.

Hatten sich bei Bischof Johann I. politische und geistliche Thätigkeit das Gleichgewicht gehalten, hatte Bischof Berthold in den Friedensjahren seiner Regierung den geistlichen Pflichten seines Amtes ernstlich obgelegen, obwohl dem einstigen Deutschen Ordensritter auch als Bischof „das Schwert die liebste Waffe, die Fehde sein gewichtigstes Argument“ [1] geblieben war, so bestieg mit dem Bischof Johann von Lichtenberg, welchem Berthold selber noch die Wege zu seiner Nachfolge geebnet hatte [2], ein Mann den Strassburger Bischofsstuhl, der sich mit Vorliebe den geistlichen Amtsgeschäften, namentlich den liturgischen Verrichtungen hingab. Zwar war auch er, der Fehde einst nicht unkundig, als Bischof wiederholt gezwungen, das Schwert zu ziehen [3], und auf

---

[1] Leupold a. a. O. S. 23. [2] Ebd. S. 136 f.

[3] Im Jahre 1359, 1360, 1365 (Klosener Bl. 40 [Chroniken der deutschen Städte VIII, 99 f.]. Königshofen c. 2. 4 [Chronik. IX, 488. 674]).

die weltliche Machtstellung des Bisthums bedacht, erwarb er ihm 1358 die Landgrafschaft von Niederelsass[1]. Aber seine Kraft und Zeit widmete er doch vorwiegend seinen geistlichen Pflichten; er weihte, wie Königshofen erzählt, selber seine Geistlichen und Kirchen und that auch andere Dinge, die ein Bischof thun soll, für welche sich aber andere Bischöfe für zu gut hielten und die sie darum ihren Weihbischöfen und Suffraganen auftrugen[2]. Sein liturgisches Interesse hatte er schon als Domdecan bethätigt, als er einige gottesdienstliche Gewohnheiten des Strassburger Domchores schriftlich fixiren liess (Theil II, Nr. 5); es mag auf seine Anregung geschehen sein, dass der erste Präbendar der St. Katharinenkapelle, Fritsche Klosener, 1364 in dem directorium chori eine officielle Sammlung der gottesdienstlichen Gebräuche der Strassburger Kirche anlegte[3]. Dem Volke erschien der Bischof, der sich so fleissig und ernst am Gottesdienste betheiligte, so gottesfürchtig, dass man nach seinem Tode meinte, er sei heilig und wirke Wunder[4].

Johann II. war noch nicht ein Jahr Bischof[5], so hielt er am 18. November 1354 eine Diöcesansynode, auf welcher er Statuten erliess. Ch. Schmidt hat sie noch in einer „copie contemporaine" der Strassburger Bibliothek gesehen[6]. Einen theilweisen Ersatz für ihren Verlust gibt uns die Wolfenbüttler Handschrift (vgl. II. Thl., 1. Abschn., § 1) dadurch, dass in

---

[1] Klosener Bl. 38a. Königshofen c. 4 (Chronik. der deutschen Städte VIII, 94; IX, 673. 1061).

[2] Königshofen c. 4. (Chroniken IX, 673; vgl. 1061).

[3] Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins (1887), neue Folge II, 103.

[4] Königshofen c. 4 (Chronik. der deutschen Städte IX, 675) erzählt: Und noch sime tode meinetent etliche, er were heilig und dete zeichen. hievon wart sin grap zehant behenket mit vil wahsses und kertzen. doch im ersten jore wart der heilikeit und der zeichen vergessen, das men kein wahs me dar hing.

[5] Johann II. wurde zum Bischof gewählt am 2. December 1353, consecrirt im Januar 1354 (Gesta Bertholdi bei Böhmer, Fontes rer. Germ. IV, 309).

[6] Ch. Schmidt, Hist. du chap. de Saint-Thomas p. 25, n. 3.

ihr die schöne Abschrift der Statuten Bertholds vom Jahre 1345 als Concept für die Statuten Johannes II. verwendet worden ist.

Die vollständigste Auskunft über die letztern Statuten ertheilt uns eine Schlettstadter Handschrift, die aber unserer Synode nicht mehr gleichzeitig ist (vgl. II. Thl., 1. Abschnitt, § 2).

Aus dieser Schlettstadter Handschrift ersehen wir nun, dass in die Statuten des Bischofs Johann II. sämtliche des Bischofs Berthold vom Jahre 1345 übergegangen sind, so dass die Statuten des Bischofs Johann II. mit ihren neuen Zusätzen die reichhaltigste Sammlung der Strassburger Kirche darstellen. Die Eintheilung in die sechs Abschnitte (vgl. § 4, S. 32) ist in der Schlettstadter Handschrift aufgegeben; dafür ist jedes einzelne Statut mit einer Rubrik versehen; die Inscriptionen dagegen (Fridericus, Iohannes, Bertholdus) fehlen zum Theil, zum Theil sind sie unrichtig angebracht. Der Text bietet in den von Bischof Berthold übernommenen Statuten, verglichen mit dem von Martène und Durand, an manchen Stellen das Richtige; aber noch zahlreicher sind die Stellen, in welchen er, zumeist durch Schreibfehler, incorrecter als in den bisherigen Drucken ist, so dass er gegenüber dem in der Wolfenbüttler Handschrift nur einen secundären Werth besitzt.

Das Neue in den Statuten des Bischofs Johann ist dreifach; es besteht in Aenderungen der Statuten Bertholds, in Zusätzen zu denselben und in drei selbständigen Satzungen.

Die Aenderungen finden sich a) im Statut 5, in welchem gegenüber dem frühern, allgemein gehaltenen Wortlaut Bischof Johann II. ausdrücklich erklärt, er gebe den Geistlichen die Erlaubniss, sich einen beliebigen Beichtvater wählen zu können, nur für die Zeit seiner eigenen Regierung; b) im Statut 12, in welchem gegen clandestine Ehen verordnet wird, dass sie in facie ecclesie publice iuxta morem stattfinden sollen, während die Fassung der von Bischof Johann I. herrührenden Verordnung in den Statuten Bertholds die Eheschliessung cum bannis et monicionibus iuxta concilium generale verlangte, wahrscheinlich ein Zurückgreifen auf das Strass-

burger Gewohnheitsrecht zur Erleichterung des öffentlichen Verfahrens beim Eheschluss. c) Im Statut 76 ist die Bestimmung gestrichen, dass niemand Befehle und Vorladungen delegirter und subdelegirter Richter ausführen dürfe, wenn diese nicht das Visum des Officials und der betreffenden Stadt trügen; das Statut Johannes' II. begnügt sich zur Vereinfachung des Verfahrens damit, die Verordnung stehen zu lassen, welche die Empfänger ermahnt, sich von der Echtheit der Befehle zu überzeugen und sich eine Abschrift derselben zurückzubehalten.

Eine zweite Gruppe bilden die Zusätze zu den Statuten Bertholds: a) Im Statut 17 wird den Klosterprälaten die Belastung der Klöster mit Schulden ohne Genehmigung des Convents nicht bloss bei Juden, sondern auch „bei andern Wucherern“ verboten. b) In demselben Statut, das noch von Bischof Friedrich von Lichtenberg herrührt, wird bei den Kelchen, deren Verpfändung bei Juden verboten wird, hinzugefügt, dass es sich nur um gottesdienstliche Kelche (calices divino cultui deputati) handelt. c) Im Statut 30, das von der Kleidung der Geistlichen handelt, fügt Bischof Johann II. das Gebot, kurze Gewänder nur beim Reiten zu tragen, und das Verbot gewisser, damals wahrscheinlich in Mode gekommener Kleidungsstücke hinzu[1]. d) Im Statut 68 waren die der Unzucht überwiesenen Mönche und Nonnen mit Entziehung ihrer Präbenden bestraft; Johann II. setzt bei, dass ihnen nach dem Ermessen ihrer Prälaten ein schmaler Unterhalt belassen werden solle. e) Im Statut 79 hatte Bischof Berthold verordnet, dass man auch gegen weltliche Machthaber mit dem Interdict vorgehen dürfe, wenn sie ihre Macht nicht aufbieten, um einen säumigen und darum gebannten Schuldner der Kirche zur Aussöhnung mit der Kirche anzuhalten; Johann der II. fügt vorsichtig hinzu: in quantum a iure permittitur.

Endlich hat Bischof Johann II. drei neue Statuten zur Klosterreform erlassen: Das erste beklagt die Aufhebung einer wesentlichen Einrichtung des Ordenslebens, des gemeinsamen

[1] Ueber die Stelle der Einfügung siehe Theil II, Nr. 10.

Tisches in den Klöstern, namentlich in denen der Benediktiner, und verlangt die Wiedereinführnng desselben, verbunden mit erbaulicher Lectüre; die der Wiedereinführung widerstrebenden Mönche sollen dem Bischof angezeigt werden, damit er gegen diese „falschen Mönche" vorgehen könne. Das zweite verbietet den Regularprälaten und allen Ordenspersonen das Tragen niedriger, damals wahrscheinlich modern gewordener Schnürschuhe (indergebisenschůhe) bei Strafe des Bannes. Das dritte gebietet den weiblichen Klöstern den gemeinsamen Tisch bei Strafe des Bannes[1].

Dritter Abschnitt.

Die Strassburger Diöcesansynoden seit dem 15. Jahrhundert.

§ 7. Das Widerspiel der Diöcesansynoden: die Bündnisse und Versammlungen des Diöcesanclerus gegen die Bischöfe in Strassburg.

Mit Bischof Johannes II. schliesst die Reihe der drei tüchtigen Bischöfe, die in der Zeit des höchsten materiellen

[1] Unbedingt sichergestellt ist es auch durch die Schlettstadter Handschrift nicht, dass wir die Statuten des Bischofs Johann II. nunmehr vollständig besitzen. In der Wolfenbüttler Handschrift notirte ja eine zeitgenössische Hand hinter Bertholds Stat. 59 (vgl. II. Theil, 1. Absch., § 1) einen Zusatz des Bischofs Johann II.; er findet sich in der Schlettstadter Handschrift nicht; seine Aufnahme kann vergessen worden sein. Denn auch die Schlettstadter Copie der Statuten des Bischofs Johann II. oder ihre Vorlage ist so entstanden, dass man in eine Abschrift der Statuten des Bischofs Berthold die Zusätze des Bischofs Johann II. einfügte. Dabei sind zweimal die Zusätze an einer unrechten Stelle eingeschoben worden (vgl. die Noten im II. Theil, 2. Absch. zu Nr. 10), und Stat. 42 ist an seinem Orte (fol. 297a) ausgelassen und am Schluss der Statuten (fol. 303a) nachgetragen worden. Aus diesen Ungenauigkeiten kann man schliessen, dass die Schlettstadter Abschrift oder ihre Vorlage einen Zusatz hinter Bertholds Stat. 59, wo er von der Wolfenbüttler Handschrift angemerkt ist, übersehen und ausgelassen hat. — Aber unbedingt ist auch den Notizen der Wolfenbüttler Handschrift nicht zu trauen, da in ihr Vermerke über Zusätze fehlen, die sich in dem Schlettstadter Codex finden.

Aufschwungs Strassburgs[1] das Bisthum 60 Jahre lang geleitet haben. Zwar ist die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts die Zeit, in der Tauler seine ergreifenden Predigten hielt und Rulman Merswin seine merkwürdigen Bücher in Strassburg schrieb, die Zeit, in der die Ascetenvereine der Gottesfreunde im Elsass wie in der Schweiz blühten. Aber diese Erscheinungen geistlichen und religiösen Lebens waren unter dem Druck der Drangsale der Zeit, vor allem im Gefühl allgemeiner kirchlicher Verderbniss entstanden. Wenn beinahe 70 Jahre verfliessen, ehe wir wieder von einer Diöcesansynode hören, so liegt doch wenig Grund zu der Annahme vorhanden, dass uns Nachrichten von Synoden, die in diesem Zeitraum gehalten worden, verloren gegangen seien. Die Persönlichkeit und das Regiment der Bischöfe in den nächsten Decennien scheinen mir die Anwendung eines so wirksamen Regierungs- und Reformationsmittels, wie es die Synoden dem Mittelalter boten, ausgeschlossen zu haben. Nach dem Tode des Bischofs Johann II. wurde, da sich die Adelsfactionen im Domkapitel über einen einheimischen Candidaten nicht zu einigen vermochten, durch päpstliche Provision ein Welscher, Johann III. von Luxemburg-Ligny[2], zum Bischof bestellt, ein Mann, stattlich und schön, aber ohne Begabung und Energie; den Freuden der Tafel über alles ergeben, überliess er die Re-

---

[1] Schmoller a. a. O. S. 31: Die Rheinstrasse und die Lage im Centrum der reichen oberrheinischen Tiefebene war die erste Voraussetzung, die volkswirtschaftliche Revolution des 13. Jahrhunderts die zweite für das Aufblühen Strassburgs, aber ebensosehr spielten zwei andere, politische Ursachen mit: „die Thatsache, dass in der Hohenstaufenzeit diese oberrheinische Tiefebene der Mittelpunkt des deutschen Reichs war, und dass der Uebergang von der Land- und Ackerstadt zur Grossstadt, von der bischöflichen zur freien Reichsstadt sich vollzog unter der Leitung eines Beamtenadels, der mit der grossen Schule des öffentlichen Dienstes unter den grössten deutschen Kaisern zusammenhing: das deutsche Reich mit seinen besten Institutionen hat Pathe gestanden bei dem Eintritte Strassburgs in die Reihe der Grossstädte."

[2] Aus der von Walram im Jahre 1240 gegründeten Nebenlinie des luxemburgischen Hauses (Chronik. der deutschen Städte IX, 675, S. 3).

gierung des Bisthums seinen Beamten[1]. Als dieser 1371 zum Erzbischof von Mainz befördert wurde, folgte ihm Lambert von Born (Burne, de fonte), ein Mann, gewandt in Geschäften, als Kanzler des Kaisers Karl IV. auch beim Papste in Ansehen; aber der Sinn des vom Glück begünstigten Mannes stand doch nach weitern Ehrenstellen; die wenigen Jahre seiner Regierung in Strassburg (bis 1374) werden kaum den Aufgaben der Diöcesansynoden gewidmet gewesen sein, obwohl er, im Gegensatz zu seinen Nachfolgern, mit dem Clerus in gutem Einvernehmen stand[2].

Mit Bischof Friedrich II. von Blankenheim, der, einem niederrheinischen Adelsgeschlecht entsprossen, infolge der Misshelligkeiten im Domkapitel bei der Wahl eines Nachfolgers für Lambert, vom Papste ernannt wurde, kam 1375 ein junger Mann, im Recht mehr bewandert als in der Theologie, mehr Ritter als Geistlicher, auf den Strassburger Bischofsstuhl. Unter ihm traten die Ereignisse ein, die ein Vorspiel

---

[1] Königshofen c. 4 (Chronik. der deutschen Städte IX, 675 f.): Er was der stolzeste, schônnste man von libe und von antlyde den man vinden möhte, und was doch einfaltig und senfmůtig und unwise und ahtete nüt, wie es in dem lande ging, ahte men ime nuwent vil dar trůg zů essende, wan er ein fros was und eine gans oder einen cappen (= Kapaun) zů eimmole as. das bistum stunt me an sinen ambahtlüten denne an ime, und die rihtetent es us noch iren willen. und von sinre einfaltigkeit wegen nantent in etliche „bischof lylachen“ (= Bettlaken). Der Ruf des Bischofs scheint je später desto schlimmer geworden zu sein, denn Wimpheling (Catal. episc. [Argent. 1651] p. 93) weiss schon zu berichten, dass das Volk den Bischof „Kappenesser“ genannt hätte, und tröstet sich damit, dass der niemals nüchterne Bischof ein Welscher und kein Deutscher war. Noch später erzählt Guillimann (De episc. Argent. [1608] p. 397), dass man den Bischof „Hammel“ genannt habe, und zwar wegen seiner Untüchtigkeit, „quamvis non deessent, qui secordiae magis et ignavae formidini id quoque attribuerent quam vitio mentis et stupiditati“.

[2] Königshofen c. 4 (Chron. der deutschen Städte IX, 676; vgl. 1044 f. 1061). Wimpheling l. c. 94. Guillimann l. c. p. 399 sqq. Lambert wurde 1360 Bischof von Brixen, 1363 Bischof von Speier, 1371 Bischof von Strassburg, 1374 Bischof von Bamberg.

und eine Vorbereitung dazu waren, an Stelle der Diöcesansynode, einer berathenden Versammlung des Bischofs, ihr canonisches Widerspiel, eine Organisation zum Schutze des Clerus gegen den Bischof ins Leben zu rufen. — Die Empfindlichkeit des Clerus gegen seine Besteuerung durch die Bischöfe war im 14. Jahrhundert in Deutschland hoch gestiegen und allgemein. Als sich in Strassburg nach der Ernennung Friedrichs II. das Gerücht verbreitete, dass Bischöfe ihre Cleriker und Canoniker eingekerkert hätten, um ihnen beliebige Abgaben abzupressen, dass sie den Kirchen unerhörte Lasten auferlegten, Visitationen hielten, nicht um Missbräuche abzuschaffen, sondern um enorme Geldsummen herauszuschlagen, mit einem Worte, die Privilegien des Clerus mit Füssen träten, und dass die Laien ihr Beispiel nachahmten: da schlossen die Strassburger Collegiatkapitel von St. Thomas und St. Peter am 31. Juli 1377 ein Bündniss gegen ihren Metropoliten, den Erzbischof von Mainz, und gegen ihren Bischof, von denen sie ähnliche Ungebühr befürchten zu müssen glaubten[1]. Sie verpflichteten sich, mit

[1] Aus der Vorgeschichte der Strassburger Clerikerbündnisse ist folgendes bekannt: Am 23. August 1300 haben sich das Domkapitel und die beiden Collegiatkapitel von St. Thomas und St. Peter in Strassburg verbündet, um sich der Visitation des Erzbischofs Gerhard von Mainz zu widersetzen (Strassb. Urkundenbuch II, Nr. 225, S. 180 ff.). In den Synodalstatuten (Nr. 41) des Jahres 1310 verbot Bischof Johann unter Berufung auf die canones der Provincialsynoden die Bündnisse der Welt- und Ordensgeistlichen. Aber noch in demselben Jahre, am 12. Oct. 1310, verbanden sich das Domkapitel, die Collegiatkapitel von St. Thomas in Strassburg und von Haslach zur gemeinsamen Abwehr der zum Theil finanziellen Forderungen des Bischofs Johann (ebd. Nr. 285, S. 233 f. Rosenkränzer, Bischof Johann I., S. 74). Erst gegen das Ende der Regierung des Bischofs Johann I., am 14. Febr. 1324, beschloss das Domkapitel die Einkünfte zweier Jahre von den Pfründen, die innerhalb der nächsten fünf Jahre zur Erledigung kommen würden, dem Bischof zur Hebung der Schuldenlast des Bisthums zur Verfügung zu stellen, hob mit Zustimmung des Bischofs den entgegenstehenden Artikel 4 der Wahlkapitulation vom 15. Sept. 1299 (ebd. Nr. 221, S. 175 f.), der gegen die dem Bischof Konrad im Jahre 1294 nur auf vier Jahre bewilligten (ebd. Nr. 191, S. 150 ff.), aber von ihm weiter ausgedehnten Erhebungen ge-

allen Mitteln, bis nach Rom hin, ihre Privilegien, ihre Personen und Güter zu schützen; sechs Jahre lang sollte das Bündniss dauern, sein Bruch von jedem Kapitel mit 100, von jedem

---

richtet war, auf (ebd. Nr. 433, S. 382 f.) und verbündete sich mit Bischof Johann zu gegenseitigem Beistande gegen die Appellation, die der Domherr Konrad von Kirkel gegen die Steuerbewilligung beim Papste eingereicht hatte (ebd. Nr. 434, S. 383). — Am 5. August 1318 haben sich das Domkapitel und die Collegiatkapitel von St. Thomas und St. Peter in Strassburg, von Haslach, Rheinau und Surburg gegen die Strassburger Dominikaner und Franziskaner und deren Auslegung der Clementinen verbündet (ebd. Nr. 370, S. 324 ff.). — Als das Strassburger Domkapitel am 2. Januar 1330 dem Bischof Berthold zur Deckung der Schulden (seiner Ausgaben bei der Besteigung des Strassburger Stuhles; vgl. Leupold, Berthold von Buchegg S. 22 f.) eine Anleihe bis zur Höhe von 2000 Mark aufzunehmen gestattete, die durch die Einkünfte der erledigten Pfründen in den beiden nächsten Jahren getilgt werden sollte (Strassb. Urkundenbuch II, Nr. 510, S. 460 ff.), protestirten die verbündeten Collegiatkapitel von St. Thomas und von St. Peter am 9. Januar 1330 gegen den Beschluss des Domkapitels, das nur sich selbst und die Klöster von der Abgabe ausgenommen hatte (ebd. Nr. 511, S. 462), und ihrem Protest schloss sich ein Theil des Diöcesanclerus an; man appellirte gegen die bischöflichen Strafsentenzen an den Papst; schliesslich legte sich die Stadt ins Mittel: ein Schiedsgericht erkannte am 6. Sept. 1334, dass die beiden Collegiatstifte von allen Abgaben, die sie nicht selber bewilligt haben, frei seien; der Bischof anerkannte die Entscheidung, versprach in Zukunft ihre Einwilligung einzuholen unter der Bedingung, dass sie ihn nicht hindern, die Abgaben von dem übrigen Clerus zu erheben; für diese principielle Anerkennung ihrer Abgabenfreiheit schossen die Collegiatkapitel freiwillig je 200 Mark zu der Auflage bei. — Am 5. Dec. 1342 legte Berthold eine neue Diöcesancollecte auf; sie wurde bewilligt, nur St. Thomas weigerte sich, gestützt auf den Schiedsspruch vom Jahre 1334. Man verhandelte bis zum Jahre 1345, wo ein neues Schiedsgericht erkannte, dass der Bischof so lange nichts zu verlangen habe, als St. Thomas nichts zahlen wolle. Nun zahlte es freiwillig die entsprechende Rate und erhielt dafür vom Bischof Brief und Siegel für seine Abgabenfreiheit. — Als Bischof Johann II. in Geldnoth und Schulden gerathen war, hat er, klüger als seine Vorgänger, sich eine specielle Vollmacht des Apostolischen Stuhles verschafft, sie am 10. Sept. 1364 veröffentlicht und versprochen, nur einmal davon Gebrauch zu machen; die Collegiatstifter zahlten (Ch. Schmidt l. c. p. 23—26).

einzelnen Canoniker mit 20 Mark gebüsst werden. Die Bündnissurkunde verwahrt sich aber noch gegen die Annahme, als wolle man sich der kirchenrechtlichen Disciplinargewalt des Bischofs und der Ordensprälaten widersetzen [1]. An demselben Tage, dem 31. Juli 1377, wählten die beiden Kapitel eine Commission, welche die Interessen des Bundes wahrnehmen sollte, und diese lud den gesamten Stadt- und Diöcesanclerus ein, dem Bündniss beizutreten. Es vergingen nur wenige Tage, und es bildete sich gegen den Bischof, dem nur sein Domkapitel treu blieb, eine „Conföderation“; denn in den Tagen vom 8. bis 14. August 1377 schwuren alle Pfarrer und Präbendare, selbst die des Domes, vor den Delegirten der beiden verbündeten Collegiatstifte und vor Notaren, dass sie dem Bündniss gegen alle Steuern beitreten. Der Streit verschärfte sich dann noch in seiner Complication mit dem grossen Schisma; schliesslich legte sich auch diesmal die Stadt ins Mittel; Bischof Friedrich anerkannte am 20. April 1388 die Steuerfreiheit der Collegiatkapitel [2]. Der Bischof hielt sich schadlos, indem er sich die Confirmation der Beneficien, namentlich der Dignitäten in den Kapiteln und Klöstern, mit hohen Summen bezahlen liess, abgesehen von andern, gewaltthätigen und unwürdigen Mitteln, die er zur Füllung seiner immer leeren Taschen anwendete [3]. Bei ihm kann daher zutreffen, was dem Bischof Johann I. von den renitenten Geistlichen im Jahre 1310 mit Unrecht vorgeworfen wurde [4], er befehle den Empfang der Weihen seitens der Cleriker, um sich an den dabei pflicht-

[1] Ibid. p. 388 (document Nr. 80): Protestamur tamen expresse presentibus, quod per conventionem, concordiam, ordinationem, statutum et compromissum prescriptas intentionis nostre non fuit nec est correctiones licitas et a iure permissas reverendi in Christo patris et domini nostri episcopi Argentinensis vel aliorum prelatorum nostrorum effugere seu eisdem resistere vel nos opponere, sed eas velle, ut de iure tenemur, humiliter sustinere.

[2] Ch. Schmidt l. c. p. 26—31.

[3] Königshofen c. 4 (a. a. O. S. 678 ff.). Wimpheling l. c. p. 98 sq. Guillimann l. c. p. 402—407.

[4] Rosenkränzer a. a. O. S. 74.

mässigen Gebühren zu bereichern, als er in einem Erlass, den die Wolfenbüttler Handschrift (fol. 224) undatirt überliefert hat, alle Prälaten und alle Welt- und Ordensgeistlichen bei Strafe des Bannes, dessen Lösung er sich speciell reservirte, des Sitz- und Stimmrechtes in ihren Collegien verlustig erklärte, wenn sie nicht wenigstens die Subdiakonatsweihe empfingen (vgl. II. Theil, 2. Absch., Nr. 11). Seine unaufhörlichen Fehden und namentlich sein unglücklicher Krieg mit der Stadt Strassburg stürzten dann den Bischof so in Schulden, dass er, als seine Bemühungen um Metz, Mainz und Trier gescheitert waren, 1393 das Bisthum Strassburg gegen das von Utrecht mit Bischof Wilhelm von Diest eintauschte [1].

Bischof Wilhelm II., der Spross eines angesehenen brabantischen Baronengeschlechtes, ein junger Mann von 27 Jahren, „ohne höhere Weihen, ohne irgend welche Neigung zum geistlichen Stande, aber voll glühenden Verlangens, das Leben zu geniessen“, setzte die zuchtlose und gewaltthätige Regierung und Misswirtschaft seines Vorgängers in noch grossartigerem Massstabe fort. Nun ging vom Domkapitel, das doch seinem Vorgänger noch treu geblieben war, der Impuls zur Selbsthilfe gegen den Bischof aus. Als der Bischof am 3. December 1415 zu Molsheim von einigen Domherren in Gegenwart mehrerer angesehener Strassburger Bürger nach heftiger Gegenwehr gefangen genommen und nach Strassburg gebracht worden war, strömten auf die Kunde von diesem Ereigniss in der Woche vor Weihnachten 1415 die Geistlichen in Massen nach Strassburg, um nach dem Manifest der Urheber der Gefangenschaft des Bischofs über die Mittel zu berathen, wie den Folgen des Gewaltactes, aber auch der Wiederkehr jener gewaltthätigen Regierung zu begegnen sei. Am 20. December 1415 fand im Refectorium des Domkapitels eine so stattliche Versammlung der erschienenen Aebte, Pröpste, Erzpriester und anderer Geistlichen statt, dass sie als eine Re-

[1] Königshofen c. 4 (a. a. O. S. 695 f.). Wimpheling l. c. p. 99. Guillimann l. c. p. 407.

präsentation der gesamten Diöcesangeistlichkeit, mit Ausschluss des Domkapitels, erscheint. Das Ergebniss einer langen und aufgeregten Verhandlung war die fast einstimmig beschlossene Gründung eines Bundes zum Schutze des Clerus gegen die Angriffe und die Ausbeutung von geistlicher und weltlicher Seite, dessen Beschlüsse selbst gegen die Erlasse des Bischofs für die Mitglieder verbindlich sein sollten. Zwei Tage später, am 22. December 1415, erliess das Domkapitel neue Kapitelsstatuten, in welchen eine Reform des kirchlichen Regiments, besonders der Diöcesanverwaltung des Bischofs angestrebt wurde. Das Kapitel verpflichtete sich eidlich, in Zukunft niemanden aufzunehmen, der diese Statuten nicht beschworen hätte. Die letztern gewannen noch an Bedeutung, als sie zwei Jahre später (1417) von Papst Martin V. bestätigt wurden, und ihrer Beobachtung ist wohl der Erfolg zuzuschreiben, dass in Zukunft ärgerliche Streitigkeiten zwischen Bischof, Kapitel und Clerus weder so häufig mehr vorkamen, noch so leidenschaftlich geführt wurden. Die beiden Bündnisse des Diöcesanclerus vom 20. December und des Domkapitels vom 22. December vereinigten sich dann am 23. December 1415 zu der „grössern Verbrüderung“. 32 Vertreter der höhern und niedern Geistlichkeit (9 Benediktineräbte, 3 Augustinerpröpste, 19 Erzpriester und Kämmerer, Vertreter der Decanate und des Kapitels von St. Leonhard) schlossen diese „confraternitas“ mit dem Domkapitel. Zur Leitung der Geschäfte des Gesamtclerus wie der einzelnen Geistlichen gegenüber geistlichen und weltlichen Mächten, zur Förderung aller geistlichen Interessen wurde eine jährlich wechselnde Vierercommission, bestehend aus zwei Domherren, einem Abte und einem Erzpriester, mit den umfangreichsten Vollmachten bestellt; ein Kassenwart verwaltete die Beiträge, welche die Mitglieder des Bundes zur Deckung der im Interesse des Bundes entstehenden Kosten zu zahlen hatten. Alle Mitglieder der Confraternitas verpflichteten sich, niemanden zu einer höhern oder geringern Dignität zuzulassen, der nicht feierlich beschworen, dass er den Nutzen des Bundes nach jeder Richtung hin fördern, die Statuten beob-

achten, die Geheimnisse des Bundes niemanden verrathen und niemanden zu einem Amte befördern werde, der nicht zu dem Bunde gehörte. Das vom Schwörenden unterzeichnete Eidesformular sollte die Commission bewahren, um spätere Ausflüchte der Verpflichteten unmöglich zu machen. — Zwar ging der Bischof Wilhelm II. aus dem Processe, der das Konstanzer Concil jahrelang beschäftigte, gegen das Domkapitel (1418) und auch gegen die Stadt (1419) siegreich hervor; aber nach Beendigung des sogen. Dachsteiner Krieges, den angezettelt zu haben „der mordbrennerische Bischof" in Rom angeklagt wurde, bestimmte (1431) der Artikel 3 des Friedensvertrages zwischen Bischof und Domkapitel: „die Einung und Brüderschaft des Kapitels mit der Pfaffheit" solle Wilhelm bestehen lassen [1].

So ist es in Strassburg dadurch, dass die Bischöfe keine Synoden hielten, noch mehr dadurch, dass sie nicht nur die Aufgaben, bei deren Durchführung sie von den Synoden berathen und unterstützt werden sollten, gänzlich vernachlässigten, sondern auch den Clerus misshandelten, durch Selbsthilfe aus Nothwehr zu einer Organisation gekommen, welche das monarchische Regiment der Diöcese durchbrach und lahmlegte. Alljährlich tagte jetzt in der Strassburger Diöcese die Generalversammlung eines geistlichen Bündnisses, das, gegen den Bischof gerichtet, mindestens die Majorität des Diöcesanclerus umfasste und vertrat.

Und doch hat selbst Bischof Wilhelm von Diest eine Diöcesansynode abhalten lassen. Papst Martin V. hatte noch in der 44. Sitzung des Konstanzer Concils (1418) in Gemässheit des Decretes „Frequens" die Stadt Pavia als den Ort des nächsten allgemeinen Concils, das sich dort nach fünf Jahren

[1] Das Referat ist gefertigt nach Finke, Die grössere Verbrüderung (confraternitas) des Strassburger Clerus vom Jahre 1415 (Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. und Kunst III [1883], 372—385), und Finke, Der Strassburger Electenprocess vor dem Konstanzer Concil (Strassburger Studien II, herausgeg. von Martin und Wiegand [Strassburg 1884], 101—112. 285—304. 403—430).

versammeln sollte, bestimmt [1]. Im Anfange des Jahres 1423, in welchem das Concil zu tagen beginnen sollte, richtete der Papst an die Erzbischöfe Deutschlands Briefe, in welchen er die Abhaltung von Provincialconcilien zur Berathung des Reformwerkes auftrug, das in Pavia fortgesetzt werden sollte. Auch Erzbischof Konrad von Mainz, der Metropolit Strassburgs, hielt am 11. März 1423 eine Synode seiner Kirchenprovinz, die in ihrem 14. Canon zu weiterem Vollzug ihrer Satzungen anordnete, dass alle Suffragane der Mainzer Provinz ihre Diöcesansynoden zu halten nicht unterlassen dürften [2]. Am 21. April 1423 begann dann in Vollmacht (ex potestate) des Bischofs Wilhelm II. von Diest eine Diöcesansynode in Strassburg zu tagen, auf welcher die Beschlüsse des Mainzer Provincialconcils publicirt und siebzehn neue Diöcesanstatuten erlassen wurden [3]. Zu der Synode waren mehrere Geistliche in verbotenen, ja sogar in Laienkleidern erschienen; bei Strafe des Bannes befahl ihnen die Synode, in Zukunft auf dieser geistlichen Versammlung in clerikaler und vorschriftsmässiger Gewandung zu erscheinen. Die Statuten sind zum Theil eine Ausführung der Beschlüsse der Provincialsynode. Letztere hatte die Suffraganbischöfe ermahnt, die Abhaltung der Diöcesansynoden nicht zu unterlassen und Synodalzeugen zu bestellen [4]: Bischof Wilhelm von Diest setzte die nächste Synode für das nächste Jahr auf den Dienstag und die folgenden Tage nach dem zweiten Sonntag nach Ostern fest, behielt sich aber vor, Zeit und Ort der Versammlung durch ein neues Mandat anders zu bestimmen; thatsächlich liess er keine weitern Synoden mehr abhalten; er bestellte auch Synodalzeugen, aber den canonischen Eid, der sie verpflichten sollte, alle Verbrechen

[1] Hefele, Conciliengesch. VII, 391. Hinschius a. a. O. S. 383. 387.

[2] Schannat-Hartzheim l. c. V, 212: Ut singuli suffraganei nostre provincie sua synodalia concilia non omittant celebrare. Vgl. Binterim a. a. O. VII, 445.

[3] Aus dem Cod. 17, f. 317b—319a der Schlettstadter Stadtbibliothek herausgeg. von Abbé Gény im Bull. ecclés. de Strasb. VI (1887), 183 à 188; 211—214. [4] Can. 14 (Schannat-Hartzheim l. c. V, 212).

ohne Rücksicht auf Freundschaft und Feindschaft zur Anzeige zu bringen, erliess er ihnen, als fürchtete er, die Wiederbelebung des Instituts könnte zu wirksam werden. Entsprechend ferner dem Wunsche des Provincialconcils[1] ordnete die Diöcesansynode die Sammlung der Provincialstatuten und ihre Verlesung wenigstens einmal im Jahre bei Strafe des Bannes an. Sie schenkte ferner ihre Fürsorge sowohl dem Einkommen des Bischofs als dem des Clerus, indem sie für den erstern bei den Geistlichen die Zahlung des Cathedraticums oder Synodaticums[2] in Erinnerung brachte, aber von der sofortigen Erhebung, wahrscheinlich mit Rücksicht auf das gespannte Verhältniss des Clerus zum Bischof, absah und die Zahlung des Zehnten an die Seelsorger den Laien als Gewissenspflicht einschärfte, deren Erfüllung auch die Bettelmönche bei der Beichte der Laien controlliren sollten. Den Laien galt ausserdem das Verbot der feierlichen Hochzeiten in der geschlossenen Zeit, die vom Sonntag Septuagesima bis zum Sonntag nach Ostern reichte. Die Laien wurden auf Grund der Clementinen darüber aufgeklärt, dass nicht alle Bettelmönche das Recht des Beichthörens und Absolvirens besitzen, sondern nur die dafür dem Bischof als geeignet bezeichneten und von ihm zugelassenen; die Seelsorgsgeistlichen sollen daher die Gläubigen abmahnen, bei den Bettelmönchen zu beichten, wenn diese nicht bis Pfingsten den Vorschriften des Rechtes und ihrer Verpflichtung gegen den Bischof nachkommen. Auch die Bestimmungen der Synode gegen den Unfug der Almosensammler werden wohl vorwiegend gegen die Bettelorden gerichtet gewesen sein; denn von den Beschränkungen und Controllmassregeln wurden nur die Canoniker vom Heiligen Geist, die sich mit der Pflege der Findelkinder beschäftigten, und die der Krankenpflege dienenden Antoniusbrüder ausgenommen. Die Statuten suchen sodann durch Androhung von Geldstrafen den Nachlässigkeiten in den Vor-

[1] Can. 15 (Schannat-Hartzheim l. c. V, 212).

[2] Ueber diese Abgabe siehe Bened. XIV., De synodo dioeces. V, c. 5.

ladungen vor das geistliche Gericht und ihren Folgen für den Processgang zu steuern und befehlen die Abhaltung des vollen Chordienstes am zweiten und dritten Pfingstfeiertage trotz der Störungen, welche die von auswärts den Dom besuchenden Processionen durch ihr geräuschvolles Wesen dem Gottesdienst zu bereiten pflegten[1]. Dass die Synode endlich wenigstens den Seelsorgspriestern die persönliche Residenzpflicht bei Strafe des Bannes einschärfte und im Falle der Nichtbeachtung mit strengern Strafen drohte, ist eine fast überraschende Strenge; aber das Charakteristische ist hier, dass sie von der Residenzpflicht der andern, namentlich der höhern Geistlichen schweigt[2].

Die Statuten des Bischofs Wilhelm von Diest haben aus der reichen Statutensammlung des 14. Jahrhunderts nichts aufgenommen, ja sie nicht einmal erwähnt. Der Grund dafür kann nicht darin gesucht werden, dass deren Bestimmungen schon veraltet waren. Denn der Inhalt vieler richtete sich ja gegen Missbräuche, die nicht aufgehört, sondern sich gesteigert hatten, gegen Missbräuche, die eine Diöcesanverwaltung niemals dulden soll. Die übrigen stellten Forderungen, welche, dem Geist des allgemeinen Kirchenrechts entsprungen, immer wiederholt werden mussten. Nach mehr als 120 Jahren, als in der That eine ganz neue Zeit angebrochen und ein neuer Geist herrschend geworden war, hat Bischof Erasmus die Statuten des 14. Jahrhunderts in Erinnerung gebracht und

[1] Diese Verordnung blieb wirkungslos; der Unfug ist an Pfingsten und an andern Feiertagen im Strassburger Dom noch grösser geworden, wie wir aus dem Auftreten Johann Geilers gegen denselben erfahren (Dacheux, Jean Geiler [Paris et Strasb. 1876] p. 60 s. 92 s.; Pièce justif. p. xxxv).

[2] Scheinbar ohne jede Beziehung steht das Statut da, welches im Namen des Bischofs alle auf der Synode anwesenden Priester ersucht, je drei heilige Messen zu lesen: unam de Spiritu sancto, secundam de beata Virgine, terciam pro omnibus fidelibus defunctis. Der Bischof hatte, wie Finke nachgewiesen (Westdeutsche Zeitschr. für Gesch. und Kunst III, 383 f.), um das Jahr 1422 endlich auch die Bischofsweihe empfangen. Es ist möglich, dass die Bitte des Bischofs um die drei heiligen Messen eine Folge der von ihm so spät empfangenen Consecration war.

ihre Geltung bestätigt: als man ernsthaft an die Reform Hand anlegte, knüpfte man an die verlassenen Traditionen der grossen Zeit in Strassburgs Kirchengeschichte wieder an. Aber der Zusammenhang mit dieser Periode war eben zu Bischof Wilhelms Zeiten unterbrochen; seit Decennien hatte die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse Strassburgs Bahnen eingeschlagen, auf denen man unmöglich ernsthaft Gesetze wiederholen konnte, die zu beobachten man weder gewillt noch befähigt war.

Die Bedeutungslosigkeit der Synodalstatuten vom Jahre 1423 springt namentlich aus dem Umstande in die Augen, dass sie an die wundeste Stelle im Verfassungsleben der Diöcese die Hand anzulegen nicht wagten: die Clerikerbündnisse, in den Statuten des 14. Jahrhunderts stets verpönt, wurden hier nicht missbilligt und nicht verboten. Die gänzliche Umkehr normaler Rechtsverhältnisse aber wird durch nichts besser beleuchtet als dadurch, dass in Stellvertretung des Bischofs nicht, wie ehedem (vgl. § 1, S. 9), der erste Prälat des Domkapitels den Vorsitz der Synode führte, sondern ein Mönch, Raimund, der Abt des Benediktinerklosters St. Fides in Schlettstadt. Hier zeigen sich die Wirkungen der grossen Confraternitas auf die Synode am augenfälligsten. Der Bischof selber nahm an der Synode gar nicht theil. Aber wie hätte er auch auf einer Versammlung erscheinen, ihr präsidiren können, auf der die Canones eines Provincialconcils verlesen und publicirt wurden, die an dem Leben der Geistlichen vieles tadelten und straften, was niemand in so zügelloser und frivoler Weise beging als der Bischof selber![1]

[1] Man vgl. die Can. 3—7, 9—12 des Mainzer Concils vom Jahre 1423 mit der Schilderung, welche das Strassburger Domkapitel vom Bischof in der Klageschrift entwirft, die es am 11. August 1416 dem Konstanzer Concil eingereicht hat (Strassburger Studien II [1884], 407—418). Es ist zwar die Schilderung einer Parteischrift, aber Finke (a. a. O. S. 414) sagt: „Das hier vom Electen entworfene unerfreuliche Bild dürfte wohl kaum eine bedeutende Veränderung erfahren. Die Versuche seiner Partei, irgend einen hervorragenden Punkt als unwahr darzustellen, miss-

§ 8. Die Strassburger Diöcesansynoden vom Basler Concil bis zur Reformation. Geiler von Kaisersberg.

Das Basler Concil hat (1433) die jährliche Abhaltung einer Diöcesansynode in jedem Bisthum, sofern nicht eine zweimalige üblich sei, angeordnet und dabei den Visitations- und Correctionszweck dieser Synoden besonders betont[1]. Es war bei den Verhältnissen und Zuständen, wie sie sich unter Bischof Wilhelm II. ausgebildet hatten, nicht zu erwarten, dass durch das Decret des Basler Concils das Institut der Diöcesansynoden in der Strassburger Diöcese zu fruchtbarer Entwicklung und zu praktischen Erfolgen gelangen würde. Denn was das Basler Concil je länger desto leidenschaftlicher für die gegesamte Kirche anstrebte, die Umwandlung des monarchischen Regiments durch den Papst in ein parlamentarisches durch die allgemeinen Synoden, das hatte sich in kleinern Verhältnissen zum Theil in Strassburg schon vollzogen: das Domkapitel hat das Reformwerk in capite, wenigstens an der Diöcesanverwaltung (s. S. 55) vorgenommen, und der Clerus hat sich eine gegen den Bischof gerichtete Organisation gegeben. Eine Diöcesansynode wäre kaum gewillt gewesen, dem Bischof nur als Auskunfts- und berathendes Organ zu dienen, sondern sie hätte entweder den massgebenden und entscheidenden Einfluss auf die Gesetzgebung, der dem Bischof gebührt, an sich gerissen oder doch tiefer greifende Massregeln zu verhindern gesucht und nur so belanglose Statuten zugelassen, wie es die vom Jahre 1423 sind.

---

langen. — Es bleiben immer noch so viele dunkle Punkte, dass wir uns mit dem Urtheil des Cardinals von S. Marco einverstanden erklären müssen: der Elect habe Verbrechen begangen, die man nicht einmal einem Laien verzeihen dürfe."

[1] Sess. 25 (Mansi XXIX, 74). Auch die erste Reformcommission des Konstanzer Concils hat einen Beschluss auf Einschärfung der jährlichen Abhaltung der Diöcesansynoden gefasst; derselbe ist aber auf dem Concil selbst, nach Zurückstellung des Reformwerkes, nicht mehr zur Berathung gekommen (Hinschius a. a. O. S. 595 f.).

Als die lange Regierung des Bischofs Wilhelm im October 1439 geendet hatte, verpflichtete sich das Domkapitel in der Wahlcapitulation, keinem Candidaten die Stimme zu geben, der nicht Priester oder binnen Jahresfrist die Weihen zu empfangen bereit sei[1]; darauf wählte die Majorität der Domherren im November 1439 den Portarius und Cellarius des Kapitels, Konrad von Busnang, aus einem freiherrlichen Geschlechte im Thurgau, den Klugheit, Geschäftserfahrung und Freigebigkeit gegen die Kirche für das bischöfliche Amt empfahlen. Am 10. Juni 1440 consecrirt, resignirte Konrad IV. noch in demselben Jahre zu Gunsten eines Mannes, der sich mit einer grossen Hausmacht in einer Stellung behaupten konnte, die dem Bischof Konrad der von der Minorität gewählte Gegenbischof Johann von Ochsenstein streitig machte[2]. So kurz die Regierungszeit Bischof Konrads IV. war, so hat er doch eine Synode gehalten und Statuten erlassen, deren Geltung noch Bischof Erasmus im Jahre 1549 bestätigte[3].

Auf Bischof Konrad folgte die 38jährige Regierung des Herzogs Ruprecht von Bayern (1440—1478), eines Mannes, der mehr den weltlichen Reichsfürsten als den Bischof darstellte und in den ersten drei Decennien seiner Regierung einen Lebenswandel führte[4], der ihn nicht befähigte, eine

---

[1] Bischof Wilhelm II. hat erst am 1. Mai 1417 die Priesterweihe und zwischen 1420 und 1422 die Bischofsweihe empfangen (Finke, Westdeutsche Zeitschrift III, 383 f.).

[2] Fortsetzung des Königshofen bei Mone, Quellensammlung zur badischen Geschichte I, 273. Wimpheling l. c. p. 107. Guillimann l. c. p. 420. Grandidier, Oeuvres inédites IV, 329—334. Strobel a. a. O. III, 188 f.

[3] Schannat-Hartzheim l. c. VI, 532. — Die Statuten des Bischofs Konrad sind aber bisher nicht bekannt geworden.

[4] Wimpheling l. c. p. 107 sq.: Et quia adhuc iuvenis et quem nemo reprehendere auderet neque vellet, incoepit esse amator deliciarum servans magis modum vivendi principis saecularis quam ecclesiastici: publicas enim nuptias filio celebravit, magna cleri et laicorum caterva ad illas invitata. Noctu quadam mulierculam maritatam accessurus cecidit et tibiam dexteram fregit. Concubinas magnifice dotavit. Alchimia magnum

Versammlung einzuberufen, die in der „directen, persönlichen Einwirkung des Bischofs auf die versammelte Geistlichkeit der Diöcese, insbesondere durch Ertheilung von Anleitungen für eine gedeihliche Amtsverwaltung, sowie andererseits durch Ermahnungen und Rügen bei wahrgenommenen Uebelständen“ [1] ihre wichtigsten Zwecke zu verfolgen hatte. Nur zehn Jahre kürzer (1478—1506) regierte sein Nachfolger, Herzog Albrecht von Bayern; theologisch gebildet, hat er sich bemüht, wenigstens nach aussen einen ehrbaren geistlichen Lebenswandel zu führen [2].

---

aes profudit, illectus a quodam abbate apostata. Missas non legit, sed instar laici in coena Domini communicavit; horas canonicas quotidie legit. Cfr. Guillimann l. c. p. 421 sq. — Fortsetzung des Königshofen (Zusätze zur Strassburger Handschrift 844) c. 13: „Doch uff das lest funf oder sechs jor was [er] ein gůtter bischoff und hielt sich gar erberlich und hett in alle menschen liep in der statt und im lande“ (Mone, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte I, 274). — Um nicht missverstanden zu werden, bemerke ich, dass es in dem Zweck dieser Studie nicht liegen kann, ein vollständiges Bild der Regierungsthätigkeit der Strassburger Bischöfe zu geben; es werden hier nur diejenigen Züge hervorgehoben, welche ihre Stellung zu kirchlichen Fragen, namentlich zu den Aufgaben der Diöcesansynoden erklären. — Cfr. Dacheux l. c. p. 33 ss.

[1] Hinschius a. a. O. III, 660.

[2] Wimpheling erzählt von diesem ihm zeitgenössischen Bischof p. 115: In coena domini aulicos suos per se communicavit: in summis festivitatibus et in quadragesima in Zabernia (utinam in maiori templo) missas legit atque in festis beatae Mariae Virginis, in cuius vigiliis aut profestis in pane et aqua ieiunavit, ecclesiae ieiunia districte observavit. Aber Wimpheling, der nach dem Zeugniss Guillimanns (l. c. p. 438) seine Zeitgeschichte mit ebensoviel Freimuth als Gewissenhaftigkeit erzählt, berichtet weiter (p. 115 sq.): Quamquam etiam filios ex humana fragilitate viderit atque nepotes, detestabatur tamen vehementer, si quis propriam et publicam domi veluti uxorem foveret concubinam. — Strobel a. a. O. III[2], 503 berichtet aus Berler (fol. 216b), dass Bischof Albrecht eine Mitra und einen Stab habe anfertigen lassen, was schon seit geraumer Zeit nicht mehr geschehen war. Aber Johann Geiler sagt davon in der Leichenrede: „Nemo enim vivens vidit infulam aut baculum pastoralem in hoc episcopatu; ipse hec fieri fecit; an et quemadmodum

Damals wirkte in Strassburg ein ansehnlicher Kreis hochbegabter Männer der Wissenschaft, auf welche „die Königin des Oberrheins“ mit Freude und Stolz hinblicken konnte; ihr Mittelpunkt war Johann Geiler von Kaisersberg, der bei seinen Zeitgenossen wie kein zweiter im ausgehenden Mittelalter eine mächtige Wirkung auszuüben vermochte und in allgemeiner Verehrung stand[1]. Während die Thätigkeit der Geistesmänner am Ende des 14. Jahrhunderts gar keinen Einfluss auf die Kirchenleitung der damaligen Bischöfe ausgeübt hatte, öffnete sich Bischof Albrecht wenigstens vorübergehend dem Einfluss Johann Geilers, der seit 1478 im Geiste eines Johannes Capistranus und Nikolaus von Cues in Strassburg als Reformator thätig war. Der Bischof berief eine Synode am 18. April (feria quinta post dominicam „quasimodo“) 1482; das Einberufungsschreiben bezeichnete die Ausrottung des Lasters und die Pflanzung der Tugend als ihre Aufgabe; um zu vernehmen, welche Massnahmen zur kirchlichen Reform zu treffen seien, war der Clerus einberufen. Die Statuten sind uns nicht erhalten, nur die Rede, welche Johann Geiler bei der Eröffnung hielt. Er spricht im Eingange dem Bischof seine hohe Freude darüber aus, ihn in der Versammlung seiner Geistlichen zu sehen; die Geistlichen seien zahlreich erschienen und freuten sich wie die Jünger Christi, als sie den Herrn nach der Auferstehung wiedersahen, weil sie hofften, dass auch der Bischof ihnen den Friedensgruss bieten, dann seine Hände und seine Seite zeigen werde: latus charitatis, non loculos exactionis; manus protectionis, non baculum suppressionis. „Wehe,“ so schliesst er den Eingang seiner Rede, der sich direct an den Bischof wendet, „wehe den Bischöfen, die in der Hölle knirschen, weil sie ihre Jünger nicht um sich versammelt haben, in ihrer Mitte nicht als Bischöfe, sondern als Schlemmer und

usus eius fuerit, exponat qui vidit; ego nescio“ (Sermones et varii tractatus Io. Geileri Keiserspergii ed. Petrus Wickgram [Argent., Ioan. Grüninger, 1521], fol. 21).

[1] Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I[9], 107, und die Monographie von Dacheux l. c. bes. p. 362 ss.

Schwelger mit geräuschvollen Ritterscharen, nicht mit Inful und Bischofsstab, sondern mit Helm und Lanze erschienen sind.“ Der Haupttheil der Synodalrede ist aber eine Strafrede gegen die weltlichen Räthe der Bischöfe; die volle Schale seines Tadels, seiner Ironie und seines Sarkasmus giesst er über sie aus, weil er ihnen allein Schuld gibt, dass sich die Bischöfe nur um ihre weltlichen Fürstenpflichten kümmern, die geistlichen Obliegenheiten, den wichtigern Theil ihrer Amtspflichten, fast gänzlich vernachlässigen. Deutlich gibt sein Freimuth zu verstehen, dass das Uebel von oben in die Kirche eingedrungen, dass daher die Reform vor allem am Bischof beginnen müsse, dass sie hier ihre wichtigste Aufgabe zu lösen habe [1]. — Nur summarisch deutet Geiler am Schluss

[1] Meisterhaft durchgeführt ist der im übrigen derbe Vergleich der Schmeichler an den bischöflichen Höfen mit Knaben, die sich mit einer Schweinsblase belustigen. Er nennt die gewissenlosen Räthe vermaledeite Frösche, welche in den Gemächern der Fürsten und in ihren geheimsten Kammern verborgen quaken. Sie sind ihm das „Echo, welches von den Bergen wiederhallt“ (Weisheit 17, 18); die Berge sind die Fürsten und Prälaten, das Echo die schlechten Rathgeber, „welche dir in allem Beifall geben, was du immer thun magst. Lachst du, so lachen sie auch; weinst du, so thun sie, als ob sie weinen; zürnest du jemandem, so zürnen auch sie ihm. Das geht alles genau nach dem Spruche des Schmarotzers (Terent. Eun. II, 2. 33): Sagen sie ja, so lobe ich; tadeln sie, so tadle ich auch. O glaube mir, wenn ein schlichter, redlicher Mann Glauben verdient: wenn du ihnen Zutritt bei dir gestattest, so werden sie es mit dir nicht anders machen als die Knaben mit der Schweinsblase. Einer der kleinen Burschen bläst sie etwas auf und reicht sie dem nächsten, der wieder hineinbläst und sie dem dritten gibt, dieser dem vierten und so nach der Reihe allen, die zugegen sind. Ist sie endlich völlig aufgeblasen, so beginnen sie mit ihr Fangball zu spielen, indem sie einer dem andern zuwirft. Genau ebenso werden es diese falschen Räthe mit dir machen, wenn du sie nicht von dir fern hältst. Wer sich zuerst deines Ohres bemächtigt, der bläst hinein: „Du bist ein Reichsfürst“, und damit schwillt dein Herz schon an. Er überliefert dich einem zweiten, welcher dir ins Ohr bläst: „Und auch Herzog von Bayern“, und du schwillst mehr auf. Du kommst in die Hände des dritten, und er raunet dir zu: „O Herr, du bist Pfalzgraf bei Rhein“; jetzt schwillst du schon gewaltig in deiner Hoffart auf wie eine Blase. Du wirst auch dem vierten überliefert, der dich fast

der Rede die übrigen einer Reform bedürftigen Zustände in der Kathedralkirche, an der bischöflichen Curie, in der Stadt an: „Das Geplauder während des Gottesdienstes, das nicht geringer als das der Marktweiber ist und sowohl von meinen Mitbrüdern, den Vicaren im Chor, als auch von den Herren Canonikern oben im Lectorium geführt wird und oft so ausartet, dass die am Altar dienenden Priester in der heiligen Messe gestört werden: das schickt sich wahrlich nicht für die adeligen Herren. Hier liesse sich noch manches rügen: die gänzliche Vernachlässigung der Bibliothek und der kostbaren Bücher, der miserable und unordentliche Chorgesang, wenn man ihn so nennen darf, weil bloss Jungen singen, die andern aber schweigen oder schwätzen. O Gott! keiner der Prälaten weist zurecht, und warum nicht? weil sie alle die gleiche Schuld tragen. Ich will nun nicht weiter von den Ausschreitungen der Curie und der Curialisten reden, von den Excommunicationen, die aus den geringsten Ursachen verhängt werden; von der Käuflichkeit der Rechtspflege, die gegen eine Geldabgabe in der von der Kirche verbotenen Zeit Ehen feierlich zu schliessen erlaubt, und von anderem, was zu berichten ich hier keine Zeit habe. Ich will auch von dem Verderbniss der Stadt schweigen und den Bestimmungen, welche Laien gegen die kirchliche Freiheit und die Ehre Gottes treffen; jetzt erwähne ich nur die Entheiligung der Feiertage, die Märkte und knechtischen Arbeiten an den-

bis zum Platzen auftreibt, denn er sagt: „Das und das sind die Einkünfte und Güter, wie dein fürstlicher Stand sie erheischt." O ihr verwünschten Blasebälge des Teufels! Sie sagen dir, o guter Hirt: „Du bist ein Fürst", aber sie schweigen davon, dass du ein Bischof bist; „Du bist ein Herzog", aber sie verschweigen, dass du ein Hirt deiner Schäflein bist, deren Blut von deinen Händen gefordert werden wird. Sie sagen: „Du bist ein Pfalzgraf", reden aber nichts davon, dass du Priester bist. Sie zeigen dir die Schätze und Einkünfte für so viele Pferde und Soldaten, sagen aber nicht, dass sie Almosen und Armengut sind, das Brod der Wittwen und Waisen, welche jetzt darbend umherziehen und von Hunger aufgerieben werden. (Siehe Lorenzi, Geilers von Kaisersberg ausgewählte Schriften I [Trier 1881], 68 ff.)

selben, die abergläubischen Gebräuche in und ausser diesem Gotteshause, die ich in meinen Predigten an das Volk oft verwünscht habe, wovon einige, Gott sei Dank, gehoben, viele noch übrig sind. Jetzt nenne ich nur das Statut, dass niemand ein Testament machen darf, dass niemand in einen Orden treten darf, ohne eine gewisse Summe von seinem Vermögen an das Kloster abzugeben. Was müsste ich erst sagen, wenn ich von dem Verkehr der Männer in Frauenklöstern und dem der Frauen in Männerklöstern reden sollte, der die Schuld an dem verabscheuungswürdigen Morde noch ungeborener Kinder trägt! Von all dem und noch anderem wollte ich reden, aber die Zeit fehlt mir, und wir erwarten jetzt deine (des Bischofs) Rede. Sprich also und zeige uns deine Hände und deine Seite; sprich etwas für die Reform der Kirche, zeige nun die Seite, die einen Eifer für die Herstellung der Kirchenordnung trägt, und reiche deine Hände zur Vollziehung. Was wird es sonst nützen, wenn neue Satzungen zu den alten kommen und weder die einen noch die andern beobachtet werden? Man muss die Hand auf den Mund legen, d. h. das Thun muss auf die Rede und die Vollziehung auf die Befehle folgen. So sprich denn, du wachsamer Hirt! Oder soll ich es sagen, was du verordnet hast, so befiehl. Ich schweige jetzt, denn siehe, was ich hatte, habe ich auf deinen Befehl gesagt.“ [1]

Die Statuten des Bischofs Albrecht, die nicht erhalten sind, werden sich auch mit den von Geiler kurz skizzirten Uebelständen befasst haben. Nach der Synode beauftragte der Bischof Geiler und die Freunde und Gesinnungsgenossen Geilers, den Canonicus Christoph von Utenheim, den Rechtskundigen Johann Symler und den Theologen Melchior Königsbach, mit einer Visitation der Diöcese. Als ihm aber in der Ausführung der Visitationsdecrete Schwierigkeiten entgegentraten, stellte der

[1] Sermones et varii tractatus, edit. cit. f. 13b—17a. Vgl. Binterim a. a. O. VII, 325—330. Schmidt, Hist. littér. de l'Alsace à la fin du XVe siècle I (Paris 1876), 384 s.; über die Ausgaben der Synodalrede II, 373 s.

Bischof die Visitation ein [1]. Dem schmerzlichen Gefühl seiner Enttäuschung und seines Unwillens hat Geiler am 14. October 1506 in seiner Gedächtnissrede [2] auf den verstorbenen Bischof in eigenthümlicher Weise Ausdruck verliehen: er schwieg von den Verdiensten des Bischofs angeblich aus Mangel an Zeit, nachdem er eine ganze Stunde lang über die Eigenschaften eines guten Bischofs und die dem Ideal widersprechenden Handlungen gesprochen hatte [3]. — Bei der Wahl des neuen Bischofs am 9. October 1506 hatte Geiler nach dem Heiligen Geistamt in deutscher Sprache die Rede an die 16 Domherren gehalten und den Wählern das Bild eines Bischofs entworfen, wie er jener Zeit noth that [4]; nach erfolgter Wahl gab Geiler dem neuen Oberhirten eine schriftliche Anleitung zur Erfüllung der heiligen Pflichten seines Amtes [5]. Es schienen glücklichere Zeiten für das vielgeprüfte Bisthum angebrochen zu sein; Geiler „erlebte es noch, was seit zweihundert Jahren nicht gesehen worden war, dass ein Bischof von Strassburg in seiner Kathedrale die Consecration empfing, und dass derselbe am Frohnleichnamsfeste den feierlichen Dienst hielt und die Procession führte“ [6]. Es wird wohl noch bei Lebzeiten Geilers gewesen sein, dass Bischof Wilhelm von Honstein eine Synode hielt und Statuten erliess, deren gewissenhafte Beobachtung noch Bischof Erasmus im Jahre 1549 anbe-

---

[1] Wimpheling l. c. p. 116. Dacheux l. c. p. 45 ss.

[2] Bischof Albrecht ist am 20. August 1506 in Zabern gestorben (Chroniken der deutschen Städte IX, 1059, Beil. 9). Geiler hielt die Rede „quarta feria, ipsa die S. Calixti martiris (= 14. October) in ecclesia Argentinensi circa horam octavam anno 1506 presente electo domino Guilhelmo comite de Honstein“ (edit. cit. fol. 17 b). Der letztere war am 9. October 1506 gewählt worden und wurde am 14. März 1507 consecrirt (Chroniken der deutschen Städte IX, 1059).

[3] Edit. cit. fol. 17 b—21 b; bes. fol. 18 b. 20 a. 20 b. 21 a. Dacheux l. c. p. 475 s.; 481 ss.

[4] Edit. cit. fol. 21 b—22 b. Dacheux l. c. p. 476 ss.

[5] Edit. cit. fol. 23 b—33 a. Dacheux l. c. p. 489 ss.

[6] Lorenzi a. a. O. S. 60; cf. Guillimann l. c. p. 439. Dacheux l. c. 495 s.

fahl[1]. — Aber der Anlauf zu Reformen kam zu spät; auch in Strassburg waren die Verhältnisse schon reif zum Abfall von der alten Kirche[2].

§ 9. Die Strassburger Diöcesansynoden seit der Reformation.

Die formula reformationis, welche Kaiser Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 erliess, ist, wie für die Geschichte der Diöcesansynoden in Deutschland und Belgien überhaupt, so auch für Strassburg von Bedeutung. Im tit. 21[3], welcher mit den später viel citirten Worten anhebt: „Das Heil der Kirche, der Schrecken ihrer Feinde, die Stütze des katholischen Glaubens sind die Synoden, in denen ganz vorzüglich die Autorität der bischöflichen Würde glänzt", hatte der Kaiser, da die Einberufung der Provincialsynoden zweimal im Jahre wegen der grossen Ausdehnung der deutschen Kirchenprovinzen unmöglich sei, wenigstens die Abhaltung von Diöcesansynoden zweimal im Jahre angeordnet, auf welchen „als der Versammlung der Archidiakone, Aebte, Prälaten, Decane, Erzpriester, Pfarrer und des übrigen Clerus der Bischof, das Haupt der Synode, den Vorsitz führen soll". Der Kaiser erliess in dem gedachten Titel der Reformationsformel nicht nur eine Geschäftsordnung für die Synoden, sondern noch ein besonderes Mandat, worin er die sofortige Einberufung der Synoden gebot[4]. Dem Versprechen gemäss, das er dem Kaiser auf dem Reichstage gegeben, berief der Strassburger Bischof Erasmus von Limburg[5] den Welt- und

[1] Schannat-Hartzheim l. c. VI, 532. Die Statuten des Bischofs Wilhelm sind nicht erhalten.

[2] Lorenz und Scherer, Gesch. des Elsasses I, 131—147 (9. Kapitel: Reformatorische Volksstimmungen).

[3] Schannat-Hartzheim l. c. VI, 705.

[4] Mandatum de habendis synodis provinc. et dioeces.; bei Le Plat, Monumentorum ad hist. concil. Trid. coll. IV, 103.

[5] Erasmus, Freiherr von Limburg, gewählt am 11. August 1541, confirmirt am 9. December 1541, aber erst 8 Jahre später, 1549, consecrirt, starb am 27. November 1568. Grandidier, Oeuvres inédites IV, 410 s. 427.

Ordensclerus aller Rangstufen zu einer Diöcesansynode. Das Einberufungsschreiben vom 4. Februar 1549[1] erwähnt, dass in Strassburg die Abhaltung der Synoden seit einiger Zeit ausgesetzt worden sei, und machte die Geistlichen mit den Gegenständen der synodalen Tagesordnung bekannt, damit sie informirt zur Synode erscheinen könnten. Auf der Synode, die am 2. April 1549 in Zabern, der Residenz der Strassburger Bischöfe, tagte, publicirte Bischof Erasmus nicht bloss die kaiserliche formula reformationis, sondern auch sehr umfangreiche Statuten.

Als das Concil von Trient am 1. Mai 1551 wiedereröffnet wurde und bis zu seiner zweiten Vertagung am 22. April 1552 die elfte bis sechzehnte Sitzung hielt, hat Bischof Erasmus als einer der acht deutschen Bischöfe, die dort anwesend waren, an den Sitzungen theilgenommen[2]. Bevor noch das allgemeine Concil in seine dritte und letzte Phase eingetreten war, hielt Bischof Erasmus im Jahre 1560 eine neue Diöcesansynode, auf welcher die Statuten der Synode von 1549 wiederholt, aber auch vermehrt und in jene Gestalt gebracht wurden, in welcher sie uns der Druck überliefert hat[3]. In dieser lässt sich aber nicht mehr mit Sicherheit das, was dem Jahre 1549 angehört, von dem ausscheiden, was 1560 hinzugekommen ist[4]. Wir müssen sie im ganzen besprechen.

---

[1] Schannat-Hartzheim l. c. VI, 416 sq.

[2] Grandidier l. c. IV, 425.

[3] Sie erschienen gedruckt in Mainz 1566 bei Franz Beheim; danach in Leipzig 1721 in Lünigs Contin. II. spicil. eccles. p. 893—987; dann zu Köln 1765 in Schannat-Hartzheim, Conc. Germ. VI, 419—532.

[4] Versucht hat es Pfarrer Wernert in seiner Zusammenstellung der Strassburger Synoden im Strassburger Diöcesanblatt (das als Fortsetzung des Bull. ecclés. de Strasb. dessen Jahrgänge fortzählt) VII (1888), archivalische Beil. S. 20—56; aber er bemerkt S. 20: Malheureusement aucun signe typographique ne distingue les canons d'avec les développements oratoires, et nous n'avons pas découvert l'édition de 1549: nous sommes donc réduit à déterminer la ligne de démarcation d'après le contexte et le style. — Dem Jahre 1560 gehört die sehr ausführliche „formula examinis ecclesiastici“ an bei Lünig, Contin. II. spicil. eccles. p. 987—1003.

Die Statuten schliessen sich inhaltlich, aber nicht der Reihenfolge nach, an die Titel der kaiserlichen Reformationsformel an. Dadurch aber tragen sie einen von andern Synodaldecreten abweichenden, eigenthümlichen Charakter an sich, dass sie nicht bloss genaue, manchmal bis in die grössten Einzelheiten gehende Ausführungsbestimmungen enthalten, sondern auch eine theologische Begründung der kaiserlichen Reformdecrete und gleichzeitig Musterbeispiele für deren Ausführung bieten. So enthält das erste Statut[1] nicht bloss eine Sammlung von Symbolen der ersten christlichen Jahrhunderte, sondern auch die expositio symboli in vigilia Pentecostes des hl. Augustin und seine Paraphrase des Symbols aus den soliloquia (cap. 22). Das zweite Statut gibt nicht bloss die detaillirtesten Anweisungen über die Art und Weise, den Regeln der kirchlichen Rhetorik und den besondern Zeitverhältnissen entsprechend zu predigen, sondern enthält auch den lateinischen und deutschen Wortlaut des apostolischen Symbols, des Vaterunsers, des Gegrüsst seist du Maria, des Dekalogs, des allgemeinen Sündenbekenntnisses und der Lossprechung sowie eines „Gebetts für gemeine Anliegen“, d. i. diejenigen Stücke, welche die Prediger jedesmal mit dem Volke gemeinsam beten sollten, damit die Laien wieder bestimmte Gebetsformeln lernen. Hatte die kaiserliche Reformationsformel (tit. 16) verlangt, dass man die Ceremonien der Kirche, namentlich die bei der Spendung der Sacramente beibehalte, aber dem Volke erkläre, so begründen nicht nur die Statuten 5, 8 und 14 die Berechtigung der Ceremonien, sondern Statut 9 bietet auch eine Erklärung der Bedeutung und des Sinnes der Taufceremonien aus Väterstellen. Statut 16 zählt nicht nur die obligatorischen Fasttage auf und lehrt die Art ihrer Beobachtung, sondern erläutert Sinn und Zweck des Fastens,

[1] Bekanntlich heissen im kirchenrechtlichen Sprachgebrauch die Satzungen der Diöcesansynoden Statuten, niemals canones oder capita. Wenn die der Zaberner Synode capita genannt werden und diese Bezeichnung ursprünglich ist, so mag sich das daraus erklären, dass sie weniger Gesetzen als theologischen Abhandlungen ähnlich sehen.

auch durch Aufnahme von vier Fastenhomilien des Papstes Leo des Grossen. Statut 18 enthält nicht bloss den Katalog der Strassburger Kirchenfeste, sondern auch eine Sammlung von Musterpredigten, welche Basilius, Leo d. Gr., Maximus zu Ehren von Heiligen gehalten haben. Das Statut 23, de vita et moribus clericorum, reiht nicht bloss das Decret des Basler Concils (sess. 20) ein, sondern auch den herrlichen Brief des hl. Hieronymus an Nepotian über diesen Gegenstand. — Demgemäss tragen diese Statuten nicht so sehr den Charakter von Gesetzen als von theologisch-praktischen Belehrungen und Abhandlungen an sich; sie konnten dem Strassburger Clerus ein für die besondern Verhältnisse der Zeit und des Bisthums angemessenes Handbuch der Pastoral sein; sie suchen im kleinen der Aufgabe zu genügen, die später systematisch und allseitig der Catechismus romanus gelöst hat. — Der Bischof befiehlt am Schluss unter Androhung von Rechts- und von arbiträren Strafen die Beobachtung der kaiserlichen Reformationsformel und seiner eigenen Statuten, erklärt, dass mit den letztern die Statuten seiner Vorgänger Johannes, Berthold, Konrad, Albrecht und Wilhelm nicht ausser Kraft gesetzt seien, dass sie vielmehr nach Massgabe der Zeitverhältnisse Geltung behalten sollen und von ihm aufs neue bestätigt werden, und unterwirft endlich seine Statuten dem Urtheil des Apostolischen Stuhles. — Die dogmatische Correctheit[1] und die massvolle Sprache der Statuten sind ein schönes Denkmal für die Gelehrsamkeit und Klugheit des von Freund und Feind als mild und versöhnlich geachteten Bischofs.

Mit besonderer Schonung hat sich der Bischof (Statut 36) über die Häretiker geäussert; er sah von jeder Strafsentenz ab, überliess solche zu fällen dem Provincialconcil und beschloss sie abzuwarten. Dagegen lud er die Neuerer herzlich zur Rückkehr in den Schoss der Kirche ein und citirte Stellen aus

[1] Nur in der Bilderfrage (Statut 22) scheint er etwa den Standpunkt der libri Carolini einzunehmen, wenn er den Bildern nur eine aesthetische und historische, aber keine religiöse Bedeutung zuschreibt.

den Schriften Augustins, Hieronymus' und Cyprians, welche die Nothwendigkeit der Einheit der Kirche und die Nothwendigkeit der Zugehörigkeit zu der einen Kirche für das Seelenheil betonen. Diese Rückkehr der Abgefallenen werde man um so eher erreichen, wenn man sie nicht unmenschlich und grausam behandle, sondern, besorgt um ihr Seelenheil, sie fromm und treu ermahne, in sich zu gehen und zur katholischen Wahrheit zurückzukehren; durch Beweise christlicher Liebe, durch unausgesetztes Gebet, durch eine Besserung des geistlichen Standes werde man oft mehr erreichen, die Herzen der Abtrünnigen zu versöhnen, und die Verfolgung von der Kirche eher abwenden als mit unfruchtbarer Discussion und Polemik; „denn nicht ohne geheimen göttlichen Rathschluss sind diese Prüfungen gekommen, sondern die Verfolgung ist zugelassen, damit die Hirten wachsamer und an ihre Pflicht erinnert werden". — Nachdem es dann dem Bischof gelungen war, durch einen Vertrag mit der Stadt am 27. October 1549 im Dom, in den Collegiatkirchen von Alt- und Jung-St. Peter, in der Kirche Allerheiligen den katholischen Gottesdienst wiederherzustellen, wirkten dort in seinem Geiste zur Zurückführung der Neuerer sein Weihbischof Johann Delphius und der Jesuit Canisius [1].

Bischof Erasmus hat noch ein Jahr vor seinem Tode (1567) in einem Erlass an seinen Diöcesanclerus seiner Ueberzeugung Ausdruck geliehen, dass der Abfall und die Trennung von der alten Kirche in der sittlichen Verkommenheit seinen Grund habe und eine Strafe dafür sei; dass die Geistlichen ihre Predigten verdoppeln, ihre Pflichten viel genauer erfüllen und ihr heiliges Amt gewissenhafter ausüben müssten; als Richtschnur müssten ihnen im Dogma und in der Disciplin die Beschlüsse des Tridentinums gelten [2].

[1] Janssen a. a. O. IV[12], 383 schreibt von Canisius: „Alle herbe und bittere Polemik war ihm in innerster Seele zuwider." — „Wenn ich schriftstellerisch auftreten werde," schrieb er an Lainez, „so hoffe ich wenigstens an Liebe und Bescheidenheit die meisten Schriftsteller zu übertreffen" u. s. w. [2] Strassb. Diöcesanblatt VII (1888), Beil. S. 18.

Als das Tridentinum während der dritten Phase seiner Tagung in der 24. Sitzung (c. 2 de ref.) am 11. November 1563 die Abhaltung der Diöcesansynoden wenigstens einmal im Jahre wieder eingeschärft hatte, wurden noch im Verlaufe des 16. Jahrhunderts in weiten Kreisen der katholischen Kirche in Verbindung mit den gleichfalls durch das Tridentinum veranlassten Provincialconcilien Diöcesansynoden, besonders zur Publication und Durchführung der Beschlüsse des Concils, gehalten. Aber schon damals war von regelmässigen jährlichen Synoden keine Rede und mit dem folgenden, dem 17. Jahrhundert, begann der Verfall des Instituts [1]. Ob diese allgemeine Entwicklung auch bei Strassburg zutrifft, ist nicht sicher festzustellen.

Es war wieder nach einem der bedeutsamsten Wendepunkte in der Geschichte Strassburgs, drei Jahre und drei Monate nach der Capitulation der Stadt, der Uebergabe des Domes an die Katholiken [2], nach dem Einzuge des Bischofs Franz I. Egon von Fürstenberg [3] und des Königs Ludwig XIV. von Frankreich in Strassburg [4], als der Generalvicar des Bischofs Wilhelm IV. Egon von Fürstenberg (1682—1704), Lambert von Laer, am 1. Februar 1685 im Eingange eines Erlasses schrieb: „Wenn jemand die Archive Strassburgs auch nur oberflächlich eingesehen hat, so wird er finden, dass für Clerus und Volk reichlich durch heilsame Hilfsmittel, Ermahnungen, Vorschriften gesorgt war, die man in den Edicten, Mandaten, Decreten, Gesetzen, Erlassen sowohl der Bischöfe als der Generalvicare und Officiale und in den Synodalacten lesen kann; nach diesen haben sie die Strassburger Kirche in den überaus schwierigen Zeiten der Kriege und des Schismas fürsorglich geleitet und leiten sie noch jetzt

[1] Phillips a. a. O. S. 82 ff. Hinschius a. a. O. III, 597.

[2] Die Capitulation erfolgte am 30. September 1681; den Dom hatten die Katholiken noch unter Bischof Erasmus 1560 wieder räumen müssen (Grandidier l. c. IV, 426).

[3] Am 20. October 1681.

[4] Am 23. October 1681 (Lorenz und Scherer a. a. O. II, 128 f.).

danach."[1] Die Zeit, auf welche der Generalvicar nach dem Beginne der französischen Herrschaft zurückschaute, war die Zeit des Kampfes um die Religion des Elsass[2], dann die des Dreissigjährigen Krieges, in welchem das Elsass wiederholt der Kriegsschauplatz gewesen ist[3]. Ob ihm aber von Synodalacten dieses Zeitraums mehr bekannt war als uns, nämlich die des Bischofs Erasmus, lässt sich aus den allgemein gehaltenen Worten nicht ermitteln[4].

---

[1] Lünig l. c. p. 1003. Der Generalvicar fährt fort: „Aber nicht alle sind wegen der sich entgegenstellenden Hindernisse auch durchgeführt worden; durch wessen Schuld, sei dahingestellt; manche der Hindernisse sind durch Gottes Gnade gehoben, und die Zeitverhältnisse gestatten die Hoffnung auf bessern Erfolg. Im Anschluss an meine Ermahnungen, Visitationsrecesse und richterlichen Erlasse in den letzten neun Jahren will auch ich, als Generalvicar zur Theilnahme an der bischöflichen Regierung berufen, um meiner Vorgänger nicht unwürdig zu erscheinen, einige Bestimmungen erlassen, ohne die alten und neuen Canones, die in der Diöcese durch Gebrauch oder Gewohnheit recipirt sind, ausser Kraft zu setzen; besonders aber sollen die Gesetze der Päpste und der Concilien in ihrer Geltung aufs lebendigste aufrecht erhalten werden." Ich weiss nicht, worauf gestützt Lünig die nun folgenden Bestimmungen des Generalvicars als „Bischoff Wilhelm Egons zu Strassburg statuta synodalia" ausgibt; es liegt doch deutlich nur eine Sammlung von Verordnungen des Generalvicars vor, der ausdrücklich sagt, dass er eine Synode erst vorbereite (l. c. p. 1006): De retributione parochorum et aedituorum pro ecclesiasticis officiis servetur consuetudo antiqua legis et loci, usque dum aliud statuatur in synodo et visitatione generalibus, quas adornamus. — Auch Neissen scheint sich davon überzeugt zu haben, dass in dem Erlasse des Generalvicars keine Diöcesanstatuten vorliegen, denn er stellt zwar (Schannat-Hartzheim-Neissen, Concil. Germ. X, 179) ihren Abdruck in dem Supplement zu der Sammlung der deutschen Concilien in Aussicht, hat aber dieses Versprechen später nicht erfüllt.

[2] Grandidier l. c. IV, 442 s. Lorenz und Scherer II, 44 ff.

[3] Ebd. 81 ff.

[4] Pfarrer Wernert berichtet von Erzherzog Leopold von Oesterreich, 1607—1625 Bischof von Strassburg, „Léopold d'Autriche — ordonne une visite générale du diocèse, publie les statuts synodaux (1617), réforme les abus de la chancellerie épiscopale, en revisant les règlements de l'officialité pour la procédure ecclésiastique", und beruft sich für diese

Aber der Beginn der französischen Herrschaft ist auch ein wichtiger Wendepunkt der Kirchengeschichte des Elsass: in dies crescit Deo favente numerus catholicorum et quotidie nobis nova redduntur templa, sagt ein amtliches Actenstück im Jahre 1687[1]. Man bereitete daher schon im Jahre 1685 eine Diöcesansynode vor[2] und hielt am 3. Juli 1686 und am 18. Juni 1687 zwei Synoden ab. Als der Generalvicar Martin von Ratabon, der, von Paris zur Unterstützung des Bischofs bei der Leitung der Diöcese geschickt, sich besonders eifrig an der Bekehrung der Protestanten betheiligte, die Statuten dieser Synoden des Bischofs Wilhelm IV. Egon von Fürstenberg veröffentlichte[3], leitete er sie mit folgenden denkwürdigen Worten ein: „In der Kirche erscheint nichts so ehrwürdig, nichts so heilsam angeordnet zu sein, als dass jährlich Synoden gehalten werden, auf denen für alles, was zur Hebung des Gottesdienstes, zur Erbauung und Belehrung des Volkes, zur Ausrottung der Ketzereien und insbesondere zur Entflammung des Eifers der Priester dienen könnte, durch neue und heilige Beschlüsse Sorge getragen wird. Wenn schon von der Wiege der Kirche an, in jenen glücklichen Zeiten, wo die christliche Liebe glühte, wo das jüngst vergossene Blut Christi (um die Worte der Väter zu gebrauchen) noch rauchte, wo es ebenso viele Heilige als Christen gab, ebenso viele nach dem Martyr-

---

Sätze auf das Arch. dép. lettre G, nr. 1414. 1417. 1418 (Strassb. Diöcesanblatt VIII [1889], archivalische Beil. S. 10). Professor Dr. Eugen Müller in Strassburg hatte die Güte, die genannten Stücke auf dem Strassburger Bezirksarchiv für mich einzusehen. Sie enthalten keine Diöcesanstatuten; G 1417, 6 enthält: Original. Statutorum Curiae Argent. (reform.). Anno 1617 (Leop. Arch. Austr.).

[1] Lünig l. c. p. 1009. [2] Vgl. oben S. 74, Anm. 3.

[3] Mandata promulgata in Synodo habita Argentinae die 18. Iunii 1687. Nova editio. Argentinae 1721. Typis viduae Michaelis Storkii, E. S. Principis ac Episcopi et Univers. Arg. cath. Typ. Diese Ausgabe ist eine officielle. Der Text findet sich ausserdem bei Lünig l. c. (Leipzig 1721) p. 1006—1011. Schannat-Hartzheim l. c. X, 179 bis 186. Strassburger Diöcesanblatt VIII (1889), archivalische Beil. S. 11 f. 23—27. 41—44. 55—61.

thum sich sehnten, als Priester im Heiligthum waren, den Lenkern der heiligen Kirche nichts so nützlich, ja nothwendig erschien, als durch neue Vorschriften die Liebe der Gläubigen, den Eifer des Clerus, die Wachsamkeit der Hirten anzufachen, um wie viel mehr erfordert dies jetzt die Noth der Kirche und ihr durch die Verunglimpfungen seitens der Häresie, und was noch mehr zu beklagen ist, durch den unordentlichen Lebenswandel der Priester verdunkeltes Antlitz? Was sollen wir also unversucht lassen, um jener heiligen Mutter ihre ursprüngliche Zierde wiederherzustellen und die irrenden Brüder auf demselben Wege, auf dem sie abgeirrt und verloren gegangen sind, zum Schafstall Christi zurückzuführen? Die Kriege sind beendet und die schmachvolle Knechtschaft, die länger als ein Jahrhundert gedauert hat, ist abgeschüttelt; in dem Frieden, der durch Gottes Gnade und die siegreichen Waffen unseres Königs (Ludwigs XIV.), des eifrigen Glaubensvertheidigers, befestigt ist, kann die Kirche Christi die ihr gebührende Stellung und ihren alten Glanz wieder haben. Dazu habt ihr, theure Brüder, die Synoden gehalten, dazu die Bestimmungen der heiligen Canones, die durch schlechte Gewohnheiten veraltet waren, wieder erneuert; euern Eifer bei ihrer Ausführung kann ich nicht genug loben; als sein Denkmal veröffentliche ich die auf der letzten Synode von euch erlassenen oder vielmehr erneuerten Statuten, die nicht nur euch, sondern auch euern Nachfolgern ewig nützen werden, und bitte euch dringend, dass ihr durch ihre gewissenhafte Beobachtung der Ehre Gottes und dem Heile der euch anvertrauten Seelen zu dienen bemüht seid.“ — Die katholische Kirche schickte sich also nach den Worten des Generalvicars an, unter dem Schutze der katholischen Macht Frankreichs das Gebiet, das sie einst im Elsass während der Reformationszeit und ihrer Nachwehen verloren hatte, wiederzugewinnen. Dazu war strenge Disciplin und Reorganisation der geistlichen Truppen nothwendig; diesen Zweck verfolgen die meisten Bestimmungen der Synodalstatuten. Sowohl für

das Privatleben als für die amtliche Thätigkeit der Geistlichen wurden eingehende Gebote und Verbote ertheilt. In ersterer Hinsicht sind Vorschriften über den Haushalt, den Verkehr, die Kleidung ertheilt, durch deren Befolgung die Geistlichen in ihrem Leben nicht nur von allem ferngehalten werden sollten, was der geistlichen Würde zuwider war und ihre Verweltlichung bewirken konnte, sondern auch alles vermeiden sollten, was auch nur den Schein einer Pflichtverletzung auf sie werfen konnte. Dem correcten äussern Verhalten sollte ein religiöses inneres Leben entsprechen: täglich sollten die Geistlichen die Heilige Schrift lesen; die Beschlüsse des Tridentinums und den Catechismus romanus lesen und zur Norm ihrer Predigten machen; zweimal wöchentlich sollten sie zur heiligen Beichte gehen und alljährlich acht Tage lang geistliche Exercitien im Strassburger Seminar machen. Die Tendenz der Vorschriften, welche für die amtliche Thätigkeit der Geistlichen erlassen wurden, geht dahin, Uneigennützigkeit und Eifer bei den Geistlichen, Würde und strenge Ordnung bei den heiligen Handlungen herbeizuführen. Charakteristisch für die neue Situation sind namentlich die Verordnungen über das Predigen: „Zu vermeiden sind alle unnützen und nur die Neugierde reizenden Fragen, die Streit verursachen, aber der Erbauung der Gläubigen nicht dienen. Bei der Erklärung der göttlichen Geheimnisse sollen dem reinen Worte Gottes (puro Dei verbo) keine menschlichen Gedanken beigemischt werden. Die Heilige Schrift soll nach dem Sinne der Kirche und Auslegung der Väter erklärt werden, aber nicht durch leere Allegorien zu falschem Sinn vergewaltigt werden. Poetische Redensarten, apokryphe Geschichten, scurrile Erzählungen und namentlich Anekdoten, die sich mehr fürs Theater als für die Kanzel der Wahrheit eignen, sollen vermieden werden. Die Prediger sollen die Laster verfolgen, die Personen aber schonen, niemanden persönlich tadeln oder bezeichnen, die Häresie tapfer bekämpfen, aber der Häretiker sich mit Liebe annehmen und sie niemals beschimpfen, da sie, wie man hoffen darf, die göttliche Vorsehung den Gebeten der gesamten Kirche

wiederschenken wird.“ Aber nicht nur zu reformiren, auch zu organisiren suchte die Synode den Clerus. Zu dem Zwecke gab sie Bestimmungen zur Reorganisation der Landkapitel der Weltgeistlichen; aber gleichzeitig wurden diese dadurch eng an die Centralgewalt gebunden, dass sie nur mit bischöflicher Genehmigung und unter dem Vorsitz eines bischöflichen Commissars zusammentreten durften. Die Fürsorge der Synode umfasste nicht minder auch die andere Gattung der geistlichen Truppen, die Canoniker der Collegiatstifter und die Ordenspersonen; bei den erstern regelte sie Chorgebet, Verwaltung des Stiftsvermögens und Kapitelssitzungen; von den letztern suchte sie namentlich alle fremden und zweifelhaften Elemente durch energische Massregeln fern zu halten. Das Bewusstsein, dass die katholische Kirche wieder die Macht habe, auch das bürgerliche und nicht bloss das religiöse Leben zu beeinflussen, spricht sich in der Verordnung aus, die den Aerzten verbietet, solchen Kranken weiterhin ärztliche Hilfe zu leisten, die sich weigern, vorher durch den Empfang der Sacramente für ihr Seelenheil zu sorgen; in dem Statut, das den Grundherren und Amtmännern untersagte, für die ihren Untergebenen ertheilte Heiratserlaubniss Abgaben zu fordern; in der Bestimmung, die das Abhalten von Märkten an Sonn- und Festtagen verbietet; in der Forderung, dass die Gemeinden nur katholische, vom Pfarrer vereidigte und im Taufritus unterwiesene Hebammen wählen sollen; in dem Gebot der Schliessung aller Gasthäuser während des Gottesdienstes. Nirgends aber zeigt sich der Wandel der Verhältnisse klarer, der Uebergang der katholischen Kirche des Elsass aus ihrer gedrückten Lage in eine privilegirte und herrschende Stellung augenfälliger als in jenen Statuten, welche sich auf Erlasse des französischen Königs stützen oder die Hilfe des weltlichen Armes für die Ausführung ihrer Bestimmungen anrufen und in Aussicht stellen. Der Erlass des französischen Königs, infolge dessen den Katholiken „fast täglich“ von den Protestanten ehemals katholische Kirchen zurückgegeben wurden, veranlasste die Synode, den Erzpriestern zu rathen, sich alljährlich ausreichend

mit heiligem Oel zur Reconciliation dieser Kirchen zu versehen. Gestützt auf ein Edict des „allerchristlichsten Königs“ vom Juli 1651, dessen Geltung am 17. Juli 1677 auf das Elsass ausgedehnt worden war, verlangte ein Synodalstatut, dass Laien, „die dem katholischen Glauben noch nicht angehören“, das ihnen zustehende Verleihungsrecht von Beneficien durch katholische Procuratoren ausüben. Der „weltliche Arm“ soll ferner den Kirchenbesuch und den Empfang der Ostercommunion erzwingen, wenn Ermahnungen des Pfarrers nichts fruchten, und dem Verlangen wirksamen Nachdruck geben, dass im Winter um 9 Uhr, im Sommer um 10 Uhr alle Gasthäuser geschlossen werden, Spiel und Tanz aufhöre. Die Statuten nahmen endlich eine jährliche Feier der Synode in Aussicht. Doch ist von der Abhaltung jährlicher Synoden nichts bekannt; man hat nur im Jahre 1721 die Statuten vom Jahre 1687 amtlich noch einmal drucken lassen.

Einen theilweisen Ersatz für die Diöcesansynoden bildeten im östlichen Frankreich die Versammlungen der Decane (Erzpriester), „welche sich jährlich beim Bischof einzufinden hatten, um ihm Bericht über den religiösen Zustand ihres Bezirks zu erstatten, sowie die aus diesem Anlass gegebenen Anweisungen behufs ihrer Ausführung entgegenzunehmen“[1]. Auch in Strassburg sind solche Versammlungen gehalten worden. Ein anderer Theil der Aufgaben der Diöcesansynoden ist von den in französischer Zeit reorganisirten Landkapiteln, denen nicht selten ein Generalvicar präsidirte, übernommen worden[2].

---

[1] Hinschius a. a. O. III, 599.

[2] So erfährt man aus den Acten des am 15. April 1681 unter dem Vorsitz des Generalvicars Lambert von Laer erneuerten Ruralkapitels von Andlau, dass an der Synode am 18. Juni 1687 zu Strassburg die Aebte von Maurusmünster und Altdorf theilgenommen haben; dass am 1. October 1688 eine Versammlung von Abgeordneten der Collegiatstifter, Klöster und Landkapitel in Strassburg anberaumt war, um die Steuer für das Seminar zu repartiren; dass am 4. October 1707 eine Versammlung tagte, in welcher der Bischof erklärte, der König bewillige 2000 Gul-

Das Bild der Geschichte der Strassburger Diöcesansynoden übertrifft zwar nicht durch die Zahl der bekannten Versammlungen, wohl aber durch die Mannigfaltigkeit des Interessanten und Bedeutenden in den Umständen ihrer Berufung und dem Inhalt ihrer Verhandlungen die Entwicklung in vielen andern Diöcesen Deutschlands. Am häufigsten hat man in Strassburg in dem Jahrhundert, das auf das vierte allgemeine Laterancončil folgte, im 13. Jahrhundert, Synoden gehalten; die reichste und continuirlichste Statutensammlung hat in den ersten sechs Decennien des 14. Jahrhunderts stattgefunden. Dann folgte die anderthalbhundertjährige Regierung von Bischöfen, welche den Synoden Leben, Einfluss und Bedeutung nicht zu geben vermochten; mehr als irgend ein anderes Institut der Kirche empfängt dieses ausserordentliche Regierungsmittel der Kirche Geist und Wirksamkeit von der Persönlichkeit des Bischofs. Nach dem Beginne eines neuen Zeitalters hat ein dem Tridentinum gleichzeitiger Bischof einen verheissungsvollen Anfang zu neuer synodaler Thätigkeit gemacht; aber die Ungunst der allgemeinen Verhältnisse hat diesem edeln Beginnen keine entsprechende Entwicklung und keine Blüthe mehr zu geben vermocht.

---

den für den Unterhalt der Convertiten, wenn der Clerus eine gleiche Summe gutheisse (Glöckler, Gesch. des Bisthums Strassburg II [1881], 594. 598. 599).

Zweiter Theil.

Quellen und Texte von Strassburger Synoden.

Erster Abschnitt.

Handschriften mit Strassburger Synodalstatuten.

§ 1. Die Wolfenbüttler Handschrift.

DIE berühmte Wolfenbüttler Bibliothek schliesst in ihren Beständen eine ansehnliche Zahl von Handschriften elsässischer Herkunft ein. Zunächst die 108 Stück zählende ausserordentlich werthvolle Klasse der „Weissenburger Handschriften", die, „grösstentheils aus dem ehemaligen Kloster Weissenburg im Elsass stammend, im Jahre 1689 auf Veranlassung des damaligen Bibliothekars Kaspar Adam Stenger von dem kaiserlichen Appellationsgerichtspräsidenten Heinrich Julius von Blum in Prag käuflich erworben wurde" [1]. Aelter als dieses Contingent sind die „Augusteïschen Handschriften", der zweitälteste Bestandtheil des Wolfenbüttler Manuscriptenschatzes, welche der eigentliche Begründer der Wolfenbüttler Bibliothek, Herzog August der Jüngere, der Stammvater des vor wenigen Jahren erloschenen ältern Hauses Braunschweig, in der für solche Erwerbungen günstigen Zeit nach dem Dreissigjährigen Kriege durch unermüdlichen Sammeleifer während eines Zeitraumes von über einem halben Jahrhundert

[1] O. von Heinemann, Die Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel I (1884), S. vi.

zusammengebracht hat. „Diese Abtheilung ist der Zahl und wohl auch dem innern Werthe nach die bedeutendste von allen.“ [1] In dieser Handschriftenabtheilung befindet sich jenes Strassburger Lectionar mit der Notiz, die uns die einzige zuverlässige Nachricht über das Datum der Vollendung des Strassburger Münsters aufbewahrt hat [2]. Es ist der cod. Aug. 71 fol. [3] Eine andere Handschrift derselben Abtheilung bietet werthvolle Actenstücke zur Kirchengeschichte Strassburgs:

der cod. Aug. 84 fol.,

eine Pergamenthandschrift, deren 224 Blätter 27,5 cm hoch, 19 cm breit sind. Ihrem Inhalt nach gehört sie drei verschiedenen Jahrhunderten an.

Der erste Theil ist im 11. Jahrhundert von einer Hand geschrieben und enthält fol. 1—11 b ein Strassburger Kalendarium [4], dessen nekrologische Eintragungen aus dem 11. bis 14. Jahrhundert stammen. Das erste Blatt in der Handschrift und damit die erste Hälfte des Januar fehlt; das Blatt, welches jetzt als erstes gezählt ist, beginnt mit dem 18. Januar. Die nekrologischen Notizen in diesem Kalendar hat Moyer mit Erläuterungen abgedruckt [5], und daraus hat

[1] O. von Heinemann a. a. O. S. VI; siehe Bd. IV (= II. Abth. I. Bd.) (1890), S. V.

[2] Anno Domini 1275, 7. idus Septembris, vigilia nativitatis beate Virginis etc. (MG. SS. XVII, 90; vgl. oben § 3, S. 28, Note 1).

[3] Nach einer gefl. brieflichen Mittheilung des Herrn Oberbibliothekars Prof. Dr. O. von Heinemann in Wolfenbüttel: der Zusatz „fol.“ sei nothwendig, weil die Mss. dieser Abtheilung mit jedem Format eine neue Zählung beginnen. Die MG. l. c. bezeichnen die Handschrift in ungenügender Weise einfach als cod. Guelferbyt. 71.

[4] Hegel führt es in der Beilage X „Kalender von Strassburg“ in den Chronik. der deutschen Städte IX, 1064 ff. nicht auf. — Ich unterlasse die nähere Beschreibung des Kalendars: nachdem in einer Handschrift des Benediktinerstiftes Melk in Oesterreich das directorium chori des Fritsche Klosener vom Jahre 1364 aufgefunden worden ist (Zeitchrift für die Gesch. des Oberrheins, n. F., II [1887], 99 ff.), wird dessen Kalendar mit unserem verglichen und gemeinsam bearbeitet werden müssen.

[5] Archiv des histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg XIII (Würzburg 1855), 69—91.

dann Böhmer einen die wichtigern Personen umfassenden Auszug gemacht[1]. Die spätesten Einzeichnungen stammen aus dem 14. Jahrhundert[2]; vielleicht ist aber der Codex noch eine Zeit lang darüber hinaus in Gebrauch geblieben; denn am Schlusse des Kalendars (fol. 11 b) steht die Zahl: anno M⁰ quadragentesimo X⁰ IIII⁰. — Fol. 12 a ist unbeschrieben. Fol. 12 b bis 165 b saec. XI. bieten ein Brevier, zweifellos das älteste Strassburgs, das uns erhalten ist; doch sind darin nur jene Stücke enthalten, welche zur Leitung des canonischen Stundengebetes erforderlich waren. Das Werk ist also zum Gebrauch des magister chori geschrieben; dessen Zwecken diente ebenso der zweite Theil unserer Handschrift. Die Leitung des Gottesdienstes in den Kathedralkirchen gehörte aber zu den Obliegenheiten des Domcantors[3]. Auch die spätern Beilagen unserer Handschrift (vgl. unten S. 87) indiciren sie als ein Manuale des Strassburger Domes.

Der zweite Theil der Handschrift (fol. 166 a—187 b) ist von drei verschiedenen Händen (fol. 166 a—177 b; 178 a bis 179 b; 180 a—187 b) im 13. Jahrhundert geschrieben und enthält die Gottesdienstordnung für den Strassburger Dom, das directorium chori[4]. Es ist offenbar dasjenige, welches etwa hundert Jahre später durch das jetzt in einer Melker Handschrift wiedergefundene[5], am 12. März 1364 vollendete directorium chori des Fritsche Klosener abgelöst worden ist und dessen Grundlage bildete.

[1] Böhmer, Fontes Rer. Germ. IV (Stuttgart 1868), 309 sq.; cfr. p. xxxix. [2] Moyer a. a. O. S. 76 f.

[3] Strassb. Diöcesanblatt VIII (1889), Archiv. Beil. S. 58: La sixième dignité, celle de Grand-Chantre. Il avait la direction de l'office divin. (Excerpt aus Grandidiers ungedrucktem livre IV, chap. 17 der „Essais historiques et topographiques sur l'église cathédrale de Strasbourg", von denen 1782 nur die ersten zwei Bücher erschienen sind.)

[4] Dieses liturgische Stück seltener Art ist abgeschrieben und sorgfältig collationirt worden; seine wissenschaftliche Verwerthung ist dem Verfasser der Monographie über „Amalar von Metz" (Kirchengeschichtl. Studien I, Heft 3 und 4), Dr. Mönchemeier, überlassen worden.

[5] Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins, n. F., II (1887), 100 ff.

Der dritte Theil unserer Handschrift (fol. 188 a—224 b), von verschiedenen Händen des 14. Jahrhunderts geschrieben, enthält Diöcesanstatuten, aber auch Erlasse von Bischöfen und kirchlichen Würdenträgern Strassburgs. Diese Actenstücke sind offenbar jeweils nach ihrer Entstehung abgeschrieben und dem Codex beigelegt worden.

1. Fol. 188 a—196 b. Die Diöcesanstatuten des Bischofs Johannes vom 17. März 1310. Diese Blätter sind zweispaltig mit der kräftigen Schrift, welche man in Büchern (codices) anwendete, geschrieben.

2. Fol. 197 bietet die liturgische Ordnung der Frohnleichnamsfeier, offenbar jenen ordo, von welchem Bischof Johannes am 22. Juli 1318 verordnete, dass sich alle Geistlichen seiner Diöcese davon, wie von dem Wortlaut des Festofficiums, eine Abschrift aus der Strassburger Kathedralkirche zu besorgen hätten [1].

3. Fol. 198 a—207 b die Diöcesanstatuten des Bischofs Berthold von Bucheck vom 11. Juni 1341. Die kleine und weniger sorgfältige Schrift nähert sich der in Urkunden gebräuchlichen; der Unterschied zwischen dieser und der vorherigen springt in die Augen.

4. Fol. 208 a—217 b und 219 a—221 b die Diöcesanstatuten des Bischofs Berthold von Bucheck vom 19. Juli 1345, kalligraphisch nach der Art der vorigen geschrieben. — Auf den drei

[1] Würdtwein l. c. XIII, 302: Unde vobis et singulis vestrum in virtute sancte obedientie iniungimus firmiter et districte, ut officii de hoc specialiter ordinati tenorem et ordinem vobis usque ad feriam quintam praescriptam post festum Pentecostes proxime nunc venturam, cuius officii vobis in ecclesia nostra Argentinensi copiam fieri volumus. Bischof Johannes macht in diesem Schreiben seine Diöcesangeistlichen mit den ihm am wichtigsten erscheinenden Bestimmungen des allgemeinen Concils von Vienne, an welchem er persönlich theilgenommen hatte, richtiger mit den im Jahre 1317 publicirten „Clementinen“ bekannt. — Der ordo in unserer Handschrift gibt durch die Nennung des Domherrn, der das Fest für die Kathedralkirche gestiftet hat, einen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Zeitpunktes der Einführung des Frohnleichnamsfestes in Strassburg; vgl. II. Th., 2. Absch. Nr. 2.

und ein halb leer gebliebenen Blättern (fol. 221—224) dieser dritten Beilage unseres Codex wurden von verschiedenen Händen des 14. Jahrhunderts sechs Verordnungen in chronologischer Reihenfolge, und zwar jeweils nach ihrem Erlass eingetragen, so dass für die nichtdatirten die Zwischenzeit zwischen dem Datum des vorhergehenden und des nachfolgenden Stückes als Entstehungszeit anzusetzen ist.

a) Fol. 221 b und 222 a. Der Domdecan Johannes von Lichtenberg gibt „choro ecclesie Argentinensis" Vorschriften für ein würdiges Verhalten beim Gottesdienst. Zeit: 19. Juli 1345 bis 8. November 1347.

b) Fol. 222 b und 223 a. Bischof Berthold von Bucheck bringt in einem Briefe an den Erzpriester der Strassburger Laurentiuskirche die Vorschriften des canonischen Rechts und der Diöcesanstatuten über den Lebenswandel der Geistlichen in Erinnerung. 1347, November 8.

c) Fol. 223 b. Domdecan Johannes von Lichtenberg und das Domkapitel entscheiden den Streit über die Vertheilung des Opfers bei der Hauptmesse unter die functionirenden Geistlichen. 1348, Juni 23.

d) Fol. 223 b und 224 a. Dieselben geben zwei Bestimmungen über das Verhalten beim Chorgebet. 1348, Juni 23 bis 1353, November 26.

e) Fol. 223 b. Dompropst Johannes von Lichtenberg und das Domkapitel geben eine Entscheidung über die Vertheilung der Oblationen bei Begräbnissen der Bischöfe, Prälaten und Domherren[1]. 1353, November 26.

[1] Obwohl diese Entscheidung noch auf fol. 223 b steht, so lehrt doch der Augenschein, dass von den beiden vorhergehenden Anordnungen nicht bloss die erste auf fol. 223 b, sondern auch die zweite auf 224a dieser Entscheidung zeitlich vorausgegangen sind. Sie sind nämlich von einer und derselben Hand, aber so breitspurig geschrieben, dass die zweite Verordnung auf fol. 223 b nicht mehr vollständig Raum gefunden hätte; man schrieb sie darum auf das folgende fol. 224 a und liess auf fol. 223 b noch einen kleinen Streifen Pergament unbeschrieben. Auf diesen kleinen Raum wurde dann im Jahre 1353 in sehr zierlicher Schrift, die mit der vorhergehenden in der auffälligsten Weise contrastirt, die Entscheidung

f) Fol. 224a und b: Undatirter Erlass des Bischofs Friedrich II. von Blankenheim (1375—1393) darüber, dass kein Cleriker, der nicht wenigstens die Subdiakonatsweihe empfangen hat, in den Kapiteln Stimmrecht ausüben dürfe.

Die Eintragungen in unserer Handschrift scheinen amtlich erfolgt, im amtlichen Gebrauch gewesen zu sein und eine öffentliche Geltung im Strassburger Münster gehabt zu haben. Denn in der Verfügung des Dompropstes und des Domkapitels über die Vertheilung der Oblationen bei Begräbnissen (vom 26. November 1353) heisst es (fol. 223b): oblationum distribucio et condivisio [fiat] sicut eis fieret in summis festis iuxta statutum immediate prescriptum ecclesie nostre, quod factum fuit in vigilia beati Johannis baptiste anno domini millesimo CCC° X°LVIII. Der Dompropst und das Domkapitel beziehen sich also auf die oben sub c) genannte Entscheidung in der Weise, dass sie nicht bloss das Datum der Entscheidung, sondern auch den Ort ihrer Eintragung nennen. Daraus folgt der officielle Charakter der Eintragung. — Wenn auch unsere Handschrift keine formelle Approbation aufzuweisen hat, wie das directorium chori des Fritsche Klosener[1], so ergibt sich doch aus dem bisher Festgestellten sein amtlicher Charakter als eines Handbuches des Strassburger Münsters ganz deutlich. — Da sich unter den Agenten, von welchen Herzog August der Jüngere von Braunschweig „in allen Theilen der gebildeten Welt" Handschriften „zusammenkaufen liess", auch der Professor und Bibliothekar Joachim Cluten in Strassburg befand[2], so ist das Erscheinen unseres Codex in dem Handschriftenschatz von Wolfenbüttel nicht auffällig.

Die schön geschriebenen Statuten des Bischofs Berthold

über die Vertheilung der Oblationen bei Begräbnissen der Bischöfe u. s. w. eingetragen.

[1] Das directorium chori des Fritsche Closener hat auf fol. 186a die Bescheinigung: „Anno domini 1364 comparatus et approbatus est liber iste per decanum et capitulum ecclesie Argentinensis" (Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins, n. F., II [1887], 101).

[2] O. v. Heinemann a. a. O. IV (II. Abth. I Bd.) (1890), S. vi.

vom Jahre 1345 in unserer Handschrift (fol. 208—217, 219 bis 221) sind als Concept für die Statuten des Bischofs Johann II. verwendet worden, und zwar ist das in der Weise geschehen, dass

1. in der Einleitung der Statuten Jahreszahl und Datum (auf fol. 208 a) durchstrichen und die entsprechenden chronologischen Daten der neuen Synode darüber geschrieben worden sind.

2. Ein Zeichen Z neben 12 Statuten[1] sollte für den Abschreiber bedeuten, dass sie in die neuen mitübergehen sollten, denn einmal (stat. 17 fol. 210 b) steht neben einem solchen Zeichen: scribe usque Preterea etc.; das andermal (neben stat. 44 fol. 214 b) steht bemerkt: totum scribatur usque ad capitulum proximum quod incipit: Interdicimus. Doch haben auf Grund mündlicher Instructionen, die der Abschreiber erhalten, auch noch andere Stücke in die neuen Statuten Aufnahme gefunden. Das geht schon aus denjenigen Stücken hervor, die mit Zusätzen versehen aufgenommen worden sind (vgl. unten) und doch ein solches Zeichen Z nicht an der Seite tragen. Sodann hat die „copie contemporaine“ auf Ch. Schmidt den Eindruck gemacht, als ob die Statuten Johanns II. lediglich eine Bestätigung derjenigen Bertholds gewesen seien[2]; schon daraus dürfte man schliessen, dass die grösste Anzahl derselben von Johann II. recipirt worden ist.

3. Drei weitere Statuten Bertholds[3] sind mit Zusätzen versehen aufgenommen worden und eines[4] mit einer formellen Aenderung.

4. Im Statut 30 (fol. 212 a) weist nach den Worten „aut notabiles ornatu superfluo vel colore“ ein anderes Zeichen auf

---

[1] Neben stat. 14 fol. 210 a (beim Absatz: Inhibemus preterea), stat. 17 fol. 210 b, stat. 30 fol. 212 a, stat. 31 fol. 212 a, stat. 34 fol. 213 a, stat. 41 fol. 213 b, stat. 44 fol. 214 b, stat. 46 fol. 215 a, stat. 50 fol. 215 b, stat. 52 fol. 216 a, stat. 53 fol. 216 a, stat. 66 fol. 217 a.

[2] Ch. Schmidt l. c. p. 25: „Il tint le 18 novembre 1354 un synode, par lequel il fit confirmer les statuts de celui de 1335.“

[3] Stat. 17 fol. 210 b, stat. 22 fol. 211 a, stat. 67 fol. 217 b.

[4] Stat. 12 fol. 209 b.

eine Marginalnotiz hin; am Rande steht: addicio Johannis secundi; aber der Zusatz selbst, der vielleicht, weil länger als die sub 3 aufgeführten, auf einem Pergamentstreifen beigelegt war, fehlt. Dasselbe Zeichen weist hinter Statut 59 (fol. 216 b) auf ein jetzt fehlendes Einschiebsel hin.

5. Endlich deutet hinter dem Statut 69 (fol. 219 a) ein Zeichen auf ein beigelegtes Pergamentblatt hin, welches, im Format kleiner als die Blätter unserer Handschrift, am Rande des nächsten Blattes (fol. 219) angenäht, jetzt in fortlaufender Reihenfolge mit den andern Blättern als fol. 218 gezählt ist, obwohl es sich deutlich durch Schrift und Format als eine spätere Beilage verräth. Dieses enthält drei neue Statuten des Bischofs Johann II. (Siehe Theil I, § 6, S. 47 f.)

§ 2. Die Schlettstadter Handschrift.

Der codex ms. Nr. 17 der Schlettstadter Stadtbibliothek ist eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, deren 231 Blätter 27,7 cm hoch, 24 cm breit sind. Dem Inhalt nach zerfällt er in zwei Theile, welche von zwei verschiedenen Händen geschrieben sind.

Der erste Theil (fol. 1—286) trägt auf dem sonst leeren fol. 1 a die Aufschrift: Breviarium ecclesie Argentinensis. Doch nicht ein Brevier ist dieser Theil der Handschrift, sondern ein directorium chori, welches auf fol. 2 a mit den Worten beginnt: Incipiunt consuetudines ecclesiastice Argentinensis ecclesie. Quia igitur a prioribus nostris dictum est: ‚Quanto iuniores, tanto perspicaciores‘, de nobis autem variante statu mundi dici potest: ‚Quanto iuniores, tanto negligenciores,‘ quasdam eorum nobiliores in ecclesia consuetudines carpendo describere curavimus, ut vel saltim breviario in divinis officiis se mancipaverunt [1] ad memoriam revocemus. Man muss es dahingestellt sein lassen, ob die Schlettstadter Handschrift eine Ueberarbeitung des directorium chori des Fritsche Klosener ist oder das vollständige directorium selbst. Die vorläufige Beschreibung, welche Wiegand von dem directorium Kloseners

[1] So der Codex; vielleicht ist mancipantibus zu lesen.

nach der Melker Handschrift gegeben hat[1], reicht zur Entscheidung der Frage nicht aus; manche Indicien[2] sprechen

[1] Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins, n. F., II (Freiburg i. B. 1887), 100 ff.

[2] Dem Zweck dieser Studie entspricht es nicht, im Text weiter darauf einzugehen. Aber wegen der Wichtigkeit der Schlettstadter Handschrift für die Geschichte der Strassburger Liturgie glaube ich dem glücklichen Entdecker des Klosenerschen Werkes in der Melker Handschrift folgende Mittheilungen machen zu sollen. Der Inhalt des liturgischen Werkes in der Schlettstadter Handschrift zerfällt in fünf Theile. Der erste (fol. 1a—14b) enthält Bestimmungen über liturgische Gebräuche, die vielen Festen gemeinsam sind und daher vorangestellt werden: Sequitur primo de officio cantoris (fol. 1a). De officio domini episcopi (fol. 2b). De pulsacione in summis festis (fol. 3a). De candelis et diversitate festorum (fol. 3a). De responsoriis vespertinalibus (fol. 3b). De levitis (fol. 4a). Sequitur de incensu (fol. 4a). Sequitur de organis (fol. 4a). Sequitur de Credo in unum (fol. 4b). De commemoracione sancte crucis in sexta feria (fol. 5a). De commemoracione beate Marie in sabbatis per totum annum (fol. 5a). De suffragiis consuetis per annum (fol. 5b). De collectis (fol. 6b). De terminacionibus collectarum (fol. 6b). De festivitatibus sanctorum (fol. 7b). De precibus (fol. 8a). Qualiter imponende sunt antiphone (fol. 8b). De leccionibus legendis (fol. 9b). Alleluja qualiter cantandum sit (fol. 9b). Qualiter divinum officium ordinandum sit per annum (fol. 10a). De distinccionibus festorum (fol. 11b). De festis totis duplicibus (fol. 11b). De semiduplicibus festis (fol. 12b). De dominicis diebus (fol. 13a). De festis sanctorum IX leccionum (fol. 14a). De festis trium leccionum (fol. 14a). De privatis diebus (fol. 14b). De octavis festorum (fol. 14b). — Der zweite Theil (fol. 15a—44a) enthält Bestimmungen darüber, wie es zu halten ist, je nachdem die Feste auf verschiedene Wochen- oder Monatstage fallen, und wie es beim Zusammentreffen der beweglichen mit den unbeweglichen Festen zu halten ist, und zwar fol. 15a—24a: Incipiunt septem regule adventus domini (weil der erste Adventssonntag auf einen der sieben Tage vom 27. November bis zum 3. December fallen kann); und fol. 24a bis 34a: Secuntur regule de septuaginta, quarum XXXVI sunt (weil der Sonntag Septuagesima auf einen der 36 Tage vom 18. Januar bis 21. Februar fallen kann). Es folgt fol. 34b—44a ein Abschnitt ohne Ueberschrift; nach seinem Inhalt müsste die Ueberschrift lauten: De litteris dominicalibus; fol. 44b ist leer. — Den dritten Theil (fol. 45a—106a) kann man den speciellen nennen, indem er die besondern Vorschriften für die Feier jedes einzelnen Festes enthält, und zwar für die festa de

dafür, dass die Schlettstadter Handschrift das vollständige Werk Kloseners, die Melker nur etwa die Hälfte bietet; nur eine Vergleichung beider Handschriften wird über die Zweifel Licht verbreiten. — Abbé Gény, Stadtbibliothekar in Schlettstadt, dem man die Kunde von dieser Handschrift verdankt[1], hat durch Vergleichung der Schrift des ersten Theiles des Codex mit andern Handschriften der Schlettstadter Stadtbibliothek festgestellt, dass er von Konrad Prampach aus Erfurt geschrieben sei, der dem Pfarrer von St. Georg in Schlettstadt,

tempore fol. 45a—116b (darunter die Karwoche fol. 73b—82b), für die festa sanctorum, angefangen von der Vigil des hl. Andreas bis zum Feste des hl. Konrad (26. November) fol. 117a—160a. — Der vierte Theil enthält Bestimmungen über das commune sanctorum (fol. 160b—164b) und das commune „in dominicis diebus et festis" (fol. 164b—168b). — Der fünfte Theil (fol. 169a—286a) ergänzt den zweiten, indem er die Vorschriften über das Zusammentreffen der Feste zunächst für die Zeit von Epiphanie (6. Januar) bis Septuagesima (fol. 169a—199b) bietet. „Regule infra a festo epiphanye domini usque ad festum pasche" sagt der Codex, eigentlich usque ad septuag.; es sind 36 und eine regula bissextilium (weil auch die Dauer der Epiphaniezeit, von dem Beginn der Septuagesimalzeit abhängig, um 36 Tage variirt) und dann für die Zeit von Ostern bis zum Advent (fol. 200a—284a): „Incipiunt regule a festo pasche usque ad adventum domini", ebenfalls 36 (weil Ostern auf die 36 Tage vom 22. März bis 25. April fallen kann). Auf fol. 284a—285a stehen Tafeln zur Auffindung der littera tabularis; fol. 285b eine Tafel zur Auffindung des „intervallum a festo Nativitatis usque ad dominicam Esto michi"; fol. 286a: „Tabula ista docet invenire festum pasce et per consequens cetera festa mobilia." — Es stimmt also die Schlettstadter Handschrift fol. 1 bis 44a in den Ueberschriften der Abschnitte wörtlich mit der Melker Handschrift fol. 8—56 überein. Dafür aber, dass die Melker Handschrift nicht das ganze Werk Kloseners enthält, scheint namentlich der Umstand zu sprechen, dass dort die regulae für die Zeit nach Epiphanie und für die Zeit nach Ostern gänzlich fehlen, obwohl sie doch ebensowenig entbehrlich waren und ebensosehr zu einem vollständigen directorium chori gehörten wie die für die Advents- und die Septuagesimalzeit, welche sich in der Melker Handschrift (fol. 24—55) finden.

[1] Bulletin ecclésiastique de Strasbourg V (1886), 340—342. Den Inhalt des ersten Theiles der Handschrift beschreibt aber Abbé Gény a. a. O. gar nicht.

Johannes de Westhus, zahlreiche Handschriften abgeschrieben hat. — Fol. 286 b—288 b sind leer.

Von anderer Hand und doppelspaltig geschrieben ist der zweite Theil des Codex, fol. 289 a—319 b. Unter der Ueberschrift: Incipiunt statuta synodalia in epyscopatu Argentinensi novissima, bietet er

a) fol. 290 a—303 a die Synodalstatuten des Bischofs Johannes II. von Lichtenberg vom Jahre 1354, mit einem alphabetisch geordneten Verzeichniss ihres Inhaltes (fol. 303 a bis 305 b), in 103 Nummern[1];

b) fol. 305 b—306 a Anfang und Schluss der Acten des deutschen Nationalconcils von Würzburg (1287)[2];

c) fol. 306 a—308 b die Canones des Nationalconcils von Würzburg (1287), welche in die Strassburger Synodalstatuten keine Aufnahme gefunden haben[3];

d) fol. 308 b—309 ein Verzeichniss der Fälle, welche der Bischof Johannes II. von Lichtenberg auf der Diöcesan-

[1] Fol. 290 a hat denselben Inhalt wie fol. 289 a; fol. 289 b ist leer.

[2] Fol. 305 b: Consilium (sic) herbipolense celebratum anno domini M°CC°LXXXVIII, cui interfuit dominus Fridericus de liethenberg episcopus Argentinensis, qui et vere omnes constituciones ibidem editas, approbatas, confirmatas et promulgatas sacris statutis synodalibus ecclesie sue Argentinensis inseruit et servare mandavit, que et omnes sui successores, puta Iohannes, Bertholdus et iterum Iohannes de liethenberg approbarunt et firmiter observare statuerunt. Et quia privatis statutis synodalibus quasi totaliter inserta sunt, iam (adde: non) oportuit ipsa in presenti carta sigillatim quasi ex superfluo, sed solum principium et finem annotari. Iohannes, miseracione divina episcopus thuscolanus etc. — Fol. 306 a: Finito prohemio sequitur finis. Has nostras constituciones etc. (Mansi l. c. XXIII, 850 sq. 866. Schannat-Hartzheim l. c. III, 725 sq. 734). In den Angaben der Handschrift sind folgende zwei Fehler: Das Würzburger Nationalconcil fand 1287 und nicht 1288 statt. An demselben hat nicht der Bischof Friedrich von Strassburg, sondern sein Bruder und Vorgänger, der Bischof Konrad von Lichtenberg, theilgenommen.

[3] Fol. 306 a: Item nota constituciones eiusdem consilii non insertas statutis synodalibus ecclesie Argentinensis. Dampnanda ambicionis improbitas etc. — Fol. 308 b: Explicit residuum consilii herbipolensis, quia maior pars ipsius inserta est statutis synodalibus ecclesie Argentinensis, ut patet supra in statutis.

synode vom Jahre 1354 sich und seinem Generalvicar zur Absolution reservirt hat[1];

e) fol. 309a—314a Diöcesanstatuten des Würzburger Bischofs Mangold[2], die mit den bekannten vom Jahre 1298[3] überwiegend, aber keineswegs in allen Stücken identisch sind. — Fol. 314b ist leer.

f) fol. 315a—317b unter der Ueberschrift „Provincialia" das Mainzer Provincialconcil vom Jahre 1423[4]; es beginnt aber mit can. 2 (Cum Petri naviculam etc.), und wie can. 1, so fehlt auch die conclusio[5];

g) fol. 317b—319a die Synodalstatuten des Strassburger Bischofs Wilhelm von Dietz vom 20. April 1423, in 17 Stücke eingetheilt[6];

h) fol. 319b (einspaltig) ein Fragment des Decrets des Basler Concils gegen die Concubinarier[7]. — Fol. 220 und 221 sind leer.

---

[1] Fol. 308b: Articuli Iohannis episcopi Argentinensis secundi sibi et suo vicario specialiter reservati in synodo per eundem dominum celebrato anno domini M⁰CCC⁰LIIII⁰. XIIII Kalendas decembris, in qua synodo articulos XVIII infra scriptos sibi et vicario suo specialiter reservavit in absolvendo. (Abgedruckt im Bullet. ecclés. de Strasb. VI [1887], 149 s.)

[2] Fol. 309a: Incipiunt statuta domini Mangoldi episcopi herbipolensis, qualiter clerici debeant venire ad synodum et quomodo in officiis suis se debeant regere et tenere.

[3] Schannat-Hartzheim l. c. IV, 24 sqq. [4] Ebd. V, 209—213.

[5] Can. 1 handelte von den Husiten; die conclusio sprach gegen alle ohne nachgesuchte und erhaltene Erlaubniss Abwesenden die Excommunication aus; der damalige Strassburger Bischof und Mainzer Suffragan, Wilhelm von Dietz, war nicht anwesend gewesen.

[6] Abgedruckt im Bull. ecclés. de Strasb. VI (1887), 183—188. 211—214.

[7] Fol. 319b: Copia Bulle de concubinariis. Sacrosancta generalis synodus Basiliensis in spiritu sancto legittime congregata etc. — Schluss: per rei evidenciam, que nulla posset tergiversacione celari, notorius est. Sed quam mulierem de incontinencia suspectam. —

Zweiter Abschnitt.

Actenstücke zur Strassburger Kirchengeschichte des 14. Jahrhunderts.

I.

Die Diöcesanstatuten des Bischofs Johann I. 1310, 17. März[1].

(Codex Guelferbyt. inter August. 84, fol. 188a—196b.)

Incipiunt statuta synodalia.

Iohannes, dei gratia episcopus Argentinensis, omnibus abbatibus, prioribus, prepositis decanis et abbatissis aliisque utriusque sexus prelatis et personis ecclesiasticis quibuscumque ac universis christifidelibus in civitate et dyocesi Argentinensi constitutis sinceram in domino caritatem.

Vestre caritati in hac nostra generali synodo de prelatorum nostrorum et de capituli nostri consilio et assensu sub anno domini M°CCC°X° XVI[2] Kal. april. celebrata notificamus et publicamus predecessorum nostrorum et nostra statuta eiusdem sancte synodi approbacione edita cum declaracione et addicione nostra subsequenter annotata, que precipimus omnibus et singulis nostre iurisdiccioni subiectis exacta diligentia observari.

I. De sacris et divinis officiis.

1[3]. Imprimis statuimus, ut si aliquis clericus vel laycus utriusque sexus, cuiuscunque condicionis, religionis seu status

[1] Vgl. oben Theil I, § 4.

[2] Dass die Zahl XVI zum Tagesdatum gehört und nicht zur Jahreszahl, ist in der Handschrift durch einen trennenden Punkt deutlich gemacht.

[3] Concil. Aschaffenburgense provinciale a. 1292, c. 1 (Mansi l. c. XXIV, 1081); wiederholt auf dem concil. Mogunt. prov. a. 1310, c. 2. (Mansi l. c. XXV, 300). Die Beschlüsse des letztern, welches erst vom 11. bis 13. Mai getagt hat, können aber auf der Strassburger Diöcesansynode, die ihm am 17. März vorausgegangen war, nicht publicirt oder verwendet worden sein. — Der Anlass zu diesem Kapitel der Mainzer Provincialsynode in Aschaffenburg ist in Lehren zu suchen, wie sie, nach der Beschwerde des Strassburger Bischofs Walther von Geroldseck, auf dem Mainzer Concil a. 1261 (Mansi l. c. XXIII, 1106) Mag. Heinrich vortrug: Magister Henricus in publicis suis sermonibus docuit, quod sacerdos

existat, ausus sit presumpcione dampnabili publice predicare, occulte docere et tenere, quod sacerdos in mortali peccato existens non possit conficere corpus Christi, sive sit ligatus[1] ligare vel absolvere nequeat suos subditos a peccatis (fol. 188 a')[2], pro heretico et incredulo habeatur. Quem errorem huius sancte synodi approbacione dampnamus, anathematizamus et penitus reprobamus, cum sacre scripture dicat auctoritas, quod sive bonus sive malus sit minister, per utrumque Deus effectum gratie confert[3]. Non enim que sancta sunt, coinquinari possunt nec ipsa sacramenta potest hominum malicia profanare. Unde quantumcumque sacerdos pollutus existat, divina non potest polluere sacramenta, que purgatoria cunctarum contagionum[4] existunt. Licite ergo a quocunque sacerdote ab ecclesia tolerato divina audiantur mysteria et alia recipiantur ecclesiastica sacramenta.

2. Herbipolense[5]. Sanctissimum corpus christi, cuius digne veneracioni fragilitas humana non sufficit, cum ad infirmos vel mulieres vicinas partui vel alia de causa extra corpus ecclesie deportatur, veneracione mandamus solita venerari, videlicet, ut

---

vinculo peccati mortalis ligatus alium consimili vinculo ligatum absolvere non potest, declarans hoc de duobus ligatis, quorum unus alium solvere non potest.

[1] A (= Aschaffenburgense) richtiger: seu sic ligatus. — Ich notire nicht alle Varianten aus dem unkritischen Text unserer Conciliensammlungen, sondern nur solche, die mir einen bessern und ursprünglichern Text zu geben scheinen. Hier und da ist der Text unserer Statuten der correctere, z. B. gleich in demselben Satze, wo bei Mansi (l. c. XXIV, 1081 C) das nequeat fehlt: seu sic ligatus ligare vel absolvere suos subditos a peccatis. Das Mogunt. a. 1310, c. 2 (Mansi l. c. XXV, 300 C) bietet: seu sic ligatus non possit sic [offenbar überflüssig] ligare vel solvere suos subditos.

[2] Ich bezeichne die erste Seite der Blätter im Codex mit der Blattzahl und a, die zweite mit der Blattzahl und b; die zweite Columne des hier zweispaltig geschriebenen Textes mit a' und b'.

[3] Codex: conferre; A richtig: confert; cf. unten Bertholdi a. 1341 stat. 1: conficit.

[4] Contagionum fehlt im A (Mansi l. c. XXIV, 1081 D); doch die Emendation der Conciltexte kann hier meine Aufgabe nicht sein; ich unterlasse sie weiterhin.

[5] Concil. Herbip. general. German. a. 1087, c. 8 (Mansi l. c. XXIV, 853).

sacerdos indutus superpelliceo cum stola circa collum illud portet, nisi loci distancia et temporis qualitas secus exposcat; clericus vero precedat cum campanella et lumine tintinando et obviantes donec sacerdos transeat genuflectant et dicant ad minus ter oracionem dominicam (fol. 188 b) cum salutacione virginis gloriose. Nos[1] enim tam sacerdoti quam clerico deportantibus et singulis vere penitentibus et confessis genuflectentibus, dummodo, ut dictum est, genuflectant et ter oracionem dominicam cum salutacione dicant, decem dies pro vice qualibet de iniuncta sibi penitencia auctoritate qua fungimur relaxamus. Clericus vero, qui ipsum aliter vel occulte portare presumpserit, preter offensam divinam, penam tanto excessui condignam et salutis proprie negligenciam poterit formidare.

3[2]. Dampnamus eciam errorem quorundam conferencium ecclesiastica sacramenta maxime in extrema unccione, cum videlicet unus inungit et alter verba pronuntiat sacramenti. Sub pena igitur suspensionis talia prohibemus de cetero attemptari. Sed in omni[3] sacramento unus et idem et factum faciat et verba proferat, que desiderant sacramenta.

4. Aschaffenburgense[4]. Insuper statuimus, ut si quis de plebe utriusque sexus ad minus semel in anno et maxime tempore quadragesimali suam confessionem illi sacerdoti, qui eidem plebi per dyocesanum vel loci archidyaconum est prefectus, vel de ipsius licencia alteri confessiones generaliter audiendi (fol. 188 b') potestatem habenti non fecerit, si illo anno decesserit, quamvis confessionem fecerit in extremis, nichilominus auctoritate huius constitucionis sit ei sepultura ecclesiastica interdicta, nisi forte aliqua legitima causa suadente illius loci archydiaconus aut officialis

[1] Zu den folgenden Worten ist ad marg. von späterer Hand notirt: Indulgentia de corpore Christi quum portatur.

[2] Ad marg. von späterer Hand: De extrema unccione. — Das Stat. 3 wird von Bischof Berthold a. 1341, stat. 3 (vgl. unten) mit der Inscription „Fridericus" wiederholt. Daraus folgt nur, dass es schon in den Statuten Bischof Friedrichs (1299—1305) gestanden hat, nicht auch, dass es von Bischof Friedrich erlassen worden sei; es kann auch älterer Herkunft sein, aber es ist von Strassburger Herkunft.

[3] Codex: in omni idemque sacramento.

[4] Concil. Aschaff. a. 1292, c. 12 (Mansi l. c. XXIV, 1087). — Ad marg. bemerkt eine spätere Hand zu diesem Statut: De confessione semel in anno.

noster, qui pro tempore fuerit, sepulturam huiusmodi duxerit indulgendam, ut alii hac pena perterriti ad tam salubris sacramenti remedium ferventius studeant convolare[1]. Et hoc statutum precipimus a singulis sacerdotibus parrochiarum omnium nostre civitatis et dyocesis a prima dominica quadragesime usque ad festum pasche subsequens singulis diebus dominicis quolibet anno populo publicari et ad eundem populum exortacionem salubrem sollicite fieri, ut omnis utriusque sexus fidelis ad minus in instanti festo pasche reverenter suscipiat eucharistie sacramentum.

5[2]. Quia propter continuum divini officii exercicium sacerdotibus continue necessarium est penitentie sacramentum, quia eciam propter superiorum absenciam dicti sacerdotes eos commode requirere non possunt pro licencia eligendi confessorem, quociens confitendi necessitatem contigerit[3] imminere, (fol. 189 a) nec ulla consuetudine potest introduci, quod quis preter sui superioris licenciam confessorem eligere valeat, qui eum possit absolvere vel ligare: idcirco hac nostra licencia generali omnibus et singulis sacerdotibus[4] nostre civitatis et dyocesis clementer indulgemus, ut quivis eorum quociens et quem voluerit valeat eligere confessorem et ut unus alium absolvere et sibi invicem penitencias iniungere, casibus episcopalibus dumtaxat exceptis, valeant salutares[5].

6. Novum statutum. Hoc autem indultum extendi volumus ad collegiatarum ecclesiarum clericos, qui circa confessorum electionem suorum decanorum debent licenciam optinere.

7. Herbipolense[6]. Nonnulli presbiteri ignari quanti terroris existat illicite tractare divina, que sicut gloriam digne sumpta,

---

[1] Hier schliesst das Kapitel der Provincialsynode; das folgende ist die Ausführungsbestimmung der Diöcesansynode.

[2] Ad marg. von späterer Hand: de confessore eligendo. — Das Stat. 5 ist von Bischof Berthold a. 1341, stat. 5 wiederholt; es gilt davon, was oben von Stat. 3, S. 96, Note 2. [3] Codex: contingerit.

[4] Cod. add. singularibus, wahrscheinlich infolge eines Gehörfehlers für: saecularibus; cf. unten Bertholdi a. 1341 stat. 5.

[5] Aus Bertholds Statuten vom Jahre 1345, Nr. 5 erfahren wir, dass die Worte „casibus episcopalibus dumtaxat exceptis“ ein Zusatz des Bischofs Johann sind.

[6] Concil. Herbip. a. 1287, c. 7. (Mansi l. c. XXIV, 853). — Ad marg. setzte eine spätere Hand: Nullus duas missas celebret una die. — Der Gebrauch, dass ein Geistlicher an einem Tage mehrere Messen las,

sic et indigne sumpta penam promittunt eternam, in eadem ecclesia seu in diversis nulla necessitate urgente sed ad solum questum celebrant missam bis in die. Quod sub attestacione tremendi iudicii hac edictali constitucione singulis presbiteris inhibemus, videlicet ne de cetero plus quam unam missam, nisi in casibus a iure permissis duas una die cantare quisquam aut legere cum sacrificii oblacione presumat. Nova addicio[1]. Ne autem aliquis contra hanc nostram et iuris prohibicionem per ignoranciam (fol. 189a') casuum predictorum sic peccare contingat, sic casus eosdem duximus exprimendos: Licet enim in die nativitatis dominice presbitero tres missas iuxta institucionem ecclesie celebrare et alio quovis die si funus est presens duas celebrare, vel si una missa celebrata superveniat aliqua eminentis status persona, puta princeps ecclesiasticus vel eciam secularis, huiusmodi cautela semper adhibita, ut in communione prioris misse post communionem vini et aque perfusio non sumatur, que sumpta[2] celebrationem aliam impediret.

8. Novum statutum. Ut animarum periculis occuramus et christifidelibus lege dyocesana nobis commissis[3] consulamus saluti subditorum, deliberacione prehabita et cautelosa utilitate

---

der hier auf Gewinnsucht als Motiv zurückgeführt wird, bestand hundert Jahre früher in der Strassburger Diöcese wegen Mangels an Priestern, nach der Erzählung „De rebus Alsaticis ineuntis saeculi XIII“ (MG. SS. XVII, 232): Circa annum Domini 1200 sacerdotes in Alsatia pauci fuerunt et unus in duabus villis vel tribus vel 4 parvis villis eis missas ad sufficientiam celebravit. Multi enim ex sacerdotibus duas missas quasi cottidie celebraverunt, unam in una villa, alteram in alia, officium vero in tercia dixit; sed si funus vel sponsa vel peregrini affuerunt, tunc missam terciam celebravit.

[1] In ähnlicher Weise hat eine Kölner Diöcesansynode ums Jahr 1279, stat. 1 den Brauch der Bination eingeschränkt (Mansi l. c. XXIV, 346 C): Nullus dicat missam nisi unam in die et praecipue de die, nisi in casibus a iure permissis, ut hoc faciat necessitate imminente, utpote missam pro defunctis. Und ein Trierer Provincialconcil a. 1227, c. 9 (ibid. XXIII, 33 C): Item nullus sacerdos celebret de die duas missas nisi in casibus concessis, videlicet in Nativitate Domini potest dicere tres missas; item sacerdos in aliis diebus potest unam missam celebrare pro defunctis et aliquam de die, si necesse fuerit propter necessitatem peregrinorum, hospitum et infirmorum vel forte nuptiarum.

[2] Codex: que sumpta perfusione. [3] Codex: commissa.

subditorum pensata singulis sacerdotibus nostre civitatis et dyocesis parrochias vel cappellas regentibus et ordinum suorum execucionem habentibus curas et regimina ecclesiarum seu capellarum, quibus presunt, cum potestate clavium ligandi suos subditos et solvendi presentis constitucionis auctoritate concessas et permissas esse volumus et concedimus ad cautelam. Ad hec statuimus firmiter precipiendo, ut in singulis cappellis nostre civitatis et dyocesis, quarum sacerdotes populum regunt et per exhibicionem eucharistie communicare subditis consueverunt, habeatur de cetero oleum in- (fol. 189 b) firmorum, ne propter eius ibidem carenciam aliquibus umquam deficiat huiusmodi sacramentum.

9. Novum statutum[1]. Felicis recordacionis domni Bonifacii pape VIII vestigiis inherentes iuxta eiusdem domni Bonifacii statutum sexti libri, quod incipit „Gloriosus Deus“[2], sancte synodus approbacione precipimus, ut singulis annis beatorum apostolorum et evangelistarum omnium, sanctorum quoque Gregorii pape, Augustini et Ambrosii episcoporum atque Ieronimi festa[3] a clero nostre civitatis et dyocesis cum officiis de festis per totum duplicibus institutis cum veneratione sollempni et debita peragantur. Et ut tam salubre statutum diligentius observetur, adicimus, ut omnes et singuli clerici nobis subiecti, qui circa eiusdem observacionem fuerint negligentes, pro qualibet negligencia penam suspensionis octo dierum ab officio, quam ex nunc in eosdem proferimus, ipso facto incurrant. Hac autem suspensionis pena nolumus nisi collegiatarum ecclesiarum et monasteriorum nostre civitatis et dyocesis utriusque sexus personas ecclesiasticas comprehendi ac eciam clericos aliarum ecclesiarum, in quibus est tanta copia ministrorum, que sufficit ad huiusmodi officium cum sollempnitate debita peragendum.

10. Novum statutum[4]. Cum sit ars artium regimen animarum, curandum est et sollicite (fol. 189 b') providendum, ne imperiti et insufficientes ad regimen huiusmodi assumantur. Sacre igitur synodus approbacione statuimus, ut quicunque de cetero

---

[1] Ad marg. von späterer Hand: festa evangelistarum et doctorum sollempniter cele.

[2] Corp. iur. can. c. 1, de reliquiis et vener. sanctorum in VIto (III, 22); circa a. 1298. [3] Codex: festo.

[4] Ad marg. von späterer Hand: De novis clericis.

nostre civitatis et dyocesis clericus fuerit ad ordinem sacerdotii de novo promotus, talis, ut instruatur circa curam regiminis animarum, cum aliis clericis, uno vel pluribus, per exercicium eiusdem regiminis iam provectis, per biennium commoretur in suscepto sacerdotii ordine ministrando, nec antea sibi liceat curam aliene parrochie regere, nisi id fuerit ei ex causa a nobis dispensative permissum de gracia speciali. Ceterum rectores ecclesiarum talibus sacerdotibus contra presens nostrum statutum vicarias concedentes et ecclesiarum suarum curas committentes ab eorundem officiorum, quorum curas sic committunt, percepcione presentis statuti auctoritate suspensos esse volumus ipso facto, donec a nobis super hoc restitucionem meruerunt optinere.

11. Novum statutum[1]. Quoniam, ut ait scriptura, „secunda post naufragium tabula est culpam simpliciter confiteri", evidenter apparet, sine confessione voluntatis proprie non dimitti peccata; precepit enim dominus in evangelio mundandis peccatoribus, ut ostenderent ora sacerdotibus docens, corporali presentia confitenda fore peccata non per nuncium[2], nec manifestanda (fol. 190a) per scriptum. Dixit enim et: ora monstrate, et omnes, non unus pro omnibus, non alium faciatis nuncium, qui pro vobis offerat munus, id est confessionem sive penitenciam peccati, sed qui per vos peccastis, per vos erubescatis. Idcirco presenti edicto in perpetuum valituro districtius inhibemus, ne quis nostre civitatis vel dyocesis sua peccata confiteri presumat per nuncium vel scripturam vel eciam absolucionis beneficium impetrare, prout quidam clerici facere consueverunt, dum eis missarum sollempnia vel alia divina officia imminent facienda, nisi forte id exposcat causa racionabilis, que legitima fuerit secundum canonicas sanctiones; corporalem enim requirit presenciam forma sancte matris ecclesie in absolucionibus observanda.

II. De rebus et ornamentis ecclesiasticis.

12[4]. Eucharistiam[3], baptisma, oleum sanctum, crisma, corporalia quoque, pallas et omnia ornamenta ecclesiastica precipimus

[1] Ad marg. von späterer Hand: Nullus confiteatur per nuncium vel litteras. [2] Cod.: nuncia. [3] Codex: Eucharistia.

[4] Der Text dieses Statuts stimmt zwar ganz wörtlich mit keinem can. der für das Suffraganbisthum Strassburg in Betracht kommenden Mainzer Provincialsynoden überein. Er ist aber doch kein Strassburger

sub firma et tuta custodia mundissime conservari, ne quanto spiritualius hoc iniungitur, tanto in hoc excedencium periculosa negligencia severius puniatur.

13 [1]. Cum sacri canones consueverint, alienaciones rerum ecclesiasticarum maxime in manibus laycorum sine debita iuris sollempnitate fieri non debere et si secus fieret, quod eciam ipsa alienacio non teneat ipso iure: alienatores huiusmodi nichilominus puniendo (fol. 190a') monemus et hortamur prelatos et alienatores rerum ecclesiasticarum quoscunque, ut alienata preter debitam iuris sollempnitatem ad monasteria et ecclesias suas revocent infra mensem. Alioquin si quos tales invenerimus, ulcioni canonice subiacebunt. Item [2] ex eo quod calices interdum apud Iudeos obligantur, quedam nefandissima per ipsos crucis christi inimicos dicuntur esse commissa in contumeliam fidei christiane. Idcirco ad evitandum periculum tam dampnosum sub pena excommunicacionis inhibemus omnibus nobis subiectis, ne de cetero calices aliquos consecratos obligare presumant vel obligacionibus consenciant

---

bischöfliches Originalstatut; denn er stimmt dem Inhalt nach ganz und dem Wortlaut nach zum Theil überein mit dem Schluss des can. 4 des Mainzer Provincialconcils vom Jahre 1261 (Mansi l. c. XXIII, 1081 E) oder vielmehr mit can. 2 des Fritzlarer Concils der Mainzer Kirchenprovinz vom Jahre 1244 (ibid. XXIII, 725), da die ersten 42 cann., welche die Conciliensammlungen dem Mainzer Concil (1261) beilegen, dem von Fritzlar (1244) zugehören (Finke, Concilienstudien [Münster 1891] S. 24 ff.). Der can. lautet: Item statuimus, ut in cunctis ecclesiis baptisma, chrisma, oleum et eucharistia sub fideli custodia clavibus adhibitis conserventur, ne possit ad illa temeraria manus extendi. Palla quoque altaris, corporalia et vestimenta ministrorum munda et nitida conserventur. Nimis enim videtur absurdum negligere in sacris, quae deceant in profanis. Cf. Conc. Later. IV (1215), c. 20 (Mansi l. c. XXII, 1007); c. 1 X de custod. euchar. III, 44. — Das Statut 12 ist von Bischof Berthold a. 1341, Stat. 16 wiederholt mit der Inscription „Fridericus“. Man vgl. darüber oben Stat. 3, S. 96, Note 2.

[1] Ad marg. bemerkt eine spätere Hand: Res ecclesie non alienentur. Stat. 13 erscheint als wie die weitere Ausführung eines can. des Fritzlarer Provincialconcils (1244), enthalten im Mainzer Provincialconcil a. 1310 (Mansi l. c. XXV, 318 C): Ex concilio Fritzlar. Item de rebus ecclesie et ornatu nulli privatae personae ad obligandum aliqua concedantur, et si aliquibus sunt concessa, illa infra mensem redimere et restituere compellantur.

[2] Ad marg. von späterer Hand: Calices non obligentur apud Iudeos.

aut eas procurent; alioquin contrafacientes excommunicacionis sentenciam, quam in hiis scriptis proferimus, incurrere volumus ipso facto et nichilominus talem obligacionis contractum decernimus non valere.

14. Herbipolense[1]. Ementes bona feodalia, que ad ecclesias seu personas ecclesiasticas, ecclesiarum nomine, iure directi dominii pertinent, ac vendentes, cum ea sine consensu ecclesiarum et personarum huiusmodi alienari nequeant, ecclesiarum indempnitatibus providendo tali volumus et statuimus pena mulctari: ut ementes vel alienantes layci vel clerici, sive sint religiosi vel seculares (fol. 190 b), qui sine consensu eorum, qui super hoc requirendi sunt, huiusmodi bona feodalia emerint vel alienaverint, excommunicacionis sentencie[2] quam ex nunc proferimus, subiacebunt ipso facto, et bona ipsa ecclesiis, ad quas directum dominium pertinet, applicentur.

15. Herbipolense[3]. Prohibemus eciam, ut nullus propter debitum aut fideiussoriam obligacionem singularis persone alicuius ecclesie ecclesiastica bona capiat, que ad ecclesiam seu capitulum ipsius ecclesie communiter pertinent; et qui contra fecerint, nisi moniti infra quindenam a die monicionis numerandam restituerint ecclesie vel capitulo, ad quos pertinent, excommunicacionis sententie, quam ex nunc proferimus, subiacere volumus ipso facto.

16. Herbipolense[4]. Nulli de cetero, qui cum advocatis ecclesiarum gwerras habent vel inient, bona ecclesiarum, quarum ipsi advocati defensores existunt, pretextu gwerre, quam habent cum eis, subripiant vel ecclesias ipsas vel villas earum et loca incendio vel hostilitate devastent aut homines earum spolient bonis suis. Et qui contra fecerint, ipso facto excommunicacionis sentenciam, quam in hiis scriptis proferimus, incurrant nec absolvi valeant ab eadem, nisi quod deliquerunt sufficienter emendent.

17. Herbipolense[5]. Laycos[6] in nonnullis partibus, pretextu fabrice ecclesie reparande, per laycos (fol. 190 b'), sine con-

[1] Concil. Herbip. a. 1287, c. 21 (Mansi l. c. XXIV, 862 sq.).
[2] Cod.: sentenciam.
[3] Concil. Herbip. a. 1287, c. 22 (Mansi l. c. 863).
[4] Concil. Herbip. a. 1287, c. 23 (Mansi l. c. 863).
[5] Concil. Herbip. a. 1287, c. 25 (Mansi l. c. XXIV, 863 sq.).
[6] Codex: Layci.

sensu prelatorum seu capitulorum ecclesiarum huiusmodi, ad recipiendum oblaciones seu proventus alios, concessos fabricis, deputatos presentis constitucionis tenore huiusmodi officio ex nunc volumus esse privatos ac alios laycos vel clericos sine prelati vel capituli ecclesiarum reparandarum assensu prohibemus in posterum ordinari, cum vituperosum[1] existat, ut layci prelatis et capitulis invitis bona ecclesie ministrent[2]; excommunicacionis sentencia, quam in hiis scriptis proferimus, eo ipso esse volumus innodatos.

18. Moguntinum[3]. Sunt nonnulli, qui tempore gracie, anno pro relaxacione debitorum in fructibus beneficiorum defunctis clericis concesso, dampnabiliter abutuntur fructus ipsius anni consanguineis suis vel aliis, quibus voluerint, relinquentes. Ex quo provenit duplex iniuria, ecclesie scilicet et persone. Fraudatur enim ecclesia per dictum anni spacium servitore, privatur etiam persona[4] in percipiendis fructibus iure suo. Quod de cetero fieri prohibentes sacro approbante concilio statuimus, quod nisi pro relevacione debitorum, que tamen aliunde solvi non possunt, anno gracie clerici non utantur vel nisi ipsius anni fructus pro aliqua pia causa relinquant ecclesie, a qua idem beneficium habuisse noscuntur.

III. De rectoribus ecclesiarum et eorum vicariis.

19[5]. Inhibendo monemus omnes rectores ecclesiarum et cappellarum, ne vicariarum et cap- (fol. 191 a) pellaniarum suarum redditus eisdem vicariis et cappellaniis antiquitus ministratos presumant in antea minorare vel eciam defalcare, quia si attemptare praesumpserint, id quod egerint irritum habeatur et contra eos

[1] Codex: vituperiosum.

[2] Herbipolense: administrent; und fährt, die Lücke, die oben im Text des Statuts klafft, ausfüllend, fort (Mansi l. c. XXIV, 864B): ideoque qui contra fecerint ac, per ordinarium loci moniti, infra mensem ab hoc officio non cessabunt, eos excommunicatos esse volumus ipso facto.

[3] Concil. Mogunt. a. 1261, c. 54 (Mansi l. c. XXIII, 1105); eigentlich ist es can. 12 dieses Provincialconcils, denn nur die letzten 12 can. (43–54) bilden seine wirklichen Beschlüsse (Finke, Concilienstudien S. 23).

[4] Mogunt. add.: succedens.

[5] Dieses und das folgende Statut stammt aus frühern Strassburger Diöcesanstatuten her. Man vgl. Bertholdi syn. a. 1341, stat. 23 sq., wo sie mit „Fridericus“ inscribirt sind; vgl. oben Stat. 3, S. 96, Note 2.

tamquam transgressores huiusmodi tam eque constitucionis per censuram ecclesiasticam procedatur.

20. Inhibemus eciam et sub pena excommunicacionis et privacionis beneficiorum interdicimus, ne quis sacerdos ecclesiam habens parrochialem vel prebendam de cetero vicariam aliquam recipiat vel detineat cum huiusmodi ecclesia vel prebenda. Si quis eciam contra presentis nostre inhibicionis tenorem vicariam hactenus est adeptus, illam resignet, cum id fit contrarium canonice sanctioni.

21[1]. Presbiteris duas recipere vicarias[2] prohibemus, cum impossibile sit, quod ecclesiis possint[3] sufficienter servire duabus; et qui contra fecerit, prima vicaria ipso facto et de secunda quamdiu primam tenuerit proventibus sit privatus, quos in utilitatem ecclesie ipsius per nos vel nostrum officialem vel loci archidyaconum[4] decernimus convertendos.

22[5]. Item sub pena excommunicacionis prohibemus, ne quis aliquem vicarium ab ecclesia sua sine causa sufficienti et legitima prius cognita et de qua coram suo iudice sit convictus amoveat. Et si secus actum fuerit, id irritum decer- (fol. 191 a') nimus et transgressores animadversione debita puniendos. Nec e converso vicarius sine causa deserat vicariam.

23. Sub pena eciam excommunicacionis prohibemus, ne quis sacerdotum aliquem alium in sua vicaria supplantet maxime pecunia mediante. Quodsi secus a quoquam attemptatum fuerit cum effectu, salvis aliis penis iuris ipsum presumptorem eo ipso amittere volumus habitum et ambitum. Quia vero quorundam rectorum presumptuosa temeritas in presentis nostre constitucionis illusionem quedam pacta et iuramenta nititur invenire, idcirco ad eorum maliciam reprimendam statuimus, quod si, cum rector ecclesiam aut vicarius

---

[1] Stat. 21 = concil. Herbip. a. 1287, c. 10 (Mansi l. c. XXIV, 854 D).

[2] Herbipolense: communicaturas, „d. h. zwei Kirchen, in welchen communicirt wird". Hefele-Knöpfler, Conciliengeschichte VI, 247.

[3] Codex: possit.

[4] Die Worte „per nos" bis „archidyaconum" sind Strassburger Zusatz.

[5] Man vgl. zum Stat. 22 den Can. 6. conc. Aschaffenburg. a. 1292 (Mansi l. c. XXIV, 1085). Doch ist offenbar das Stat. 22 und das folgende dem Rechtsstoff der Strassburger Synodalgesetzgebung entlehnt; vgl. unten Bertholdi syn. a. 1341, Stat. 26 sq., wo sie mit „Fridericus" inscribirt sind wie oben S. 96, Stat. 3.

vicariam adepti fuerint, aliqua pacta vel iuramenta huic statuto derogantia fuerint interiecta, ea pro non adiectis et irrita habeantur; sed talia promittentes et iurantes pro incautis promissionibus et temerariis iuramentis penitenciam agere teneantur.

24[1]. Item sub pena excommunicacionis inhibemus rectoribus, cappellanis et vicariis monasteriorum et ecclesiarum nostre civitatis et dyocesis, ne questores quoscumque in ecclesiis suis admittant nisi nostras speciales litteras deferentes, nec, quibuscumque utantur privilegiis, in locis interdictis ad celebracionem missarum (fol. 191 b) admittant, nec eis hoc concedatur de licencia iudicis aut executoris, qui posuit interdictum. Item ad predicandum iidem quaestores non admittantur, sed per sacerdotes et cappellanos ecclesiarum et oratoriorum, in quibus requirunt subsidium, causa adventus eorum et peticio proponatur.

25[2]. Quia iuris ordo confunditur, si ius suum unicuique non servatur, statuimus et ordinamus, ut cum persone ecclesiastice quecumque, regulares vel seculares, cuiuscumque ordinis vel status existant, alterius ecclesie parrochianum per electionem eiusdem parrochiani rite et iuste factam ad suam ecclesiam vel cymiterium susceperint tumulandum[3], rectori eiusdem ecclesie de obvencionibus quibuscumque et quomodocumque relictis et occasione eius-

---

[1] Ad marg. bemerkt eine spätere Hand: excommunicacio ad questores. — Das Stat. 24 ist die Strassburger Ausführungsbestimmung der strengen Bestimmungen, welche das Mainzer Provincialconcil a. 1261, c. 48, richtiger c. 6 (Mansi l. c. XXIII, 1102; vgl. Finke a. a. O. S. 22), gegen die Almosensammler, wahrscheinlich infolge der Klagen des Strassburger Bischofs Walther (Mansi l. c. XXIII, 1106. Hefele-Knöpfler a. a. O. VI, 76, Note 1), erlassen hat. Von Bischof Berthold a. 1341, stat. 28 wiederholt, trägt unser Statut dort die Inscription „Fridericus"; vgl. darüber oben Stat. 3, S. 96, Note 2.

[2] Das Mainzer Provincialconcil a. 1261, c. 51, eigentlich 9 (Mansi l. c. XXIII, 1104 [früher das Provincialconcil von Fritzlar c. 9. Mansi l. c. XXIII, 1083 C]), hatte den Pfarrgeistlichen bei Strafe des Bannes verboten, jemanden zu hindern, sich in einer Conventualkirche vel in aliis locis magis religiosis begraben zu lassen. Das Strassburger Statut spricht den Pfarrgeistlichen den vierten Theil der gesamten Einkünfte eines ausserhalb der Pfarrei erfolgenden Begräbnisses zu, damit die Freiheit in der Wahl des Begräbnissortes die Pfarrgeistlichen nicht zu sehr schädige.

[3] Ad marg. bemerkt eine spätere Hand: de quarta.

dem funeris [provenientibus secundum statuta canonica infra quindenam post eiusdem funeris][1], tumulacionem ad requisicionem dicti rectoris quartam [partem] integre persolvere teneantur, alioquin salvis aliis penis iuris omnes, qui in dicta quarta solvenda in termino supradicto se negligentes exhibuerint aut alias cum dictis rectoribus non concordaverint, per censuram ecclesiasticam precipimus coherceri.

IV. De honesta conversacione clericorum.

26[2]. Ut Christi milicia laudibus deputata divinis vita, gestu, moribus et habitu a gente discernatur laycali, districte precipiendo statuimus, ut prelati, sacerdotes et alii (fol. 191 b') clerici nostre civitatis et dyocesis, cuiuscumque gradus vel dignitatis existant, vestes deferant brevitate non culpabiles aut notabiles ornatu superfluo vel colore. Insuper quorundam clericorum odibilem detestantes abusum, qui contra clericalis honoris preeminenciam caligas rubei, gilvi aut viridis coloris portare presumunt, nos id fieri de cetero sub pena excommunicacionis prohibentes omnes et singulos nostre civitatis et dyocesis, cuiuscumque status, ordinis aut dignitatis existant, qui de cetero tales caligas gestare presumpserint vel qui clamides aut alias vestes suas gemmis, aurifrigiis, que vulgariter „borten“ dicuntur, nodulis aut aliis superfluitatibus auri vel argenti ornaverint et qui huiusmodi iam presumpta non deposuerint, infra proximos octo dies statuimus propter hoc excommunicacionis sentencia puniendos.

27. Clerici quidam ipsa facti ostensione proprii status honorem obfuscare nitentes tonsuras et coronas condecentes, que principalis decor existunt ordinis clericalis, deferre contempnunt. Nos igitur cupientes huic morbo remedium adhibere oportunum, sub pena excommunicacionis precipimus, ut singuli clerici nostre civitatis et dyocesis tonsuras deferant condecentes (fol. 192 a). Qui vero contrarium fecerint, cum a quocumque iudice ecclesiastico vel seculari

[1] Ergänzt aus Bertholdi syn. a. 1341, stat. 29; vgl. unten. Die angerufenen „statuta canonica“ siehe im Corp. iur. can. c. 8 X de sepulturis III, 28.

[2] Die Stat. 26 und 27 werden von Bischof Berthold a. 1341, stat. 30 sq., wiederholt mit der Inscription „Fridericus“; vgl. darüber oben S. 96, Note 2 zu Stat. 3.

quicquam pro eis tamquam pro clericis fuerit iudicandum, quantumcumque vestibus utantur simplicibus et talia insignia deferant clericatus, nullam tamen possessione clericatus fungantur nec ut clerici iudicentur, nisi per susceptionem ordinis sufficientibus probationibus et ydoneis se veros esse clericos probent. Nova additio. Coronam autem intelligimus condecentem, que debito loco capitis posita congruam habens latitudinem cooperta non est crinibus, revoluta.

28[1]. Usum tabernarum preterquam in itinere constitutis et ne tabernas in domibus suis teneant, ludos quoque taxillorum ad haschardum et huic similia in locis publicis et inter laycos omnes et singuli clerici et persone ecclesiastice nostre civitatis et dyocesis presertim in prelaturis et in sacris ordinibus constituti sibi huiusmodi sacre nostre synodus prohibicione sub pena excommunicacionis noverint interdicta.

29[2]. Hastiludia et torneamenta clerici, qui sunt in dignitatibus, personatibus seu in sacris ordinibus constituti, hoc edicto perpetuo sibi noverint interdicta ita, quod nulla persona ecclesiastica in dignitate vel personatu aut in sacris ordinibus constituta cum armis ipsa exerceat vel exer- (fol. 192 a′) centibus opem conferat tamquam ductorum[3]. Et qui contra fecerint, excommunicacionis vinculum, quam in hiis scriptis proferimus, incurrere volumus ipso facto[4].

30[5]. Detestabile eciam vicium concubinatus sive cohabitacionis a clero exterminare cupientes hoc edicto perpetuo statuimus pro-

---

[1] Ad marg. von späterer Hand: de tabernis. — Das Stat. 28 lautet im can. 2 des concil. Herbip. a. 1287 (Mansi l. c. XXIV, 851) folgendermassen: Usus tabernarum, praeterquam in itinere constitutis, et ludos taxillorum omnibus clericis et personis ecclesiasticis praesertim in praelaturis et sacris ordinibus constitutis omnino prohibemus, et qui contra fecerint in publico vel alibi laicis praesentibus, arbitrio ordinarii puniantur.

[2] Stat. 29 = concil. Herbip. a. 1287, c. 4 (Mansi l. c. XXIV, 852).

[3] Herbipolense: cum armis vel sine armis ipsa exerceat.

[4] Herbipolense: anathematis vinculum eo ipso incurrat. Absolutionem tamen eorum episcopo metropolitano ac aliis episcopis reservamus.

[5] Ad marg. von späterer Hand: de concubinariis. — Das Stat. 30, in Bischof Bertholds Synode a. 1341, stat. 35 mit dem Namen Bischof Friedrichs (1299—1305) bezeichnet, ist jenem Erlass entnommen, von dem

hibendo, ne aliqui clerici regulares vel secularrs huic crimini se de cetero involvant. Si qui vero contra hanc nostram inhibicionem concubinas ad suam procuracionem sibi de cetero assumpserint in domo vel extra, ita quod eorum circa hoc notorius sit excessus, excommunicacioni, quam ex nunc proferimus, subiaceant ipso facto. Ad hec iuxta tenorem provincialis concilii [1] in clericis „qui retinendo publice concubinas et famam negligunt et reverenciam maculant clericalem, more pii patris, non personam sed personarum vicium detestantes, eorum saluti sic duximus providendum, quod qui deinceps publicas retinere presumpserint concubinas vel novas focarias acquirere, suis sint privati vicariis et beneficiis ipso facto, quas et que illi, ad quos collacio pertinet, conferre aliis personis ydoneis teneantur".

31 [2]. Insuper omnibus clericis et personis ecclesiasticis quibuscunque nostre civitatis et dyocesis maxime in sacris ordinibus constitutis sub pena excommunicacionis inhibemus, ne se (fol. 192b) ex clericis faciendo mercatores notabiles negociis secularibus immisceant vel negociaciones aut mercimonia exerceant quoquomodo.

Wimpheling (Catalogus episcoporum Argentinensium [Argentorati 1651] p. 75) schreibt: Scribitur de ipso (scil. Friderico ep.), quod praeditus fuerit honestate: nam et inter alia, quae ad honestatem sacerdotum attinent, supra ius pontificium statutaque provincialia legem sanctissimam contra execrabilem concubinatum addidit et promulgavit: qua more pii patris (ut verbis suis utar) gravissimis poenis, etiam privationis beneficiorum affici decrevit eos, qui famam suam negligunt et reverentiam maculant clericalem, focarias palam domi suae nutrientes. Von Diöcesanstatuten Bischof Friedrichs, in welche dieser Erlass übergegangen, meldet Wimpheling nichts; er kennt nur die Statuten des Bischofs Johann. — Man vgl. das Strassburger Synodalstatut Nr. 5 vom Jahre 1252 gegen den Concubinat der Cleriker (Urkundenbuch der Stadt Strassburg I [1879], Nr. 366, S. 279). [1] Concil. Herbip. a. 1287, c. 5 (Mansi l. c. XXIV, 852).

[2] Die vier Statuten 31—34 werden von Bischof Bertholds syn. a. 1341, stat. 36—39 mit dem Namen des Bischofs Friedrich bezeichnet; dadurch wird zwar zunächst nur die Thatsache bezeugt, dass sie sich in seinen Diöcesanstatuten befunden haben, nicht auch, dass sie von ihm selber herrühren; sie können auch schon älterer Rechtsstoff sein. Möglich wäre es immerhin, dass jener noch von Wimpheling gesehene Erlass Bischof Friedrichs gegen den Concubinat auch weitere Bestimmungen de honesta conversatione clericorum enthalten hat.

32. Armorum usum ab omnibus clericis et personis ecclesiasticis statuimus evitandum, iniungentes eisdem, ne quis sine inevitabili necessitatis causa aut nostra licencia speciali arma deferre presumat, ne contra transgressores per excommunicacionis sentenciam exigente iustitia procedere conpellamur, et ne ipsos exuamus privilegio clericali, quantum ad canonem de iniectione manuum violenta.

33. Item inhibemus clericis quibuscumque, ne in contractibus, quos faciunt, sic se obligent vel paciscantur, ne, si forsitan quod promittunt non adimpleant, ecclesie ipsorum supponantur ecclesiastico interdicto. Que pacta decernimus non valere, quia delictum persone non debet in ecclesiam vel subditos redundare.

34. Item apostatas omnes monachorum vel monialium quaruncumque religionum et canonicorum regularium in nostra civitate et dyocesi manifeste degentes aut occulte latitantes et eos, qui scienter tales tenent vel in ecclesiis suis recipiunt, presentibus excommunicamus precipientes omnibus decanis conventualibus, archipresbiteris et decanis ruralibus, quatenus (fol. 192 b') nomina dictorum apostatarum et clericos peregrinos in suis terminis commorantes, inter quos eciam non ordinati latitant, divina quantum in eis est tamquam veri ydolatre prophanantes, sollicite perquirant, quorum nomina infra unius mensis spacium nobis representent.

35[1]. Ad hec presenti decreto in perpetuum valituro decernimus, ut nullus prelatus seu alia quevis persona ecclesiastica cuiuscumque status seu dignitatis existat, ystrionibus vestes de cetero dare presumat et qui contra fecerint, sententiam excommunicacionis, quam ex nunc proferimus, ipso facto incurrant.

V. De excessibus et criminibus evitandis.

36[2]. Quoniam inter crimina ecclesiastica symoniaca heresis primum locum optinet, nos dictam heresim maxime a personis

---

[1] Das Stat. 35 wird von Bertholds syn. a. 1341, stat. 40 „Fridericus de concilio Herbipolensi" inscribirt; es gehört aber diesem Provincialconcil nicht an. Dagegen haben schon die Strassburger Diöcesanstatuten vom Jahre 1252, Nr. 1 verordnet: Prohibemus, ne quis prelatus sive clericus cuiuscumque ordinis vel religionis nostre civitatis et diocesis ioculatoribus et istrionibus aliquid preter victum tribuat etc. (Urkundenbuch der Stadt Strassburg I [1879], Nr. 366, S. 278).

[2] Die Stat. 36—38 werden von Bischof Berthold a. 1341, stat. 43

ecclesiasticis regularibus et secularibus extirpare volentes scripto presenti excommunicamus omnes et singulos vendentes ecclesiastica sacramenta, videlicet: baptismum, eucharistiam, unctionem extremam, penitenciam nec non et benedictionem nubentium et ecclesiasticam sepulturam, illos nostra sententia complectentes, qui aliquod predictorum negligunt impendere, quousque super certa re danda vel facienda cum eis conveniunt (fol. 193 a) qui ea exposcunt, cum gratis et absque omni pacto dona et sacramenta predicta debeant exhiberi nec pretextu alicuius quantumcumque longeve consuetudinis, immo pocius corruptele antequam impendantur aliquid exigi vel pacisci permittimus, licet eis exhibitis velimus, prout iure cautum est, laudabiles consuetudines observari. Similiter excommunicamus omnes et singulos vendentes et pro eis aliquid dantes vel recipientes investituras seu instituciones, presentaciones et concessiones seu collaciones dignitatum, officiorum, rectoriarum, vicariarum in monasteriis, ecclesiis et quibuscumque aliis nostre civitatis et dyocesis oratoriis et cappellis.

37. Interdicimus eciam iudicibus ecclesiasticis ordinariis, delegatis, subdelegatis, arbitris et conpromissariis quibuscumque, ne dei timore postposito et pena legum et canonis suspensione non curatis per sordes vel pactiones illicitas pecunia vel alia promissione quacumque procurante sentencias vel pronunciaciones quascumque in causis sibi commissis dare vel conferre presumant. Alioquin contra facientes salvis aliis penis a iure statutis excommunicacionis sentenciam, quam scripto presenti proferimus, incurrere volumus ipso facto.

38. Item ab omnibus christifidelibus utriusque sexus et precipue personis ecclesias- (fol. 193 a') ticis sortilegia, oraciones perversas, incantaciones seu alia quelibet maleficia fieri prohibemus. Si qui vero in predictis fore factis se reos esse cognoverint, ab huiusmodi pravo et perverso usu de cetero abstineant cum effectu et infra octo dies a propriis sacerdotibus querant et recipiant penitenciam de commissis; alioquin omnes et singulas personas huiusmodi pravos et perversos actus committentes et de iam commissis satisfacere negligentes ac omnes consentientes aut eciam auxiliantes

---

bis 45 wiederholt, und mit der Inscription „Fridericus“ wird ihre Herkunft aus der Statutensammlung Bischof Friedrichs bezeichnet. Vgl. oben S. 96, Note 2, zu Stat. 3.

eo ipso excommunicacionis sentencie, quam in hiis scriptis proferimus, volumus innodari.

39. Nova addicio. Quia patroni beneficiorum ecclesiasticorum nonnumquam bona rectoris defuncti auferre presumunt, que pocius ab omnibus occupare volentibus defensare tenentur, ne de cetero talia attemptare presumant districtius inhibemus ac ipsos patronos, si secus fecerint, mandaverint aut suo nomine factum ratum habuerint, suspendimus ipso facto a presentacione cappelle seu cuiuslicet alterius beneficii, cui talem iniuriam derogaverunt, et si in tali suspensione perstiterint ultra tempus ad presentandum diffinitum, intendimus sicut debemus ex iure ad nos per negligenciam devoluto rectorem (fol. 193b) instituere in eodem.

40[1]. Item quia plerumque plures clerici a diversis patronis ad beneficia ecclesiastica in discordia presentantur ac unus patronorum clericum ab altero presentatum capit, vulnerat vel occidit seu alius suo nomine ipso patrono hoc mandante seu suo nomine factum ratum habente: unde ne tam dedestabile vicium in nostra civitate et dyocesi ultra locum sibi vendicet, sacre approbacione synodi statuimus et ordinamus, qui in premissis aut aliquo ex eis notorie culpabilis repertus fuerit ipso facto a iure patronatus cadat,

[1] Das Stat. 40 ist im Stat. 47 der Synode des Bischofs Berthold vom Jahre 1341 wiederholt mit der Inscription „Iohannes", die seine Herkunft aus unsern Statuten und nicht mehr verbürgt. Bischof Johannes wird es den Statuten eines seiner Vorgänger entnommen und nicht selber erlassen haben, weil es sonst, wie das vorige, die Inscription „Nova additio" oder „Novum statutum" tragen würde. Von dem unmittelbaren Vorgänger des Bischofs Johannes, dem Bischof Friedrich, kann es aber nicht herrühren; denn die Statuten Bischof Friedrichs lagen der Synode von 1341 vor, und sie bezeichnet die daraus entlehnten Statuten stets mit der Inscription „Fridericus", auch dann, wenn sie in die ihr ebenfalls vorliegenden Statuten Bischof Johanns übergegangen waren. Eine Möglichkeit ist allerdings ausserdem nicht ausgeschlossen: Bischof Johannes kann unsere Verordnung früher und auch synodaliter erlassen haben; dann würde sich bei ihrer Aufnahme in die Statuten vom Jahre 1310 das Fehlen der Inscription „Novum statutum" erklären. Aber ist es nicht auch möglich, dass die Abschrift der Statuten vom Jahre 1310 in unserer Handschrift an dieser Stelle die Inscription „Novum statutum" aus Versehen ausgelassen hat? — Einen ähnlichen Fall wie Stat. 40 behandelt das conc. Aschaffenburg. a. 1292, c. 7 (Mansi l. c. XXIV, 1085).

si quod sibi conpetiit aut conpetere poterat in eodem. Item statuimus, ut si clericus ad beneficium ecclesiasticum in discordia presentatus suum adversarium captivat vel vulnerat aut hoc fieri mandat aut hoc suo nomine factum ratum habet, ipso facto a iure suo cadit, si quod sibi conpetiit aut conpetere poterat in beneficio illo, ad quod extitit presentatus, salvis penis aliis contra tales malefactores et precipue contra occisores promulgatis et promulgandis.

41. Novum statutum. Preterea statuto provincialis concilii[1] inherentes excommunicamus clericos, monachos et canonicos seculares vel regulares universos, qui colligaciones, conspiraciones (fol. 193b') seu confederaciones ullas fecerint fidei vel iuramenti interposita caucione sive in eleccionibus faciendis sive in aliis quibuscumque negociis contra canonicas sanctiones, cum ex huiusmodi colligacionibus suboriantur discordie, que ecclesiasticam disciplinam dissolvunt, bona ecclesiarum dissipant et pericula pariunt animarum, volentes ex colligacione, conspiracione seu confederacione huiusmodi neminem obligari. Eadem quoque sentencia innodamus eos, qui coniuraciones, conspiraciones seu confederaciones tales fecerint vel fieri procuraverint, nisi sine difficultate et dilacione qualibet se absolvant. Et quicumque detecti[2] fuerint confederaciones huiusmodi attemptare, si monachi fuerint vel cononici regulares, de suis monasteriis tamquam membra putrida excludantur.

42[3]. Eos, qui Dei timore postposito clericos seu personas ecclesiasticas occidunt vel vulnerant, mutilant, proscribunt, capiunt et captos retinere presumunt et sentenciam, quam incurrunt, latam a canone non verentur, adiectione huiusmodi pene volumus coherceri, videlicet quod prelati et rectores ecclesiarum, in quibus captivantes ipsi degunt et clerici capiuntur et captivi tenentur, ipsi captivantes et captivatos tenentes excommunicatos denun- (fol. 194a) cient singulis diebus dominicis et festivis, nisi, postquam requisiti fuerint, eos infra octo dies dimiserint, et in locis, ubi capti clerici

---

[1] Das erste Concil der Mainzer Kirchenprovinz, das die Bündnisse der Geistlichen verbot, war das Mainzer a. 1223, c. 24 (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins III (1852), 188); das Verbot wurde auf dem Fritzlarer Provincialconcil a. 1244, c. 18 (Mansi l. c. XXIII, 1084. Finke, Concilienstudien S. 24 f.) erneuert. — Ueber die Strassburger Clerikerbündnisse s. oben Theil I, § 7. [2] Codex: directi.

[3] Stat. 42 = concil. Herbip. a. 1287, c. 24 (Mansi l. c. XXIV, 860).

vel persone ecclesiastice detinentur, tamdiu scientes cessent a divinis, quamdiu in locis ipsis fuerint sic captivi. Quod si contra fecerint, tamquam eorundem maleficorum participes excommunicatos esse volumus ipso facto[1].

43. Herbipolense[2]. Nonnulli, qui se ecclesiarum asserunt advocatos, non solum ecclesias ipsas, sicut tenentur, ab oppressionibus non defendunt, sed ecclesiarum ipsarum bona violenter diripiunt ac personas ipsarum multipliciter inquietant; et si advocatus quatuor filios habeat vel plures, quod est tamen intolerabile, omnes se reputant in direpcione rerum ecclesie advocatos, sicque per hoc ecclesie, unde sperant auxilium, frequenter sentiunt detrimentum. Quibus volentes salubri remedio providere, hac edictali constitucione sanximus, cunctos advocatos intra nostre civitatis et dyocesis terminos constitutos, cuiuscumque sint preeminentis status, eisdem iuribus esse contentos, que ipsis seu eorum antecessoribus fuerant concessa tempore, quo advocaciam huiusmodi susceperunt; et ecclesias, quarum advocati existunt, defensare studeant et manumittere[3] pro posse. Et si plures filii vel (fol. 194a') heredes uni advocato successerunt, tunc solum ille, in quem omnes concordent aut maior pars eorum, habeatur de cetero advocatus. Alioquin si negligentes in defendendo et manumittendo[4] personas et iura ipsarum ecclesiarum fuerint vel remissi, huiusmodi advocacionis officio eos privatos esse volumus ipso facto. Et si quid ultra debitum ab ipsis ecclesiis auferre aut contra nostre huiusmodi constitucionis tenorem venire presumpserint, nisi infra mensem ecclesiis ipsis restituerint, quod auferunt, vel emendaverint, quod delinquunt, excommunicacionis sentenciam in eos proferimus in hiis scriptis et ad requisicionem personarum ecclesie iniuriam passe excommunicatos mandamus denunciari[5].

44. Herbipolense[6]. Spoliatores stratarum ac raptores alios, qui transeuntes per viam aut stratas publicas viduas, pupillos, peregrinos vel scolares aut clericos ad studium vel curiam roma-

---

[1] Herbipolense add.: salvis aliis, quae contra tales sunt in conciliis provincialibus constituta.

[2] Stat. 43 = concil. Herbip. a. 1287, c. 22 (Mansi l. c. XXIV, 858).

[3] Herbipolense: manutenere. [4] Herbipolense: manutenendo.

[5] Herbipolense add.: omni mense.

[6] Stat. 44 = concil. Herbip. a. 1287, c. 30 (Mansi l. c. XXIV, 862).

nam proficiscentes[1] aut personas alias bonis eorum vi spoliant ac eorum violencias, que perturbacionem sperande pacis inducunt, volentes de cetero coherceri, preter penas, quas eis sacratissime leges imponunt, tali volumus nostro feriente cor- (fol. 194 b) rectionis gladio pena multari: ut tam ipsi quam receptantes eos scienter et dantes eis auxilium vel favorem ipso facto sint nodo excommunicationis, quam ex nunc proferimus, innodati.

45[2]. Falsarios litterarum seu bulle summorum pontificum, monetarum, litterarum, sigillorum nostrorum vel iudicium quorumcumque in hiis scriptis excommunicantes[3] eos, qui scienter eos receptaverint aut eis prestiterint, quominus capiantur, consilium, auxilium vel favorem publicum vel occultum, presentis constitucionis tenore ipso facto esse volumus excommunicacionis vinculo innodatos.

VI. De monasteriis et eorum personis.

46[4]. Claustra monialium omnibus et maxime clericis visitare omnino interdicimus, inhibentes sub privacione honoris abbatissis, priorissis et magistratibus omnibus monasteriorum nostre civitatis et dyocesis, ne monialium aditum clericis vel laycis prebeant, nisi ex manifesta et racionabili causa sine suspicione ipsis in loco congruo et raro loqui habeant de honestis.

47[5]. Monachi vel moniales egressi de suis claustris temeritate propria vel ultra quam se extendat racionabilis prelati licencia extra (fol. 194 b') monasterium commorantes, absque dispensacione nostra non suscipiantur redire volentes. Item monachi vel moniales quicumque habitum deferunt secundum quod professio eorum exigit congruentem et de hoc eorum prelati et prelate sic provideant, ne ipsis ex negligentia penam debitam infligamus, maxime cum religiosi habitum suum contra presentis constitucionis tenorem illicite deponentes, sentenciam canonis contra tales prolatam ipso facto incurrant.

---

[1] Im Herbipolense fehlen die Worte: „peregrinos“ bis „proficiscentes“.

[2] Stat. 45 = concil. Herbip. a. 1287, c. 37 (Mansi l. c. XXIV, 864).

[3] Herbipolense: aut litterarum vel sigilli eorum excommunicantes in scriptis.

[4] Stat. 46 wird von Bischof Berthold a. 1341, stat. 57 mit der Inscription „Fridericus“ wiederholt; man vgl. S. 111, Note 1 zu Stat. 40.

[5] Ad marg. von späterer Hand: religiose exeuntes monasterium. —

48[1]. Preterea cum abdicacio proprietatis et votum castitatis sic sint annexa regule monachali, quod contra ea nec summus pontifex consueverit dispensare, sub pena excommunicacionis et privacionis dignitatum et honorum precipimus abbatibus, abbatissis, priorissis vel quocumque alio nomine censeantur, qui monasteriis et collegiis preesse noscuntur, quod infra mensem a publicacione presencium auferant subditis omnes redditus annuos, quos habent. Redditus intelligimus non coherentes administracioni seu officio, si quod habent. Alioquin si prelati vel prelate eorum hoc dissimulaverint, eos privabimus suis dignitatibus aliis ibidem substituendis, qui velint et valeant idem proprietatis vicium extirpare. Item quodcumque peculium in claustris et (fol. 195a) extra omnibus religiosis infra dictum mensem penitus auferatur. Peculium autem dicimus pusillas res in vestibus et clenodiis et alias res mobiles, quas tenent et accipiunt preter scienciam et racionabilem licenciam prelatorum. Que omnia et singula undecumque provenisse noscantur, ad proprietatem solius monasterii pertinebunt. Quicumque autem inventi fuerint proprietarii licet in egritudine penituerint, tamen iuxta statuta canonica morientes non tradantur ecclesiastice sepulture, sed cum rebus huiusmodi in sterquilinio subterrentur.

49[2]. Item precipimus abbatibus, abbatissis vel quocumque alio nomine censeantur, qui monasteriis et collegiis preesse noscuntur, sub pena privacionis dignitatum suarum, ut quilibet carcerem habeat bene firmatum infra monasterii muros ad recipiendum et conservandum suos monachos vel moniales et alias personas regulares incorrigibiles et pertinaces.

50[3]. Item districte precipimus omnibus monachis et monialibus ac personis regularibus quibuscumque ac eciam clericis secularibus

---

Von Stat. 47 gilt, was oben S. 111, Note 1 zu Stat. 40 bemerkt worden ist. Wiederholt von Bischof Berthold a. 1341 als Stat. 58 mit der Inscription „Iohannes".

[1] Ad marg. von späterer Hand: De proprietate non habenda in religione. — Die Stat. 48—55 sind von Bischof Berthold a. 1341, stat. 59 bis 66 mit der Inscription „Fridericus" wiederholt worden; vgl. dazu oben S. 96, Note 2 zu Stat. 3. — Zu Stat. 48 vgl. man Stat. 7 der Strassburger Diöcesansynode vom Jahre 1252 (Strassburger Urkundenbuch I, Nr. 366, S. 279). [2] Ad marg. von späterer Hand: De carcere.

[3] Ad marg. von späterer Hand: De obediencia.

in monasteriis prebendatis nostre civitatis et dyocesis, ut abbatibus, abbatissis et aliis prelatis suis debitam obedienciam exhibeant et mandatis ipsorum licitis et honestis pareant reverentur. Alioquin a nobis vel nostro officiali per (fol. 195a') excommunicacionis sentenciam [eorum pertinaciam] [1], summaria de hoc cognitione prehabita, decernimus compescendam.

51. Item sub pena suspensionis et privacionis dignitatum inhibemus abbatibus, abbatissis, prepositis, prioribus, priorissis et prelatis monachorum et monialium nostre civitatis et dyocesis, ne in delictis equalibus inequaliter punire presumant suos subditos delinquentes, ut talis correccio vel pena non ex favore vel odii fomite, sed ex radice caritatis procedere pocius videatur.

52 [2]. Insuper omnes personas regulares et seculares cuiuscumque sexus, ordinis vel condicionis existant, que seras, vectes vel hostia claustrorum quorumcumque aut carceres et precipue monialium de cetero violenter infringere presumpserint, scripto presenti excommunicamus.

53 [3]. Item qui tractant vel administrant negocia monasteriorum, teneantur ad minus bis in anno abbati, prelato, abbatisse sive prelate strictam conputationem facere de receptis pariter et expensis. Prelati quoque vel prelate huiusmodi aut illi, quibus administracionem temporalium in monasteriis commisimus vel de cetero committemus, de receptis et expensis conputent diligenter ad minus semel in anno nobis vel ei quem ad hoc duxerimus deputandum.

54 [4]. Item si monachi vel moniales vel quocumque alio religionis nomine censeantur in lapsum carnis inciderint, de quo (fol. 195b) convincitur vel locus non sit inficiacioni, tales ex hac nostra sentencia fructibus prebendarum suarum ex nunc privamus;

---

[1] Ergänzt aus dem 61. Stat. Bischof Bertholds vom Jahre 1341; siehe unten S. 136, Note 3.

[2] Ad marg. von späterer Hand: De fractione serarum monasteriorum.

[3] Ad marg. von späterer Hand: De computatione monasteriorum.

[4] Ad marg. von späterer Hand: De lapsu carnis. — Zu Stat. 54 cf. Concil. Mogunt. 1261 (rectius: Fritzlar. a. 1244), c. 23 (Mansi l. c. XXIII, 1089 B): Quicunque monachus in lapsu carnis ceciderit etc.

insuper loco et voce in eleccione careant et ineligibiles in posterum maneant, quousque per nos vel episcopum, qui pro tempore fuerit, et eorum abbatem vel abbatissam aut alios monasteriorum prelatos post condignam penitenciam fuerint restituti.

55. Item cum monachi vel moniales ac alie persone regulares personam non habeant standi in iudicio nec se obligandi aliquam habeant potestatem et se tamen obligent de facto frequenter, ne id de cetero faciant districtius inhibentes, contractus per eos initos decernimus non valere. Si qui vero officiati vel officiate pro necessitate officii opus habuerint contrahendi, id faciant de prelatorum suorum consensu et conventuum eorumdem, volentes nichilominus et precipientes districte, ut officiati vel officiate contra formam huiusmodi contrahentes et se obligantes, officiis suis priventur. Contractus eciam ab officiatis monachis vel monialibus contra premissa [initos][1] irritos nunciamus.

VII. De iudicibus ecclesiasticis et eorum processibus.

56[2]. Quidam crudeles homines dum ad forum ecclesiasticum in causis eciam, de quibus ecclesia merito habet cognoscere, ab actoribus evocantur illius auctoritatis, qua dicitur[3]: „Qui honorat mis- (fol. 195 b') sum, honorat mittentem“, immemores existentes nuncios ecclesiasticorum iudicum ac citacionis, excommunicacionis vel alias iudiciales litteras seu mandata deferentes verbis probrosis et quandoque diris verberibus, quosdam captivantes, alios interdum suis rebus temere spoliantes, multipliciter afficiunt et perturbant ac impediunt citatorum et mandatorum execuciones in non modicam ecclesiastice libertatis contumeliam et iacturam. Considerantes igitur tales per statuta concilii Herbipolensis[4] esse excommunicatos et

---

[1] Ergänzt aus dem 66. Stat. Bischof Bertholds vom Jahre 1341; siehe unten S. 136, Note 7.

[2] Concil. Aschaffenburg. a. 1292, c. 16 (Mansi l. c. XXIV, 1090).

[3] Wörtlich findet sich dieses Citat in der Heiligen Schrift nicht; sachlich bei Joh. 5, 23 b.

[4] Concil. Herbip. a. 1287, c. 25 (Mansi XXIV, 860 sq.): Si quis in tanti proruperit furoris audaciam, quod nuncios legatorum apostolicae sedis de latere missorum ab ipsa, seu archiepiscoporum aut episcoporum aut delegatorum capere vel verberare ac eos spoliare seu litteras auferre aut dilaniare aut alias eos in iurisdictione eis commissa per se vel per alios aut alium publice vel occulte vel quomodolibet impedire praesum-

maliciis hominum non esse aliquatenus indulgendum, ita decernimus statuendum, ut postquam reus premissa de hoc summaria cognicione devictus fuerit iudicis nuncios litteras vel mandata iudicialia deferentes per se vel per alium verberasse, spoliasse vel eciam captivasse aut actor in causa reconvencionis modo quo supra fuerit convictus, similia per se vel per alium perpetrasse, uterque ac omnes alii, quos constiterit nomine et occasione causarum talia presumpsisse, usque ad condignam satisfactionem leso et iudicibus exhibendam excommunicacionis sentencia percellantur et eorum terre et in quibus degunt, ecclesiastico supponantur interdicto.

57 [1]. Quia quidam propter potenciam, quidam propter crudelitatem nimiam citari non possunt, quidam eciam in castris habitant, ita (fol. 196 a) quod nulla potest ad eos pervenire citacio, idcirco iuxta concilium Moguntinum [2] provida et necessaria delibe-

---

pserit, ipso facto sint excommunicationis sententia innodati. Im Text des Aschaffenburger Concils fehlt die Berufung auf die „statuta concilii Herbipolensis"; es fährt vielmehr, zum Theil abweichend vom Wortlaut des Strassburger Statuts, fort: Considerantes igitur malitiis hominum non esse aliquatenus indulgendum, hoc sacro approbante concilio decernimus statuendum, ut reus nuncios acta iudicialia deferentes per se vel per alium verberans, spolians, vel captivans, lite etiam non contestata, auctoritate huius concilii habeatur penitus pro convicto; actor vero in causa reconventionis similia perpetrare per se vel per alium non formidans, super instituta contra reum actione amplius nullatenus audiatur; et insuper uterque ac omnes alii, qui nomine et occasione eorum, qui talia facere praesumpserint, usque ad condignam satisfactionem laeso et iudicibus exhibendam, excommunicationis sententia ab ipsis laesis iudicibus, summaria cognitione super huiusmodi forefacto praehabita, percellatur. — Unser Stat. 56 ist von Bischof Bertholds Synode a. 1341, stat. 67, wiederholt mit der falschen Inscription: Fridericus ex concilio Herbipolensi. — Die falschen Inscriptionen hier wie oben bei Stat. 35, S. 109, Note 1, sind ein deutlicher Beweis dafür, dass sie nicht den Provincialconcilien unmittelbar entlehnt worden sind, sondern schon unter Bischof Friedrich (1299—1305) mit falscher Inscription Bestandtheile früherer Strassburger Synodalstatuten waren.

[1] Concil. Mogunt. a. 1261 (richtiger Fritzlar. a. 1244; vgl. Finke, Concilienstudien S. 24 ff.), c. 35 (Mansi l. c. XXIII, 1092).

[2] Die Gesetzgebung der Fritzlarer Provincialsynode vom Jahre 1244 war „eine compilatorische oder auch zusammenfassende"; wie ihre ersten 25 Canones eine Compilation der Beschlüsse des Mainzer Provincialconcils

racione statuimus[1], ut contra tales citacionis edictum tribus diebus dominicis in missa publica aput ipsorum parrochialem ecclesiam vel si parrochialis sacerdos iustam causam timoris suo iuramento ostenderit, in ecclesia cathedrali sollempniter publicetur, et ex tunc contra huiusmodi, si personaliter citati fuerint, procedatur, ne ex malicia sua valeant commodum reportare.

58. Generales citaciones de cetero fieri prohibentes statuimus, ne quis iudex ecclesiasticus sub generali clausula ita scribat: „Citetis, quos lator presencium vobis nominaverit", prohibentes sacerdotibus, ne mandata talia exequantur. Nos enim tales citacionum et commissionum litteras decernimus esse nullas.

59. Sub pena excommunicacionis omnibus sacerdotibus et aliis clericis inhibemus, ne citaciones vel mandata quorumcunque iudicum delegatorum vel subdelegatorum recipiant vel eciam exequantur, nisi viso autentico sue iurisdiccionis, bulla papali aut alio sigillo autentico signato et eiusdem rescripti ac mandatorum susceptorum copia sibi retenta.

60. Quia persone iudicum, quibus auctoritate (fol. 196 a') sedis apostolice cause committi valeant, et loca in quibus procedere et ad que partes citari debeant, per nova iura[2] sunt expressa et limitata, idcirco omnibus rectoribus et sacerdotibus nostre civitatis et dyocesis sub pena excommunicacionis firmiter inhibemus, ne si quando iudicum delegatorum vel subdelegatorum mandata susceperint, quibus extra dyocesim alique persone citari mandantur, vel si aliter de ipsorum iudicum iurisdiccione vel alia de causa, utrum dicta mandata subsistere de iure valeant, verisimiliter dubitaverint, illa nullatenus exequantur, sed super eis officialem nostrum, qui

vom Jahre 1233 sind, so dürften die Can. 26—39 von den beiden in Mainz 1239 und 1243 abgehaltenen Provincialconcilien herstammen (nach den scharfsinnigen Untersuchungen Finkes, Concilienstudien S. 24—35). Daraus erklärt sich, dass sich unser Strassburger Statut auf den 35. Can. von Fritzlar mit den Worten „iuxta concilium Moguntinum" beruft. Diese Berufung ist eine Bestätigung der Richtigkeit der Forschungen Finkes.

[1] Von hier ab weicht der Wortlaut unseres Statuts von dem des can. Fritzlar. ab; unser Statut fasst sich kürzer und trifft seine Bestimmung nur „iuxta concil. Mog.", nicht wörtlich gleich.

[2] Wahrscheinlich Corp. iur. can. in VIto, De offic. iud. deleg. I, 14; cf. X, I, 29.

pro tempore fuerit, requirant et de eius consilio execucionem supersedeant, aut si iusserit exequantur.

VIII. De ultimis voluntatibus.

61[1]. Quia quedam in quibusdam partibus consuetudo, immo pocius corruptela detestabilis observatur, videlicet quod tam clericus quam laycus in lecto egritudinis constitutus ultra quinque solidos usualis monete vel aliam summam iuxta illius loci consuetudinem limitatam nec piis locis nec personis ecclesiasticis pro anime sue remedio et salute aliqua possit ordinare legata: considerantes dictam consuetudinem sacris canonibus et secularibus eciam legibus obviare, cum nihil sit quod magis hominibus debeatur, quam ut supreme voluntatis liber stilus existat, eandem consue- (fol. 196 b) tudinem Deo odibilem, animabus et bonis moribus inimicam, auctoritate huius sacre synodus penitus reprobamus firmiter statuentes, ut unicuique, quem iura a testamentorum non prohibent factione, in sanitate vel in lecto egritudinis constituto legandi, disponendi et ordinandi de bonis sibi a deo collatis circa pia loca et personas ecclesiasticas, dummodo suos heredes iuxta sanctiones legitimas non pretereat, libera sit voluntas, volentes et precipientes, ut per universos prelatos et iudices ecclesiasticos omnes clerici et layci impedientes defunctorum legata seu ultimas voluntates per excommunicacionis in personas et interdicti in loca sentenciam, octo dierum monitione premissa, ferendas, ab huiusmodi impedimentis desistere conpellantur[2].

62. Item inhibemus, ne de cetero aliqua religiosa secularisve persona se de auctoritate dispensandi, absolvendi aut alio quovis modo nobis racione pontificalis dignitatis a iure concessa et specialiter reservata aliqualiter intromittat vel eadem auctoritate quovis modo utatur, nisi cui nos eandem nostram auctoritatem sicut oportunitas suaserit, in parte vel eciam generaliter duxerimus licite committendam et qui de hoc se ostendat nostris patentibus litteris premunitum.

---

[1] Concil. Aschaffenburg. a. 1292, c. 5 (Mansi l. c. XXIV, 1084).

[2] Aschaffenburgense fügt noch hinzu: Ad quarum executiones et debitas aggravationes procedente tempore faciendas episcopi et praelati, ad quos testamentorum defensio utroque iure suadente dignoscitur pertinere, tam benevolos se exhibeant et paratos, ne huiusmodi negligentia de eorum manibus in die districti iudicii requiratur.

Omnibus igitur et singulis decanis ecclesiarum collegiatarum et archipresbiteris (fol. 196 b′) ruralibus firmiter precipiendo mandamus et sub pena suspensionis iniungimus, quatenus ad minus infra mensem recepta et optenta copia omnium constitucionum, que in hac sunt synodo publicate, eas quod in suis faciant capitulis publicari et iuxta tenorem eorundem ab omnibus firmiter observari. Nolumus autem aliquem nostre iurisdiccioni subiectum ad observanciam aliquorum statutorum per predecessores nostros prius editorum, que in hac nostra synodo non sunt publicata vel lecta, in iudiciis vel extra astringi in posterum aliqualiter vel teneri.

II.

Der ordo der Frohnleichnamsfeier in Strassburg (1315—1318)[1].

(Cod. Guelferbyt. inter August. 84, fol. 197.)

Notandum est, quod quinta feria infra festum trinitatis agitur de corpore christi, quod honorandus dominus Heinricus de Dicke portarius ecclesie Argentinensis procuravit celebrari et dividuntur sedecim quartalia utriusque frumenti cum quatuor (auf Rasur VII) libris denar. Argent. et aliis prout in instrumentis super hoc confectis continetur et dicuntur in matutinis et in missa ipsa die et per octavam, quos idem dominus H. procuravit suis expensis et fecit distribui pro salute anime sue.

In prima enim vespera antiphona: Sacerdos in eternum cum reliquis antiphonis et psalmis sicut in hystoria habetur. Capitulum: Dominus Jesus in qua nocte. Responsorium: Homo quidam. Ymnus: Sacris sollempniis. Antiphona super Magnificat: O quam suavis est. Oratio: Deus qui nobis sub sa.

Ad Completorium antiphona super psalmos: A fructu frumenti. Capitulum: Tu in nobis. Ymnus: Duo ultimi versus de ymno Sacris sollempniis. Antiphona super Nunc dimittis: Communione calicis. Oratio: ut supra in vesperis.

Invitatorium: Christum regem; cetera omnia cantentur per ordinem sicut habentur in hystoria, cum IX lectionibus appropriatis et IX respon-

[1] Heinrich von Dicke, der Stifter des Festes im Strassburger Dom, ist 1315—1321 als portarius des Domkapitels urkundlich nachweisbar: Strassb. Urkundenbuch III, Nr. 812, S. 249, Z. 16; Nr. 855, S. 260, Z. 12; Nr. 952 (das Testament Heinrichs), S. 287. — Am 22. Juli 1318 befahl Bischof Johann I. die allgemeine Einführung des Frohnleichnamsfestes in der Diöcese und die Abschrift dieses ordo. Vgl. oben S. 85. Aus diesen Daten sind der terminus a quo und der terminus ad quem für den ordo erschlossen worden.

sionibus ipsa die et in octava die; sed per octavam agitur istud festum per III lectiones. Omilia: Caro mea. Laudes: Sapientia edificavit, cum responsoriis. Capitulum: Dominus Iesus. Antiphona in evangelio: Ego sum panis. Oratio ut supra ad vesperas. Ymnus: duo ultimi versus de ymno Sacris sollempniis. Qui duo versus ad omnes horas cel. Antiphona: Adesto. Capitulum: Omnis homo. Responsorium: Christus Iesus, cum alleluja. Cetera secundum consuetum cursum.

Ad terciam antiph.: Pinguis. Capitulum: Calix est benedictionis. Resp.: Panem celi. Oratio: Deus qui ecclesiam.

Ad sextam antiph.: Sacerdotes sancti. Cap.: Quocienscunque. Resp.: Cibavit. Oratio: Deus qui fidelium.

Ad missam. Introitus: Cibavit eos. Oratio: Deus qui nobis sub sa. Epistola: Ego enim accepi a domino. Graduale: Oculi omnium alleluja. Caro mea. Sequentia: Lauda syon, que ipsa die et octava die integraliter est celebranda; sed in aliis diebus cum agitur per III lectiones, dividitur in duas partes; prima pars: Lauda syon, usque ad illum versum: Sub diversis, que partes alternatim cantantur. Evangelium: Caro mea vere est cibus. Offertorium: Portas celi. Secreta: Ecclesie tue. Prefatio: Quia per incarnati. Communio: Qui manducat. Conplem: Fac nos quaesumus Domine.

Ad nonam: antiph.: Vincenti. Capitulum: Quincunque manduca. Resp.: Educas panem. Oratio: Deus qui fidelium gloriosum corpus.

In secunda vespera: Antiphona: Sapientia, cum ceteris et omīa Laudate. Capitulum: Dominus Iesus. Ymnus: Sacris (fol. 197b) sollempniis. Antiphona super Magnificat: O sacrum convivium. Oratio: Deus qui nobis, ut supra.

Item sciendum est, quod dominica cum hystoria „Deus omnium“ est celebranda infra octavam huius festi et tunc cantatur in prima vespera et in secunda vespera antiphona: Sapientia, cum reliquis, vel potest differri in feriam sextam post octavam festi predicti.

Item notandum est, quod si istud festum in vigiliam vel in diem Iohannis Baptiste evenerit, tunc differatur in crastinum Iohannis vel si nativitas Iohannis infra octavam huius festi evenerit, tunc agitur de vigilia Iohannis et de Iohanne per totum et erit memoria cum antiphona et oratione de corpore Christi.

Similiter idem notandum est de vigilia et de festivitate apostolorum Petri et Pauli. Et si quod festum trium lectionum in istam octavam evenerit, postponatur.

III.

Die ersten Diöcesanstatuten des Bischofs Berthold II. von Bucheck. 1341, Iuni 11[1].

(Cod. Guelferbyt. inter August. 84, fol. 198 a—207 b.)

Bertholdus, Dei gracia episcopus Argentinensis, universis abbatibus, prepositis, decanis, collegiis, archipresbiteris, plebanis et omni clero et populo civitatis et dyocesis nostre Argentinensis salutem in Domino Iesu Christo.

In hac synodo nostra generali de capituli [et] prelatorum nostrorum consilio et assensu celebrata sub anno domini M° CCC° quadragesimo primo III° Idus Iunii statuta predecessorum nostrorum et nostra cum addicionibus et determinacionibus eorundem in unum colligentes eaque vestre karitati in subscripto tenore dirigentes statuimus et auctoritate Dei omnipotentis et nostra ordinaria mandamus eaque firmiter et fideliter observari, inhibentes ne aliquibus aliis opusculis pro statutis nostre dyocesis vel processibus generalibus utamini quoquomodo.

I. De sacramentis ecclesiasticis et divinis.

1. Fridericus. Inprimis statuimus, ut si aliquis clericus etc. = Ioh. stat. 1[2].

2. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Sanctissimum Christi corpus etc. = Ioh. 2[3].

3. Idem. Dampnamus eciam quorundam errorem etc. = Ioh. 3[4].

4. Bertholdus[5]. Insuper qui saltem semel in anno omnia sua solus non confessus fuerit peccata proprio sacerdoti et eucha-

---

[1] Vgl. oben Theil I, § 4 u. 6.

[2] Varianten: cuiuscumque dignitatis, religionis vel status — quem errorem huiusmodi — deus officium gracie conficit — purgatoria cunctarum cogitationum (ad marg. corr.: contagionum).

[3] Varianten: ut presbiter indutus — et dicant devote ad minus — genuflectentibus et ter oracionem dominicam cum salutacione dicentibus — presbiter vero, qui aliter vel occulte ipsum.

[4] Varianten: videlicet quod unus inungit — sed in omni sacramento unus idemque actum faciat.

[5] Ad marg. von anderer Hand: De confessione semel in anno. Diese und andere Rubriken sind nicht von derselben Hand wie der Text geschrieben, also nicht ursprünglich, sondern später für den Gebrauch und

ristie non receperit sacramentum, nisi de eius consilio ad tempus duxerit abstinendum, et vivens ab ingressu ecclesie arceatur et moriens ecclesiastica careat sepultura iuxta formam concilii generalis[1]; quod precipimus observari et per plebanos singulis dominicis in quadragesima suis populis predicari.

5. Fridericus. Quia propter continuum divini officii exercicium etc. = Ioh. 5[2].

6. Fridericus de concilio Herbipolensi. Nonnulli presbiteri ignari etc. = Ioh. 7[3].

7. Iohannes. Ut animarum periculis etc. = Ioh. 8[4].

8. Iohannes[5]. Felicis recordacionis Bonifacii papae VIII etc. = Ioh. 9[6].

9. Idem[7]. Cum sit ars artium regimen animarum etc. = Ioh. 10[8].

10. Iohannes. Quidam, ut ait scriptura, secundum post naufragium tabula est etc. = Ioh. 11[9].

11. Idem[10]. Augmentando statuimus pro communi bono et

---

das Nachschlagen, aber auch nicht bei allen Statuten angebracht; deshalb habe ich sie nicht in den Text aufgenommen.

[1] Concil. Lateran. IV (1215), c. 21 (Mansi l. c. XXII, 1008 sq.). Corp. iur. can. c. 12, X, De poenit. et rem. V, 38.

[2] Varianten: propter superioris absenciam — Idcirco hac nostra licencia generali omnibus et singulis sacerdotibus secularibus.

[3] Varianten: indigne presumpta — aut in casibus a iure premissis — cum sacrificii celebracione — iuxta instituciones ecclesie, aut alio quovis die duas, si funus est presens — que sumpta celebracionem aliam impediret.

[4] Variante: christifidelium dyocesana lege nobis subditorum.

[5] Ad marg. von anderer Hand: De festis apostolorum, evangelistarum, quatuor doctorum.

[6] Varianten: ut singulis annis perpetuo — cum officio de festis per totum duplicibus constituto — Schluss: et ut tam salubre statutum diligencius observetur.

[7] Ad marg.: De cura pastorum.

[8] Varianten: ut quicunque nostre civitatis et dyocesis de cetero clericus fuerit ad ordinem sacerdocii de novo promotus, talis — nisi id ei ex causa dispensative fuerit a nobis permissum — sub eorundem beneficiorum.

[9] Ausser dem fehlerhaften Anfang des Statuts noch folgende Varianten: Sine confessione vocis — non per nuncium — dum eis divina officia vel alia missarum sollempnia imminent facienda — nisi forte id ei exposcat.

[10] Ad marg.: Prebendarii ecclesiarum parrochialium tenentur interesse missis et vesperis et completoriis in festis IX lectionum. — Stat. 11—13 stehen in unserer Handschrift auf fol. 199 b.

cultu divino, ut primissarii seu prebendarii parrochialium ecclesiarum suis plebanis seu viceplebanis reverenciam exhibeant et in missis, vesperis, completoriis et matutinis in festis, que cum novem leccionibus peraguntur, intersint concelebrando eisdem plebanis, cum per hoc ipsi primissarii ab ociis et aliis illicitis retrahantur. Quod sub pena suspensionis ab officio et sub pena solucionis duorum denariorum pro qualibet predictarum horarum neglectarum convertendorum ad magnas candelas ipsius ecclesie, que ad elevacionem incenduntur, ad quorum solucionem per vicarium vel officialem nostrum ad denunciacionem plebanorum compelli volumus, firmiter precipimus observari.

12. Idem. Clandestina quoque matrimonia pena excommunicacionis fieri prohibemus et per plebanos inhiberi sub eadem pena mandamus; sed fiant in facie ecclesie cum bannis et monicionibus iuxta concilium generale[1].

13[2]. Bertholdus episcopus. Pie memorie quondam domni Iohannis predecessoris nostri vestigiis inherentes dies festos et maxime dominicos, quibus ab omnibus opere servili abstinendum est, in ea reverencia, qua ius et sanctorum patrum decreta decernunt, fideliter precipimus et per plebanos precipi volumus observari.

14. Iohannes[3]. a) Statuimus et ordinamus, quod nullus cuiuscumque altaris ecclesie maioris presbiter prebendarius vel capellanus presumat missam cum nota vel aliud divinum officium celebrare, antequam in choro predicto, in quo divinum officium est sollempniter celebrandum, a quo eciam quoad divinum officium alie civitatis et dyocesis ecclesie regulantur[4], matutinum officium

---

[1] Concil. Lateran. a. 1215, c. 51 (Mansi l. c. XXII. 1038); Corp. iur. can. c. 3, X, De clandest. IV, 3. [2] Ad marg.: Dies dominici.

[3] Erlass des Bischofs Johann I. vom 2. Mai 1318. Strassburger Urkundenbuch II, Nr. 362, S. 318: Nos Johannes, dei gracia episcopus Argentinensis, cupientes divinum officium in choro ecclesie nostre Argentinensis rite, ordinabiliter et sine perturbatione celebrari qualibet, sicut decet, de concilio et consensu fratrum nostrorum . . . decani et capituli ecclesie Argentinensis iam dicte statuimus et ordinamus, quod de cetero nullus etc. — Ad marg. des Stat. 14 steht (fol. 199 b): Quod nullus in ecclesia debet cantare, quum in choro divinum officium agitur.

[4] Codex: regulariter; Original: regulantur.

sit completum; et quod nullus eorundem, postquam prima in choro predicto fuerit inchoata usque ad finem misse maioris et sexte vel none, quo ipsi misse continuantur, presumat missam vel aliud divinum officium celebrare vel inceptum cum nota aliquatenus terminare, volentes ut contra hoc statutum facientes, postquam ad ipsorum noticiam pervenerit, sentenciam excommunicacionis incidant ipso facto.

b)[1] Preterea quia[2] frequenter inter presbiteros noviter ordinatos, prout ad nos fama referente pervenit, quis[3] eorum ad celebracionem prime misse in ecclesia nostra admittatur, lites et[4], quod verendum est dicere, convicia oriuntur, ex quo populus scandalizatur, cum id ex radice avaricie procedere videatur: statuimus et presenti decreto sub pena excommunicacionis iam late sentencie prohibemus, (fol. 200a) ne de cetero aliquis ad celebracionem prime misse, qui non sit de civitate Argentinensi oriundus vel qui non habuerit domicilium in ipsa vel moram ut incola ibidem traxerit, admittatur et ne admissus sub pena predicta missam primam in ecclesia Argentinensi celebret quoquo modo. Verum quia hoc avaricie vicium in religiosis maxime est succidendum, idcirco huic statuto adicimus, quod de cetero nullus religiosus sub pena predicta, quam admittentem et admissum incurrere volumus ipso facto, ad celebracionem prime misse in ecclesia nostra Argentinensi nullatenus admittatur.

c)[5] Ad hec statuimus et sub pena excommunicacionis iam late sentencie prohibemus, ne in posterum aliquis clericus beneficiatus vel in sacris ordinibus constitutus[6], cuiuscumque status, condicionis et dignitatis[7] existat, eundo per civitatem Argentinensem cinctus incedat, desuper more laico cultellum[8] deferens in cinctura[9] in obprobrium mansuetudinis clericalis, sed honesto[10] incepat habitu sicut decet ordinem clericalem.

---

[1] Ad marg.: De primis missis noviciorum.
[2] Codex: qui; Original: quia. [3] Original: quis prius.
[4] Codex: ad; Original: et. [5] Ad marg.: De supercinctis clericis.
[6] Codex: est constitutus; est fehlt im Original.
[7] Original: cuiuscumque dignitatis, condicionis vel status.
[8] Codex: cutellum.
[9] Codex: in cinctarum; Original: in cinctura.
[10] Original: in honesto.

d[1]) Inhibemus preterea omnibus prelatis, canonicis, presbiteris, prebendariis et capellanis nostre maioris et aliarum collegiatarum ecclesiarum civitatis Argentinensis, licet choro[2] ecclesie non sint astricti, sub pena excommunicacionis iam late sentencie, ne de cetero ipsas ecclesias sine religione id est superpelliceo ingredi presumant, donec in choro earundem ecclesiarum divina officia peragantur[3].

15. Iohannes[4]. Officia sacriste sive ad clericos sive ad laycos eorum collacio vel recepcio pertineat, gratis et sine dacione vel promissione pecunie vel alterius temporalis rei personis ydoneis conferantur, que velint et possint ydonee officium huiusmodi adimplere et de ornatu parochie conservando prestare[5] ydoneam caucionem. Qui eciam sacriste ab huiusmodi officiis nisi ex causa racionabili et coram ecclesiastico iudice non valeant amoveri. Superpelliciis quoque seu camisiis albis tempore divinorum utantur; que sub pena excommunicacionis precipimus observari.

II. De rebus et ornamentis ecclesie.

16. Fridericus. Eucharistiam, baptismum, oleum sanctum etc. = Ioh. 12[6].

17. [Idem.][7] Cum sacri canones statuerunt, alienaciones rerum idem ecclesiasticarum etc. = Ioh. 13[8].

18. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Ementes bona feodalia etc. = Ioh. 14[9].

---

[1] Ad marg.: Nullus sine religione ingrediatur ecclesiam tempore divinorum. [2] Codex: in choro.

[3] Original S. 319: Omnibus presbyteris prebendariis et capellanis ecclesie nostre Argentinensis, licet choro ecclesie nostre non sint astricti, sub pena excommunicacionis iam late sentencie, ne de cetero ipsam ecclesiam sine religione ingredi presumant, donec in choro ecclesie nostre divina officia peragantur.

[4] Ad marg.: De sacristis. — Stat. 15 steht in unserer Handschrift auf fol. 200 b. [5] Codex: prestando.

[6] Variante: sub forti custodia mundissime observari.

[7] Ergänzt aus den Statuten Bertholds vom Jahre 1345, Nr. 17 (fol. 210 b).

[8] Varianten: quod eciam alienacio non teneat — et alienatores rerum ecclesiasticarum quousque — Idem quia ex eo quod calices inter Iudeos obligantur — Iudeis obligare presumant.

[9] Varianten: sive sint religiosi vel eciam regulares — excommunicacionis sentencie subiacebunt.

19. Idem in eodem. Prohibemus eciam, ut nullus propter debitum etc. = Ioh. 15[1].

20. Idem in eodem. Nulli[2] de cetero, qui cum advocatis guerras habent etc. = Ioh. 16.

21. Idem in eodem. Laycos nonnullis partibus pretextu fabrice ecclesie reparande etc. = Ioh. 17[3].

22. Iohannes. Sunt nonnulli, qui anno gracie pro relaxacione debitorum etc. = Ioh. 18[4].

III. De rectoribus ecclesiarum et eorum vicariis.

23. Fridericus. Inhibendo monemus omnes rectores ecclesiarum etc. = Ioh. stat. 19[5].

24. [Fridericus.][6] Inhibemus eciam et sub pena excommunicacionis etc. = Ioh. 20[7].

25. Idem ex concilio Herbipolensi. Presbiteris duas vicarias recipere prohibemus omnino etc. = Ioh. 21[8].

26. Idem. Item sub pena excommunicacionis prohibemus etc. = Ioh. 22[9].

27. Idem. Sub pena eciam excommunicacionis prohibemus etc. = Ioh. 23[10].

28. Idem[11]. Item sub pena excommunicacionis inhibemus rectoribus etc. = Ioh. 24[12].

---

[1] Variante: nullus propter debitum vel fideiussoriam obligacionem.

[2] Codex falsch: Nullus.

[3] Varianten: concessis fabricis deputatis — sine capituli ecclesiarum reparandarum assensu — ministrent, et qui contra fecerint et moniti infra mensem ab hoc officio non cessabunt, excommunicacionis sentencie, quam in hiis scriptis proferimus, eo facto volumus esse innodatos (codex: innudatos).

[4] Varianten: privatur persona succedens in percipiendis — nisi pro relaxacione debitorum.

[5] Varianten: capellanis antiquitus ministratos presumant in antea minorare vel eciam devastare.

[6] Ergänzt aus den Statuten Bertholds a. 1345, Nr. 24, fol. 211 b.

[7] Variante: recipiat vel retineat.

[8] Variante: quod sufficienter possint ecclesiis servire duabus.

[9] Varianten: ne aliquis aliquem vicarium — convictus removeat — Et si secus factum fuerit, id irritum decernentes et presumptores.

[10] Varianten: alium quemquam vicarium in sua vicaria — Quodsi secus a quocunque factum fuerit — in presentis nostre prohibicionis (fol. 201 b) elusionem (codex: elusionis) quadam pacta et iuramenta huic statuto derogancia fuerint interiecta.

[11] Ad marg.: De questoribus.

[12] Varianten: nisi hoc eis concedatur de licencia iudicis aut exe-

29. Idem[1]. Quia iuris ordo confunditur, si ius suum unicuique non servatur etc. = Ioh. 25[2].

IV. De honesta conversacione clericorum.

30. Fridericus. Ut Christi milicia laudibus deputata divinis etc. = Ioh. 26[3].

31. Fridericus. Clerici quidam ipsa facti ostensione etc. = Ioh. 27[4].

32. Bertholdus. Ad hec cum nonnulli sacerdotes divinum agentes officium comam et crines nutriant nimis longas contra decenciam sacerdotalem et sacrorum patrum decreta, que clericos tonso capite, patentibus auribus precipiunt ministrare: statuimus, ut quicunque sacerdos in sacerdotali officio ministrans visus fuerit comam nutrire in tantum, quod auriculam coma nimis excedat, in decem solidis denariorum dandis ad fabricam ecclesie nostre Argentinensis et pro capelle nostre, quam in ipsa ecclesia fundamus[5], quamdiu illius durat fabrica, per vicarium vel officialem nostrum, si per aspectum coram eorum altero convinci[6] poterit, ad denunciacionem procuratoris fabrice vel cuiusvis alterius condempnetur.

33. Fridericus[7]. Usum tabernarum preterquam in itinere etc. = Ioh. 28[8].

---

cutoris, qui posuit interdictum, aut superiorum super eo potestatem habentis. [1] Ad marg.: De quarta.

[2] Varianten: regularis vel secularis cuiuscumque ordinis vel status existat — per eleccionem huiusmodi parrochiani — rectori eiusdem parrochie de obvencionibus quibuscumque et quomodocumque (codex: quocumque) relictis vel occasione eiusdem funeris provenientibus secundum statuta canonica quartam partem infra quindenam post eiusdem funeris tumulacionem ad requisicionem dicti rectoris integre persolvere teneantur.

[3] Varianten: nos id de cetero fieri prohibentes sub pena excommunicacionis omnes et singulos clericos — et huiusmodi iam presumpta.

[4] Varianten: coronam et tonsuram — coronas et tonsuras deferant — crinibus revolutis.

[5] Es ist die St. Katharinenkapelle auf der Südseite der Kathedrale, „welche wir noch heute als ein Muster reiner Gotik bewundern". Bischof Berthold hat die Kapelle 1331 begonnen, 1332 und 1343 mit vier Präbenden ausgestattet, 1349 eingeweiht. In ihr fand er am Katharinentage 1353 seine letzte Ruhestätte (Chroniken der deutschen Städte VIII, 94, Nr. 1. 2; IX, 673. 1060. Leupold, Berthold von Buchegg S. 20 f. 137).

[6] Codex: Convincti. [7] Ad marg.: De tabernis.

[8] Varianten: omnes singuli (codex: singulos) clerici et persone eccle-

34. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Hastiludia et torneamenta etc. = Ioh. 29[1].

35. [Idem][2]. Detestabile vicium concubinatus sive cohabitacionis a clero etc. = Ioh. 30[3].

36. Idem[4]. Insuper omnibus clericis et personis ecclesiasticis, quibus etc. = Ioh. 31.

37. Idem[5]. Armorum usum ab omnibus clericis etc. = Ioh. 32[6].

38. Fridericus. Item inhibemus clericis quibuscumque etc. = Ioh. 33[7].

39. Idem. Item apostatas omnes monachorum et monialium etc. = Ioh. 34[8].

40. Idem de concilio Herbipolensi[9]. Ad hec in presenti dato in perpetum valituro etc. = Ioh. 35[10].

41. Iohannes. a[11]) Omnibus clericis nobis subiectis parrochiales ecclesias eciam non collegiatas officiantibus in virtute sancte obediencie iniungimus, ut (fol. 203a) ipsi dominicis et aliis, quibus festa novem lectionum aguntur, diebus intra ecclesias suas horas canonicas cum nota vel saltem sine nota studeant canere vel orare, quod eciam precipimus fieri diebus privatis, quando eis oportunitas id permittit.

b[12]) Item in virtute sancte obediencie districte precipimus, ne

siastice nostre civitatis et dyocesis presertim in prelaturis et in sacris ordinibus constitute sub huius sacre nostre synodi prohibicione — noverint interdictos.

[1] Varianten: in dignitate seu personatu — cum armis ipsa exerceat (cod.: exerceatur) et qui contra fecerint, illos excommunicacionis vinculum.

[2] Ergänzt aus den Statuten Bertholds a. 1345, Nr. 36, fol. 213a.

[3] Varianten: idem exterminare cupientes — ne aliqui clerici regulares huic crimini de cetero se involvant — contra hanc nostram prohibicionem — quod qui deinceps publice retinere presumpserit — quos et que illi. [4] Ad marg.: De clericis mercatoribus. [5] Ad marg.: De armis.

[6] Variante: de iniectione manuum in clericos violenta.

[7] Variante: ut si forsan.

[8] Varianten: in ecclesiis suis tenent vel recipiunt — quorum nomina nobis infra. [9] Ad marg.: De hystrionibus.

[10] Varianten: cuiuscumque status vel condicionis existat — qui contra fecerit — incurrat.

[11] Ad marg.: Clerici vel curati diebus IX lectionum horas canonicas in ecclesia cantent vel orent.

[12] Ad marg.: Clerici non intrent uf die drinkstuben.

quis inter laicos et cum laicis comessaciones frequentet vel locum comessacionis, qui vulgariter dicitur drinkestube, teneat et sicut experiencia didicimus clerici per laicorum frequentem communionem sepius maculentur.

c [1]) Item quia invenimus, quod nonnulli pro clericis se gerentes campas seu habitum monachalem [2] deferunt, qui tamen nullius habitu approbate regule sint professi, de cetero fieri prohibemus et generaliter omnes tales moneri precipimus et monemus, ut infra quindenam a publicacione presencium numerandam habitum sic presumptum deponant et in habitu clericis secularibus [3] se conforment sub pena suspensionis ab officio suo, quam in facientes contra hanc nostram prohibicionem ex tunc ut ex nunc proferimus in hiis scriptis. Et insuper districte inhibemus, ne quis nostre civitatis et dyocesis clericus tales presumptores ad hospicium suum recipiat, quos ab omnibus arctius [4] precipimus evitari.

d [5]) Item sub pena suspensionis ab officio late ex nunc in hiis scriptis a nobis sentencie inhibemus, ne aliquis clericus nostre civitatis et dyocesis altare suum, ad quod intytulatus est, per alium officiet, nisi id ei per nos ex causa racionabili et legitima fuerit dispensacione permissum, quo casu non per aliquem religiosum, cuiuscunque eciam religionis existat, sed per secularem clericum officii sui execucionem habentem suppleat vices suas sub pena predicta, quam contra facientes incurrere volumus ipso facto. Hac autem prohibicione nolumus comprehendi sacerdotes parrochias regentes, qui, quociens ingruit necessitas, execucionis sui officii religiosos [6] requirunt.

e [7]) Item sub pena suspensionis officii predicta de cetero prohibemus, ne aliquis clericorum in sua ecclesia vel altari quempiam alienum sacerdotem de novo promotum ad celebrandam suam primam missam pro lucro vel sub colore lucri admittat pacto aliquo precedente; et ne aliquis collegiate ecclesie cuiuscunque secularis vel regularis aut cuiuscunque religionis sacerdos missam huiusmodi, videlicet primam, extra ecclesiam sui collegii seu conventus celebrare presumat, cum id non videatur sine avaricie nota presumi.

---

[1] Ad marg.: Nullus clericus deferat habitum monachalem.
[2] Codex: monichalem. [3] Codex: secularis. [4] Codex: arcius.
[5] Ad marg.: Nullus clericus altare (suum per alium officiet) sine licencia.
[6] Codex: religionis. [7] Ad marg.: De prima missa novi sacerdotis.

f) Item spiritualibus sororibus omnium religiosorum ac generaliter omnibus aliis personis familiariter conductis pro obsequio monasteriorum et locorum religiosorum cuiuscunque ordinis nostre civitatis et dyocesis, qui tamen regularem professionem non fecerint, precipimus sub pena excommunicacionis late ex nunc a nobis sentencie, quam canonica monicione presentibus ferimus in rebelles, ut sacerdotibus, in quorum parrochiis consistunt, sicut ceteri eorum subditi subsint et eis obediant et intendant, nisi infra mensem post publicacionem presencium, quod ad id non teneantur, legitime doceant coram nobis.

g) Item sub (fol. 203 b) pena suspensionis ab officio late ex nunc in hiis scriptis a nobis sentencie canonica monicione premissa in contrarium facientes inhibemus, ne aliquis sacerdos, cuiuscunque status vel religionis existat, alterius sacerdotis subditum sine ipsius licencia ad confessionem recipiat vel ei ecclesiastica sacramenta ministret, nisi necessitas exigat vel id alicui competat ex speciali gracia vel indulto, de quo prius doctum fuerit coram nobis.

h) Item sub pena excommunicacionis ex nunc canonica monicione premissa et in hiis scriptis late a nobis sentencie inhibemus, ne aliquis sacerdos in nostra civitate vel dyocesi aliquam de cetero missam celebret sub nomine sacerdotalis prebende perpetue, que non est de nostra auctoritate modo debito[1] instituta et per nostras litteras approbata.

i[2]) Item omnibus sacerdotibus nobis subiectis parrochias regentibus in virtute sancte obediencie iniungimus firmiter et districte, ut ipsi singulis diebus dominicis infra missarum sollempnia, dum fiant sermones ad populum, symbolum sancte fidei christiane populis suis predicent et exponant[3] in volgari.

k[4]) Ad hoc prohibemus, ne in baptizandis infantibus ad levandum de sacro fonte plus quam duo vel tres ad maius admittantur persone pro quolibet baptizando, cum, sicut experiencia docet; periculosa impedimenta multociens exinde proveniant in matrimoniis contrahendis.

42. Iohannes[5]. Item quia nonnulle sunt persone in sacris

---

[1] Codex: immo debita.

[2] Ad marg.: Symbolum dominicis diebus predicetur.

[3] Codex: exponent. [4] Ad marg.: De baptismo.

[5] Ad marg.: De tabellionibus.

eciam ordinibus constitute et alique eciam eorum beneficiate officium tabellionatus exercentes, quarum personarum instrumenta non solum in civilibus sed eciam in ecclesiasticis negociis tamquam publica recipiuntur, licet de ipsarum auctoritate et de aliis, que circa constitucionem tabellionis requiruntur, minime nobis constet, quod perniciosum nimis existit: nos contra hoc adhiberi volentes medelam statuimus, ut huiusmodi persone, gerentes se pro tabellionibus publicis, pro tabellionibus in civitate et dyocesi nostra in iudicio vel extra in antea nullatenus admittantur nec earundem personarum instrumenta tamquam publica recipiantur, nec fides talibus instrumentis adhibeatur, nisi prius de auctoritate ipsarum et de aliis, que circa hoc fuerint necessaria, doctum legitime fuerit coram nobis, iniungentes omnibus subditis nostris sub pena excommunicacionis, quam in omnes ferimus, qui presenti mandato nostro non paruerint, canonica tamen monicione premissa, ut instrumenta earundem personarum tamquam publica non recipiant nec eis tamquam publicis utantur; et nichilominus iniungimus personis predictis pro tabellionibus se gerentibus sub pena predicta, ut abstineant ab instrumentorum huiusmodi confeccione tamdiu, quousque de earum auctoritate et aliis, ut premittitur, nobis facta fuerit plena fides, quibus eciam medio tempore officium tabellionatus interdicimus per presentes.

V. De excessibus et criminibus evitandis.

43. Fridericus[1]. Quoniam inter crimina ecclesiastica symoniaca heresis etc. = Ioh. stat. 36[2].

44. Idem. Interdicimus eciam iudicibus ecclesiasticis etc. = Ioh. 37[3].

45. Idem[4]. Item ab omnibus christifidelibus utriusque sexus etc. = Ioh. 38[5].

46. Iohannes. Quia patroni beneficiorum ecclesiasticorum etc. = Ioh. 39[6].

[1] Ad marg.: De symonia.

[2] Varianten: penitenciam et alia sacramenta et benediccionem nubencium.

[3] Varianten: subdelegatis fehlt — et legum pena ac canonis suspensione non curantes — dare vel proferre presumant — Alioquin omnes contra facientes. [4] Ad marg.: De sortilegis.

[5] Varianten: se reos cognoverint — omnes eisdem consencientes vel eciam auxiliantes ipso facto.

[6] Varianten: cui talem iniuriam inrogaverunt — a iure ad nos — per neglienciam devoluto.

47. Idem. Item quia plerumque plures clerici a diversis patronis etc. = Ioh. 40[1].

48. Idem. Preterea statuto provincialis concilii inherentes etc. = Ioh. 41[2].

49. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Eos, qui Dei timore postposito etc. = Ioh. 42[3].

50. Fridericus ex concilio Herbipolensi[4]. Nonnulli[5], qui se asserunt ecclesiarum esse advocatos etc. = Ioh. 43[6].

51. Idem in eodem. Spoliatores stratarum ac raptores alios etc. = Ioh. 44[7].

52. Fridericus ex concilio Herbipolensi[8]. Falsarios litterarum etc. = Ioh. 45[9].

53. Bertholdus[10]. Begehardos quoque et beginas se disputacionibus et erroribus involventes et in vita et in habitu ab aliis hominibus sub ficte sanctitatis excellencia discrepantes, quas Viennense concilium[11] dampnat et reprobat, reprobamus.

---

[1] Varianten: ad beneficia ecclesiastica presentantur — ac unus ab altero patrono presentatum — Unde ne detestabile vicium — ordinamus, quod patronus, qui in premissis aut aliquo ex eis culpabilis repertus fuerit si quod sibi conpeciit vel conpeterat in eodem.

[2] Varianten: interposita caucione contra canonicas (codex: canones) sanccįones — Eadem quoque excommunicacionis sentencia — et dilacione qualibet ab invicem se absolvant — et quicunque detecti fuerint.

[3] Varianten: quod rectores parrochiarum et prelati, in quibus captivantes et captos detinentes ipsi degunt et captivati clerici capiuntur et captivi tenentur, ipsos captivantes et captos tenentes excommunicatos denuncient publice — maleficorum particeps (statt: participes).

[4] Ad marg.: De advocatis ecclesiarum laicis. [5] Codex: Nonnullos.

[6] Varianten: ac si advocatus quatuor pluresve filios habeat — infra nostre civitatis . . . terminos — cuiuscumque sint preeminenciae status — que se ipsis seu eorum antecessoribus — vel alii heredes uni advocato successerint, tunc solus ille — in defendendo et manutenendo — excommunicacionis sentenciam proferimus in hiis scriptis.

[7] Varianten: qui transeuntes per vias — peregrinos aut clericos ad studium vel ad curiam — perturbacionem desiderande pacis.

[8] Ad marg.: De falsariis.

[9] Varianten: litterarum nostrarum (monetarum fehlt) sigillorum vel iudicum — qui scienter ipsos. [10] Ad marg.: De Begehardis et Beginis.

[11] Corp. iur. can. Clement. c. 1 de religiosis domibus III, 11; Clement. c. 3 de haereticis V, 3. Hefele, Conciliengeschichte VI², 543 f.

54. Idem[1]. Plasphemias et iuramenta presertim inconsueta a clero exstirpare cupientes ea sub excommunicacionis, suspensionis et pecuniariis et aliis penis per ordinarios et eorum vicarios et officialem infligendis fieri prohibemus[2].

55. Idem. Permutacionibus beneficiorum non (fol. 205b) inferiorem episcopo posse impertiri auctoritatem de iure et tales permutaciones factas sine auctoritate episcopi carere viribus declaramus, ipsas, si que facte sunt vel fuerint, cassantes et irritas nunciantes. Beneficiorum perpetuorum fundaciones et instituciones, que de auctoritate ordinarii fieri debent de iure, in quibuscunque ecclesiis vel piis locis faciendas instrumentis publicis et auctenticis conscribi statuimus et firmari. Abusum quorundam nostre dyocesis ecclesiarum collegiatarum et monasteriorum, ne videlicet quicquam, quamvis utile et necessarium ecclesie, per maiorem et saniorem partem collegii perficiatur vel sigillo capituli sigilletur, nisi omnes de collegio consenciant, detestatum per Lateranense concilium, detestamur idem concilium precipientes firmiter observari.

56. Idem[3]. Cum membra sine capite nichil agant, omnia statuta per quevis capitula vel collegia ecclesiarum nostre dyocesis eciam de prelatorum suorum consensu super quibusvis arduis vel statum ecclesiarum tangentibus ordinata, quibus in ipso actu ad instar tutoris auctoritas episcopi non accessit, declaramus et decernimus non valere talia, presentibus irritantes ymo irrita nunciantes et de cetero fieri prohibentes.

VI. De monasteriis et eorum personis.

57. Fridericus. Claustra monialium omnibus et maxime clericis etc. = Ioh. stat. 46[4].

58. Iohannes. Monachi et moniales, quicunque habitum deferant etc. = Ioh. 47[5].

---

[1] Ad marg.: De iuramentis et plasphemiis. [2] Vgl. oben Theil I, § 5.

[3] Ad marg.: Statuta ecclesiarum non valent sine consensu episcopi.

[4] Varianten: nisi ex manifesta et honorabili causa sive suspicione in loco.

[5] Es fehlt also der erste Theil des Statuts von: Monachi vel moniales egressi — bis: redire volentes. Varianten: Sed quod professio ipsorum exiit congruentem (ganz fehlerhaft) — et de hoc ipsorum prelati et prelate.

59. Fridericus. Preterea cum abdicacio proprietatis etc. = Ioh. 48[1].

60. Idem. Item precipimus abbatibus, abbatissis etc. = Ioh. 49[2].

61. Idem. Item districte precipimus omnibus monachis etc. = Ioh. 50[3].

62. Idem. Item sub pena suspensionis et privacionis dignitatum etc. = Ioh. 51.

63. Idem. Insuper omnes personas regulares, cuiuscumque sexus etc. = Ioh. 52.

64. Idem. Item qui tractant et ministrant negocia monasteriorum etc. = Ioh. 53[4].

65. Idem[5]. Item si qui monachi vel moniales aut quocunque alio religionis nomine censeantur etc. = Ioh. 54[6].

66. Idem. Item cum monachi vel moniales et alie persone regulares etc. = Ioh. 55[7].

VII. [De iudicibus ecclesiasticis et eorum processibus.][8]

67. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Quidam crudeles homines etc. = Ioh. stat. 56[9].

68. Iohannes. Quia quidam propter potenciam, quidam propter crudelitatem etc. = Ioh. 57[10].

---

[1] Varianten: si quos habent — infra dictum tempus penitus auferatur — quas tenent et recipiunt — provenisse noscuntur.

[2] Variante: et recipiendum et conservandum ibidem suos monachos.

[3] Variante: per excommunicacionis sentenciam eorum pertinenciam summaria de hoc etc.

[4] Varianten: qui amministracionem temporalium in monasteriis committimus et commisimus — vel ei quem duximus deputandum.

[5] Ad marg.: De lapsu carnis.

[6] Varianten: de quo convinci possint — fructibus prebendarum suarum ex tunc privamus — restituti vel restitute (fuerint fehlt).

[7] Varianten: et se tamen obligant — ne id ulterius faciant — pro necessitate officiorum ipsorum — premissa initos irritos nunciantes.

[8] Ergänzt aus Bertholds Statuten vom Jahre 1345, fol. 219a.

[9] Varianten: suis rebus spoliantes (temere fehlt) — citacionem et mandatorum execuciones — non esse aliqualiter indulgendum — ita decrevimus statuendum — convinctus fuerit — aut eciam captivasse — in causa reconvencionis fuerit convictus modo quo supra similia per se — et eorum terre, in quibus degunt.

[10] Varianten: citari non possunt personaliter — et tunc contra huiusmodi ac si personaliter.

69. Fridericus. Generales citationes etc. = Ioh. 58.

70. Idem. Sub pena excommunicacionis omnibus sacerdotibus etc. = Ioh. 59[1].

71. Idem. Quia persone iudicum etc. = Ioh. 60[2].

72. [Bertholdus.] Processum quondam domni Iohannis, predecessoris nostri[3], de sallariis advocatorum et procuratorum et aliarum personarum curiarum nostre et archidiaconorum nostrorum precipimus observari.

VIII. De ultimis voluntatibus.

73. Fridericus. Quia quedam in quibusdam partibus etc. = Ioh. stat. 61[4].

74. Bertholdus[5]. Item inhibemus, ne de cetero aliqua religiosa secularisve persona se de auctoritate dispensandi, absolvendi aut alio quovis modo nobis racione dignitatis pontificalis vel iurisdiccionis a iure concessa et specialiter reservata aliqualiter intromittat vel eadem auctoritate quovis modo utatur, nisi cui nos eandem nostram auctoritatem sicut oportunitas suaserit, in parte vel eciam generaliter duxerimus licite committendam et qui de hoc se ostendet nostris patentibus litteris premunitum[6].

75. Idem. Ius et consuetudinem ecclesie nostre Argentinensis ab antiquo servatam scilicet quod et qualiter decedentes clerici saltem fertonem argenti legare episcopo teneantur[7], inviolabiliter precipimus observari.

76. Potestatem dispensandi, absolvendi et, si racio exigerit, idem mutandi, interpretandi et corrigendi super statutis synodalibus premissis nobis specialiter reservamus.

---

[1] Varianten: prohibemus, ne mandata vel citaciones — eiusdem rescripti ac mandatorum.

[2] Varianten: ad que partes citare debeant — an dicta mandata de iure subsistere valeant — sed super eis vicarium vel officialem nostrum — dicte execucioni supersedeant — aut si iusserint, exequantur.

[3] Siehe Strassb. Urkundenbuch II, Nr. 374, S. 330 f.

[4] Varianten: considerantes predictam consuetudinem — huiusmodi sacre synodus — legandi et disponendi de bonis — libera sit facultas — in loca sentencias.

[5] Stat. 74 und 75 stehen auf fol. 207 b des codex.

[6] Ausgenommen einige Varianten = Ioh. stat. 62.

[7] Im III. Bande des Urkundenbuches der Stadt Strassburg, der die

IV.

Die zweiten Diöcesanstatuten des Bischofs Berthold II. von Bucheck. 1345, Iuli 19[1].

(Cod. Guelferbyt. inter August. 84, fol. 208a—217b, 219a—221b.)

Bertholdus, Dei gracia episcopus Argentinensis, universis abbatibus, prepositis, decanis, collegiis, archipresbiteris, plebanis

privatrechtlichen Urkunden aus den Jahren 1266—1332 enthält, finden sich 23 Testamente von Geistlichen. Nur sechs davon enthalten kein Legat für den Bischof; sie rühren von Canonikern der Collegiatstifter her (Urkundenbuch III, Nr. 289, S. 92; Nr. 645, S. 196; Nr. 706, S. 216; Nr. 829, S. 253; Nr. 853, S. 259; Nr. 887, S. 269). Zwölf Testamente enthalten das Legat eines Bechers Silber (in der Form: „Episcopo legat 1 fertonem argenti": Nr. 247, S. 78, Z. 20; Nr. 486, S. 152, Z. 10; Nr. 542, S. 170, Z. 3; Nr. 929, S. 281, Z. 7; Nr. 1048, S. 315, Z. 31 f.; Nr. 1205, S. 364, Z. 30; in der Form: in „primis legat [einmal legavit] episcopo 1 fertonem argenti": Nr. 532, S. 166, Z. 28; Nr. 535, S. 167, Z. 20; Nr. 636, S. 195, Z. 6; Nr. 952, S. 287, Z. 21; Nr. 1066, S. 321, Z. 6 f.; einmal in der Form: „in primis legat in remedium anime sue episcopo Arg. 1 fertonem argenti": Nr. 620, S. 190, Z. 33 f.). — Auch die übrigen fünf Testamente enthalten Legate für den Bischof: Nr. 331, S. 104, Z. 23 (episcopo legat 1 marcam argenti); Nr. 531, S. 166, Z. 15 (episcopo suo legat 10 sol. den. Arg.); Nr. 624, S. 192, Z. 11 (episcopo legat mediam marcam argenti); Nr. 957, S. 288, Z. 34 (episcopo legat 3 marcas argenti); Nr. 1145, S. 344, Z. 24 (episcopo Argentinensi legat unam marcam argenti).

[1] Vgl. oben S. 41—44. 85. 88. — Der Text der Statuten in der Wolfenbütteler Handschrift ist viel correcter als derjenige, welchen Martène und Durand (Thesaur. nov. anecdot. IV [Paris. 1717], 529—556) aus einer Abschrift des 15. Jahrhunderts bieten. Deshalb sind in den Noten die Varianten unserer Handschrift zu dem Text von Martène und Durand vermerkt; der Text bei Lünig und Schannat-Hartzheim kommt als blosser Abdruck des von Martène-Durand kritisch nicht in Frage. — Die Statuten, welche Bischof Berthold 1345 neu erlassen hat, und die neuen Zusätze zu den alten sind aber ihrem ganzen Wortlaut nach abgedruckt worden. — Auch die Zählung der Statuten wird in unserem Druck von der bei Martène und Durand abweichen müssen; die Zählung der letztern ist durch die falsche Beziehung der Inscriptionen eine unrichtige. Auch die Wolfenbütteler Handschrift numerirt zwar die Statuten nicht, aber sie bezeichnet deutlich den Anfang eines neuen durch eine neue Inscription.

et omni clero et populo civitatis et diocesis nostre Argentinensis salutem in Domino Iesu Christo.

In hac synodo nostra generali de capituli et prelatorum nostrorum consilio et assensu celebrata sub anno domini millesimo CCC° quadragesimo quinto XIIII° Kal. Augusti statuta predecessorum nostrorum et nostra cum addicionibus et determinacionibus eorundem in unum colligentes eaque vestre caritati in subscripto tenore dirigentes statuimus et auctoritate Dei omnipotentis et nostra ordinaria mandamus ea firmiter et fideliter observari, inhibentes ne aliquibus aliis opusculis pro statutis nostre diocesis vel processibus generalibus utamini quoquomodo.

I. De sacramentis ecclesiasticis et officio divino.

1. Fridericus. Inprimis statuimus etc. = Bertholdi stat. a. 1341 (= I) Nr. 1 [1].

2. Fridericus de concilio Herbipolensi. Sanctissimum Christi corpus etc.[2] = Berth. I, 2.

3. Idem. Dampnamus quorundam errorem conferencium etc.[3] = Berth. I, 3.

4. Bertholdus. Insuper qui saltem semel in anno etc.[4] = Berth. I, 4.

5. Fridericus. Quia propter divini officii continuum exercicium etc.[5] = Berth. I, 5.

6. Fridericus de concilio Herbipolensi. Nonnulli presbiteri ignari etc.[6] = Berth. I, 6.

---

[1] Varianten zu Martène-Durand (= MD.): cuiuscumque dignitatis, religionis vel status existat — sive sit ligatus ligare — Quem errorem huiusmodi sancte synodus — Deus effectum gracie confert — ab ecclesia tollerato.

[2] Varianten: dicant devote ad minus — qui aliter vel occulte ipsum.

[3] Variante: unus idemque et actum faciat et verba proferat.

[4] Variante: quod precipimus observari et per plebanos.

[5] Varianten: quia eciam propter superiorum absenciam dicti sacerdotes eos commode requirere non possunt pro licencia eligendi confessorem quociens confitendi necessitatem contigerit imminere nec ulla consuetudine. — Nach den Worten: penitencias iniungere, und vor: Casibus episcopalibus, hat unsere Handschrift: „Addicio Iohannis episcopi"; cf. Ioh. stat. 5 und 6.

[6] Varianten: illicite tractare — que sicut gloriam digne sumpta sic et indigne presumpta penam promittunt — nisi in casibus a iure — Ad-

7. Iohannes. Ut animarum periculis etc.[1] = Berth. I, 7.

8. Iohannes. Felicis recordacionis domini Bonifacii pape VIII etc.[2] = Berth. I, 8.

9. Idem. Cum sit ars artium regimen animarum etc.[3] = Berth. I, 9.

10. Iohannes. Quoniam, ut ait scriptura secunda post naufragium tabula etc.[4] = Berth. I, 10.

11. Idem[5]. Pro communi bono et cultu divino augmentando statuimus, ut primissarii seu prebendarii parrochialium ecclesiarum suis plebanis seu viceplebanis reverenciam exhibeant et missis, vesperis, completoriis et matutinis in festis, que cum novem lectionibus peraguntur, superpelliciati intersint concelebrando eisdem plebanis, cum per hoc ipsi primissarii ab ociis et aliis illicitis retrahantur. Quod sub pena suspensionis ab officio (addicio Bertholdi[6]:) et sub pena solucionis duorum denariorum pro qualibet predictarum horarum neglecta, convertendorum ad magnas candelas ipsius ecclesie, que ad elevacionem incenduntur, ad quorum solucionem per vicarium vel officialem nostrum, ad denunciacionem plebanorum, compelli volumus[7], firmiter precipimus observari.

---

dicio Iohannis episcopi. Ne autem etc. (hier zählen MD. ein neues Stat. [7]) — ut in communione prioris misse.

[1] Varianten: singulis sacerdotibus nostre civitatis et diocesis parrochias vel capellas regentibus et ordinum suorum — ad cautelam. Ad hec statuimus — ut in singulis capellis nostre civitatis et diocesis — aliquibus umquam huiusmodi deficiat sacramentum.

[2] Variante: iuxta eiusdem Bonifacii statutum sexti libri.

[3] Varianten: Iam provectis — nec antea sibi liceat — vicarias concedentes — ab eorum beneficiorum, quorum.

[4] Varianten: ut ostenderent ora sacerdotibus — dixit enim: et ora monstrate, et: omnes, non unus — sed qui per vos peccastis — vel alia divina officia imminerent facienda — schliesst schon mit den Worten: secundum canonicas sanctiones.

[5] Stat. 11 ist zwar in den ersten beiden Theilen identisch mit Berth. stat. I, 11, aber der zweite Theil wird hier als „addicio Bertholdi" bezeichnet und dann noch ein Zusatz hinzugefügt. Stat. 11 steht in unserem cod. fol. 209 b.

[6] Der Zusatz steht zwar ad marginem, rührt aber wie die folgenden von derselben Hand her, ist also ursprünglich und darum in den Text aufgenommen.

[7] Hier schliesst die addicio Bertholdi, die in den ersten Statuten als solche nicht kenntlich gemacht war.

Addicio eiusdem: Ad quorum eciam cohercionem per censuram ecclesiasticam omnibus archipresbiteris presentibus committimus potestatem. Preterea ut in diebus dominicis, quibus festa et superiorum mandata publicantur, populi ad publicam missam frequencius conveniant, statuimus, ut primissarii suas missas in diebus dominicis post offertorium misse publice tantum dicant, nisi aliud ex aliqua iusta causa de voluntate plebani procedat.

12. Iohannes. Clandestina quoque matrimonia etc. = Berth. I, 12.

13. Bertholdus episcopus. Pie memorie quondam domni Iohannis etc. = Berth. I, 13.

14. Iohannes. Statuimus et ordinamus etc.[1] = Berth. I, 14.

15. Iohannes. Officia sacriste etc.[2] = Berth. I, 15.

II. De rebus et ornamentis ecclesie.

16. Fridericus episcopus. Eucharistiam, baptismum, oleum sanctum etc.[3] = Berth. I, 16.

17. Idem. Cum sacri canones . . . ulcioni canonice subiacebunt[4]. Addicio domini Bertholdi episcopi[5]. Peterea omnes ementes predia vel res immobiles monasteriorum vel ecclesiarum absque auctoritate superioris vel preter consensum capituli vel conventus, preter alias iuris penas hoc sacro concilio excommunicacionis sentencie innodamus, contra tales nichilominus procedi debere pro restitucione bonorum huiusmodi per sentencias interdicti mandantes. Insuper[6] universis prelatis religiosis, ne aliqua debita sine capituli vel conventus consensu inter Iudeos sub

---

[1] Bei MD. Stat. 15—18. (Von hier ab weicht unsere Zählung von der bei MD. ab.) Varianten zu MD.: quod nullus cuiuscunque altaris ecclesie maioris — presumat missam — Volentes ut contra hoc statutum facientes — missam primam in ecclesia Argentinensi celebret quoquo modo — admittentem et admissum — donec in choris earundem ecclesiarum divina officia peragantur.

[2] Varianten zu MD. Stat. 19: ydonee officium huiusmodi adimplere et de ornatu — Qui eciam sacriste ab huiusmodi officiis — camisiis.

[3] Variante zu MD. Stat. 20: corporalia quoque, pallas et omnia ornamenta ecclesiastica.

[4] Varianten zu MD. Stat. 21: cum sacri canones statuerint — alienatores huiusmodi nichilominus puniendo.

[5] MD. bringen diesen Zusatz ohne Inscription als Stat. 22.

[6] MD. machen aus den folgenden Worten der „addicio" das Stat. 23.

usuris recipiant, prohibemus, decernentes ad solucionem huiusmodi monasteria non teneri, imo sponsores, obligatores seu fideiussores se pro prelatis huiusmodi inter Iudeos contra predicta obligantes nullam habere contra monasterium nec contra ipsum prelatum penitus accionem ac cauciones super hoc factas sub quibuscumque penis carere viribus declaramus, inhibentes omnibus iudicibus, ne ad instanciam Iudeorum iuxta huiusmodi cauciones procedant. Notariis quoque et sigilliferis, ne huiusmodi contractus conscribant vel sigillent, sub pena privacionis officiorum suorum districtissime prohibemus. (Finis addicionis.) Item[1] quia ex eo, quod calices . . . decernimus non valere = Berth. I, 17.

18. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Ementes bona feodalia etc.[2] = Berth. I, 18.

19. Fridericus. Prohibemus eciam, ut nullus propter debitum etc. = Berth. I, 19.

20. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Nulli de cetero, qui cum advocatis ecclesiarum etc.[3] = Berth. I, 20.

21. Idem in concilio Herbipolensi. Laycos in nonnullis partibus etc.[4] = Berth. I, 21.

22. Iohannes. Sunt nonnulli, qui anno gracie etc.[5] = Berth. I, 22.

III. De rectoribus ecclesiarum et eorum vicariis.

23. Fridericus. Inhibendo monemus omnes rectores ecclesiarum etc.[6] = Berth. I, 23.

24. Fridericus. Inhibemus eciam et sub pena excommunicacionis etc.[7] = Berth. I, 24.

---

[1] Die folgenden Worte bei MD. als Stat. 24.

[2] Variante zu MD. Stat. 25: et bona ipsa ecclesiis, ad quas.

[3] Variante zu MD. Stat. 27: Nullus (!) de cetero, qui cum advocatis ecclesiarum guerras habent vel inient.

[4] Varianten zu MD. Stat. 28: concessos fabricis deputatis — tenore huiusmodi ex nunc esse volumus privatos et alios laycos vel clericos sine prelati seu capituli ecclesiarum reparandarum assensu.

[5] Varianten zu MD. Stat. 29: in fructibus beneficiorum — fraudatur enim ecclesia per dictum anni spacium servitore — statuimus, quod nisi pro relevacione debitorum, que cum aliunde solvi non possint.

[6] Dieses Stat. fehlt bei MD.

[7] Variante zu MD. Stat. 30: ecclesiam habens parrochialem vel prebendam.

25. Idem ex concilio Herbipolensi. Presbiteris duas recipere vicarias etc. = Berth. I, 25.

26. Idem. Item sub pena excommunicacionis prohibemus etc. = Berth. I, 26.

27. Idem. Sub pena excommunicacionis prohibemus etc.[1] = Berth. I, 27.

28. Idem. Item sub pena excommunicacionis inhibemus rectoribus ... et peticio proponatur[2] (= Berth. I, 28). Addicio Bertholdi. Quodsi litteras nostras eciam habuerint, quod per se possint proponere facta sua, hoc simpliciter faciant absque cavillacionibus et (fol. 212 a) confictis mendaciis, que divinam maiestatem offendunt. Alioquin per plebanos impediantur secure, questoribus ipsis, si contra hoc plebanos vexare nisi fuerint, in expensis omnimodo condempnandis.

29. Fridericus. Quia iuris ordo confunditur etc.[3] = Berth. I, 29.

IV. De honesta conversacione clericorum.

30. Fridericus. Ut Christi milicia etc.[4] = Berth. I, 30.

31. Fridericus, episcopus Argentinensis. Clerici quidam ipsa facti ostensione etc.[5] = Berth. I, 31.

32. Bertholdus. Ad hec cum nonnulli sacerdotes ... vel cuiusvis alterius condempnetur[6] (= Berth. I, 32). Addicio eius-

---

[1] Varianten zu MD. Stat. 33: factum fuerit cum effectu — amittere volumus habitum et ambitum — pacta et iuramenta — ad eorum maliciam reprimendam — derogantia fuerint interiecta, ea pro non adiectis et irrita habeantur — sed talia promittentes.

[2] Varianten zu MD. Stat. 34: deferentes nec quibuscumque utantur privilegiis — nisi hoc eis concedatur de licencia iudicis.

[3] Variante zu MD. Stat. 35: aut alias cum dictis rectoribus non concordaverint.

[4] Varianten zu MD. Stat. 36: aut notabiles ornatu superfluo vel colore. Addicio Bertholdi. Insuper quorundam clericorum etc. (die Bezeichnung „add. Berth.“ ist hier falsch, denn diese Worte finden sich schon in den Statuten des Bischofs Johann I., Nr. 26) — que volgariter borten dicuntur.

[5] Variante zu MD. Stat. 37: addicio Iohannis: Coronam autem etc.

[6] Varianten zu MD. Stat. 38: ad ornamenta chori ecclesie nostre Argentinensis — si per aspectum coram eo convinci poterit ad denunciacionem procuratoris fabrice.

dem. In diocesi vero in collegiatis ecclesiis in simili pena ad fabricam illius ecclesie per decanum ipsorum, in aliis vero ecclesiis in simili pena ad usum ruralis capituli per archipresbiterum condempnetur. Archipresbiteris enim pro illa et alia clericali decencia sive vestium sive crinium arcendi confratres suos, eciam per censuram ecclesiasticam, damus et concedimus presentibus potestatem. Nec volumus aliquos per se stare in diocesi sacerdotes extra confraternias, qui eisdem archipresbiteris non subsint, sed omnes ad ipsorum convocacionem convenire per ipsos eciam per censuram ecclesiasticam huiusmodi arceantur; excommunicatos vero vel suspensos per eos ante denunciacionem ipsi archipresbiteri absolvere possint, postea vero non nisi per nos vel archidiaconum suum vel officiales nostros absolvi valebunt. Attendentes quantum ex eo, quod clerici presertim beneficiati civitatis et diocesis nostre vestibus partitis et virgatis utuntur, dedecus ecclesie ac in clero et populo scandalum generetur, et quod a paucis nobilibus incipitur, per plebeiorum et salsamentariorum filios trahitur in exemplum, ad tollendam pestem huiusmodi taliter perpetuo edicto duximus statuendum: ut quicumque clericus beneficiatus vel in sacris constitutus ordinibus civitatis et diocesis nostre de cetero vestes partitas gestare presumpserit vel virgatas, si cuiusvis ecclesie vel ecclesiarum nostre civitatis et diocesis fuerit canonicus prebendatus, tamdiu fructibus prebende sue et voce capituli careat in eisdem collegiatis ecclesiis, quousque depositis huiusmodi vestibus decano suo caucionem faciat de non utendis vestibus huiusmodi per fidem nomine iuramenti. Si vero nullius collegiate ecclesie canonicus fuerit, sed cuiusvis ecclesie vel ecclesiarum rector vel capelle aut alterius beneficii cuiuscumque, nullus ad solvendum tali, postquam super hoc denunciatus fuerit, decimas vel quasvis obvenciones ecclesie vel capelle aut alterius beneficii sui quomodolibet teneatur nec li- (fol. 213 a) beretur solvens eidem nec eisdem in iudiciis agentibus super huiusmodi decimis vel obvencionibus audiencia prebeatur, sed debitores huiusmodi decimarum et obvencionum ipsas partim ad fabricam illius ecclesie vel beneficii, partim pauperibus eiusdem loci, in quo situm est beneficium, solvere teneantur, quousque nobis vel decano maioris ecclesie vice nostra idem beneficiatus de non utendis vestibus huiusmodi caverit similiter per fidem nomine iuramenti. Si vero nullum beneficium habeat, sed sit in sacris constitutus ordinibus, quindecim dierum monicione

premissa, si huiusmodi vestibus de cetero uti presumpserit, excommunicacionis sentenciam incidat ipso facto.

33. Fridericus. Usum tabernarum etc. = Berth. I, 33.

34. Fridericus de concilio Herbipolensi. Hastiludia et torneamenta etc.[1] = Berth. I, 34.

35. Idem. Detestabile eciam vicium concubinatus etc.[2] = Berth. I, 35.

36. Idem. Insuper omnibus clericis etc. = Berth. I, 36.

37. Idem. Armorum usum etc.[3] = Berth. I, 37.

38. Idem. Item prohibemus clericis quibuscumque etc. = Berth. I, 38.

39. Idem. Item apostatas omnes etc.[4] = Berth. I, 39.

40. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Ad hec presenti decreto etc.[5] = Berth. I, 40.

41. Iohannes. Omnibus clericis nobis subiectis . . . in matrimoniis contrahendis (= Berth. I, 41a—k)[6]. Addicio Bertholdi. Avaricie vicium, quod in compaternitatibus novimus frequentari, extirpare cupientes et monasteriorum indempnitatibus providere, districte inhibemus omnibus abbatibus, abbatissis et quorumvis monasteriorum prelatis, ne quorumvis compatres fiant, sed si fierent causa racionabili exigente, ne aliquid ea de causa

[1] Varianten zu MD. Stat. 41: personatibus — ipsa exerceat.

[2] Varianten zu MD. Stat. 42: concubinatus sive cohabitacionis — subiaceant ipso facto — quas et que illi, ad quos collacio.

[3] Varianten zu MD. Stat. 44: statuimus evitandum — sine inevitabilis necessitatis (verbessert: racionabili causa).

[4] Varianten zu MD. Stat. 46: manifeste vel occulte latitantes — qui scienter tales — non ordinati latitant divina quantum in eis est tamquam veri ydolatre profanantes.

[5] Variante zu MD. Stat. 47: hystrionibus vestes de cetero dare presumant.

[6] Varianten zu MD. Stat. 48—58: parrochiales ecclesias eciam non collegiatas — obediencie iniungimus — qui volgariter dicitur drinkestuben — per laycorum frequentem communionem — Item quia invenimus, quod nonnulli pro clericis se gerentes — moneri precipimus et monemus — ex nunc et ex tunc proferimus — nolumus comprehendi — pro lucro vel sub colore lucri — Item spiritualibus sororibus omnium inclusoriorum ac generaliter — qui tamen regularem professionem non fecerunt — doctum fuerit coram nobis — ne aliquis sacerdos in nostra civitate vel diocesi aliquam de cetero missam celebret sub nomine sacerdotalis prebende perpetue — dum fiant sermones.

tunc vel postea dent vel solvant per se vel alios sub pena excommunicacionis districtissime inhibemus[1].

42. Iohannes, episcopus Argentinensis. Item quia nonnulle sunt persone etc.[2] = Berth. I, 42.

V. [De excessibus et criminibus evitandis.][3]

43. Fridericus. Quoniam inter crimina ... oratoriis et capellis (= Berth. stat. I, 43). Addicio Bertholdi. Quia vero occasione sigilli sigillatores archidiaconorum et aliorum prelatorum in huiusmodi potestatem habencium frequenter excedunt, in beneficio valoris decem librarum reddituum ultra quinque solidos, valoris vero decem marcarum ultra unam libram, valoris viginti ultra duas libras, et sic ascendendo recipi, quantum a iure conceditur, prohibemus, ita tamen, quod ultra quinque libras quantumcumque magnum sit beneficium recipere non presumant. Alioquin contrarium facientes pena[4] predicti statuti involvi censemus. Si vero nil vel minus receperint, salubrius iudicamus[5].

44. Idem. Interdicimus eciam iudicibus etc.[6] = Berth. I, 44.

45. Idem. Item ab omnibus christifidelibus etc.[7] = Berth. I, 45.

46. Iohannes. Quia patroni beneficiorum etc.[8] = Berth. I, 46.

47. Idem. Item quia plerumque plures clerici etc.[9] = Berth. I, 47.

48. Idem. Preterea statuto provincialis concilii inherentes ... tamquam membra putrida excludantur (= Berth. I, 48). Addicio domini Bertholdi. Quia vero conspiratores huiusmodi oc-

---

[1] Diese addicio steht im cod. fol. 214 b.

[2] Variante zu MD. Stat. 59: et nichilominus iniungimus personis predictis.

[3] Fehlt in der Handschrift und ist aus den ersten Statuten Bertholds (cod. fol. 203 b, oben S. 133) ergänzt.

[4] Codex: penam.

[5] Diese addicio steht in unserer Handschrift fol. 215 a.

[6] Varianten zu MD. Stat. 61: ac canonis suspensione non curatis — in causis sibi commissis.

[7] Varianten zu MD. Stat. 62: si qui vero in predictis forefactis se reos cognoverint, ab huiusmodi . . . abstineant — querant et recipiant.

[8] Varianten zu MD. Stat. 63: defensare tenentur — perstiterint ultra tempus ad presentandum diffinitum, intendimus.

[9] Varianten zu MD. Stat. 64: seu suo nomine factum ratum habente — qui in premissis aut aliquo ex eis — vel competere poterat in eodem.

casione utilitatis ecclesie sue vel monasterii in huiusmodi facinoribus defendere se nituntur, omnes conspiraciones huiusmodi, que occulte et sine scitu et auctoritate superioris eorum sive cognicionis decretum interponentis attemptate fuerint, sub prohibicione predicta decernimus comprehendi, cum alias esset verbis [lex][1] imposita et non rebus[2].

49. Fridericus de concilio Herbipolensi. Eos, qui Dei timore postposito etc.[3] = Berth. I, 49.

50. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Nonnulli, qui se ecclesiarum asserunt etc.[4] = Berth. I, 50.

51. Idem in eodem. Spoliatores stratarum etc.[5] = Berth. I, 51.

52. Idem. Falsarios litterarum etc.[6] = Berth. I, 52.

53. Bertholdus. Begehardos quoque et beginas etc.[7] = Berth. I, 53.

54. Idem. Plasphemias et iuramenta etc.[8] = Berth. I, 54.

55. Idem. Permutacionibus beneficiorum etc.[9] = Berth. I, 55.

56. Idem. Beneficiorum perpetuorum fundaciones etc.[10] = Berth. I, 55.

57. Idem. Abusum quorundam etc.[11] = Berth. I, 55.

58. Idem. Cum membra sine capite etc.[12] = Berth. I, 56.

---

[1] Ergänzt aus dem Text bei MD.

[2] Diese addicio steht in unserem codex fol. 215 b.

[3] Variante zu MD. Stat. 67: proscribunt, capiunt.

[4] Varianten zu MD. Stat. 68: pluresve filios habeat — omnes se reputant in direpcione rerum ecclesie (ad marg. ergänzt:) advocatos — preeminentis status, eisdem iuribus — advocaciam huiusmodi susceperunt — tunc solus ille, in quem omnes concordant — quod aufferunt vel emendaverint, quod delinquunt (verbessert: delinquerunt) — ecclesie iniuriam passe.

[5] Variante zu MD. Stat. 69: desiderande pacis inducunt.

[6] Variante zu MD. Stat. 70: favorem publicum vel occultum.

[7] Variante zu MD. Stat. 71: et in vita et habitu.

[8] Variante zu MD. Stat. 72: per ordinarios et eorum vicarios.

[9] Variante zu MD. Stat. 73: carere viribus declaramus.

[10] Variante zu MD. Stat. 74: fiendas in instrumentis publicis et auttenticis conscribi statuimus et firmari. Instrumenta quoque super quibuscumque huiusmodi institucionibus confecta vel conficienda omnibus, quorum interest, ostendi et communicari volumus et mandamus.

[11] Variante zu MD. Stat. 75: nec quicquam, quamvis utile.

[12] Varianten zu MD. Stat. 76: omnia statuta — eciam de prelatorum suorum consensu super quibusvis arduis — ordinata, quibus in ipso actu.

VI. De monasteriis et eorum personis.

59. Fridericus. Claustra monialium etc.[1] = Berth. stat. I, 57.

60. Iohannes. Monachi et moniales etc.[2] = Berth. I, 58.

61. Fridericus, Argentinensis episcopus. Preterea cum abdicacio proprietatis etc.[3] = Berth. I, 59.

62. Idem. Item precipimus abbatibus etc.[4] = Berth. I, 60.

63. Idem. Item districte precipimus etc. = Berth. I, 61.

64. Idem. Item sub pena suspensionis etc.[5] = Berth. I, 62.

65. Idem. Insuper omnes personas etc. = Berth. I, 63.

66. Idem. Item qui tractant etc. = Berth. I, 64.

67. Idem. Item si qui monachi etc.[6] = Berth. I, 65.

68. Idem. Item cum monachi et moniales . . . irritos nunciamus[7] (= Berth. I, 66). Addicio domini Bertholdi episcopi. Preterea personas huiusmodi scilicet simplices regulares citari, moneri vel alias vexari in iudiciis prohibemus, quicquid contra hec actum fuerit, irritum decernentes, immo non solum trahentes eos in iudicium sed et iudices, notarios et sigilliferos contra hec facientes monasterio, cuius persona vexata fuerit, ad expensas et interesse decernimus obligari[8].

69. Bertholdus. Pro reformacione monasteriorum in monasteriis feminarum nostre diocesis ad perpetuam memoriam sic duximus statuendum: Inprimis omnes receptas in collegiis monasterio-

---

[1] Varianten zu MD. Stat. 77: clericis omnino interdicimus — magistratibus — sine dispensacione (ad marg. corr.: suspicione).

[2] Variante zu MD. Stat. 78: professio ipsorum.

[3] Varianten zu MD. Stat. 79: priorissis vel quocumque alio nomine — Redditus intelligimus non coherentes amministracioni seu officio, si quos habent. Alioquin si prelati — eorum hoc dissimulant — preter licenciam et racionabilem licenciam prelatorum — undecumque provenisse noscantur — licet in egritudine penituerint, tamen iuxta statuta.

[4] Variante zu MD. Stat. 80: ad recipiendum et conservandum.

[5] Variante zu MD. Stat. 82: prepositis, prioribus, priorissis.

[6] Variante zu MD. Stat. 85: aut quocunque alio religionis ordine (corr.: nomine) censeantur.

[7] Varianten zu MD. Stat. 86: et se tamen obligant — ne id ulterius faciant — id faciant de prelatorum suorum consensu.

[8] Diese addicio steht in unserer Handschrift fol. 217 b.

rum in Eschöwe[1], in Sindelsberg[2] et sanctum Iohannem iuxta Zaberniam[3] et in Bibelies[4] ordinis sancti Benedicti veras monachas, et in Hohemburg et in inferiore monasterio ordinis sancti Augustini[5] veras canonicas regulares, religiosas dicimus et declaramus et habere ordines per sedem apostolicam approbatos hecque apud eas esse et fuisse hactenus observata[6] et quod postquam ad annos pubertatis venerint, ad professionem teneantur et fiant per tempora iuris tacite professe, prout de veris monialibus et religiosis in canonibus est decretum et quod ad substancialia religionis, scilicet professionem, obedienciam et carenciam proprii ac continenciam de necessitate salutis omnimodo teneantur nec eis liceat ad seculum remeare. Et hec dicimus, statuimus et declaramus in predictis monasteriis perpetuo observandum. In monasteriis vero Erstheim[7] et Andelahe[8], que in horis canonicis servant ordinem Benedicti et in monasterio sancti Stephani[9], quod in horis canonicis servat ordinem Augustini, que se asserunt ab eo tempore, cuius contrarii memoria hominum non existit, substancialia ordinum non observasse

---

[1] Eschau (Aschau, Hasgaugia), Frauenstift, zwei Stunden südlich von Strassburg, an der Ill (Grandidier, Hist. de l'église de Strasb. I, 303 s.; II, Nr 73; Oeuvres inédites I, 199 s. Chroniken der deutschen Städte VIII, 71, Note 1; IX, 642, Note 2. 748, Note 1).

[2] Sindelsberg, Benediktinerinnenkloster, südwestlich von Maursmünster (Grandidier, Oeuvres inéd. I, 100 s.).

[3] St. Johann bei Zabern, Benediktinerinnenkloster (Grandidier, Histoire d'Alsace II, pièces justif. n. 608).

[4] Biblisheim bei Walburg, gestiftet um 1120 (Dacheux, Jean Geiler p. 162. Glöckler, Gesch. des Bisthums Strassb. II, 444 f.).

[5] Hohenburg und Niedermünster, Frauenstifter (Grandidier, Hist. de l'église de Strasb. I, 341; II, n. 25. 26; Oeuvres inédites I, 118—123; II, 57 s. Chroniken der deutschen Städte VIII, 135, Note 5; IX, 558, Note 4. 635—637). [6] Codex: observatam.

[7] Herinstein, Erenstein, Erstein, Frauenstift, etwa 3 Stunden südlich von Strassburg, an der Ill (Grandidier, Oeuvres inédites I, 203 à 213. Chroniken der deutschen Städte VIII, 98, Note 5. 484, Note 2; IX, 748, Note 4).

[8] Andlau, Frauenstift, unweit Barr in dem gleichnamigen Vogesenthälchen (Grandidier, Hist. de l'église de Strasb. I, 224—240; II n. 304. 313. 319; Oeuvres inédites I, 214—299; V, 205—231. Dümmler, Gesch. des ostfränkischen Reiches III², 284 f.).

[9] Vgl. oben S. 3 f.

et adhuc rennuunt observare, declaracionem huiusmodi causa melioris declaracionis ommittimus de presenti, suadentes eis, sed propter bonum pacis pro nunc sub nulla pena precipientes, ut substancialia ordinum studeant observare. Choreas quoque omnibus dominabus quorumvis monasteriorum nostre diocesis et specialiter in publico, scilicet (fol. 219a) in stupis virorum, que dicuntur drinkestuben, et in curiis et sollempnitatibus, que fiunt pro hastiludiis vel sponsalibus, districtissime inhibemus. Prelata vero in huiusmodi stupis et curiis manifeste chorizans deinceps excommunicacionis, subdita vero suspensionis per unum mensem a percepcione prebende sentencias eo ipso incurrant. Preterea variorum zendaliorum et sericorum forraturas predictorum sex monasteriorum dominabus, quas professas esse decrevimus, omnino interdicimus, in prelatas eorumdem monasteriorum huiusmodi forraturis deinceps utentibus excommunicacionis, in subditas vero suspensionis a percepcione prebendarum tamdiu quousque deposuerint et de non utendo talibus in manus prelate per fidei promissionem caverint, octo dierum monicione premissa, in hiis scriptis ex nunc ut ex tunc sentencias proferentes. Prelata quoque huiusmodi subditis suspensis prebendas ministrans vel in quantum in se est ministrari promittens, excommunicacionis sentenciam incidat ipso facto. Quamvis autem alique persone predictorum trium monasteriorum in Erstheim, in Andelahe et sancti Stephani forraturis huiusmodi use sint ab antiquo et ob hoc non utamur contra eas penis huiusmodi de presenti, ipsis tamen sumptuose superbie prohibemus abusum et maxime dominabus sancti Stephani, quibus per abbatissas suas, quamvis non sub penis prohibitum hoc invenimus ab antiquo. Forraturas autem predictas palliorum et omnes forraturas zendaliorum non nigri coloris; item ornatum extra nitentem, qui dicitur verssenan gebrewet; item appendicias manicarum, que dicuntur Lappen, excedentes manicas tunice inferioris; item alias vestes de novo parandas quam nigri vel bruni coloris eciam dominabus predictorum trium monasteriorum sub pena excommunicacionis presentibus inhibemus. Egredientes autem monasteria absque prelate licencia vel prelatis verbis contumeliosis insultantes, prout plerumque fieri didicimus, per ipsas prelatas tamdiu a percepcione prebendarum suspendantur, quousque ad prelate graciam humiliter venientes huiusmodi reatum emendent. Sentencias autem ipsarum prelatarum huiusmodi suspensionis tam in clericos quam in do-

minas eis subiectas pro ipsorum culpis et negligenciis latas vel rite ferendas usque ad satisfaccionem condignam faciemus districcius observari. Prelate autem si in correccione huiusmodi excessuum presertim in se ipsas et per consequens in ipsarum monasteriis commissorum fuerint negligentes, suspensionem omnem ab amministracione prelaturarum poterunt merito formidare.

VII. De iudicibus ecclesiasticis et eorum processibus.

70. Fridericus ex concilio Herbipolensi. Quidam crudeles homines etc.[1] = Berth. stat. I, 67.

71. Iohannes. Quia quidam propter potenciam etc.[2] = Berth. I, 68.

72. Fridericus. Generales citaciones etc.[3] = Berth. I, 69.

73. Idem. Sub pena excommunicacionis etc.[4] = Berth. I, 70.

74. Idem. Quia persone iudicum etc.[5] = Berth. I, 71.

75. Bertholdus. Processum quondam domini Iohannis etc. = Berth. I, 72.

76. Bertholdus[6]. Equitatem iudiciorum ecclesiasticorum et subditorum nostrorum commodum affectantes circa quosdam nostre et archidiaconorum nostrorum curiarum abusus, scilicet quod frequenter citaciones et moniciones ad certos et nominatos dies post dies dominicos, infra ebdomadam, qua terminus citacionis occurrit, plebanis presentantur et per ipsos diebus privatis publicantur citatis, tunc circa rem rusticam occupatis, de curialium et aliorum sapientum consilio sic duximus statuendum, quod nulla deinceps citacio vel huiusmodi monicio ad nominatum diem concepta per quemquam plebanorum ante diem dominicum, proximum terminum citacionis vel monicionis precedentem, vel saltem in ipso die dominico ante

[1] Varianten zu MD. Stat. 88: et inpediunt citacionum et mandatorum execucionem — ita decrevimus statuendum, ut postquam reus premissa — in causa reconvencionis.

[2] Varianten zu MD. Stat. 89: citari non possunt — sollempniter publicetur.

[3] Varianten zu MD. Stat. 90: fieri prohibentes statuimus — ita scribat: citetis, quos lator presencium.

[4] Varianten zu MD. Stat. 91: nisi viso rescripto auctentico sue iurisdiccionis, bulla papali — signato et eius rescripti ac mandatorum susceptorum copia sibi retenta.

[5] Varianten zu MD. Stat. 92: quibus [extra dyocesim] alique persone citari mandantur — qui pro tempore fuerit.

[6] Stat. 76 steht im codex fol. 220 a.

finem publice misse presentata fuerit et postea ad minus trium dierum intervallum habuerint, quomodolibet publicetur, plebanus vero contrarium faciens qualibet vice penam decem solidorum ad fabricam ecclesie nostre Argentinensis solvendorum incurrat. Et nichilominus citacio vel monicio ad dampnum et expensas, quas hac occasione pertulerit, teneatur. Orta autem dissensione[1] circa presentacionem litterarum inter portatores et plebanos, plebanorum credi volumus iuramento. Nullus autem sigillifer citaciones vel moniciones huiusmodi in sabbato vel quarum data esset in sabbato, cum terminus sit in sequenti ebdomada, sigillare presumat; alioquin ad dampna et expensas teneatur citato. Portitores autem omnes huiusmodi deferentes citaciones vel moniciones ad minus feria sexta ab Argentina recedant; qui si contra premissa egerint, penam carceris sustinebunt, citaciones autem vel moniciones contra premissa factas non tenere decernimus nec arcere citatum. Sentencias vero contra premissa latas contra plebanos non exequentes huiusmodi per nos vetitas citaciones et moniciones aut contra tales citatos vel monitos ex nunc volumus et decernimus non tenere, aut officialem quemlibet contra premissa scienter procedentem ei, contra quem tam inique processum fuerit, ad expensas et interesse teneri.

77. Idem[2]. Quia procuratores curiarum pro litterarum execucionibus multa sumentes portitoribus exequentibus, qui labores et pericula sustinent, avaricia canina nullam vel quasi minimam tribuunt porcionem, ad hec ut legaliores haberi valeant contra morem solitum portitores, statuimus et precipimus, quod eisdem portitoribus de qualibet littera execucioni mandata per eos ad minus unus obulus assignetur. Portitor vero minus recipiens vel subtraccionem porcionis sue sibi factam subticens et officiali non revelans penam carceris sustinebit. Procurator[3] autem contra hec excedens et porcionem huiusmodi portitori subtrahens tamdiu a procuracione et omnibus consistoriis excludatur, quousque pro qualibet vice unam libram denariorum officiali persolvat, pro media parte suis et pro alia media aliorum curialium usibus profuturam.

78. Idem. Cum nonnunquam pro concione excommunicatis eciam non communicancium multitudo (fol. 220 b) vexetur, circa

[1] Codex: discensione. [2] Stat. 77 steht im codex fol. 220 a.
[3] Codex: Portitor.

hoc sic duximus statuendum, quod in nulla citacione plus quam sex persone pro communione citentur, nec detur citacio talis, nisi eam impetrans se intellexisse veraciter citandos excommunicato in citacione expresso communicasse prius dicat notario per fidem nomine iuramenti, de quo si de hoc factum fuerit contencio oriatur, tam impetrans quam notarius iurare corporaliter teneantur; alias iudex habeat pro non facto. Citati eciam pro concione si plebano suo de non communicando eidem excommunicato ante absolucionem in casibus illicitis fidem dederint nomine iuramenti et hoc sub sigillo plebani per nuncium eciam simplicem ad terminum citacionis transmiserint[1], a veniendo ad iudicem vel ad procuratorem mittendo sint excusati, ita quod contra eos procedi non debeat neque possit; citaciones autem participancium contra premissa faciendas cum subsecutis processibus ac sentencias contra premissa ferendas decernimus non tenere ac vexato contra premissa adversarium ad expensas et interesse teneri, cui adversario ad hec refundendum procurater impetrans teneatur.

79. Idem. Quia periculose interdicta pro pensionibus et pecuniarum et debitorum summis contra constitucionem Bonifacii pape VIII[2], que huiusmodi interdicta irritat ipso iure, proferuntur frequenter: Nos huiusmodi interdicta omnia pro pecuniariis debitis, censibus vel pensionibus lata vel ferenda sive per delegatos sedis apostolice sive per quemcumque officialem declaramus virtute dicte constitucionis „populis" penitus esse nulla, inhibentes omnibus plebanis et sacerdotibus omnique clero, ne huiusmodi interdicta de cetero curent vel in periculum animarum observent, sentencias et processus in quosvis talia non observantes ob hoc latos vel ferendos irritos decernentes omnesque huiusmodi impetrantes interdicta tam adversariis quam gravatis ecclesiis ad expensas et interesse teneri. Promittimus autem, ne divinum ecclesie subtrahatur officium, ut si qui debitores huiusmodi pensionum et censuum ecclesiarum et piorum locorum pro eo, quod non solvunt in excommunicacionum et omnium aggravacionum sentenciis, servatis iuxta morem curiarum debitis intervallis, per tres menses sorduerint animo indurato, iudex quoque vel dominus temporalis huiusmodi

[1] Codex: transmiserit.

[2] Corp. iur. can. c. 2, Extravag. comm. V, 10 (Bonif. VIII a. 1302); vgl. Hinschius, Kirchenrecht V, 299, Note 4.

excommunicatum requisitus per iudicem ecclesiasticum, ut in subsidium iurisdiccionis ecclesiastice illum ad redeundum ad matris ecclesie gremium sua temporali iurisdiccione compellat, huiusmodi subsidium non curaverit exhibere, contra huiusmodi dominos vel eorum contemptum[1] et maxime in loco eis subiecto, ubi excommunicatus degit, per interdicti sentencias procedatur.

80. Idem. Ne actus iudiciales curiarum delusorii reddantur, presertim cum per appellaciones vel alias ad superiorum consistoria deferuntur, abusum signaturarum que in spacio actorum signantur, per quas ipsa acta confunduntur et quibus signaturis alibi non creditur, detestantes statuimus, quod litis contestaciones, conclusiones et alii actus principales (fol. 221 a) non in signaturis sed in specialibus actis et sigillatis ponantur nec iudex acta recipiat nisi huiusmodi actus in processibus inveniat sigillatos. Quamvis autem prorogaciones terminorum et suspensiones signari valeant iuxta acta secundum signaturas, tamen huiusmodi nolumus contra unam parcium absentem tamquam contumacem altera hoc petente, nisi de signatura huiusmodi sigillatus iudici ostendatur recessus.

VIII. [De ultimis voluntatibus.][2]

81. Fridericus. Quia quedam in quibusdam partibus = Berth. stat. I, 73.

82. Bertholdus. Cum nonnulli clerici executores largarum sive spendarum, que annuatim pauperibus erogari tenentur, huiusmodi distribuenda mendicantibus distribuunt consanguineis vel amicis immo quandoque, quod deterius est, usurpare suis usibus non formidant, presenti decreto statuimus, tales executores non liberari nec eis quod satisfecerint credi, nisi hec publice distribuant, loci eciam plebano sciente. Plebani eciam huiusmodi negligencias ad nos deferant, sicut divinam et nostram velint effugere ulcionem.

83. Idem. Item inhibemus, ne de cetero aliqua religiosa . . . premunitum[3] (= Berth. I, 74). Item indulgencias quibusvis personis Argentine concessas, ut in earum domibus possint celebrari divina, presentibus revocamus.

---

[1] Codex: contemptu.

[2] Fehlt im cod., ergänzt aus den ersten Statuten Bertholds (oben S. 137).

[3] Varianten zu MD. Stat. 101: generaliter duxerimus licite committendi — nostris patentibus litteris.

84. Idem. Ius et consuetudinem etc. = Berth. I, 75.

85. Idem. Potestatem dispensandi etc. = Berth. I, 76.

86. Idem. Sigillifero autem curie nostre, ut has nostras constituciones et quoslibet notabiles processus nostros in uno libro conscribi faciat et in curia nostra continue conservari, ut ad illum, cum opus fuerit, habeatur recursus, districte mandamus.

87. Idem. Omnibus quoque abbatibus, abbatissis, prepositis, prioribus et aliis collegiatarum ecclesiarum vel monasteriorum prelatis omnibus, archipresbiteris, ut huiusmodi nostra statuta in scriptis recipiant infra duos menses et archipresbiteri suis confratribus publicent bis in anno, in virtute sancte obediencie et sub pena excommunicacionis firmiter precipiendo mandamus.

V.

Domdecan Johannes von Lichtenberg zeichnet liturgische Gewohnheiten und Bestimmungen für den Strassburger Dom auf[1]. 1345–1347.

(Codex Guelferbyt. int. Aug. 84, fol. 221b und 222a.)

Choro ecclesie Argentinensis.

In Dei nomine amen. Sicut domum domini decet sanctitudo, sic dedecus est, personas eiusdem domus, id est ecclesie ministeriis deputatos, dissolute versari vel incedere. Hinc est quod nos Iohannes de Lichtenberg, decanus ecclesie Argentinensis, volentes in ipsa ecclesia divinum officium cum devocione humiliter celebrari et antiquas laudabiles observancias cum quibusdam novis addicionibus, prout qualitas temporum et personarum condicio suadet, scripturarum testimonio commendari:

Inprimis volumus et ordinamus, ut quilibet canonicus, prebendarius, scolaris, seu quevis alia persona chorum dicte ecclesie frequentans omni vice, qua chorum intrabit vel exibit, pilleum capitis sui deponat et versus altare summum primo, et altare misse pro defunctis postmodum se inclinet. Et postmodum preposito primo, deinde decano ipsius ecclesie, si presentes fuerint, aut uno ipsorum absente alteri se inclinet.

Nullus eciam dictarum personarum de uno choro ad alterum transeat[2], nisi retro pulpitum, in quo cantor officium imponere

[1] Vgl. oben S. 45. 86. [2] Codex: transiat.

consuevit. Dicte eciam persone tempore celebracionis summe misse continue stare tenentur exceptis temporibus leccionis epistole, decantacionis gradualis et post offertorium usque ad inchoacionem prefacionis, quibus stare poterunt vel sedere.

Item stare teneantur temporibus decantacionis tractus, alleluia et gradualis, duobus tamen graduale et alleluia huiusmodi cantantibus, secus uno solo cantante.

Item hiis temporibus omnes et singuli versus utrumque altare se inclinare teneantur et debent, quando videlicet Gloria in excelsis cantatur, primo videlicet ad hec verba: Et in terra pax, et tunc secundo ad hec verba: Adoramus te, tercio vero ad ista verba: Suscipe deprecacionem nostram et (cetera [Rasur]).

(Fol. 222 a.) Item ante inicium evangelii cum dicitur: Gloria tibi Domine, et in cantacione symboli, videlicet Credo in unum ad hec verba: Et homo factus est.

Item in omnibus vesperis in primo psalmo et ultimo usque in finem, et per totum completorium omnes et singuli stare teneantur.

Item in matutinis IX lectionum tempore lecture primi psalmi cuiuslibet nocturne et matutinis trium lectionum tempore lecture primi psalmi et ultimi psalmorum et ab inicio usque in finem.

Hec ita fieri et servari volumus, nisi personarum aliud exigat valetudo.

Item volumus quod venientes ad chorum post lecturam primi psalmi in matutinis et in vesperis distribucionibus tunc dividendis careant, et idem in venientibus post lecturam prime leccionis in vigiliis et post leccionem epistole tam misse publice quam eciam misse pro defunctis volumus observari.

Item inhibemus, ne aliquis vicarius vel prebendarius tempore divinorum absque pilleo vel cum capucio chorum predictum vel refectorium dicte ecclesie intrare presumat.

Item intytulatus ad cantandum VII^m^ versum in matutinis IX leccionum cantare teneatur tercium versum in vigiliis incipientem: Comissa mea et cetera.

Intytulatus eciam ad octavum versum in singulis matutinis cantare teneatur in vigiliis VI^m^ versum incipientem: Cui monti dicturus sum et cetera.

Item intytulatus ad VI^m^ versum in matutinis huiusmodi cantare teneatur in vigiliis VIII versum incipientem: Delictum me.

Item nullus audeat incipere lecturam alicuius psalmi nisi prius eiusdem psalmi antiphona inponatur, quod in omnibus horis et eciam in vigiliis observandum est.

Quilibet eciam distribuciones chori sive presencias manuales per se vel alium eiusdem chori vicarium vel prebendarium et non per scolarem vel personam aliam recipere teneatur.

Nullus eciam chorum predictum intrare vel exire audeat tempore pronunciacionis[1] evangelii vel quo preces in ipso choro dicuntur.

Nullus eciam audeat infra stalla chori cum quibuscumque personis habere colloquium exceptis illis, qui ad ipsum chorum pertinere aut in ipso ius habere noscuntur.

Item precipimus, ut nullus vicarius vel prebendarius ipsius chori superpellicio de serico contexto aut manicis scissis[2] vel circa latus aut in manicis foramina pro extensione manuum habentibus uti presumat, sed ab omni parte manice et superpellicia circumquaque integre et integra sint.

Item nullus cultellum longum fixorium in choro vel refectorio predictis deferat aut in ipsis vel ipsorum altero desuper cinctus incedat.

Premissa omnia et singula observari volumus ita, quod ipsorum vel alterius eorum transgressorum penam condignam poterunt non inmerito formidare.

Et premissa in libro statutorum dicte ecclesie scribi volumus ad perpetuam memoriam eorundem.

VI.

Berthold von Bucheck schärft die Beobachtung der Vorschriften des allgemeinen und des Diöcesanrechtes über den Lebenswandel der Geistlichen ein. 1347, November 8[3].

(Cod. Guelferbyt. inter August. 84, fol. 222 b und 223 a).

Bertholdus, dei gracia episcopus Argentinensis, dilecto in Christo archipresbitero sancti Laurencii Arg.[4] salutem in domino sempiternam.

---

[1] Codex: pronuncidiccioni. [2] Codex: cissis.

[3] Vgl. oben S. 44. 86.

[4] Strassb. Diöcesanblatt (VIII) 1889, Archiv. Beilage S. 53 f.: L'archidiaconé „de Strasbourg comprenait les paroisses de la ville et des en-

Pastoralis officii debitum nos compellit, ut ad execucionem eorum, que sacri canones circa clericorum vite et morum reformacionem debitam statuerunt, tanto nunc sollicicius intendamus, quanto presenti amplius honestas ipsorum apud nonnullos, proch dolor, dissolucius naufragatur, quia facile canonica statuta vilescerent, si, quod absit, eorum relinqueretur transgressio incorrecta.

Sane quamquam dudum circa vitam, gestus, mores, habitum, coronas et thonsuras sacerdotum et clericorum nostre civitatis et dyocesis Argentinensis ac de non portandis armis ab ipsis aliisque plurimis et diversis, que ad decorem et decenciam status et honestatis clericalis tendere dinoscuntur, iuxta statuta eorundem canonum nostra et predecessorum nostrorum episcoporum Argentinensium eciam cum adiectione penarum plurima manaverint instituta per nos et predecessores eosdem in diversis synodis ipsorum et nostris publice promulgata: tamen plerique ex ipsis eciam sacerdotes, de quibus gravius est ferendum, prout et ipsi conspicimus et ipsorum circa hoc patens et notoria dissolucio manifestat, statutis et canonibus huiusmodi parvipensis[1] se in vita, gestibus et moribus in tantum exhibent dissolutos, quod comam et crines ipsorum adeo luxuriare permittere et coronas et thonsuras adeo parvas in capite gerere vestesque ita strictas et breves ac dissolute cum manicis, lappatis et caudatis sarcitas clericali decencie indecentes, quod vix discerni possunt a laycis, deferre et nedum tabernas et stupas publicas, que vulgariter trinkestuben nuncupantur, frequentare non pudentes, sed et ipsi contra honestatem propriam in habitacionibus et domibus ipsorum proprias eas erigere et habere nonnullique ludos taxillorum exercere et plasphemiis ac malis verbis et reprobis actibus gravem in malediccionem propriam, iniuriam nedum hominibus sed et divine maiestati inferre nec non rixis et litibus reprobis se ingerere et arma offensoria portare et aliter in eosdem statuta et canones tamquam honoris proprii prodigi, multipliciter dei timore postposito, committere non verentur in ipsius cleri obprobium et omnium scandalum populorum. Unde

virons et était le titre du chanoine nommé Archidiacre de Saint Laurent". Les sept archidiaconés de l'évêché de Strasbourg „étaient divisés en 14 archiprêtrés". (Excerpt aus dem ungedruckten livre IV, chap. 20 der „Essais historiques et topographiques" von Grandidier.)

[1] Codex: pernipensis.

cum se conformant dissolucionibus laycorum, de necessitate contingit, quod ex conversacione equali ipsorum contemptus nascitur dignitatis et eorum religio non indigne contempnatur, quorum in tantum actus exterior reprobatur.

Et quia hec nedum in cuiuslibet singularem sed publicam tocius cleri cedunt iniuriam, quanto gravius sunt ferenda, tanto debent sollicicius et arcius cohiberi. Ne igitur ipsorum culpe incipiant esse nostre, fiat quoque anima nostra pro animabus illorum tamquam si ipsos in suis reatibus foveamus, dignum duximus virge [1] gerere officium vigilantis et expedire nostro arbitramur officio premissis congruam adhibere medelam eosdem statuta et canones exequendo.

Quocirca discrecioni vestre in virtute sancte obediencie et sub excommunicacionis et suspensionis ab officiis vestris penis, quas (fol. 223 a) in vos canonica monicione unius mensis proximi premissa ferimus in hiis scriptis, si non feceritis quod mandamus, vestras super hoc, quos in hiis in partem sollicitudinis deputamus, consciencias onerando firmiter et districte precipimus et mandamus, quatenus quoscunque sacerdotes vestri archipresbiteratus cuiuscumque status existant moneatis, quos et presentibus nos monemus, ut se in quantitate corone seu thonsure ac brevitate capillorum et vestium longitudine, latitudine ac sartura vobis, predicto archipresbitero, eas in illa forma deferendo per omnia qua vos defertis easdem studeant conformare, necnon ceteros in inferioribus ordinibus constitutos et quemlibet eorum, ut secundum honestatem sui ordinis thonsuram et vestes deferant condecentes, quodque singuli tam sacerdotes quam alii supradicti tabernas et stupas publicas, ludos taxillorum et alios indecentes et noxios non differant evitare et arma offensoria non deferant, plasphemiis, rixis et litibus abstineant seque sic decoros exhibeant et modestos, quod de dissolucione notabili non valeant reprehendi, quodque eosdem statuta et canones circa hec edita cum ea sollicitudine studeant observare, quod ex eo commendari et in hoc et in futuro seculo digne retribucionis premium sperare se valeant recepturos.

Et si qui de predictis vobis nostrisque et vestris salutaribus monitis presumpserint contraire se circa ea exhibentes notabiliter excessuros, illos postquam per mensem a tempore vestre moni-

[1] Codex: verge.

cionis huiusmodi in rebellione sua perstiterint, sub eisdem excommunicacionis et suspensionis late sentencie penis, descriptis ipsorum nominibus et personis, nobis vel officiali nostro deferre et in scriptis tradere sollercius studeatis, ut penas condignas pro culpis recipiant, per quas alii ad premissorum observanciam timore perterriti compellantur. Preterea sciatis et nichilominus omnibus vestris subditis intimetis, ne dispensacionibus super quibuscumque nostris processibus vel statutis factis vel faciendis fidem adhibeant quorumcumque, nisi que a nobis vel officiali nostro processerint supradicto. Nos enim auctoritate et potestate concessa a nobis penitenciario nostro in hiis, que forum anime respiciunt, ac iurisdiccione et potestate archidiaconis nostris et ipsorum officialibus ex antiqua consuetudine competentibus, salvis omnibus aliis, per nos concessam dispensandi super predictis vel quibusvis aliis revocamus et adimmimus presentibus potestatem.

Datum sub sigillo curie nostre Argentinensis, quo utimur in hac parte, VI. Idus Novembris, anno domini M°CCC°XLVII°.

VII.

Domdecan Johannes von Lichtenberg und das Domkapitel entscheiden über die Vertheilung des Opfers bei der Hauptmesse.
1348, Juni 23[1].

(Cod. Guelferbyt. inter Aug. 84, fol. 223 b.)

Nos Iohannes de Lichtenberg, decanus, totumque capitulum ecclesie Argentinensis dissensionem super condivisione offertorii summe misse in choro Argentinensi inter summissarios ex una et levitas chori, qui pro canonicis evangelium et epistolam legunt, ex parte altera dudum exortam et coram nobis aliquamdiu ventilatam, auditis per nos hinc inde petitis, propositis et probatis ac super hoc inter clericos chori sollerti inquisicione premissa, sic finaliter duximus sopiendam: videlicet quod quandocumque levite legunt pro canonicis et in denariis Argentinensis aut paris vel maioris monete offertur usque ad quatuordecim denarios vel eorum valorem inclusive vel ultra, tunc summissarius precipit seu precapit quinque denarios de ipso offertorio et residuum inter summissarium et levitas celebrantes computando per denarios Argent. equaliter dividetur. Et quicquid in moneta minoris valoris

---

[1] Vgl. oben S. 86.

quam sit denarius Argentinensis offertur, in premissam computacionem non veniet, sed summissario soli cedet divisione autem sic facta, si unus vel duo denarii Argent. vel alterius monete paris valoris supersint, qui in tres partes per denarium dividi non possunt, ipsos solus summissarius retinebit; quociens eciam offertorium se ut premittitur ad XIII denarios non extendit, nulla condivisio fit levitis. Actum in capitulo nostro in vigilia Iohannis baptiste, anno domini M°CCC°XLVIII°.

VIII.

Domdecan Johannes von Lichtenberg und das Domkapitel erlassen Bestimmungen für den Chordienst im Dom. 1348, Nov. 8. 1353, Nov. 26[1].

(Cod. Guelferbyt. inter Aug. 84, fol. 223b und 224a.)

Item antiquis ecclesie Argentinensis consuetudinibus inherentes volumus[2], quod omnes persone eiusdem ecclesie et chori ipsius super ipso choro per medium ostium intrent et exeant et nequaquam per ostia retro tendencia ad ipsam ecclesiam, neve[3] eciam per alia duo hostia dicto ostio medio super ipso choro contigua, exceptis preposito et decano eiusdem ecclesie. Qui prepositus solus per ostium eius sedem seu stallum respiciens, ipse vero decanus per aliud ostium eius sedem seu stallum respiciens solus et nulla eiusdem chori persona alia intrabunt et exibunt.

(Fol. 224a.) Item volumus, quod nullus vicariorum recipiat porcionem suam nisi in debito loco suo et hoc eciam teneat distributor.

Item cum prespiteri et alii clerici horis canonicis et divinis officiis interessentes cum eis intendere debeant, qualiter laudabiliter peragantur, volumus et ordinamus, quod omnes persone chori ecclesie Argentinensis tempore divinorum et horarum canonicarum in eodem choro nullas murmuraciones, susurraciones, fabulaciones vel alios sermones inter se habeant, nisi fuerint de divino officio peragendo.

[1] Vgl. oben S. 86. [2] Codex: eos volumus. [3] Codex: ne.

IX.

Dompropst Johannes von Lichtenberg und das Domkapitel entscheiden über die Vertheilung des Opfers bei Begräbnissen von Bischöfen, Prälaten und Domherren. 1353, Nov. 26[1].

(Cod. Guelferbyt. inter Aug. 84, fol. 223 b.)

Nos, Iohannes de Lichtenberg, prepositus, totumque capitulum ecclesie Argentinensis statuimus perpetuo in ipsa ecclesia nostra observandum, quod in sepultura episcoporum, prelatorum vel canonicorum ecclesie nostre in ipsa ecclesia faciendis levite nostri, qui pro canonicis legunt, ministrent et eis oblacionum distribucio et condivisio [fiat][2] sicut eis fieret in summis festis iuxta statutum immediate prescriptum ecclesie nostre, quod factum fuit in vigilia beati Iohannis baptiste anno domini millesimo CCC°XLVIII°.

Actum in capitulo nostro in crastino beate Katherine virginis anno millesimo CCC° L^{mo} tercio[3].

X.

Die Diöcesanstatuten des Bischofs Johann II. von Lichtenberg. 1354, November 18[4].

Iohannes, dei gracia episcopus Argentinensis universis abbatibus, prepositis, decanis, collegiis, archipresbiteris, plebanis et omni clero et populo civitatis et dyocesis nostre Argentinensis salutem in domino Iesu Christo.

In hac synodo nostra generali de capituli et nostrorum prelatorum consilio et assensu celebrata sub anno domini M°CCC°LIIII° XIIII kalendas decembris statuta predecessorum nostrorum et nostra

---

[1] Vgl. oben S. 86 f. [2] Fiat fehlt im cod.

[3] Es war der Tag nach dem Begräbniss des Bischofs Berthold von Bucheck, der am 24. November 1353 gestorben und am folgenden Tage, dem Katharinentage (25. Nov.), begraben worden ist (Leupold, Berthold von Buchegg S. 137).

[4] Vgl. Theil I, § 6. — Die Wolfenbüttler Handschrift (August. 84, fol. 208 a) hat über den Statuten des Bischofs Berthold vom Jahre 1345 die Worte: Statuta synodalia Iohannis episcopi secundi. Die Schlettstadter (fol. 289 a, 290 a) leitet die Statuten des Bischofs Johann II. mit den Worten ein: Incipiunt statuta synodalia in epyscopatu Argentinensi novissima.

cum addicionibus et determinacionibus earundem in unum colligentes eaque vestre caritati in scripto tenore dirigentes statuimus et auctoritate Dei omnipotentis et nostra ordinaria mandamus ea firmiter et fideliter observari, inhibentes, ne aliquibus aliis opusculis pro statutis nostre dyocesis vel processibus generalibus utamini quoquomodo [1].

Die Aenderungen und Zusätze zu den Statuten des Bischofs Berthold vom Jahre 1345 [2].

1. Im Stat. 5 [3]: Idcirco hac nostra licencia generali nos Iohannes, episcopus predictus, toto tempore regiminis nostri, omnibus et singulis sacerdotibus etc. (Cod. Selest. fol. 290 b. Deest in cod. Guelf.).

2. Im Stat. 12 [4] sind die Worte: cum bannis et monicionibus iuxta concilium generale, ersetzt durch die Worte: publice iuxta morem (Cod. Guelf. fol. 209 b. Cod. Selest. fol. 292 a).

3. Im Stat. 17 [5] ist zu den Worten: Item quia ex eo quod calices inter Iudeos obligantur, hinzugefügt: (calices) divino cultui deputati (Cod. Guelf. fol. 210 b. Cod. Selest. fol. 293 a). — In der zweiten addicio des Bischofs Berthold zu demselben Statut [6] ist den Worten: Insuper universis prelatis religiosis, ne aliqua debita sine capituli vel conventus consensu inter Iudeos sub usuris recipiant, hinzugefügt: (inter Iudeos) vel usurarios alios. — Bei den Worten: inhibentes omnibus iudicibus, ne ad instanciam Iudeorum procedant, ist eingeschoben: (Iudeorum) vel aliorum usurariorum (Cod. Guelf. fol. 210 b. Cod. Selest. fol. 293 a).

4. Im Stat. 22 [7] sind am Schluss die Worte hinzugefügt: alias

[1] Es mag bei den Statuten des Bischofs Johann II. genügen, nur die Aenderungen und Zusätze zu den Statuten des Bischofs Berthold vom Jahre 1345 und die neuen eigenen Satzungen des Bischofs Johann II. zum Abdruck zu bringen, da die Handschrift von Schlettstadt für die Herstellung des Textes aller von Bischof Berthold übernommenen Statuten im Vergleich zur Wolfenbüttler Handschrift keinen Werth besitzt; die Sammlung der Varianten wäre fast nur eine Sammlung von Schreibfehlern.

[2] Vgl. oben S. 45 f. 87 f.

[3] Siehe den Text oben S. 139 bezw. 97.

[4] Siehe den Text oben S. 141 bezw. 125.

[5] Siehe den Text oben S. 141 f. bezw. 101.

[6] Siehe den Text oben S. 141. [7] Vgl. oben S. 142 bezw. 103.

in presencias ipsius ecclesie pro defuncti anniversario convertantur (Cod. Guelf. fol. 211a).

5. Im Stat. 30[1] ist hinter die Worte: Ut Christi militia laudibus deputata divinis vita, gestu, moribus et habitu a gente discernatur laycali, districte precipiendo mandamus et statuimus, ut prelati sacerdotes et alii clerici nostre civitatis et diocesis, cuiuscumque gradus vel condicionis existant, vestes deferant brevitate non culpabiles aut notabiles ornatu superfluo vel colore, eingeschoben: Addicio Iohannis secundi. Sacerdotes autem post duos menses deinceps gestantes in publico non equitantes tunicas superiores vel pallia de novo faciendas et habendas ultra palmum a terra distantes, excommunicacioni subiaceant ipso facto. Quibus eciam, ut vestibus adeo amplis qui et largis, quod sine iuvamine alicuius indui et exui leviter possint, et quorum lappe manicarum inferiores manicas non excedant, et crilipipiis capuciorum amplis ad minus ad latitudinem trium digitorum et qui duos a capucio in longitudine palmos non excedant, utantur, sub excommunicacionis pena mandamus (Cod. Selest. fol. 294 b)[2].

6. Am Schluss des Stat. 67 ist zu den Worten: fructibus prebendarum suarum ex nunc privamus, der Zusatz gemacht: tenui eis victu ad arbitrium prelati relicto (Cod. Guelf. fol. 217 b. Cod. Selest. fol. 300 a).

7. Bertholds Stat. 73 hat bei Bischof Johann II. folgende Fassung erhalten: Ut „Vidimus“ non viso et copia rescripti non retenta non exequantur mandata delegatorum. Sub pena excommunicacionis omnibus sacerdotibus et aliis clericis prohibemus, ne mandata vel citaciones quorumcumque iudicum delegatorum vel subdelegatorum recipiant vel eciam exequantur, nisi viso rescripto auctentico sue iurisdiccionis bulle papalis vel alio sigillo auctentico

[1] Vgl. oben S. 143 bezw. 106.

[2] Der Text des Zusatzes fehlt zwar im cod. Guelf., aber der letztere bezeichnet die Stelle für die Einschiebung richtig (vgl. oben S. 88), während der cod. Selest. den Zusatz unrichtig nach den Worten: Nos illud de cetero fieri prohibentes sub pena excommunicacionis omnes et singulos clericos nostre civitatis et dyocesis, cuiuscumque status vel ordinis aut dignitatis existant, qui de cetero tales caligas gestare presumpserint. Addicio Iohannis secundi. Sacerdotes autem etc., einreiht und dann fortfährt: Addicio Iohannis episcopi de clamidibus. Vel qui clamides aut alias vestes gemmis etc.

signato et eius recepti ac mandatorum susceptorum copia sibi retenta (Cod. Selest. fol. 301 b)[1].

8. Am Ende des Stat. 79[2] ist zu den Worten: per interdicti sentencias procedatur, hinzugefügt: in quantum a iure permittitur (Cod. Guelf. fol. 220 b. Cod. Selest. fol. 302 b).

Die neuen Statuten des Bischofs Johann II., eingereiht nach dem Statut 69 des Bischofs Berthold vom Jahre 1345[3].

1. Iohannes secundus. Perniciosum et detestabilem ac substancie religionis destructivum, qui in multis succrevit monasteriis, presertim ordinis sancti[4] Benedicti nostre dyocesis, videlicet quod[5] dimisso contra regulam communi[6] refectorio fratres in specialibus vescuntur et societates contrahunt et nonnumquam colligaciones, ex quo insurgunt scismata[7] et regularis dissolvitur disciplina, corrigere cupientes abusum, huius[8] sacre synodus approbacione[9] sub pena excommunicacionis districte mandamus, quatenus in omnibus monasteriis et ecclesiis regularibus fratres iuxta regulam in communi refectorio cum leccione sacri eloquii non solum corporali sed et spirituali refeccioni vescantur. Prelati quoque eorum efficaciter societates extra refectorium studeant extirpare, sicut suorum status officiorum cupiunt retinere, nobis absque ullo timore omnes intimando huic salubri mandato rebelles, ut contra ipsos tamquam ficte religiosos spiritualiter et corporaliter procedamus.

2. Idem. Omnibus eciam prelatis regularibus et monachis ac[10] regularibus canonicis calcios lirenes presertim consuticios, qui

[1] Man vergleiche diesen Text mit dem bei Bischof Berthold oben S. 151 bezw. S. 119. [2] Vgl. oben S. 153 f.

[3] Die drei Statuten stehen im cod. Guelf. fol. 218, cod. Selest. fol. 301. Der cod. Selest. reiht aber die drei Statuten unrichtig in die Gruppe derjenigen ein, welche „de iudicibus ecclesiasticis et eorum processibus" handeln, zwischen Stat. 70 (Quidam crudeles homines etc.) und Stat. 71 (Quia quidam propter potenciam), während diese Stücke ihrem Inhalt nach sehr deutlich noch zu den Statuten „de monasteriis et eorum personis" gehören.

[4] Sancti fehlt im cod. Guelf. [5] Cod. Selest.: qui.

[6] Selest.: monasterii. [7] Guelf.: zismata.

[8] Selest.: abusum huiusmodi. [9] Selest.: sacre synodus approbatum.

[10] Ac fehlt im Selest.

vulgariter[1] indergebisenschûhe[2] vocantur, sub pena excommunicacionis districtissime inhibemus[3].

3. Idem. Omnes eciam moniales et regulares canonicas in communi refectorio iuxta regulas suorum ordinum vesci sub excommunicacionis pena districte mandamus.

XI.

Bischof Friedrich II. von Blankenheim verbietet allen Mitgliedern der Säcular- und Regularkapitel, ihr Stimmrecht auszuüben, wenn sie nicht wenigstens die Subdiakonatsweihe besitzen. Ohne Datum (1375—1393)[4].

(Cod. Guelferbyt. int. Aug. 84, fol. 124.)

Fridericus, dei et apostolice sedis gracia episcopus Argentinensis, universo clero tam regulari quam seculari et presertim monasteriorum et ecclesiarum collegiatarum nostrarum civitatis et diocesis Argentinensis, necnon preposito, decano et capitulo singularibusque canonicis et personis ecclesie Lutenbacensis, Basiliensis diocesis, nobis et ecclesie nostre Argentinensi tam in spiritualibus quam temporalibus pleno iure subiecte[5], salutem et sempiternam in domino caritatem.

Quamvis testantibus sacris canonibus illicitum sit et indignum eos, qui non sunt in ordine constituti, presertim hos, qui sicut a . . . de Christi patrimonio sublimatis olim factum esse dignoscitur, a statu clericali recedere valent, tractatibus ecclesiasticis immisceri et quamquam obinde canonico iure tantum sic et expresse statutum, ut nullus ex his, qui divinis in cathedralibus vel collegiatis regularibus vel secularibus ecclesiis sunt mancipati officiis vel mancipabuntur in posterum, vocem in capitulo habeat eciam si sibi hoc ab aliis libere concedatur, nisi saltem in subdiaconatus ordine fuerit constitutus. Sunt tamen quidam, prout ex fide dignorum veridica

---

[1] Selest.: volgariter.

[2] Selest. vielleicht richtiger: nider gebrysen schûhe.

[3] Selest. addit: Omnibus eciam monialibus prelatis regularibus et monachis ac regularibus canonicis.

[4] Vgl. oben S. 54. 87.

[5] Das Collegiatstift Lautenbach war 810 von dem Collegiatstift Honau (auf einer nicht mehr vorhandenen Rheininsel unterhalb Strassburgs gelegen) gestiftet worden (Grandidier, Oeuvres inédites I, 162—165).

relacione percepimus, in aliquibus ex pretactis monasteriis et ecclesiis collegiatis instituti seu quibusdam ex eisdem ecclesiis prefecti, qui timore dei et honestate clericali postpositis spretisque disposicionibus sacrorum canonum se, licet in subdyaconatus ordine non sint constituti, tractatibus ecclesiasticis et capitularibus ecclesiarum, quibus prefecti sunt seu in quibus sunt instituti, non verentur neque cessant sed passim et temere presumunt immiscere et eisdem interesse, non sinentes eos qui vocem in capitulis ecclesiarum earundem habere dinoscuntur huiusmodi sua voce libere uti et in tractatibus ecclesiasticis et capitularibus eosdem multiformiter impedientes. Ex quibus multe in quibusdam ex dictis monasteriis et ecclesiis turbaciones, infestaciones, molestie, dampna et scandala dicuntur provenisse.

Nos igitur hiis, ex debito pastoralis officii nobis licet inmeritis ab alto commissi, pro futuro tempore occurrere cupientes hac irrafragabili constitucione statuimus atque sanccimus hocque perpetuo prohibemus edicto, ne de cetero quisquam in quavis (fol. 224b) dictarum nostrarum civitatis et diocesis regulari vel collegiata aut in prenominata Lutembacensi ecclesia qualitercumque institutus seu prebendatus aut huiusmodi ecclesie quomodocumque prefectus in ordine saltem subdyaconatus non constitutus, eciam si principalis prelatus huiusmodi collegiate ecclesie fuerit, ecclesiasticis sive capitularibus tractatibus huiusmodi ecclesie modo quovis interesse presumat aut eisdem se tractatibus aliquatinus immiscere seu, quominus in huiusmodi ecclesia vocem in capitulo habentes sua voce libere uti valeant, quomodolibet impedire, eciam si sibi hoc ab aliis vocem in capitulo habentibus libere concedatur. Si quis autem ex prelatis eciam principalibus aut canonicis sive prebendatis seu aliis quomodolibet institutis in dictis regularibus vel collegiatis ecclesiis huiusmodi nostre constitucionis et edicti nostri temerarius, quod absit, extiterit violator aut contra memoratam nostram prohibicionem venerit modum in quemcumque, nisi fuerit in iure peritus et pro tali tentus, habitus et reputatus necnon per capitulum seu capituli partem minorem ad impercienda sibi consilia fuerit vocatus et imploratus, excommunicacionis sentenciam, quam in quemvis premisse nostre prohibicioni rebellem tenore presentis nostre sanccionis promulgamus, se noverit ipso facto incurrisse; absolucionem vero cuiusvis in huiusmodi presentis nostre sanccionis et excommunicacionis sentenciam incidentis nobis reservamus et absolvendi

potestatem ab eadem a quibusvis nostris officialibus, vicariis et penitenciariis tam specialibus quam generalibus tollimus et adimimus ex certis racionabilibus causis ac sublatam esse volumus et ademptam per premissa. Tamen non intendimus neque volumus derogare seu detrahere consuetudine sive statuto, si que vel si quod fuerit in quovis monasteriorum sive ecclesiarum predictorum, quod nullus debeat habere vocem in capitulo nisi fuerit in ordine presbiteratus vel saltem dyaconatus constitutus, sed huiusmodi consuetudinem et statutum volumus non obstantibus premissis in suo robore perdurare. Et ut nullus valeat in futurum ignoranciam allegare presentis edicti nostri sentencie statuti, volumus et sub pena predicta mandamus, copiam presencium omnibus et singulis decanis et capitulis ecclesiarum pretactarum tradi et per eosdem matriculis, registris sive libris.


JAN 2 4 1975
MAY 3 - 1976
Oct 26



